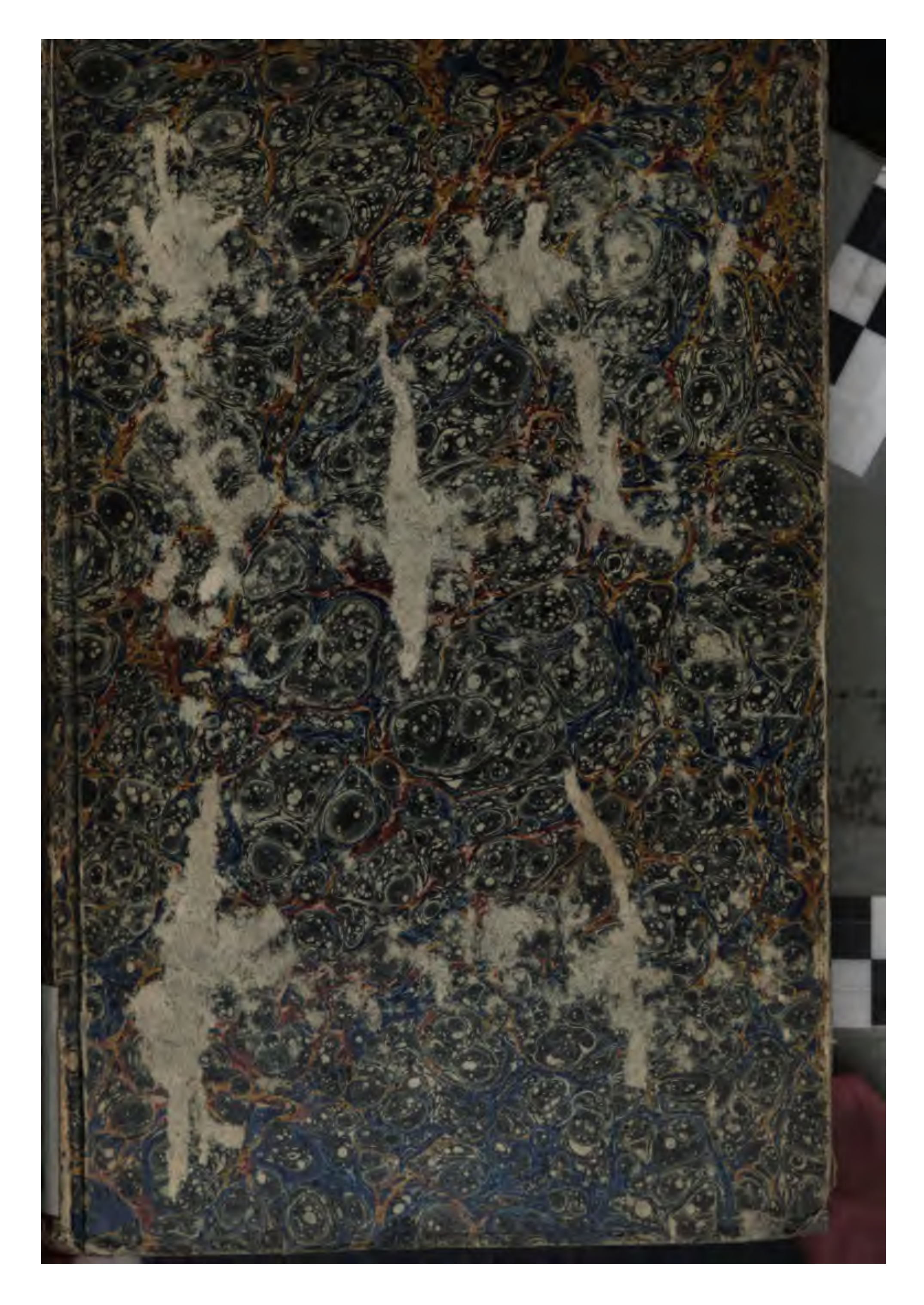
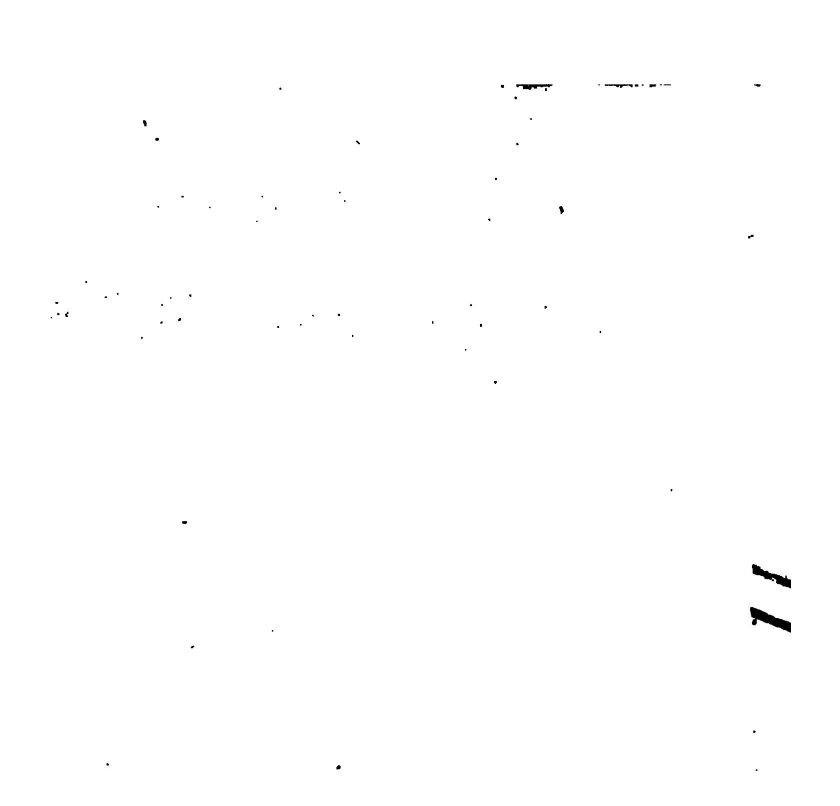



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Oestreichische militärische
Zeitschrift.

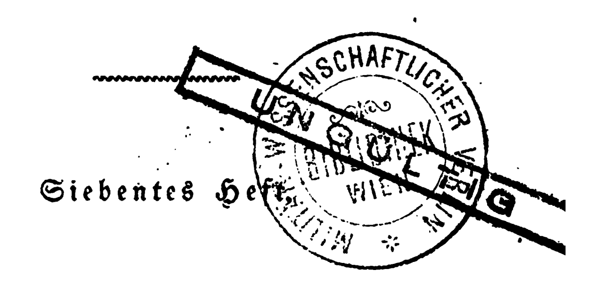
Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1834.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Versuch einer unparteischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre.

Von August Enk von der Burg,
Oberlieutenant im k. k. 23. Linien-Infanterie-Regimente Söldenhofen.

Mit einer Kupfertafel.

Statt aller Einleitung mag der aus dem Journal de Travaux de l'Académie de l'Industrie etc. à Paris, Aout Nr. 32, 1833, übersetzte Bericht, wie er von der mit Prüfung des Fusil-Robert beauftragten Spezial-Kommission dem Verwaltungsrathe der Akademie erstattet wurde, dienen. Er lautet:

„Meine Herren!“

„Die Ober-Kommission der Akademie hat uns in der Sitzung vom 6. dieses Monats beauftragt, eine neue von Herrn Robert erfundene Flinte zu untersuchen. Ihre Kommission, die Sie größtentheils aus alten Soldaten zusammengesetzt haben, hat eine Reihe von Fragen erörtert, die nach und nach dem Erfinder gestellt wurden. Die Aufklärungen, welche er gegeben hat, die Versuche, welche unter unsern Augen in Tivoli angestellt wurden, haben die Schwierigkeiten gelöst, und alle unsere Zweifel gehoben.“

„Die Robert-Flinte, welche von hinten geladen wird, vereinigt Einfachheit und Solidität. Sie ist zusammengesetzt aus dem Laufe und dem Bodenstück, welches sich mittelst eines um zwei Zapfen beweglichen Hebels, mit welchem sie ein System bildet, hebt und senkt. Dieser Hebel, die Schlagfeder und der Abzug ersetzen alle Stücke, welche den zusammengesetzten Mechanismus des gewöhnlichen Feuerschlosses bilden; die Schlagfeder verrichtet den Dienst eines Hahnes oder Hammers; die Flinte wird zum Gebrauche vorbereitet, indem man das Bodenstück öffnet. Man ladet dieses, indem man eine mit einem Zündkraut von chemischem Pulver versehene Patrone in die am Ende des Laufes befindliche Kammer steckt; diese Patrone entzündet sich durch den Schlag des äußersten Theiles der Schlag- oder Hauptfeder gegen das Zündkraut. — Die Kugel ist gezwängt, d. h. etwas größer, als der Kaliber des Laufes."

„Das Bodenstück der Robert-Flinte hat seinen Widerstandspunkt unveränderlich in der Axe; daraus ergibt sich, daß es, ungeachtet der Ausdehnungskraft des Pulvergases, nicht genöthigt wird, von seiner Stelle zu weichen, indem die ganze Widerstandskraft auf die Zapfen des Laufes wirkt. Dieses Bodenstück hat einen kupfernen Nagel *), dessen Kopf mit der Seele des Laufes einen rechten Winkel (?) bildet. Die ganze Abnützung vereinigt sich nur auf diesem Nagel. Die Haupt-

---

*) Herr Robert hat sich überzeugt, daß dieser Nagel erst nach 20,000 Schüssen mit einem neuen vertauscht zu werden braucht, und dieser leichte Umtausch kostet nur 50 Centimen.

oder Schlagfeder und der Abzug werden mittelst einer Schraube an einem Bügel befestigt, der gegen seinen Mittelpunkt mit einer ziemlich breiten Öffnung versehen ist, welche die Bestimmung hat: 1.) das Gas, welches von dem nicht in der Patrone enthaltenen Theil des Zündkrautes kommt, 2.) den Schmutz und Rückstand des Zündkrautes, 3.) den Zeiger oder die Verlängerung der Schlagfeder durchzulassen, welcher, indem er vorsteht, anzeigt, daß das Gewehr gespannt sey."

„Der Durchmesser des Laufes ist kleiner, als jener der Kammer, welche die Patrone aufnimmt; die Länge der Kammer beträgt zwei Zoll, um auch die Einführung von Patronen möglich zu machen, deren Maße größer als jene der Mustermaße wären. Die Ladung wird durch ungemein einfache und leichte Tempos bewerkstelligt. Ein Rekrut vermag sie in sehr kurzer Zeit zu erlernen. Das Bajonett ist auf eine höchst solide Art mit dem Nasenringe befestigt; es ist unter dem Laufe und in der Richtung desselben aufgesteckt."

„Die Patronen dieses Gewehres enthalten die Hälfte des für die gewöhnlichen Flinten verwendeten Pulvers. Das chemische Zündkraut entzündet schnell die Patronen durch ihren Mittelpunkt. Da die Kugel gezwängt geht, hat das Pulver Zeit, ganz zu verbrennen. Man kann die dem Feinde abgenommenen Patronen verwenden, indem man sie an ihrem hintern Theil mit chemischem Zündkraut versieht. Dieses Zündkraut ist durchaus gefahrlos. Man kann es, außer dem Gewehre, dem heftigsten Schlage ohne Entzündung aussetzen."

„Die Robert-Flinte ist von ihrem Erfinder in Gegenwart der Kommission zerlegt und wieder zusammen-

gesetzt worden. Die Zusammensetzung, die Bestimmung aller Stücke, die Art, sie wirken zu lassen, sind deutlich erklärt worden. Nach einer reiflichen Prüfung hat sich die Kommission überzeugt, daß dieses Gewehr jede wünschenswerthe Bürgschaft für Solidität und Dauerhaftigkeit leistet."

„Die Kommisson hat sich ebenfalls, indem man eine bedeutende Anzahl Schüsse machen ließ, versichert, daß die Ladung dieser Waffe bis auf 11—12 Schuß in der Minute beschleunigt werden kann; der Schuß ist sehr richtig, der Rückstoß wenig fühlbar, das Versagen kommt sehr selten vor. Die Tragweite ist mit 6½ Grammen Pulver jener der gewöhnlichen Muskete mit 13 Grammen gleich."

„Die Robert-Flinte ist ungefähr um 1½ Pfund leichter, als das gewöhnliche Infanterie-Gewehr. Ihre Verfertigung ist viel einfacher und leichter; sie ist wenigen Ausbesserungen unterworfen, fordert viel weniger Austausch schadhafter Stücke, und bedarf weder eines Federhakens, noch eines Schraubenziehers, da ihr oberer Laufring zu diesen Zwecken dient. Sie erleichtert und beschleunigt die Abrichtung der Rekruten, macht den Schuß schneller und richtiger, und ermüdet den Soldaten nicht durch den Rückstoß. Sie wird nicht durch Mangel der Pflege, eben so wenig durch die Feuchtigkeit, und selbst nicht durch eine gänzliche Untertauchung (wie Herr Robert vor unsern Augen gezeigt hat) außer Dienst gesetzt. Man kann sie in allen möglichen Stellungen laden (eine wünschenswerthe Eigenschaft für den Tirailleur, welcher sich dieser Waffe selbst auf dem Bauche liegend bedienen kann); sie bedarf nur die Hälfte der gewöhnlichen Ladung, sie kann weder gespannt, noch

aus der Ruhe unwillkürlich losgehen, und ohne Nachtheil lange Zeit geladen bleiben; man kann sie eben so leicht spannen, als in die Ruhe setzen. Die Stellung ihres Bajonetts ist für den Angriff und die Vertheidigung günstiger."

„Man muß zu allen diesen bedeutenden Vortheilen noch jenen zählen, welchen der Soldat dadurch erlangt, daß er, diese Waffe beim Laden und Feuern stets in wagrechter Richtung haltend, ohne Unterbrechung im Vertheidigungsstande und durch sein Bajonett gedeckt bleibt."

„Im Juli 1832 wurden zu Brüssel vor einer Kommission von Artillerie-Offizieren Versuche mit der Robert-Flinte angestellt. Da der Bericht dieser Kommission sehr günstig lautete, so hat der Kriegsminister des Königreichs Belgien, Baron Evain, angeordnet, daß 3000 Militär-Gewehre nach dem Muster der Robert-Flinte auf Kosten der belgischen Regierung angefertigt werden, welche zur Bewaffnung der Tirailleur-Kompagnien dienen sollen."

„Eine ähnliche von dem Kriegsminister zu Paris im Juli 1831 aufgestellte Kommission hat in Folge der mit dem Pendel angestellten Versuche erhoben, daß die Robert-Flinte mit zwei Drittheilen der Ladung einer gewöhnlichen Piston-Flinte wenigstens gleiche Tragweiten mit einem merklich geringern Rückstoß zeigte, und daß Herr Robert zwölf Schüsse in einer Minute gemacht habe."

„Herr Robert hat eben so der Prüfung der Kommission einen Kavallerie-Karabiner, eine gezogene Büchse, Militär-Pistolen und eine Jagd-Doppelflinte unterzogen, welche nach den Grundsätzen des eben beschriebenen Gewehres verfertiget waren. Die mit diesen ver-

schiedenen Waffen angestellten Versuche haben einen ähnlichen Erfolg gehabt."

„Die Kommission hat ausgesprochen, daß die für Kavallerie bestimmten Feuerwaffen nach Roberts-System zu Pferde und selbst bei schneller Bewegung desselben geladen werden können, daß ihre ungemein schnelle und sichere Bedienung das Feuer der Kavallerie sehr nützlich machen kann, und daß diese Waffen nicht so, wie jene mit Ladstöcken, die Gefahr erzeugen, daß die Ladung durch die Bewegung des Pferdes und durch die Richtung des Laufes, dessen Mündung abwärts steht, sich senke und selbst verloren gehe."

„Die Jagdflinte schießt Schrot und Kugel sehr gut. Die Schnelligkeit, mit welcher man sie laden und den Schuß herausnehmen kann, gestattet, während der Jagd die Schrote nach dem Wildpret zu wechseln, und selbst wiederholt auf dasselbe Stück zu schießen."

„Von allen bisher zum Ersatz der Steinschloßgewehre vorgeschlagenen Gewehren scheint uns das des Herrn Roberts das sinnreichste. Wenn es in der Armee angenommen wird, so muß es im Falle eines Krieges unbezweifelt ausgezeichnete Dienste leisten."

„Die Kommission beauftragt mich, die Ehre zu haben, Ihnen den Vorschlag zu erstatten, Herrn Robert unter die Zahl der Mitglieder unserer Akademie aufzunehmen und ihm überdieß eine goldene Ehrenmedaille im wirklichen Werthe von 300 Franks zum Beweise Ihrer Zufriedenheit mit seiner wichtigen Erfindung zu bewilligen."

Paris, am 25. Juli 1833.

Der General Baron Jucherau de Saint-Denis,
Berichterstatter.

Diese Beschlüsse, unterstützt von der Oberkommission, haben die einstimmige Genehmigung des Verwaltungsrathes der Akademie erhalten.

Versuch der Beurtheilung.

Unser Jahrhundert dürfte wohl mit Recht das der Erfindungen genannt werden. Fortwährend erscheinen, spurlos verschwinden tausende, und nur einige wenige, wahrhaft gemeinnützige überleben die Konkurrenz. Verbesserungen alter vergessener Ideen treten an das Licht, und zu diesen glaubt der Verfasser dieser Blätter nicht ohne Grund die neue Robert-Flinte zählen zu können, über welche der Bericht einer französischen Spezial-Kommission vorausgesendet wurde, um zu zeigen, welchen Werth die Akademie der Industrie zu Paris dieser Erfindung einräumte. —

Schon vor langer Zeit suchte man den Unbequemlichkeiten einer Ladung der Feuerwaffen durch ihre Mündung mit dem entgegengesetzten Verfahren abzuhelfen. Den Beweis liefern die unförmlichen Steinbüchsen des fünfzehnten Jahrhunderts, und die bei kleinern Marine-Geschützen bis auf unsere Zeiten im Gebrauch stehenden Kammerladungen, dann eine bedeutende Anzahl verschiedener Modelle von Kleingewehren in den Zeughäusern und Rüstkammern, an welchen man freilich vergebens alle nothwendigen Eigenschaften einer Ladung von hinten zu vereinigen suchte. Der komplizirte Mechanismus, die Gefahr des Zerspringens (Mängel, die selbst bei den vom Marschall von Sachsen erfundenen Waffen dieser Art nicht ganz beseitiget sind), der Zeitverlust beim Öffnen und Schließen, und ähnliche Nachtheile, haben diese Erfindungen bald wieder vergessen lassen.

Mag nun aber die Idee der Robert-Flinte, die wesentlich von jenen ältern Erfindungen abweicht, gleich gewappnet dem fruchtbaren Kopfe Roberts entstiegen seyn, oder mag ein verrostendes deutsches Alterthum die Verbesserung, wie sie vorliegt, hervorgerufen haben, was mir wahrscheinlicher dünkt; jederzeit bleibt Herrn Robert das Verdienst der Gemeinnützigkeit, und neuerdings zieht Frankreich Ehre und Nutzen aus vernachläßigten deutschen Ideen. Möge mein heißgeliebtes Vaterland wenigstens den Letztern theilen; denn unbezweifelt zieht diese Erfindung, wenn auch spät, eine Reform der bestehenden Militärgewehre nach sich. Möge dieser kleine Aufsatz nur die Theilnahme auf diese Verbesserung lenken, und glücklich würde ich mich schätzen, wenn diese Zeilen für gründlicher als ich in diesem Zweige unterrichtete Männer, die uns Gottlob nicht fehlen, die Veranlassung zur Nachforschung gäben!

Wir haben keinen Maßstab, Andere zu messen, als uns selbst, und der erste Schritt zur moralischen Besserung ist die Erkenntniß der Fehler, sey es unserer eigenen, sey es der von Fremden. Ganz konsequent muß dieser Grundsatz auch auf das Materielle ausgedehnt werden, und somit verwahre ich mich gegen den Vorwurf einer Tadelsucht; da es unumgänglich nöthig ist, vorerst die bestehenden Fehler aufzuspüren, ehe eine Verbesserung eintreten kann. —

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es eine heilige Pflicht des Staates sey, seinen Krieger mit den bestmöglichen Waffen zu versehen; da aus hinreichenden Gründen ihm weder zugemuthet, noch erlaubt werden kann, sich selbst auszurüsten, wie es in den Lehnsheeren größtentheils geschah. Das Infanterie-Gewehr bleibt

immer die wichtigste Waffe *), und die väterliche Vorsorge des Staates versäumte nichts, um dieses Kriegsmittel auf den höchsten Grad möglicher Vollkommenheit zu bringen. Gründlich unterrichtete Männer weihten diesem Zwecke ihr Leben; Kommissionen prüften mit strenger Genauigkeit; die bedeutendsten Hindernisse wurden überwältigt, und nach so vielen Mühen, nach so ungeheuern Ausgaben zeigte sich der auf jedem menschlichen Werke liegende Fluch der Unvollkommenheit; — die Armee erhielt ihre Feuerwaffe im jetzigen Zustande.

Es sey mir vergönnt, freimüthig die billigen Anforderungen an dieses Gewehr mit den Leistungen desselben zu vergleichen.

Die erste Bedingung ist wohl die Sicherheit des Schusses unter jeden Umständen, eine den gewöhnlichen Kräften des Mannes angemessene und gut vertheilte Schwere, eine geeignete Länge und Tüchtigkeit zur Vertheidigung gegen ähnliche und fremdartige Waffen im Nahkampfe, endlich mögliche Verminderung, dauerhafte Einfachheit und Zweckmäßigkeit seiner Bestandtheile.

Was leistet aber das gewöhnliche Infanterie-Gewehr?

Jeder Regen, jeder starke Nebel macht unter den

---

*) Ein für allemal glaube ich hier bemerken zu sollen, daß bei diesem Aufsatze das Infanterie-Gewehr mein Hauptaugenmerk war. Denn wenn gleich die Robert'sche Erfindung gerade für die Kavallerie-Feuerwaffen besondere und ungemein wichtige Vortheile bietet, so ist doch das Infanterie-Gewehr von größerer allgemeiner Bedeutung.

Umständen, in denen sich der Soldat gewöhnlich befindet, das Losgehen des Schusses mehr als problematisch; nach mehreren Schüssen hindern dieß der auf den Batterien sich ansetzende Schmutz und die häufige Abnützung des Steines (das zeitraubende Aufschrauben neuer Steine oft nach wenigen Schüssen ungerechnet); ein nur etwas starker Wind trägt häufig das Feuer des Zündpulvers von der Pfanne, ohne es der Ladung mitzutheilen, und wenn endlich trotz allen diesen wenig Abhilfe zulassenden Um- und Anständen die Terne des Losgehens erfolgt ist, so steht noch die Quinterne des Treffens zu erharren, das selbst beim gefahrlosen Scheibenschießen sein Epitheton reichlich verdient, wo doch die Psyche des Mannes nicht so aufgeregt ist, wie unter dem Getümmel der Schlacht. Ist vollends die Ladung durch Regen oder zufällige Benetzung verdorben, so ist der Zeitverlust zu der, während des Regens fast gar nicht im Freien zu bewirkenden, Entladung und Reinigung kaum zu berechnen, und die Quarrees bei Dresden, denen die feindlichen Reiter mit den Säbeln auf die Bajonette klopften, mögen hiervon lauter als ich sprechen.

Wer immer aufmerksam in seiner Dienstzeit den Schießübungen der Infanterie beiwohnte, wird mich keiner Übertreibung anklagen; allgemein ist das Bedürfniß einer Verbesserung der Gewehre anerkannt, und doch ist dieser Waffe voll von Zufälligkeiten das Leben eines Kriegers, vielleicht das Schicksal eines Korps, oder das Wohl einer ganzen Provinz anvertraut; denn wie das Versagen des Gewehres schon manchem einzelnen Krieger das Leben kostete, eben so kann eine überraschte Vedette, der das Gewehr nicht zur rechten Zeit

losgeht (und nicht immer ertönt dann der heroische Ruf: A moi Auvergne) wohl das Loos einer bedrohten Heeresabtheilung, — ein entkommener Kontumazfrevler das einer ganzen, durch ihn der Pest anheimfallenden Provinz entscheiden.

Man frage geübte Jäger, ob sie mit unsern Kriegsgewehren den Bären und Wölfen einzeln zu bestehen wagen, welche sie mit ihrem sichern Feuerrohr ungescheut, ja mit Lust, aufsuchen; und doch fordert man von dem Soldaten volles Zutrauen zu seiner Waffe!

Den gewöhnlichen Menschenkräften soll die Schwere des Gewehres entsprechen, und selbst den ausgeruhten Mann erschöpft das Übergewicht beim Anschlagen. Rechnet man denn auf Alciden, die nach tagelangen Märschen, nach erschöpfenden Nachtwachen, nach Entbehrungen der Nahrung, vielleicht nach Wunden oder Krankheiten, noch immer eine Waffe handhaben sollen, welche schon die vollen Kräfte des Gesunden in Anspruch nimmt, und deren schwerer Abdruck manchmal der Anstrengung schwächerer Individuen spottet?

Seit mehr als zwanzig Jahren hat man endlich eingesehen, daß auch das Bajonett eine fürchterliche Schutz- und Trutzwaffe in geübten Händen sey, und eine wichtigere Schätzung seines Werthes hat das Vorurtheil verdrängt, welches Scharen von zersprengten Infanteristen in früheren Zeiten einzeln schwärmenden Husaren als wehrlose Schlachtopfer hinlieferte. Aber ist nicht das Vorgewicht des Gewehres und der doppelt in divergirenden Richtungen, — am Kolbeneinschnitt nämlich und am Bajonetthals, — perpendikulär und horizontal gebrochene Stoß noch einer großen Verbesserung fähig? Könnte nicht selbst der, nur eben hinreichenden, Länge

des Infanterie-Gewehres (und für die Masse gibt es kein: „einen Schritt näher") etwas zugesetzt werden, wenn eine Verminderung des Gewichtes im Allgemeinen oder doch die Vermeidung des Vorgewichtes diese wünschenswerthe Verbesserung erlaubte?

Daß Verminderung und größere Einfachheit der Bestandtheile auch die Dauer und stete Brauchbarkeit des Gewehres erhöhen, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Alle die angeführten Nachtheile läßt die Robert-Flinte größtentheils vermeiden, und noch bedeutende Vortheile führt augenscheinlich ihr Gebrauch mit sich. Bei der festen Überzeugung, daß sie noch mancher Verbesserungen fähig sey, will ich mich doch bemühen, ihre Vor- und Nachtheile, so wie sie mir erschienen, unparteiisch aus einander zu setzen:

Die in dem Berichte der französischen Untersuchungs-Kommission vorkommende Beschreibung der Robert-Flinte ist augenscheinlich auf deren Vorliegen berechnet. Es wird daher zur Ergänzung derselben und zur Versinnlichung des Mechanismus nothwendig, einige von der gewöhnlichen Einrichtung des Feuergewehres abweichende Einzelheiten derselben aufzuführen; wobei die anliegende Zeichnung der Robert-Flinte Fig. 1, ihres Bajonettes Fig. 2, ihres Bodenstückes mit dessen nächsten Metallbestandtheilen Fig. 3, dann der eigenthümlichen Patrone Fig. 4, der Vorstellung zu Hilfe kommen mag.

Die hauptsächliche Abweichung von allen übrigen Gewehren ist bei der Robert-Flinte das bewegliche Bodenstück, welches sich mit seiner Verlängerung, dem Hebel, über den ganzen Einschnitt des Kolbens erstreckt, und dort mit einem Ringe endet, der dem Daumen des

Ladenden das Aufstoßen erleichtert, und zugleich in eine am dickern Theil des Kolbens angebrachte Feder einfällt, um das zufällige Öffnen des Bodenstückes zu hindern.

Eine zweite Eigenheit ist die durch den deßhalb verstärkten Druckerbügel fortgeführte Öffnung, welche dazu bestimmt ist, nicht allein den abgezwickten Theil des Zündstiftes und einen Theil des Gases, sondern auch den nach der Explosion zurückbleibenden Schmutz auszustoßen, wobei durch ihre Konstrukzion eine Beschädigung der unter ihr liegenden Hand unmöglich wird.

Ferners erleichtert ein am Bodenstück angebrachter breiter, in der Mitte gespaltener, Visiraufsatz das schnelle Auffinden der Mücke, und gibt bei den Kriegsgewehren die Möglichkeit, sie durch die breitere auf dem Arm ruhende Fläche sehr bequem „Hahn in Arm“ zu halten.

Schließlich ist die eigene Konstrukzion und Befestigung des Bajonettes nicht zu übersehen, dessen nicht rohrförmige, sondern halbrunde Dillę nur zur untern Hälfte den Lauf umschließt, mit einem in der Mitte ausgeschnittenen Parallelogramm einem entsprechenden, unten am Laufe angebrachten Vorsprung angepaßt, und durch Vorschiebung des ersten Laufringes, den eine kleine Feder dann festhält, eben so solid als zweckmäßig befestigt wird; wobei noch dieser obere Laufring zum Schraubenziehen eingerichtet ist.

Die Vortheile dieses neuartigen Gewehres sind:

1.) Die Sicherheit des Losgehens in jeder Witterung und unter allen Umständen. Denn nicht allein ist das Innere des Gewehres gegen Nässe durch Aufsetzung des gewöhnlichen Gewehrpfropfes gänzlich gesichert;

sondern es bedarf höchstens einer Viertelminute, um die etwa durch einen Fall in tiefes Wasser bei fehlendem Pfropf durchnäßte Patrone mit einer neuen zu vertauschen.

2.) Die Sicherheit und Kraft des Schusses mit verhältnißmäßig geringem Pulveraufwande; da die Kugel gezwängt, d. h. ohne den für das Treffen so schädlichen Spielraum aus dem Rohre geht; wodurch nicht nur das nach mehreren Schüssen eintretende, zeitraubende Auswischen der Gewehre erspart wird, sondern auch der Nachtheil, mit welchem man diesen Vorzug bei einem gezogenen Rohre erkaufen muß, und der besonders im Kriegsgebrauche störend eintritt, nämlich die langsame Ladung, gänzlich wegfällt. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß die Zündung in der Mitte der Pulverladung bewirkt, dadurch ein um so schnelleres Feuer herbeigeführt wird, und daß selbst durch Nässe halb verdorbene Patronen noch schußfähig bleiben.

3.) Die Möglichkeit, in jeder Stellung ungehindert fortzufeuern, ohne den Versteck, der bei den Tirailleurs oft in einem kleinen, kaum den Kopf des dahinter befindlichen Mannes deckenden Gegenstande besteht, einen Augenblick verlassen, und sich zur Wendung des Gewehres bloßgeben zu müssen. Eben so ist diese Eigenheit in Kasematten, Schiffen, krenelirten Gebäuden, und ähnlichen beengten Räumen, durch Reinhaltung des innern Raumes vom Rauche des Zündpulvers und Verminderung der nöthigen Höhe für die Bewegung des Ladstockes von unbezweifeltem Nutzen; denn das wenige nach unten entweichende Gas darf wohl in keinen Anschlag kommen.

4.) Erlaubt das im Anschlag größtentheils zwischen

beiden Händen ruhende, ohnehin um 1½ Pfund geringere Gewicht nicht nur ein längeres Aushalten beim Zielen, somit einen richtigern Schuß; sondern eben dieser geringere Kraftaufwand und die bessere Vertheilung des Gewichtes gestatten dem Manne im Nahkampfe schnellere Bewegungen; was vorzüglich die Bajonettfechtkunst zur höhern Vollkommenheit führen muß.

5.) Ist die Richtung des Bajonettes und sein Gewicht parallel mit, und senkrecht auf der Visierlinie; wobei die ohne Verletzung der ladenden Hand nun möglich werdende Verkürzung des Bajonetthalses den Stoß weniger bricht, auch keine Kraftanwendung erfordert wird, um im Anschlage die Aufhebung des Gewichtes von dem seitwärts abstehenden Bajonette alter Art zu bewirken, und die einfach solide Befestigung kein Ausdrehen durch feindliche Säbelhiebe oder Bajonette zuläßt.

6.) Wird außer der augenscheinlich größern Verläßlichkeit auch der Umstand auf das Vertrauen des Mannes erhebend einwirken, daß er, z. B. im Quarree, nie die vertheidigende Stellung des Bajonettes aufzugeben braucht, sondern in dieser bei dem kleinsten ruhigen Zwischenraum laden und feuern kann. Wie furchtbar diese Art zu feuern für die Reiterangriffe werden müsse, ist leicht zu erachten.

7.) Erlaubt die verminderte Pulverladung, — daher das kleinere Volumen und Gewicht der Patronen, — entweder eine Vermehrung der in der Patrontasche mitzuführenden Schüsse, oder kann zur Erleichterung des von dem Krieger zu tragenden Gewichtes benützt werden.

8.) Verspricht die Einfachheit der Bestandtheile dieser Waffe eine längere Dauer und Brauchbarkeit; da Herrn Roberts Versuche nach dem Eingangs ange-

führten Berichte schon 20,000 Schüsse aus einem Gewehre als möglich erwiesen, und erst dann eine, von jedem Dorfschmiede leicht zu bewirkende, wohlfeile Ausbesserung herbeiführten.

9.) Kann das Rohr um so leichter rein erhalten und dieses kontrollirt werden, da die Öffnung des Bodenstückes das Durchsehen erlaubt, und bei der Abfassung solcher Gewehre auch dem fassenden Individuum gestattet, innere Fehler des Rohres zu entdecken; wodurch die Fabrikanten zur größeren Genauigkeit gezwungen würden.

10.) Ein bedeutend schnelleres Feuer, mit erhöhter Sicherheit des Schusses verbunden, gehört gewiß zu den wünschenwerthesten Verbesserungen der Kampfmittel. Ersteres verbürgt die auf 11 bis 12 Schüsse in der Minute gesteigerte Ladungsschnelligkeit der Robert-Flinte, Letzteres der vermiedene Spielraum, und die Anbringung des eingeschnittenen Aufsatzes, der nicht nur den für das zielende Auge störenden Glanz des Laufes beseitiget, sondern auch die Auffindung der Mücke ungemein erleichtert.

11.) Würde der zufällige oder absichtliche Verlust der Vorderzähne dem Feuergewehrstande nicht manchen, sonst waffenfähigen Mann entziehen; da keine Patrone mehr abzubeißen wäre; was immer für die Streitkraft des Staates als reiner Gewinn zu betrachten käme.

12.) Ist die bedeutend wohlfeilere Erzeugung der Robert-Flinte nicht außer Acht zu lassen. Obgleich der Verfasser noch außer Stand ist, den wirklichen Erzeugungspreis dieser Waffe in Frankreich, auch nur annäherungsweise, anzudeuten, indem die erhaltenen Angaben zwischen 25 und 55 (?) Franken variren, und

daher, den Normalpreis unserer Infanterie-Gewehre in runder Berechnung zu 36½ Frank angenommen, bei Ersterer ein Minder von 11½, bei Letzterer ein Mehr von 18 Franken, oder beiläufig eben so viel Gulden Wiener Währung, ausfiele; so kommt doch augenscheinlich der mindere Preis der Wahrheit näher; da nicht allein in unseren Staaten der Arbeitslohn gegen Frankreich geringer steht, sondern auch das gänzliche Wegfallen des Ladstockes und sämmtlicher Schloßbestandtheile, mit Ausnahme der Schlagfeder und Drückers, schon an und für sich eine wohlfeilere Erzeugung bedinget.

Dieß dürften im Kurzen die von der Robert-Flinte zu erwartenden Vortheile seyn, und es ist nur zu bedauern, daß über die Versuche selbst keine Tabellen vorliegen, wie sie uns Wolf mit meisterhafter Genauigkeit über die Perkussions-Gewehre geliefert hat. Bevor solche Versuche, in größerem Umfange als bisher, nähere Daten liefern, kann man unmöglich alle Anstände entscheidend beurtheilen. Vorläufig dürften folgende in die Augen fallende Nachtheile sich theils an der Konstrukzion der Robert-Flinte selbst zeigen, theils im Allgemeinen ihrer Einführung im Wege stehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1794 in den Alpen.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Die letzten Ereignisse des Feldzugs in den Alpen 1793 waren für die alliirten Östreicher und Piemonteser ungünstig gewesen. Die Unternehmung auf Nizza im September hatten der König von Sardinien und der Herzog von Aosta selbst geleitet. Sie blieb ohne den erwünschten Erfolg. Der kaiserliche Feldzeugmeister Baron Devins, nachdem seine Angriffe auf Dumerbions Stellungen am Var mißlungen, nahm den Rückzug über diesen Fluß bei Masoins am 18. und 19. November; dann zogen die unter ihm gestandenen Piemonteser weiter ins Tineathal, seine kaiserlichen Truppen hinter den Col di Tenda. Somit hatte die alliirte Hauptmacht die Grafschaft Nizza, — mit Ausnahme der an der Roja aufgestellten Vorhut, — geräumt, und nun wurden die Winterquartiere hinter jenem Col, zum Theil auch an der Tinea, bezogen. — Eben so hatte der Einfall des rechten Flügels der Piemonteser, unter dem Herzog von Montferrat, nach Savoyen in den letzten Tagen des Septembers mit dem Rückzuge nach den dieses Land von Piemont scheidenden Alpenpässen geendet. — Endlich war in der nahen Provence Toulon, das die

Engländer am 28. August 1793 besetzt hatten, am 19. Dezember wieder von den Republikanern erobert worden. Die hier verwendeten französischen Streitkräfte konnten jetzt nach Italien ziehen, wo ihnen nur ein während den Winterquartieren, besonders auf dem Kordon in den rauhen unwirthbaren Alpen, erschöpftes und geschmolzenes, und durch die letzten Unfälle entmuthigtes, alliirtes Korps entgegen stand. Dieses litt Mangel an Lebensmitteln in dem ausgesogenen Lande; denn Lieferungen und Zufuhren aus der Ferne trafen weder in hinreichender Menge, noch zur rechten Zeit ein. Die piemontesische Armee wurde, bei einem effektiven Stande von 60,000 Mann, nur auf 25,000 unter den Fahnen gegenwärtige Soldaten berechnet. Das östreichische Auxiliarkorps zählte, in 7 Bataillons, 4 Kompagnien und 4 Eskadrons, kaum 7000 Mann.

In der linken Flanke Piemonts lag das Gebiet der neutralen Republik Genua, deren Regierung aber im Stillen die Franzosen begünstigte, und mit dem im ligurischen Meere stazionirten englischen Admiral Hood in Zwistigkeiten verwickelt war. Genua rüstete sich damals auf eine verdächtige Art. Die Hauptstadt wurde verproviantirt; Waffen wurden unter das Volk ausgetheilt, Landmilizkompagnien und Freikorps errichtet. Diese Vorkehrungen sollten von den Verbündeten als Mittel betrachtet werden, um die Neutralität aufrecht zu erhalten. Aber da zwischen den Franzosen und der Republik immer unterhandelt wurde, so besorgten die Alliirten, daß Genua wohl gar den Franzosen den Durchmarsch durch seine Riviera di Ponente verstatten dürfte. —

Unter diesen bedenklichen Umständen mußten die Vorbereitungen für den nächsten Feldzug eingeleitet werden. Es war keine Aussicht vorhanden, eine so große alliirte Macht in Piemont zusammenzubringen, daß man offensive Operazionen durch die Grafschaft Nizza in die Provence, oder durch Savoyen nach der Dauphinee, hätte unternehmen können. Daher wurde jetzt schon festgestellt, daß die Alliirten sich im nächsten Feldzug auf die Defensive beschränken müßten. Als Grundsatz wurde angenommen, daß die östreichische Lombardie durch die Vertheidigung Piemonts geschützt, und daß bei der Letztern vorausgesetzt werden müsse, die Schweiz werde ihre Neutralität aufrecht erhalten, und den Franzosen keinen Durchmarsch verstatten. — Der k. k. FZM. Baron Devins verlangte Anfangs 54,900 Mann regulärer Truppen zur Verwendung im Jahre 1794, deren größten Theil er an den westlichen Eingängen Piemonts vertheilen wollte. Hiervon sollten zu stehen kommen nach der Grafschaft Nizza 10,770, in das Thal der Stura 9880, in jenes der Maira 2870, der Vraita 3660, des Po 250, von Lucerne 1120, von Susa 10,250, und in das Thal Aosta 5100, — an Reserven bei Turin 12,000 Mann. Was von dieser Anzahl nicht an Piemontesern aufzubringen wäre, sollte aus kaiserlichen Truppen dazu gegeben werden.

In der Folge wurde dieser Plan für Piemont bedeutend modifizirt, und zu den 24,000 Mann piemontesischer Linientruppen wurden 20,000 Östreicher gefordert. „Ein östreichischer General sollte diese ganze Streitmacht befehligen. Die leichten Truppen würden alle Gebirgspässe besetzen, und die jenseits stehenden

Feinde necken und beschäftigen. Alle längs den piemontesischen Grenzen gelegenen Festungen, Bergschlösser und verschanzten Lager sollten mit Truppen, Geschütz und Proviant versehen, in den Festungen kaiserliche Kommandanten aufgestellt werden, und wenigstens der dritte Theil jeder Besatzung aus östreichischen Truppen bestehen. Auch zu den Garnisonen der im Innern des Landes liegenden Festungen Turin, Novara, Valenza, Alessandria und Tortona müßte immer ein Theil kaiserlicher Truppen gegeben werden, und diese festen Städte würden der Armee als Depotplätze dienen. Um diese Zwecke genügend zu erfüllen, sollte die verbündete Macht aus folgenden Theilen bestehen: 1) Das durch einen eigenen Vertrag dem Turiner Hofe zugesicherte kaiserliche Auxiliarkorps von 7 Bataillons und 4 Eskadrons würde auf 8000 Mann kompletirt werden, und mit den Piemontesern gemeinschaftlich die Gebirgspässe und Festungen besetzen. — 2) Die kaiserliche Armee in der Lombardie sollte auf 20,000 Mann Infanterie und 4000 Reiter vermehrt werden, sich als Reserve zwischen Casale, Asti und Alessandria aufstellen, und von da aus Abtheilungen nach Acqui, Alba und Cherasco vorschicken. — 3) Die piemontesische Armee sollte, — außer den leichten und den zu Besatzungen verwendeten Truppen, — aus 25,000 Mann im Felde bestehen. Von diesen würden 5000 über den Col di Tenda vorrücken, und Nizza beobachten, — zu deren Unterstützung 10,000 Mann sich bei Borgo San Dalmazzo aufstellen, — die letzten 10,000 Mann zwischen Pignerol und Savigliano ein Lager beziehen. — 4) Endlich sollte in der östreichischen Lombardie noch ein Korps von ungefähr 12,000 Mann zusammengezogen werden.

Von diesen würden einstweilen nur schwache Besatzungen in die Festung Mantua und das Kastell von Mailand gelegt, beide Plätze aber jetzt schon mit allen zu einer langen Vertheidigung erforderlichen Bedürfnissen vollkommen ausgerüstet werden. Der übrige, größte Theil dieses Korps sollte Kantonnirungen zwischen Cremona und Pavia beziehen. Wenn die Franzosen über die Bocchetta, oder durch das Thal der Trebbia, den Punkt Piacenza bedrohten, würde das Korps über den Po gehen, und sich zwischen Stradella und Castel San Giovanni aufstellen. Sobald die zu erwartende neapolitanische Kavallerie angekommen wäre, würde sie, zur Deckung des rechten Flügels dieses Korps, zwischen Voghera und Stradella verwendet werden."

„Wenn die Franzosen auf was immer für einer Seite die Alpen oder die Apenninen überstiegen, müßten sie auf eine Festung stoßen, welche sie aufhielt, und zu einer Belagerung, oder doch Blokade nöthigte. Während derselben könnte sich der Haupttheil der in Piemont aufgestellten alliirten Truppen in wenigen Märschen zusammenziehen, und dann mit vereinter Macht den Feind angreifen. Da die Alpen in den ersten Monaten von 1794 mit hohem Schnee bedeckt waren, so glaubte man nicht, daß der Feind vor dem Juni angriffsweise vorgehen werde. Daher könnten auch wohl jene 5000 Mann, die schon in der Grafschaft Nizza aufgestellt seyn würden, unterstützt von den 10,000 Mann aus dem Lager bei Borgo San Dalmazzo, eine offensive Operazion auf die Stadt Nizza beginnen." —

Der kommandirende General in der Lombardie, Feldzeugmeister Baron Stein, verlangte über-

haupt, um die Sicherheit dieser Provinz zu begründen, eine Verstärkung von 10,000 bis 12,000 Mann Infanterie. Die bereits in Italien stehenden 2 Reiterregimenter Meßaros Uhlanen und Stabsdragoner hielt er für hinreichend; da auch der Feind, wenn er wirklich über das steile Gebirge in die Ebene eindrang, doch nicht viel Kavallerie mitbringen konnte. Die Artilleriereserve in der Lombardie bestand nur in 8 Kanonen, und FZM. Stein begehrte daher noch bis 24 Geschütze zur Verstärkung derselben. Die Magazine und Kriegskassen sollten so versehen werden, daß sie den Bedarf der Truppen für den ganzen Feldzug sicherten. Was den Festungen Mailand und Mantua noch an ihrer Ausrüstung fehlte, sollte sogleich dahingeschafft werden. —

Zur theilweisen Erfüllung dieser Forderungen wurden seit Eingang des Jahres folgende Vorkehrungen getroffen: 4 Bataillons Infanterie (1 Reisky, 1 Thurn, 2 Strassoldo) und 3000 Kroaten wurden nach der Lombardie in Marsch gesetzt. Man hielt in Wien diese Verstärkung von 7000 Mann für hinreichend, weil man sich auf die Vertheidigung beschränkt hatte. Nach deren Eintreffen bestanden die kaiserlichen Feldtruppen in der Lombardie in 2 Bataillons Erzherzog Anton Infanterie, 2 Nadasdy, 2 Alvintzy, 2 Reisky, 2 Strassoldo, 1 Thurn, 1 Lattermann, 2 Karlstädter Grenzer, 1 Szluiner, — dann 8 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — zusammen in 15 Bataillons, 8 Eskadrons.

In den Garnisonen von Mantua und Kastell Mailand lagen 1 Bataillon Belgiojoso, 1 Caprara, 1 vom ersten und 1 vom zweiten Garnisonsregimente,

razion gegen Italien zu versuchen im Stande seyn würden. Da überdies die englische Flotte noch immer längs der genuesischen Küste kreuzte, so schnitt sie die Zufuhren von Lebensmitteln ab, welche aus Languedoc und von den Küsten der Barbarei dahin bestimmt werden konnten. Hierdurch wurde den Franzosen die Errichtung von Magazinen unmöglich, und die Vorrückung eines bedeutenden Korps derselben in der Riviera um so unwahrscheinlicher. Die Berichte der Kundschafter stimmten darin überein, daß die französische Macht längs den Alpen sich nur auf höchstens 28,000 Mann belaufe, von welchen 15,000 in der Grafschaft Nizza, 5000 in der Dauphinee und 8000 in Savoyen ständen. Die piemontesischen Truppen, mit dem kaiserlichen Auxiliarkorps, waren dieser feindlichen Macht an Zahl überlegen, und wurden auch durch die Natur der hochgebirgigen Gegend, welche viele starke Stellungen bot, zur Vertheidigung so sehr begünstigt, daß man keinen Angriff vom Feinde erwartete, noch weniger aber einen solchen, wenn er dort wirklich geschehe, fürchtete. Ja viele Leichtgläubige meinten, daß diese in drei schwache Theile geschiedene feindliche Macht, wenn die Alliirten, auch nur mit ihren bis jetzt in Piemont bereiten Mitteln, eine kräftige Offensive begännen, keinen bedeutenden Widerstand leisten könne.

Wider das irrige Vermuthen der Verbündeten, befahl aber der Nazionalkonvent seinen Generalen, gegen Italien angriffsweise vorzugehen, und ihre nächsten Operazionen durch die genuesische Riviera di Ponente und über die Appenninen zu richten. Die Alpen waren damals, wie schon erwähnt, mit hohem Schnee bedeckt, der wahrscheinlich noch zwei Monate, bis in

den Juni, liegen blieb. Alle Wege und Thäler waren dort durch Forts oder verschanzte Lager gesperrt, und Umgehungen über die zwischenliegenden Gebirge dermalen noch, wegen dem Schnee, unmöglich, — auch sonst höchst beschwerlich, und immer nur mit leichter Infanterie, ohne Geschütz, Reiterei, Proviant und Gepäcke, ausführbar. Eine solche Operazion schien daher den Franzosen keinen Erfolg zu versprechen. — Die niedrigern und schmäleren Apenninen sind weit leichter zu passiren, durch keine so guten Sperrpunkte geschützt, und von so vielen Wegen durchschnitten, daß eine Umgehung, auch wenn eine starke Anzahl Truppen zur Vertheidigung dieses Gebirges verwendet worden, noch immer möglich blieb. Bei dem Marsche durch die Riviera rechneten die Franzosen darauf, den Proviant auf kleinen Fahrzeugen längs der Küste nachzubringen; da die großen englischen Schiffe sich, wegen der Untiefen, nicht überall, und auch nicht bei jedem Winde, dem Lande genug nahen konnten, um die Küstenfahrt zu hindern. Von der Republik Genua erwartete der Konvent, daß sie die französischen Truppen in ihrem Lande gut aufnehmen würde. Zwar hatte diese Regierung den kriegführenden Staaten erklärt, daß sie ihre Neutralität mit den Waffen in der Hand vertheidigen, und allen fremden Truppen den Durchmarsch durch ihr Gebiet verwehren wolle. Aber die Vorliebe Genuas für Frankreich war allgemein bekannt, und sie bewährte sich durch die Leichtigkeit, mit welcher ein plumper Vorwand des Konvents bereits einen von demselben erwünschten Erfolg herbeizuführen vermocht hatte. Konventsdeputirte kündigten nämlich dem genuesischen Senate an: „Die Alliirten wären Willens, das

Gebiet der Republik zu besetzen, und dasselbe dem Könige von Sardinien zu unterwerfen; damit sie längs der Seeküste nach Frankreich eindringen könnten. Dieser Gewaltmaßregel zuvorzukommen, müßten die Franzosen in die Riviera einrücken." — Wenige Tage später marschirten die Franzosen in das genuesische Gebiet ein, ohne daß die Republik auch nur die mindeste Vorkehrung getroffen hätte, ihre Neutralität gegen diese völkerrechtswidrige Verletzung zu vertheidigen. —

Als Anfangs April die Kunde von den Bewegungen der Franzosen nach Turin gelangte, zog der FZM. Baron Devins die gesammten in Piemont stehenden alliirten Truppen aus den weitläufigen Winterquartieren in enge Kantonnirungen zusammen. Die unter den Waffen aufgestellten piemontesischen Truppen und Milizen, und das kaiserliche Auxiliarkorps, mochten zusammen damals bei 40,000 Streiter zählen. Von diesen standen auf dem rechten Flügel 10,000 Mann unter dem Herzog von Montferrat, und hielten im Ducato d'Aosta das Thal der Dora Baltea (der großen Dora) und den großen und kleinen Bernhardsberg besetzt; General Chino das Thal von Oulx an der kleinen Dora und den Mont Cenis; Gen. Marquis Provera das Thal des obern Po, Gen. Sonnaz jenes der Vraita und Maira, und Graf Christ das der Stura. — Im Centrum stand FML. Baron Colli mit 16,000 Mann, und zwar die Vorhut unter Gen. Dellera in der Grafschaft Nizza, an der Roja, die übrigen Truppen rückwärts auf der gegen Turin führenden Hauptstraße über Saorgio, Briga, Tenda, Limone bis Borgo San Dalmazzo. — Auf dem linken Flügel stellte

FZM. Baron Devins, wie wir gleich hören werden, den Gen. Graf Argenteau mit dem Überrest der disponiblen alliirten Truppen in der Gegend von Ormea auf. Zugleich setzte er 6 Bataillons nach dem Col di Tenda zur Verstärkung der diesen wichtigen Paß besetzenden Abtheilung in Marsch. —

Nachdem wir die Stärke und Stellungen der Alliirten, — die Nachrichten, welche sie von ihren Gegnern erhalten hatten, ihre darauf begründeten Ansichten und Plane mitgetheilt haben, gehen wir zur Schilderung der französischen Streitkräfte, Aufstellungen und Operazionsplane über.

Nach dem Falle Toulons (am 19. Dezember 1793) bestimmte die französische Regierung einen Theil des Belagerungsheeres, an die Ost-Pyrenäen zu ziehen, und die von den Spaniern geschlagenen, auf Perpignan zurückgewichenen Truppen zu verstärken, damit im nächsten Frühjahre von dort aus eine kräftige Offensive begonnen werden könne. Diese Kolonne trat ihren Marsch an die Pyrenäen in den ersten Tagen des Jänners 1794 an. — Eben so dringend bedurften die beiden Armeen der Alpen und von Italien einer bedeutenden Verstärkung. Diese brachten den strengen Winter auf ihrer Linie längs den Alpen, in Savoyen und in der Grafschaft Nizza zu, wurden von den piemontesischen Barbets häufig geneckt, litten Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, und waren durch Krankheiten und Entweichung bedeutend vermindert worden. Der zu ihrer Verstärkung bestimmte Theil der Armee von Toulon betrug nur 12,000 Mann. Der Wohlfahrtsausschuß erkannte wohl, daß dieser Zuwachs nicht genüge, um der Republik für den nächsten Feld-

zug große Erfolge in den Alpen und Apenninen zu sichern. Daher wurden viele, in der Eile organisirte, Bataillons neu ausgehobener Mannschaft zu diesen beiden Armeen geschickt, welche, — so wie es Jomini in der Histoire de guerres de la révolution, Paris 1820, Tome V., pages 194—195 angibt, — nach dem Eintreffen aller Verstärkungen im Monat April, zusammen bei 75,000 Streitbare im ausrückenden Stande zählten. Hierbei wären die vielen Depots, und die Besatzungen von Toulon, Marseille, Antibes, Nizza, u. s. w., die ebenfalls zu diesen Armeen gehörten, nicht mitgerechnet. Insbesondere bestand die Alpen-Armee aus 35,000 Mann in 40 Bataillons und 14 Eskadrons, dehnte sich von der Grenze des Walliser Landes über den Mont Dauphin an der Durance bis an den Col della Madelena und die Quellen der Stura aus. Der Gen. Dumas hatte vor Kurzem den Gen. Kellermann im Kommando derselben abgelöst. — Die Armee von Italien war noch etwas stärker, — bei 40,000 Mann, — wurde von dem tapfern, aber alten und kränklichen Gen. Dumerbion befehligt, und reichte mit dem linken Flügel bis Entrevaux am Var, mit dem rechten bei Menton, zwischen Monaco und Ventimiglia, an das Meer.

Die französische Regierung, obwohl ihre Streitkräfte jenen der Verbündeten weit überlegen waren, beschränkte sich auf einen Operazionsplan, der zwar mit einer theilweisen Offensive begann, dann aber einen Stillstand der Bewegungen vorschrieb. Die beiden Armeen der Alpen und von Italien sollten nämlich ihren Gegnern alle Gebirgspässe entreißen, welche aus Frankreich durch Savoyen über die Alpen, durch die genue-

sische-Riviera di Ponente über die Apenninen, nach Italien führen. Den beiden Obergeneralen Dumas und Dumerbion wurde die Wahl der Mittel freigestellt, durch welche jeder derselben den ihm zukommenden Theil dieses Auftrages am leichtesten zu erreichen glaubte. Über ein enges Zusammenwirken beider Heere scheinen dieselben gar keine Vorschriften empfangen zu haben. (Jomini pag. 198). — Wenn der erste Zweck der Operazionen erreicht, und der Kamm der Alpen und des an dieselben stoßenden oberen Theiles der Apenninen mit allen seinen Pässen erobert war, wollte die Regierung warscheinlich erst die ferneren Bewegungen bestimmen, und sich hierbei nach der allgemeinen Lage der übrigen französischen Heere, und nach der Wendung richten, welche der Feldzug am Rheine, in den Niederlanden und an den Pyrenäen bis dahin genommen haben würde. Die beiden Armeen begannen also jede für sich ihre Operazionen:. die Alpen-Armee gegen den Mont Cenis und Bernhardsberg, — die Armee von Italien gegen die Stellung an der Roja. —

Der Obergeneral der Armee von Italien, Dumerbion, der die Artillerie dieses Heeres befehligende Gen. Bonaparte, und die Volksrepräsentanten Salicetti, Ricord und Robespierre der Jüngere hatten sich früher über die Weise, in welcher sie die Stellung an der Roja angreifen wollten, berathen. Sie stimmten darin überein, daß man dieser festen Stellung in der Fronte nicht leicht beikommen könne; sondern daß sie auf ihrem linken Flügel umgangen werden müsse. Diese von dem linken Ufer der Roja bis an die Quellen des Tanaro, gegen Ponte di Nava, reichende Strecke war, durch die natürliche Beschaffenheit des

Terräns, der schwächste Theil der Stellung. Auch konnten die Franzosen, wenn sie dort durchbrachen, wohl gar den Rückzug des alliirten Centrums von der Roja gefährlich bedrohen, im Falle es ihnen gelang, sich der von Tenda über San Dalmazzo und Fontan nach Saorgio ziehenden Hauptstraße schnell genug zu bemeistern. Da bei dieser Operazion das neutrale genuesische Gebiet verletzt werden mußte, so wurde vor Allem der Plan der Regierung in Paris vorgelegt, und von derselben ohne Bedenken sogleich angenommen. Indessen hatte Dumerbion bereits Alles zur Ausführung vorbereitet. Einen großen Theil seines Heeres hatte er rechts an die Seeküste gezogen, und diese Division dem Kommando des Gen. Massena anvertraut. Sie zählte in 31 Bataillons mehr als 20,000 Mann, und befand sich in den letzten Tagen des März oberhalb Menton versammelt. Die genannten drei Volksrepräsentanten und der Gen. Bonaparte waren auf diesem rechten Flügel eingetroffen. — Der Obergeneral Dumerbion blieb mit der 10,000 Mann starken Division Macquart im Centrum stehen, und bewachte die Roja. Auf dem linken Flügel sollte sich Gen. Garnier mit seiner ebenfalls 10,000 Mann starken Division des oberen Vesubia-Thales bemächtigen, und die Brigade Serrurier bis an die Quellen der Tinea vorschieben, um über Isola und San Steffano die Verbindung mit der Alpen-Armee herzustellen.

Diese letztere Armee eröffnete bereits am 24. März auf ihrem linken Flügel die Feindseligkeiten mit einem Angriff auf den Mont Cenis. Der Gen. Sarret marschirte mit 2200 Mann in drei Kolonnen nach dem kleinen Mont Cenis; indeß eine Abtheilung von

1500 Männ den großen Mont Cenis ersteigen sollte. Die Kolonnen Sarrets wurden aber von ihren Wegweisern irregeführt, und kamen vereinzelt auf der Höhe des Gebirges vor Bramans an. Der die piemontesische Besatzung des Mont Cenis befehligende Gen. Chino gewann noch Zeit, seine Truppen auf dem Kamm des Berges aufzustellen, und die Franzosen aufzuhalten. Sarret wurde, indem er seine Soldaten zum Angriff ermuthigte, von einem Schuß niedergestreckt. Nun geriethen die Kolonnen in Verwirrung, und nur mit vieler Mühe gelang es dem Adjutant-general Camin, die Mannschaft zu sammeln, und sie nach der Maurienne zurückzuführen. — Die Unternehmung auf den großen Mont Cenis mißlang eben so vollständig. Die dazu bestimmten 1500 Mann waren in drei Kolonnen getheilt, und sollten die Eine über Lans-le-Villard, — die Zweite über Monfrey, — die Dritte auf der Hauptstraße marschiren. Die mittlere Kolonne, nach deren Vorrücken die beiden andern ihren Marsch bemessen sollten, rastete auf dem Spitzberge oberhalb Lans-le-bourg, und hinderte dadurch die beiden andern Kolonnen, auf die Hochfläche vorzurücken. Die Kolonnen kehrten zurück, ohne etwas anderes, als eine Allarmirung der piemontesischen Posten bewirkt zu haben. *) —

---

*) Da von dieser erfolglosen Unternehmung gegen den Mont Cenis in den östreichischen Feldakten gar keine Erwähnung geschieht, so wurde die obige Erzählung genau so mitgetheilt, wie sie sich in Jomini Histoire auf Seite 199 findet. Wir bemerken hier noch, daß in dem III. Bande Seite 325 der Geschichte der Krie-

Am 1. April brach die Division Massena in drei Kolonnen, und mit einem Zuge von 20 Geschützen, von der Küste auf. Die linke Kolonne, — 4500 Mann mit 2 Dreipfündern, unter Gen. Hammel, — nahm, am rechten Ufer der Roja hinauf, die Richtung über Olivetta gegen la Penna, und sollte in die Gegend oberhalb Saorgio, und somit in die linke Flanke der Stellung des Gen. Dellera vordringen. — Die mittlere Kolonne führte, in Massenas eigener Gegenwart, Gen. Laharpe. Sie bestand aus 9500 Mann mit 14 Geschützen, und marschirte an der Nervia, über Dolce acqua, in der Richtung gegen den oberen Tanaro, um die Spitze des Thales der Aroscia gegen la Pieve zu gewinnen. — Die dritte Kolonne, von 6000 Mann mit 4 Kanonen, führte Gen. Mouret längs der Küste, über Ventimiglia und San Remo, gerade auf Oneglia. *) Als die französischen Kolonnen in la Penna und auf andern Punkten das genuesische Gebiet betra-

---

ge in Europa (von Major Schulz) der 28. März als der Tag dieser Unternehmung angegeben ist.

*) So schildert Jomini (T. V. p. 204—205) den ersten Vormarsch. — Bonaparte selbst gibt diese Vorrückung etwas anders an: „Le 8 avril, en conséquence „des plans du général d'Artillerie, une partie de l'ar„mée, sous les ordres du général Masséna (le géné„ral Dumerbion étant retenu au lit par un accès de „goutte) filant le long de la corniche, par Menton, „passa la Roya. Elle se divisa en quatre colonnes: la „première remonta la Roya; la deuxième la Nervia; „la troisième la Toggia; la quatrième se dirigea sur „Oneille.“ (Mémoires de Napoléon écrits par le Général Gourgaud. Tome I. Paris 1823 pages 41—42.)

ten, erfolgten zwar zum Scheine Protestazionen gegen die Verletzung des neutralen Gebietes, wurden jedoch von den Truppen nicht im mindesten beachtet.

Gen. Dumerbion ließ in den nächsten Tagen die beiden Divisionen des Centrums und des linken Flügels den verbündeten Stellungen nahen. Er brach endlich selbst, mit der Besatzung von Nizza und der Artillerie-Reserve, nach dem am rechten Ufer der Roja liegenden Orte Ghiandola auf, in der Absicht, bei dem ersten günstigen Augenblicke den Posten la Marta, links von Saorgio gegen die Livenza, anzugreifen.

Am 6. April nahten Kolonnen der Division Macquart den Posten des bei 7000 Mann starken Korps, mit welchem Gen. Dellera die Stellung an der Roja besetzt hielt. Drei Allarmschüsse vom Berge Anthion verkündeten die Annäherung des Feindes. Dieser wurde mit leichter Mühe zurückgewiesen. — Am nämlichen Tage machten Kolonnen der Alpen-Armee auch einen Scheinangriff auf den Mont-Cenis. —

Schon am Tage zuvor (den 5. April) hatte sich eine französische, von den Alliirten auf 8000 Mann geschätzte, Kolonne der Division Massena auf den Höhen oberhalb Menton gezeigt. Gen. Dellera hatte hiervon sogleich die Anzeige ins Hauptquartier geschickt, und um Verstärkung gebeten; indem er mit Recht befürchtete, durch das genuesische Gebiet links umgangen und dann im Rücken angegriffen zu werden. FZM. Devins beorderte sogleich den FML. Colli nach Saorgio, und übertrug ihm den Befehl über die in der Grafschaft Nizza stehenden Truppen, die er mit 2 kaiserlichen Bataillons (1 Belgiojoso und 1 vom Garnisonsregimente) verstärkte. Auf dem linken Flügel im Tanaro-Thal stellte

Devins, unter Gen. Graf Argenteau, zur Sicherung seiner linken Flanke, ein Korps auf, von welchem an kaiserlichen Truppen 2 Bataillons Caprara nach Ormea, 1 Grenadierbataillon Strassoldo nach Garessio, 4 Kompagnien Gyulai Freikorps und 4 Eskadrons Stabsdragoner nach Cassino (Rasino am Pennavaire?) kamen. Dann stießen noch 6 piemontesische Bataillons zu Argenteau. Dieses Korps hatte die Linie am oberen Tanaro zu vertheidigen. Die Straße nach Briga wurde durch die Posten auf den Cols Ardente, Sacarello und Tanarello, gedeckt. Die Vortruppen Argenteaus stellten sich vor Ponte di Nava und in Oneglia auf. — Auf Collis rechtem Flügel bewachte Gen. Marquis Provera die Zugänge des Col de Fenetre, Rocca bigliera am Vesubia, Belvedere am Gordolasca, und den Lauf der Tinea. —

Gen. Mouret mit Massenas rechter Kolonne griff die piemontesische, aber ganz vom genuesischen Gebiete umschlossene, Stadt Oneglia an. Sie wurde von den alliirten Vortruppen nach einigen Flintenschüssen geräumt. Die Volksrepräsentanten Salicetti, Ricord und Robespierre rückten mit Mouret in dieselbe ein, und hinderten es nicht, daß die Truppen sie plünderten. Eine Abtheilung dieser Kolonne besetzte auch die zwar piemontesische, aber vom genuesischen Gebiete zwischen Albenga und Finale eingeschlossene Stadt Loano. In beiden Orten fielen den Franzosen bedeutende Proviantmagazine in die Hände. *) —

---

*) In den Mémoires de Napoléon écrits par le Général Gourgaud T. I. p. 42 heißt es: „La colonne d'Oueille rencontra un corps autrichien et piémontais sur les

Durch diese Verletzung der genuesischen Neutralität und das Vordringen in der Riviera trat der Fall ein, daß die Franzosen von der Seeküste auf mehreren Wegen über die See-Alpen und Apenninen nach der Ebene Piemonts und der Lombardie vordringen konnten. Der Erzherzog Ferdinand beorderte daher am 10. April alle beweglichen östreichischen Truppen der Lombardie, sich am Tessin bei Pavia zu versammeln. In die Gegend von Alessandria und Tortona wurden 6 Bataillons geschickt, und diese sollten nöthigenfalls weiter gegen die genuesische Grenze vorrücken. —

Nach den kleinen Gefechten des 6. Aprils hatte der Gen. Dellera es für nöthig erachtet, um seine linke Flanke besser zu sichern, mehrere Posten dieses Flügels zurückzuziehen. Der rechte Flügel seiner Stellung blieb, wie früher, an den Col di Raus gelehnt. Die Verschanzungen auf dem Berge Anthion sperrten alle Zugänge aus dem Vesubia-Thal, in welchem Belvedere am Gordolasca der äußerste Posten der Verbündeten war, — und auf den Abfällen der sich gegen Nizza und Monaco erstreckenden Bergfüße. Die Stellung lief nun hinter der Roja hinab, gegen

---

hauteurs de Sainte Agathe (Santa Agata, zwischen den Gießbächen Tigna und Fiumara), le battit et le repoussa; dans ce combat le général Brulé fut tué. (Nach Jomini fiel dieser General erst am 20. April bei dem Angriff auf die Redute von Feils.) Le quartier-général fut porté à Oneille, et on mit sur le champ de troupes en marche pour s'emparer de Loano. »

Saorgio, und hatte das von unersteiglichen Rändern eingefaßte Thal Cairos vor der Fronte. Jene Festung sicherte den ausspringenden Winkel der Stellung. Sie zog dann hinter der Bendola, oder dem Thale von Saorgio, bis an die Berge von la Marta und Tanarda, und von da längs den höchsten Höhen bis an den Col ardente am Ursprung des Tanaro, welcher Berg der Stützpunkt des linken Flügels war. Diese starke, aber sehr ausgedehnte Stellung war jedoch nur von 5,500 Mann Linientruppen und 1,600 Milizen besetzt. Bei seiner Schwäche, konnte Gen. Dellera gegen die in die Riviera eingerückten Franzosen keine offensive Bewegung unternehmen. Diese breiteten sich daher immer weiter im genuesischen Gebiete aus, ernährten sich von den in Oneglia und Loano erbeuteten Vorräthen, und setzten auch ihre offensiven Operazionen in den See-Alpen fort, um die linke Flanke der Stellung an der Roja zu gewinnen.

Am 9. April erstieg eine französische Abtheilung durch das Thal von Triola am Giribonte den Posten Tanarda, und vertrieb die dort stehende schwache Truppe der Alliirten. — Der Graf Saint Michel war eben mit einem piemontesischen Korps im Zuge dahin, um jenen Posten zu verstärken, als ihm die Kunde von dessen Verluste entgegen kam. Er machte Halt, berieth sich mit seinen Offizieren, und sie Alle beschlossen einstimmig, den Rückzug gegen Briga an die Livenza auszuführen. — Dieses Ereigniß verbreitete große Besorgnisse im verbündeten Hauptquartiere. Man dachte bereits daran, alle in der Grafschaft Nizza stehenden Truppen über den Col di Tenda zurückzuführen, befürchtete sogar, das Geschütz und die Proviantmagazine nicht

mehr retten zu können, und wollte die Letztern in Brand stecken, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. Man hielt es für möglich, daß der Feind, wenn er sich hierzu stark genug fühlte, die Höhen hinter Briga schnell besetzen und dadurch den an der Roja aufgestellten Truppen die Straße von Tenda nach Limone verschließen könne. Dann wäre denselben nur der Weg über den Col de Fenetre für den Rückzug übrig geblieben; der aber damals mit so hohem Schnee bedeckt war, daß kaum einzelne Wanderer durch denselben zu dringen vermochten. —

In diesem kritischen Momente, — noch am 19. April, — langte FML. Colli in Briga an, und traf kräftige Vorkehrungen, um die bevorstehende Gefahr abzuwenden. Die Fronte der Stellung an der Roja war an sich unangreifbar, und überdieß noch durch die Festung Saorgio gedeckt. Daher nahm FML. Colli aus der Mitte ein Paar Bataillons, und schickte sie nach dem linken Flügel. Der Vortrab derselben überfiel, bei einem dichten Nebel, den von den Franzosen nur schwach besetzten Posten Tanarda, nahm 1 Offizier und 14 Mann gefangen, und versprengte die übrigen. Dieser Posten und der Col ardente wurden nun stärker besetzt und verschanzt. Zahlreich ausgesendete Patrullen suchten, die ferneren Bewegungen der Franzosen zu erforschen, und unterhielten die Verbindung mit Ponte di Nava, wo der äußerste rechte Flügel des Gen. Argenteau stand.

Dieser General fand bei seiner Ankunft in Ormea, daß die unter seinen Befehl gestellten piemontesischen Bataillons unvollzählig waren, einige gar nur 200 Mann unter den Waffen hatten, — alle an Mu-

nizion Mangel litten; daß die Emigranten aus Toulon, Oneglia und Loano, durch ihre übertriebenen Aussagen, Truppen und Einwohner mit Schrecken erfüllt hatten, und daß die Vertheidigungsanstalten und die Verschanzungsarbeiten in jener Gegend kaum angefangen waren. Zur Besetzung der dortigen Stellung standen dem Gen. Argenteau nur 4,765 Mann zu Gebote, worunter sich 2,552 kaiserliche, 1,213 Mann regulirter piemontesischer Truppen und 1000 Milizen befanden. Mit diesem schwachen Korps mußte Gen. Argenteau alle Übergangspunkte des Tanaro von Ormea bis Ponte di Nava besetzen. Er hielt es für möglich, daß der Feind von Loano über Ceresola und Garessio vordringen, und sein Korps in die linke Flanke nehmen könnte. Daher schickte FZM. Devins noch einige piemontesische Bataillons nach Ponte di Nava, um diesen zwischen Argenteau und Colli liegenden Posten zu besetzen, und die Verbindung unter denselben zu unterhalten. Auch befahl Devins damals, daß jeder Truppenkommandant das genuesische Gebiet ohne weitere Rücksicht betreten solle, so oft er in demselben einen vortheilhafteren Posten fände, oder dadurch die Vertheidigungslinie abgekürzt werden könnte. —

Auf die Meldung des Gen. Argenteau, daß er den Feind, wenn derselbe vorrücken würde, mit seinem schwachen Korps nicht aufhalten könne, — schlug ihm FML. Colli einen gemeinschaftlichen Angriff auf den Punkt Rezzo, im gleichnamigen Thale an einem Nebenarme der Aroscia gelegen, vor, wo sich der Feind zu sammeln anfing. Während Argenteau jene Stellung in der Fronte angreifen würde, wollte Gen. Colli dieselbe, vom Col ardente aus, im Rücken nehmen. Er

ließ auch wirklich 5 Bataillons nach diesem Col marschiren. Aber Gen. Argenteau erklärte, „daß er zu keinem Angriff mitwirken könnte, da er mit seinem 4,700 Mann auch noch links die lange Strecke von Ormea bis Cairo im Bormida-Thale besetzen müsse.“ —

FML. Colli beschäftigte die gegen ihn stehenden französischen Divisionen Macquart und Garnier durch mehrere Vorpostengefechte. Als am 17. April eben einige alliirte Abtheilungen auf solche Weise die Franzosen zu necken anfingen, kamen ihnen diese in größerer Anzahl entgegen, und schlugen sie zurück. Colli erwartete nun, ernstlich angegriffen zu werden. Aber die Franzosen, die sich noch auf mehreren Punkten zeigten, blieben in einiger Entfernung stehen, und begnügten sich damit, Collis gesammte Truppen in gespannter Erwartung eines Angriffs zu erhalten.

Während dem hatte sich Gen. Massena mit seiner ganzen Division gegen den Ursprung des Tanaro und das Korps des Gen. Argenteau gewendet. Seine erste, vom Gen. Hammel befehligte, Kolonne war bekanntlich zum Angriff der Linie an der Bendola, oberhalb Saorgio, bestimmt, und rückte also nicht in das Tanaro-Thal ein. *) Gen. Mouret ließ einen Theil der dritten Kolonne in Oneglia und Loano als Besatzung zurück, und stieß bei la Pieve, an der Aroscia, zur mittleren Kolonne. Die hier vereinigten Truppen theilte Massena wieder in drei Kolonnen, und sendete Mouret rechts nach den Höhen von Garessio, Laharpe in der Mitte nach jenen von Ormea; er

*) Von dem Erfolge dieser Kolonne wird in den französischen Quellen nicht weiter gesprochen.

selbst zog mit dritten links durch Mendaiga gegen Ponte di Nava. Am 14. April langte er in der Nähe dieses Postens an, und am 16. kam es hier mit Argenteaus Piemontesern zu einem Geplänkel.

Am frühen Morgen des 17. Aprils wurde der Posten von Ponte di Nava, etwas später jener von Ormea, von 10,000 Mann angegriffen. Die alliirten Truppen leisteten zwar einigen Widerstand; da sie aber bald in Gefahr standen, von allen Seiten durch die feindliche Übermacht umwickelt zu werden, traten sie den Rückzug an. Die Alliirten verloren an diesem Tage 403 Mann (284 Östreicher, 119 Piemonteser), worunter nur wenige Todte und Verwundete, die meisten im Schlosse von Ormea gefangen, oder sonst vermißt waren. Argenteau besetzte die festen Plätze Ceva und Mondovi, und stellte seine übrigen Truppen zwischen diesen beiden Orten auf. —

Massenas rechte Kolonne war unterdessen auch in Garessio eingerückt. Da er einen Theil seiner Division zur Besetzung der eroberten Posten verwenden mußte, und die Bezwingung der Stellung an der Roja der nächste Hauptzweck der Operazionen war, so folgte er dem Gen. Argenteau nicht weiter gegen Ceva nach, sondern wendete sich gegen Saorgio. *) Die Volksrepräsentanten und Gen. Bonaparte, welche den Gen. Massena bis jetzt begleitet hatten, kehrten in die Graf-

*) Nach der Geschichte der Kriege in Europa Theil III., Seite 329, soll Ceva von den Franzosen vergeblich zur Übergabe aufgefordert worden seyn. — Von dieser Angabe haben wir keine Bestätigung in unsern Quellen gefunden.

schaft Nizza zurück, um den Obergeneral Dumerbion einzuladen, daß er das Centrum der Alliirten, welches hinter der Roja stand, durch die Division Macquart beschäftigen, durch die Division Garnier auf dem linken Flügel aber Belvedere und San Martino di Lantosca angreifen lassen möchte. —

Durch Argenteaus Rückzug wurde die Lage des FML. Colli bedenklich. Fürs Erste ließ er alle noch aus Piemont ihm zuziehenden Verstärkungen in Limon an der Vermegnana Halt machen; von wo aus sie die von Lupiga am Negrone, oder von den Quellen des Tanaro, dahin führenden Pässe besetzen sollten. — FZM. Baron Devins ersuchte den Erzherzog, daß er die ersten in Tortona oder Alessandria schon eingetroffenen Truppen des lombardischen Korps gegen Ceva vorrücken lassen möchte. Dann wollte Devins die piemontesischen Truppen bei Cuneo sammeln, damit sie die Verbindung mit den in der Grafschaft Nizza stehenden alliirten Truppen deckten. Doch das nach Alessandria vorrückende lombardische Korps hatte die Bestimmung, die piemontesischen Grenzen nur vom rechten Ufer der Bormida an zu vertheidigen, wenn der Feind dort aus dem genuesischen Gebiete herausbrechen wollte. Es sollten auch keine Truppen dieses Korps zu einer andern Verwendung entsendet werden. Der Erzherzog versprach, „sobald die Haber- und Mehltransporte eingeleitet seyn würden, und die Brücke über den Po zwischen Pavia und Voghera geschlagen wäre, 14 Bataillons, 8 Eskadrons in einem Lager zwischen Alessandria und Valenza zusammenzuziehen. Diese sollten den Feind aufhalten, wenn er, von Finale oder Vado aus, über Cairo vordringen, oder sich in die Thäler von Campo

fredbo werfen würde. Im letztern Falle werde das lombardische Korps die Bocchetta und alle dortigen dominirenden Höhen besetzen, und sie aufs hartnäckigste vertheidigen. Doch würde sich die Vereinigung aller Truppen noch einige Zeit verziehen; da es bis nun an Magazinen, Tragthieren, Fuhrwesen, und an Pontons zur Brücke über den Po, fehle." — FZM. Devins beschloß nun, so viele seiner Truppen, als er auf andern Punkten entbehren könne, zwischen Cuneo und Mondovi zu versammeln. Er befahl daher auch dem Gen. Argenteau, in Ceva nur eine hinreichende Besatzung zu lassen, die übrigen Truppen seines Korps aber eben in jene Gegend zu führen, damit er dort das in Borgo San Dalmazzo befindliche Hauptmagazin decken, und dem FML. Colli die Hände bieten könne. Mit diesen schwachen Streitkräften hoffte Devins, das innere Piemont wenigstens so lange zu schützen, als der tiefe Schnee, welcher die Gebirge bedeckte, ohnehin jede feindliche Bewegung zu hemmen schien. —

Die Franzosen fuhren indeß fort, in ihrer Thätigkeit allen Hindernissen des Terräns und der strengen Witterung zu trotzen. Die Operazionen in den See-Alpen und Apenninen unterstützten sie durch eine Diversion in den Alpen. Sie hatten den kleinen Bernhardsberg zum nächsten Angriffsobjekt ausersehen. Der Kommandant der piemontesischen Abtheilung, welche diesen Übergang besetzt hielt, wähnte sich durch den Schnee vollkommen sicher, und dieses Vertrauen theilte sich auch seiner Truppe mit, welche sich unbesorgt der Ruhe überließ. Der Gen. Dumas hatte Kunde von der Sorglosigkeit erhalten, mit welcher auf dem kleinen Bernhard der Sicherheitsdienst betrieben wurde, und

beschloß, schnell davon Nutzen zu ziehen. Der in dieser Gegend kommandirende Gen. Bagdelone leitete die Unternehmung. Zu Chatelard, in Savoyen am Cheran, wurden 20 Grenadierkompagnien versammelt, und bestimmt, der piemontesischen Besatzung des Bernhardsberges ihre Verbindungen abzuschneiden. Am 23. April ließ Bagdelone die in den Verschanzungen des Mont Valaisan aufgestellten Piemonteser den ganzen Tag hindurch allarmiren; jedoch ohne mit Nachdruck anzugreifen, schienen die Franzosen am Abend des Spieles müde, und traten den Rückzug an. Indeß hatte der Adjutant-general Almeyras mit andern 17 Grenadierkompagnien Demonstrazionen gegen die am Hospiz des heiligen Bernhards angelegten Verschanzungen ausgeführt, um die Piemonteser über den wahren Angriffspunkt zu täuschen. In der Nacht ließ Bagdelone diese letzteren 2,000 Grenadiere zurück nach Seez, und dann in drei Abtheilungen über ganz in Schnee gehüllte Berge in den Rücken des Mont Valaisan marschiren. Am Morgen des 24. Aprils zwischen drei und vier Uhr stürzten sich die französischen Grenadiere auf diese Verschanzungen. Die Piemonteser lagen im tiefen Schlafe. Die nicht unter den feindlichen Bajonetten fielen, oder gefangen wurden, retteten sich mit der Flucht. Die Schanzen wurden daher ohne Widerstand erobert.

Sobald es tagte, kehrten die Franzosen die erbeuteten Kanonen gegen die Verschanzungen des Hospiz, und beschossen dieselben, während sie Gen. Bagdelone in der Fronte angriff. Die aus 150 Mann bestehende Besatzung floh eilends zurück, und verbreitete auch in den hinteren Quartieren, wo die Truppen des

Gen. Rochemondet lagen, panischen Schrecken. Nicht alle französischen Kolonnen waren zur rechten Zeit auf den denselben angewiesenen Punkten eingetroffen. Daher war auch der Angriff auf die Verschanzungen am Hospiz nicht von mehreren Seiten zugleich ausgeführt, und der Besatzung der Rückzugsweg nicht abgeschnitten worden. Gen. Rochemondet hätte durch schnelle Vorrückung vielleicht dem Gefechte noch eine andere Wendung geben können. Doch die zunehmende Unordnung, die, — nach der Erzählung Jominis (Seite 200), — noch durch das zufällige Auffliegen eines Pulvermagazins vermehrt wurde, machte jede Abhilfe unmöglich. Der General bemühte sich zwar, seine Truppen bei Pont Ferant wieder aufzustellen. Als aber die Franzosen anrückten, wurde die Flucht in das Lager vorwärts la Thuile fortgesetzt. Hier wurden die Piemonteser gegen Abend nochmals angegriffen, und zersprengt. Sie sammelten sich zwar in der Nacht wieder, in dem vortheilhaften Posten la Pierre taillee. Aber am Morgen des 25. Aprils wurde, ohne das Erscheinen der Franzosen abzuwarten, der Rückzug hinter der Dora bis auf eine Stunde vorwärts Aosta fortgesetzt. — Die Franzosen hatten in diesem Gefechte 18 Kanonen, mit aller Munizion, viele Gewehre und Feldgeräthe erbeutet. Sie besetzten den kleinen Bernhard, und stellten ihre Vorhut in la Thuile auf. Der Herzog von Montferrat eilte von Turin in das Thal von Aosta, um die Ordnung unter den geschlagenen Truppen wieder herzustellen. Er fand dieselben schon dießseits Aosta, sammelte sie hinter der Dora in Quart, und schickte dann einen Vortrab bis gegen la Thuile, um den Feind zu beobachten. —

Der FML. Colli wurde indeß von dem Gen. Massena auf verschiedenen Punkten angegriffen. Als dieser General am 20. April mit dem größten Theil seiner Division von Ormea gegen Saorgio aufbrach, diente ihm der in der Gegend gebürtige und als leidenschaftlicher Jäger mit allen Gebirgssteigen wohlbekannte Oberst Rusca zum Führer. Seine Truppen marschirten in zwei Kolonnen: die bei weitem stärkere links gegen den Col ardente, — die andere unter Gen. Cervoni, 4,000 Mann stark, rechts über den Col del Tanarello gegen Briga, wo sich beide Kolonnen wieder vereinigen sollten. Am 24. April, bei Monte grande, schied Massena seine Hauptkolonne wieder in zwei Theile, deren kleinern Gen. Laharpe längs dem Höhenzuge von Cicerello, den größeren Massena selbst, um den Col di Mezzaluna, durch die Schlucht von Triola am Giribonte, — gegen die Verschanzungen des Col ardente führten. Massena nahte demselben in dem Momente, als auch Laharpes Kolonne von der Besatzung bereits wahrgenommen worden war, und diese mit Besorgnissen erfüllte. Der General schied nun seine eigene Kolonne wieder in drei Scharen, behielt sich die Führung der mittleren, übergab jene der beiden anderen dem Gen. Brulé und dem Adjudant-general Langlois, und rückte gerade auf die Schanzen los. Die Vertheidiger ließen sie bis auf die Mitte der letzten Höhe vorrücken, und wiesen dann die Stürmer mit einem Regen von Kugeln und Steinen zurück. — Bei genauerer Betrachtung der Gegend erkannte Massena, daß die achthundert Klafter rechts vom Col gelegene Redute von Feils leichter zu nehmen wäre. Er vereinigte also jene drei Scharen gegen dieselbe, und

nahm sie, nach einem hartnäckigen Widerstande der Besatzung, in welchem Brulé und Langlois am Fuße der Brustwehren den Tod fanden, stürmend ein. Doch verließ Massena diesen Posten wieder, als Verstärkungen von zwei Seiten, nämlich vom Col ardente und dem Berge la Marta, gegen ihn anrückten. — Am 25. eroberte Massena den Berg la Marta mit Sturm, und behauptete denselben. —

FML. Colli hatte schon früher dem FZM. Devins gemeldet, „daß der Feind seinen Hauptangriff ohne Zweifel gegen den linken Flügel der Alliirten richten werde, und daß er bei weitem nicht genug Truppen habe, um seine so ausgedehnte Stellung mit Erfolg zu vertheidigen.“ — Nun wurde zu Turin in einem Kriegsrathe beschlossen, die alliirten Truppen aus der Grafschaft Nizza zurück, auf die oberste Bergkette zu ziehen, und die Cols di Tenda und Fenetre zu besetzen. Hierdurch wäre die Linie bedeutend verkürzt worden, und hätte folglich an Stärke gewonnen. Doch der Befehl zu dieser neuen Aufstellung kam zu spät. —

Am 27. April setzten sich die französischen Kolonnen wieder in Bewegung. Einige kleinere Abtheilungen der Division Macquart nahten der Fronte der Stellung an der Roja; indeß stärkere Kolonnen der Division Massena von den Höhen von la Marta und Tanarda die linke Flanke der Stellung zu gewinnen, und den Posten Feils zu nehmen suchten. Dieser letztere Posten, der Briga deckte, wurde von 2 kaiserlichen Kompagnien Belgiojoso und 2 piemontesischen Bataillons gegen die 4,000 Mann zählende, von Triola anrückende, französische Kolonne standhaft vertheidiget. Gen. Colli war für die rechte Flanke des Posten Feils

besorgt, und um diese zu decken, schickte er 3 piemontesische Bataillons durch den rechts von Feils gelegenen Wald den Franzosen entgegen. Aber panischer Schrecken ergriff jene Bataillons; sie geriethen in Unordnung, und wichen zurück nach Briga. Nun wurde die Redute von Feils verlassen. Eine Abtheilung des Gen. Cervoni soll einem Theile der im Gefechte begriffenen alliirten Truppen den Rückweg nach diesem Ort abgeschnitten haben (Jomini T. V. p. 209). Der Verlust der Alliirten an diesem Tage war, besonders an Offizieren, sehr bedeutend. Von den Piemontesern fiel der Kommandant des Postens Briga, Graf Radicati*); 5 piemontesische Offiziere wurden schwer verwundet, und 3 gefangen. Von den Kaiserlichen wurden 2 Offiziere getödtet, 1 gefangen. Von der Mannschaft zählten die Verbündeten 37 Todte, 60 Verwundete und 335 Gefangene; so daß der ganze Verlust, mit Hinzurechnung der Offiziere, in 444 Mann bestand. —

Bei tausend zersprengte Soldaten verschiedener piemontesischer Bataillone hatten sich in Briga zusammengefunden. Major Vallegno sammelte einige hundert Bewaffnete, warf sich bei Madonna di Fontan den feindlichen, gegen Briga vordringenden, Tirailleurs entgegen, und schlug sie in die Flucht. Doch fand es Colli rathsam, jene verwirrten Scharen aus Briga den Rückzug fortsetzen zu lassen. Zu gleicher Zeit

*) Wir bemerken hier, daß die militärische Charge des Grafen Radicati, und mehrerer anderen bei den ferneren Ereignissen dieses Feldzug genannten piemontesischen Offiziere in den Akten nicht angegeben ist, und dieselben nur mit ihren Namen aufgeführt werden.

schickte er dem die Truppe auf dem Col ardente kommandirenden General Bellegarde den Befehl zu, „daß, im Falle er sich gezwungen sehe, diesen Posten zu verlassen, er sich auf dem Gipfel des Sacarello aufs Äußerste vertheidigen solle; indem er (Colli) gesonnen sey, eine neue Stellung auf dem Bergrücken zwischen Tenda und Briga zu nehmen." —

Der Posten von Sacarello war für die Franzosen sehr wichtig. Sobald sie in dessen Besitz gelangten, wären sie Herren des Passes vom Col de Tanarello und des ganzen Thales von Briga geworden. Sie suchten daher mit aller Anstrengung, sich desselben zu bemächtigen. Den ganzen 26. April hindurch waren 1,800 Franzosen von Laharpes Kolonne im tiefen Schnee marschirt, um den höchsten Gipfel desselben zu erreichen. Dem Grafen Sainte Chose war die Vertheidigung dieses Punktes übertragen. Er hatte mit einem Theile seiner Truppen den Kamm des Berges besetzt, und den andern als Reserve aufgestellt. Am 27. rückten die Franzosen zum Angriff vor. Sainte Chose eilte denselben mit der Reserve entgegen, mußte aber vor der Übermacht zurückweichen. Die auf den Kamm gestellte Abtheilung empfing jedoch die feindliche Kolonne mit einem so lebhaften Feuer, daß dieselbe in Unordnung gerieth, und die Flucht ergriff. — Nun suchten die Franzosen, dem Posten in die linke Flanke zu kommen, und entsendeten zu diesem Ende eine starke Abtheilung rechts. Doch diese wurde, ehe sie die Höhe erreichte, von den Piemontesern angegriffen, und nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe zurückgeworfen. — Die Franzosen unternahmen bald darauf auch einen dritten Angriff. Als das Gefecht noch hartnäckig fortwährte, traf Graf St. Mi-

chef, welchen der Gen. Bellegarde mit einer Abtheilung vom Col ardente zur Hilfe sendete, nachdem er die großen Schwierigkeiten des Weges und der Gegend überwunden, im Rücken der Franzosen ein, und griff sie mit Nachdruck an. So wurden dann die Feinde über die Felsen hinuntergeschlagen. — Die Alliirten verloren auf diesem Punkte an Todten 2 Offiziere, 14 Mann, an Verwundeten 7 Offiziere, und 80 Mann, an Vermißten 60 Mann, — in Allem 9 Offiziere und 154 Mann. Sie hatten 36 Franzosen, worunter ein Bataillonschef, gefangen. Der übrige Verlust der Feinde bei diesen drei mißlungenen Angriffen, und bei der schnellen Flucht über die Felsen, wo Viele in Abgründe stürzten, war sehr beträchtlich. —

Eine Abtheilung der Kolonne des Gen. Cervoni hatte am 27. April auch mehrere Angriffe auf den Stützpunkt des linken Flügels, den Col de Tanarello selbst, gemacht, wurde aber durch den tapfern Widerstand der Vertheidiger zum Rückzug gezwungen.

Massena rückte über den Berg Tanarda nach einigen der Briga beherrschenden Höhen vor. Der Oberst Rusca schlug ihm vor, mehrere Bataillone nach dem am Zusammenflusse der Biogna und Roja gelegenen San Dalmazzo vorzuschicken, und durch Besetzung dieses Klosters und das Abbrechen aller Brücken den an der Roja aufgestellten verbündeten Truppen den Rückweg abzuschneiden. Aber der General entschied sich für den unmittelbaren Angriff im Rücken jener Stellung; um so mehr, da er von dem Erfolge der Vorrückung, welche Dumerbion mit der Division Macquart im Centrum ausführen wollte, so wie von seiner eigenen linken Kolonne, unter Gen. Hammel, bis jetzt noch gar keine

Nachricht erhalten hatte. Er setzte daher mit dem Haupttheil seiner Division den Marsch gegen Saorgio fort. —

Im Centrum erhielten sich die Alliirten an diesem Tage in ihren Posten. Gen. Dumerbion war am Morgen des 27. mit der Division Macquart von Ghiandola aufgebrochen, und hatte die Vorposten der Verbündeten allmälig zurückgedrückt. Der Berg Anthion wurde von drei Kolonnen, deren eine von Molinet, die andere von Maurignon, die dritte von Moglia vorrückte, angegriffen. Doch zeigten dieselben hierbei geringen Nachdruck, und Gen. Dellera hielt dafür, daß diese Angriffe nur zum Scheine geschähen. Da indeß der FML. Colli seine Truppen konzentrirte, und daher die Posten vom Col ardente, so wie das Thal der Livenza, geräumt werden mußten, so daß nur noch Briga schwach besetzt blieb, so ertheilte er auch dem Gen. Dellera Befehl, in der Nacht auf den 28. April den Berg Anthion und den Col di Raus zu verlassen, und den rechten Flügel so weit zurückzuziehen, daß das Thal von Cairos vor dessen Fronte blieb, und derselbe sich rechts an den Berg Capelet stützte.

In dieser Nacht sollte auch der Rückzug aus dem Centrum der Stellung vollzogen, und das dort postirte Geschütz, unter dem Schutze der Festung Saorgio, gegen Tenda gebracht werden. Dem Kommandanten dieser Festung, Gen. Grafen Saint Amour, hatte FML. Colli befohlen, sich auf das Äußerste zu vertheidigen. Indessen ließ der hinter Ghiandola Semigna die Vorposten haltende Gen. Vital schon gegen Abend, noch ehe es finster wurde, sein Geschütz abführen. Die Franzosen wurden diese rückgängige Bewegung kaum gewahr, als sie die Vorposten sowohl

in der Fronte, als durch den bei Moglia gelegenen Wald in der Flanke angriffen. Obwohl der Unterstützung seines Geschützes entbehrend, setzte der Gen. Vital dennoch in seiner von Natur festen Aufstellung dem Feinde tapferen Widerstand entgegen. Aber in diesem Momente, da eben auch Massenas Division, im Rücken der Stellung, Saorgio nahte, räumte Gen. Saint Amour, — selbst ohne noch vom Feinde aufgefordert worden zu seyn, — diese Festung, welche die Franzosen sogleich besetzten, und dort viel Geschütz, Munizion und bedeutende Vorräthe jeder Art fanden. *)

---

*) Dieser Kommandant wurde bald darauf vor ein Kriegsgericht gezogen, und, so viel aus den Feldakten ersichtlich ist, enthauptet, — nach Jomini (T. VI. p. 95) und nach der Geschichte der Kriege in Europa (III. Thei auf Seite 330) aber füsilirt. — In den Mém. de Nap T. I. p. 43 heißt es: „Saorgio fut aussitôt investie, et cette place capitula.“ — Eine doppelte Unrichtigkeit: der Platz hatte noch keinen Feind vor seinen Mauern gesehen, und es war also Niemand da, mit dem er hätte kapituliren können. — Weiter heißt es auf Seite 44: „Saorgio avoit été trouvée bien approvisionée en vivres et en munitions de toute espèce: c'etait le dépôt principal de toute l'armée piemontaise.“ Die letztere Behauptung ist so grundlos, und widerlegt sich durch einen Blick auf die Karte so leicht von selbst, daß es ganz unbegreiflich bleibt, sie in Napoleons Memoiren zu finden. Die alliirte Armee, die eine Menge großer und starker Festungen auf geringe Entfernung in ihrem Rücken hatte, konnte doch wohl nie auf den tollen Einfall gerathen, zu ihrem Hauptwaffenplatz eine vor ihrer Linie liegende kleine Bergfeste zu wählen, die nur für den Augenblick als Stützpunkt der Vorhut eini-

Dadurch wurde der Rückzug der Piemonteser sehr gefährdet, und die Kolonnen des Gen. Dellera geriethen auf ihrem Nachtmarsche in große Verwirrung. Aber die Franzosen waren über den unverhofften Gewinn von Saorgio selbst so erstaunt, daß sie den größten Theil der Piemonteser ungestört Tenda erreichen ließen.

---

gen Werth hatte. — „Le Roi de Sardaigne fit juger et passer par les armes le commandant de Saorgio: il fit bien. Ce commandant pouvait se défendre encore douze ou quinze jours. Il est vrai que le résultat eût été le même; car les Piémontais ne pouvaient le secourir. Mais, à la guerre, un commandant de place n'est pas juge des événements; il doit défendre la place jusqu' à la dernière heure; il mérite la mort quand il la rend un moment plus tôt qu'il n'y est obligé.“ — Hier haben wir nur zu bemerken, daß das Resultat, wenn Saorgio sich einige Zeit vertheidiget hätte, was den Platz selbst betrifft, wohl das nämliche gewesen wäre; das heißt: er wäre in der Franzosen Hände gefallen. — Aber für die verbündete Armee wäre aus dieser Vertheidigung nicht das nämliche, sondern ein ganz anderes, vortheilhaftes Resultat hervorgegangen. Zunächst wäre der Gen. Vital mit der ganzen Vorhut, seinem Geschütze und Gepäcke gerettet worden. Dann wären der Division Macquart die Straße an der Roja und zwei Brücken über diesen Fluß, welche unter dem Feuer der Feste lagen, gesperrt gewesen. Ein Theil der französischen Armee hätte sich mit der Belagerung oder Blockade des Platzes beschäftigt. Die Verfolgung Collis gegen den Col di Tenda wäre also gelähmt worden. Dieser Paß hätte vielleicht dem verbündeten Heere noch erhalten werden können. Ja möglicher Weise hätte der ganze Feldzug eine andere Wendung genommen. —

Der Gen. Vital mit der Vorhut, welcher seine Stellung bis in die Nacht tapfer vertheidigt, und die ihn von vorne angreifenden Franzosen mehrmalen zurückgeschlagen hatte, trat endlich auch seinen Rückzug an, welchen er, unter dem Schutze von Saorgio, ganz ungestört ausführen zu können wähnte. Zu seiner großen Überraschung sah er sich auf diesem Marsche plötzlich von neuem angegriffen, und bald von allen Seiten umrungen. Der muthvolle Versuch sich durchzuschlagen, gelang ihm nicht; denn der Zug der Artillerie und des Gepäckes war in Unordnung gerathen, und die Verwirrung verbreitete sich gar bald auch über die Truppe. Der General mußte sich mit 17 Offizieren und seiner Mannschaft gefangen geben. Alles Geschütz und Gepäcke fiel in die Hände der Franzosen; die sich nun mit dessen Plünderung so eifrig beschäftigten, daß sie sich wenig um die gefangenen Soldaten bekümmerten. Nur 80 derselben blieben in ihrer Gewalt. Alle übrigen entwischten in dem nächtlichen Dunkel, und gelangten auf den ihnen, als Eingeborenen, wohlbekannten Fußsteigen über die Berge in das Thal von Cairos. —

Der piemontesische Major Colli befehligte die auf dem rechten Flügel im Tinea- und Vesubia-Thale aufgestellten Abtheilungen, welche am 27. April ebenfalls angegriffen wurden. Es war der linke Flügel der Armee von Italien, nämlich die 10,000 Mann zählende Division Garnier, welche hier mit ungeheurer Übermacht vorrückte. Garnier selbst marschirte mit der Brigade Monleau, der die Brigade Durand zur Unterstützung folgte, von Utelle an der Vesubia hinauf, über Figaretto gegen Lantosca und Roccabigliera.

Gen. Serrurier mit seiner Brigade zog von Entrevaux in das Tinea-Thal, gegen Isola. Eine Abtheilung überfiel eine Redute bei Lantosca, welche den felsigten Paß, durch den sich die Straße windet, verschloß, und die der Conte de la Roque mit 7 Offizieren und 80 Mann besetzt hielt. *) Diese Abtheilung wurde zum Theil niedergemacht, der Rest gefangen. Die Posten von Belvedere und Roccabigliera, und jene im Tinea-Thale, wurden ebenfalls zurückgedrückt. — Major Colli sammelte nun seine in den genannten Thälern vertheilte Mannschaft, und führte sie gegen den Col de Fenetre zurück. Gen. Garnier verfolgte ihn bis San Martino. Gen. Serrurier eröffnete, von Isola an der Tinea aus, die Verbindung mit der Alpen-Armee. —

Im Centrum und auf dem linken Flügel wurde der Rückzug vom Feinde nicht weiter gestört. Am 28. April hatte Gen. Colli folgende Stellung eingenommen: San Dalmazzo an der Biogna und Roja war das Centrum derselben. Sie lief rechts hinter der Biogna über Casterion (Castrino) gegen den Col de Fenetre. Links dehnte sie sich auf dem Bergrücken, welcher Briga von Tenda trennt, bis Lupiga und Cartin an den Quellen des Negrone aus. Diese beiden Posten wurden von dem Gen. Bellegarde mit den Truppen besetzt, welche vorher auf den Cols Ardente und Sacarello postirt gewesen. Diese hatten, nachdem sie dem Feinde im Gefechte hartnäckig widerstanden, erst nach einem höchst beschwerlichen Marsch von zehn

*) Jomini sagt, „mit 800 Mann mit 4 Kanonen.“ T. V. p. 211.

Stunden über Eisberge und Felsen, jene Ortschaften erreicht. —

Der Obergeneral Dumerbion befahl dem Gen. Garnier, sich des Col de Fenetre zu bemeistern. Der Gen. Macquart erhielt die Weisung, auf der Straße über Fontan und San Dalmazzo nach dem Col di Tenda vorzurücken. Garniers Abtheilungen folgten am 28. aus dem Tinea- und Vesubia-Thale dem Major Colli auf seinem Rückzuge gegen den Col de Fenetre. Am 29. April wurde der Major durch die fast unerträgliche Kälte und den Wind bewogen, auf dem Col nur 100 Soldaten und eine Abtheilung Milizen zu dessen Bewachung zurückzulassen, und sich mit seiner übrigen Truppe bis Entraque an den Quellen des Gesso zurückzuziehen. Da die Franzosen sich dem Col nur einzeln, Einer hinter dem Andern, durch den tiefen Schnee nahen konnten, so glaubte Major Colli, denselben durch jenen Posten hinreichend gesichert zu haben. Dennoch wurde der Col am 1. Mai überfallen und genommen. Aber die Franzosen vermochten es nicht, auf der ganz mit Eis bedeckten, steilen und von Abgründen durchzogenen Nordseite herabzuklettern; wodurch sie sonst dem noch bei Tenda stehenden Korps in den Rücken gelangt wären. Sie ließen den Col ebenfalls nur schwach besetzt, und dieser Posten wurde später vom Major Colli wieder genommen. *) —

---

*) Bei dem Bestreben, die Berichte der östreichischen Feldakten über die Plane, Bewegungen, Stellungen und Gefechte der Östreicher und Piemonteser mit den französischen, von Jomini in seiner Histoire des guerres Tomes V. und VI. vereinigten Relazionen in Über-

FML. Baron Colli blieb in seiner neuen Stellung vor Tenda acht Tage, während welchen die Truppen wieder geordnet, und die großen Magazine von Tenda zurückgeschafft wurden. Während dem erhielt er aus Turin den Befehl, „sein Korps über das Gebirge zurückzuführen, und nur in den Hauptpässen Besatzungen zu lassen. Auch sollte er einige Bataillons gegen Pignerol senden; indem die Alpenthäler jener Gegend stark vom Feinde bedroht wären." — Colli schickte daher zuerst den größten Theil seines Geschützes nach Cuneo ab, und behielt nur sechs Kanonen, wovon zwei in Tenda blieben, vier aber rückwärts auf dem Col di Tenda aufgestellt wurden.

Der Engweg von Tenda hat, bis an den jenseitigen Fuß des Berges Corno oder Corniche, eine Länge von zwei Stunden. Der Paß wird auf der Südseite des Gebirges eigentlich durch die zwischen hohen

---

einstimmung zu bringen, begegnet man in diesem Werke häufigen und großen Lücken, durch welche manche Ereignisse in tiefes Dunkel gehüllt bleiben. So wird z. B. der linken Kolonne der Division Massena, unter Gen. Hammel, schon seit 10. April, und der ganzen übrigen Division dieses Generalen, also einer Masse von 20,000 Mann, seit 28. April bis zum 10. Mai von Jomini gar nicht erwähnt. Daher erscheinen die Generale Garnier und Macquart seit dem Angriff auf Delleras Stellung an der Roja als die einzigen, in den letzten Tagen des Aprils gegen Collis gesammte Truppen operirenden Anführer, — ja im Mai die Division Macquart des Centrums als die einzige zu der Operazion gegen die Cols der See-Alpen verwendete französische Abtheilung.

schroffen Felsen eingeengte Roja, bis zu ihrem Ursprunge nächst dem kleinen Orte la Ca, gebildet. Die Straße ist zum größten Theile am rechten Ufer derselben, hoch über dem Wasserspiegel, angelegt. Um den Rückzug durch diesen Paß zu sichern, mußten die steilen Berge in dessen rechter Flanke besetzt werden. Hierzu wurden 3 Bataillons bestimmt, welche ihren Rückzug oberhalb dem rechten Ufer über das hohe Gebirge ausführen sollten. Die Haupttruppe, welche auf der Straße, mit der Artillerie, zurückziehen sollte, bestand aus 4 östreichischen, 2 piemontesischen Bataillons. Zur Nachhut wurden das 5. piemontesische Grenadierbataillon und 4 Kompagnien des östreichischen Freikorps Ignaz Gyulai bebestimmt, und 2 piemontesische Bataillons sollten deren beide Flanken decken.

In der Disposizion war es Anfangs festgesetzt worden, daß der Aufbruch in der Nacht vom 6. auf 7. Mai geschehen, und mit drei Kanonenschüssen dazu das Signal gegeben werden solle. Aber die Unordnung, welche den nächtlichen Rückzug aus der Stellung bei Saorgio am 27. April begleitet hatte, bewog den FML. Colli zur Änderung seines Entschlusses, und er befahl nun, den Rückzug am 7. Mai noch bei hellem Tage anzutreten. Die Franzosen mögen schon vorher Kunde von der Räumung der Magazine erhalten, oder bei den verbündeten Truppen ungewöhnliche Bewegungen bemerkt haben. Gen. Macquart rückte daher am 7. Mai bei Tagesanbruch mit seiner Division in zwei Kolonnen vor, welche die Verbündeten zu beobachten schienen. Eine Abtheilung nahte dem Orte San Dalmazzo, wurde aber durch einige Kanonenschüsse zurückgetrieben. — Der Gen. Colli ließ nun das verab-

redete Signal zum Abmarsch geben, und den entfernten Abtheilungen wurde der Befehl zum Aufbruch zugeschickt. Aber auch die Franzosen rückten wieder vor, und griffen die den Nachzug bildenden Bataillone lebhaft an, welche demungeachtet in guter Ordnung abmarschirten. Aber jene 3 Bataillons, welche den Zug der auf der Straße marschirenden Haupttruppe dadurch decken sollten, daß sie sich über die steilen Höhen des rechten Roja-Ufers bewegten, verließen jenes Terrän, und warfen sich nach dem Orte Tenda hinein. Die Franzosen erstiegen nun jene Höhen, und rückten auf denselben bis an die Stelle vor, von welcher aus sie Tenda sehen konnten. Zugleich begannen sie, die Straße zu beschießen, welche von dem Zug der Hauptkolonne bedeckt war. Nun verloren die Truppen ihre Fassung. Die Bataillone, welche die vorige Stellung zuletzt verlassen hatten, beschleunigten ihren Rückzug, um der Gefahr schneller zu entgehen, so sehr, daß sie selbst in Verwirrung geriethen, und diese auch über jene Truppen verbreiteten, welche zuerst abmarschirt, und daher eben in dem gefahrvollen Engweg verwickelt waren.

Der FML. Colli ließ das Regiment Nizza nach den Felsenhöhen vorrücken. Es sollte die dahin gelangten Franzosen vertreiben. Bald darauf wurde auch Gen. Dellera mit noch 2 Bataillons zu diesem Zwecke dahin gesendet. Aber deren Angriffe wurden von dem sich immer mehr verstärkenden Feinde zurückgeschlagen. Auch auf der Straße verfolgten die Franzosen die Hauptkolonne hitzig, und diese konnte ihren Marsch, von dem heftigsten Feuer von hinten und in der linken Flanke begleitet, nur mit großem Verluste ausführen. Die Zahl der Todten, welche die Straße bedeckten, war

bedeutend, und viele Soldaten, die sich aus dieser Gefahr zu retten suchten, und über die Felsen hinabsprangen, um durch das Bett der Roja zu entkommen, brachen Hals und Beine, oder wurden durch das Hinabstürzen zwischen den Felsen zerschmettert. Die hintersten Abtheilungen verloren auch viele Gefangene. — Indessen setzten die Franzosen die Verfolgung nur bis Madonna di Vicela fort. Von hieraus gelang es den verbündeten Generalen und Offizieren wieder, ihren Truppen Fassung einzuflößen, und die Ordnung herzustellen. — So gewann das Korps endlich die neue Stellung, welche noch am südlichen Abhange der Alpen gewählt war, und sich bloß auf die Vertheidigung des Kammes jenes Gebirges beschränkte. Die Hauptpunkte des rechten Flügels waren der Col de Fenetre und der Monte Abriso; das Centrum wurde bei la Ca aufgestellt; der linke Flügel aber war unverändert geblieben, und dehnte sich noch immer, so wie bisher, auf den Höhen von Lupiga und dem Mont Carrin aus. Die vorhandenen sechs Kanonen waren oberhalb der ersten Wendung der Bergstraße von Tenda aufgepflanzt. — Der Gen. Macquart mit seiner Division bivouakirte in der Schlucht von Pia. —

Am folgenden Morgen (den 8. Mai) um zehn Uhr nahten die Franzosen dem Korps des FML. Colli auf allen Punkten. Aber die Generale Lebrun und Dallemagne mit ihren Brigaden beschränkten sich gegen dessen rechten Flügel und die Mitte mit Scheinangriffen, einzelnen unbedeutenden Postengefechten und Plänkereien. Nur den linken Flügel griff Gen. Macquart mit Nachdruck an. Der Col di Framosa war von einem Bataillon Asti besetzt. Diesem Posten

nahten 2,000 Franzosen, deren eine Hälfte denselben in der Fronte bestürmte, indeß die zweite Hälfte, in Plänkler aufgelöst, seitwärts vordrang, und das Bataillon zu umringen suchte. Dieses leistete bei einer Stunde den tapfersten Widerstand, bis es durch den erlittenen großen Verlust äußerst geschwächt und bei dem eingetretenen Mangel an Patronen außer Stand war, den Kampf fortzusetzen. — Das Bataillon erhielt daher den Befehl, den Col di Framosa zu räumen. Zugleich wurden andere Truppen (1 Bataillon Grenadiers royaux, 2 Kompagnien Belgiojoso, 1 Regiment Piemont und 1 anderes Bataillon Asti) dahin geschickt, sowohl um jenes Bataillon aufzunehmen, als den Feind zu hindern, von dem Col aus weiter vorzudringen. In diesem Momente verbreitete sich aber panischer Schrecken unter den Truppen des linken Flügels. Zuerst gerieth das vom Col di Framosa abziehende Bataillon aus der Ordnung, und löste sich auf. Einzeln stürzte jeder Soldat, sobald er den Kamm des Gebirges hinter sich hatte, auf dessen nördlicher Seite in den Schluchten rückwärts, gegen Limon. Die nebenstehenden Posten sahen kaum den Col im Besitz des Feindes, als sie, ohne einen Befehl abzuwarten, ebenfalls jene Punkte verließen, und sich nach Limon zogen. Diesem Beispiele folgte das eben von FML. Colli gegen den Col di Framosa zur Unterstützung vorgeschickte Korps. In der Nacht sammelten sich die Truppen des linken Flügels, nur mit Ausnahme der in Lupiga und Cartin aufgestellten Abtheilung des Gen. Bellegarde, in Limon, ohne daß irgend ein Befehl sie zum Rückzug berechtigt hätte. — Gen. Macquart nahm am Abend mit seiner Division auf dem Höhenkamme von Framosa eine Stel-

lung, mit der Fronte gegen Piemont, — FML. Colli mit seiner Haupttruppe auf eben diesem Bergrücken mit der Fronte gegen das Meer. Beide Theile blieben die Nacht hindurch einander gegenüberstehen, und beobachteten sich gegenseitig durch häufige Patrullen. —

Da FML. Colli die Berge auf seinem linken Flügel vom Feinde besetzt sah, fand er es unmöglich, den Col di Tenda noch länger zu halten, und ertheilte den Befehl, daß am Morgen des 9. Mai der allgemeine Rückzug gegen Limon ausgeführt werden solle. Noch in der Dunkelheit, und durch einen eingefallenen Nebel begünstigt, wurde der Marsch angetreten, und bei Limon von den vereinigten Truppen in zwei Abtheilungen das Lager bezogen: die Eine stellte sich rechts zwischen Limon und dem Berge Arpiola; die Andere links auf dem Abhang von Armeline. Der Ort Limon wurde mit dem kaiserlichen Garnisonsbataillon besetzt, und die vorhandenen sechs Geschütze zu dessen Vertheidigung auf den vortheilhaftesten Punkten aufgeführt. Das Gyulaische Freikorps, einige piemontesische leichte Truppen und die Milizen hielten die Vorposten bei Limonette und in dem Thale von Panise. Die Truppen, mit welchen Gen. Bellegarde bisher die Zugänge von Lupiga und Monte Cartin bewacht hatte, stießen nun ebenfalls zum Hauptkorps, und lagerten auf dem Abhang von Armeline.

Als sich der Nebel hob, sah man, daß die Franzosen die hohen Alpen überall besetzt hatten. Sie hielten sich aber, einige Plänkereien auf den Vorposten ausgenommen, ganz ruhig. FML. Colli fand es nicht rathsam, einen ernstlichen Angriff abzuwarten; da die Truppen seit zwölf Tagen auf dem Schnee bivouakirt hat-

ten, und so erschöpft waren, daß man von denselben keinen kräftigen Widerstand erwarten konnte. Daher wurde am 10. Mai mit Tagesanbruch der Rückzug über Vernante und die Flüsse Vermegnante und Gesso auf Borgo San Dalmazzo fortgesetzt, und um diesen Ort das Lager bezogen. Die Nachhut wurde zwischen Vernante und Robillante, und zu ihrer Unterstützung wurden 2 Grenadierbataillons in Roccavione aufgestellt. — Der Verlust der Alliirten an Mannschaft war in allen diesen Gefechten nicht sehr bedeutend. Aber durch die unerwartete Räumung von Saorgio und die äußerst schlechten Gebirgswege waren von dem Geschütze der Truppen 4 Acht-, 4 Sechspfünder und 14 Gebirgskanonen, dann vieles Gepäcke, dem Feinde in die Hände gefallen. —

Die französische Armee von Italien hatte nun den Hauptrücken der Alpen in ihrer Gewalt, und stand auf der Linie von der Gegend der sogenannten Barrikaden, — eines von zwei hohen Felsen gebildeten Engpasses an den Quellen der Stura, unterhalb des Dorfes Bersezio (Brezé) gegen Ponte Bernardo, — bis Loano. Auf ihrem linken Flügel hielt Gen. Serrurier die Strecke von Tournoux an der Ubaya (unweit Barcellonette) bis an den Monte d'Inferno, welcher die Cols de Fenetre und di Tenda scheidet, besetzt. — Gen. Macquart bewachte die Gegend an den Quellen der Vesubia und Roja, von dem Col de Fenetre bis zu dem Col de Cels, — Massena endlich die Linie von Ormea, über den obersten Tanaro und die Ortschaften San Bernardo und Bardinetto, bis an die See bei Loano. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Literatur.

1) Der Feldzug 1796 in Italien.

Hinterlassenes Werk des Generals Karl von Clausewitz. Berlin 1833.

„Die einfache Chronik hat, wenn sie treu und wahr, was „geschah, erzählt, mehr Werth, als ein Geschichtswerk, wel„ches mit allem Zauber der Redekunst nur Entstelltes und „Irriges vorträgt.“

Aus der östreichischen Instrukzion für die Verfassung der Kriegsgeschichten.

Der Titel besagt zwar nicht, ob eine Geschichte des Feldzugs 1796, noch weniger, ob eine bloß erzählende, oder zugleich kritische Darstellung zu erwarten ist. Man überzeugt sich aber bald, daß die Reflexion den bei weitem größten Theil des Werkes einnimmt, und General Clausewitz durch Darlegung seiner Ansichten über die Ereignisse Belehrung bezweckt. Der Leser soll der Mühe überhoben werden, aus der eigenen Betrachtung der Thatsachen den Zusammenhang derselben, die Ursachen der Entscheidungen, selbst zu finden, und in der Voraussetzung, daß eine schon ganz fertige Kritik am willkommensten sey, geht der Verfasser, bei dem Faktischen nicht lange verweilend, gleich auf die Resultate über, knüpft an diese seine Betrachtungen, und fällt vor dem Richterstuhle seines Verstandes das Urtheil. Dabei wird mit der Klage über den Mangel an östreichischen

Quellen begonnen, die Geschichte dieses Feldzugs von Jomini in der Erzählung dürftig, lückenhaft, dunkel und widersprechend genannt, die Napoleonischen Memoiren, wie im Traume und ohne Kenntniß des eigentlichen Faktischen des erwähnten Feldzugs geschrieben, bezeichnet. Der Verfasser gibt hierauf selbst zu, daß er unter diesen Umständen sehr häufig statt des viel Bestimmteren nur das Allgemeinere (Unbestimmtere?), und statt wirklicher historischer Motive nur Vermuthungen habe geben können. Dieß hindert ihn jedoch nicht, sein Urtheil in den meisten Fällen mit großer Entschiedenheit abzugeben, und besonders über das Verfahren des östreichischen Heeres und seiner Führer harten Tadel gerade in jenen Gelegenheiten am stärksten auszusprechen, bei welchen der Verfasser es nicht bergen kann, daß er durch Unkenntniß des eigentlichen Hergangs der Begebenheiten sich beengt fühlt.

Würden nun Ausdrücke, welche an Schmähung grenzen, und Gleichnisse, welche, — nebstdem, daß sie wenig treffend, — trivial und unschicklich sind, bloß in irgend einer Rezension, etwa einer solchen, wie in dem dießjährigen dritten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung, vorkommen; so könnte man dieß allenfalls noch auf sich beruhen lassen. Daß jedoch die Kritik in dieser Form von einer Celebrität in der Militär-Literatur ausgeht, erhöht allerdings das Verletzende derselben, und fordert auf, die vorgebrachten Beschuldigungen näher zu beleuchten, um sie auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen. Einen Beitrag dieser Art zu liefern, wird in den nachfolgenden Zeilen versucht, und deßhalb über einige Stellen in eine nähere Erörterung eingegangen. —

In dem ganzen ersten Drittheil des aus 354 Seiten bestehenden Werkes beschäftigt sich der Verfasser mit dem Abschnitte des Feldzugs 1796 vom Beginn der bedeutenderen Feindseligkeiten am 10. April bis zum Rückzug Beaulieus hinter den Mincio Ende Mai.

Die in diesem Zeitraume ausgeführten Bewegungen und gelieferten Gefechte werden noch am meisten ausführlich,

aber nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten beschrieben. Zahlreiche Betrachtungen findet man über die Vorbereitungen zu jedem einzelnen Gefechte, über deren Ausführung, über Beaulieu, Bonaparte, das Umkehren Bonapartes gegen Colli, und über den ganzen Verlauf der Begebenheiten angestellt; zuletzt aber die Behauptung, daß über die erwähnten Vorfälle noch sehr viel ganz Unaufgeklärtes und Unverständliches bleibe. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn Jemand, welcher die Darstellung dieser Gefechte in den Jahrgängen 1822 und 1825 der östreichischen Militär-Zeitschrift mit Aufmerksamkeit und einiger Berücksichtigung des Kriegsschauplatzes durchgeht, noch erhebliche Zweifel über die Ursachen des für die Östreicher unglücklichen Ausgangs haben sollte. Diese findet übrigens General Clausewitz gleichfalls darin, daß die Alliirten gleich anfänglich eine viel zu ausgedehnte Stellung genommen hatten, und für den Fall eines nöthig werdenden Rückzugs keine Anordnung getroffen waren. Er zeigt, wie die erlittenen Unfälle zu vermeiden gewesen wären, wenn die kaiserliche Armee bei Acqui, Colli mit den Piemontesern bei Ceva, eine konzentrirte Stellung genommen hätten; wodurch das zuerst angegriffene Heer in die Lage gesetzt war, sich hartnäckig zu vertheidigen, während das andere dem Feinde in Flanke und Rücken operiren konnte. — Diesem Vorschlag dürfte der Beifall nicht entgehen. Nur hat ihn schon Colli im Jahre 1796 vor Beginn des Feldzugs gemacht; wie dem Verfasser ohne Zweifel auch bekannt gewesen ist, da er den ersten offensiven Plan Collis auf Seite 25 anführt, auffallender Weise aber des defensiven, welcher in der östreichischen Militär-Zeitschrift gleich nach dem Ersteren angeführt ist*), keine Erwähnung macht, sondern auf Seite 43 das ganze, wenig veränderte, Räsonnement als ein Ergebniß aus seinen eigenen Betrachtungen über die bis zum 15. April vorgefallenen Gefechte hinstellt. Als Hauptursache der schnellen Erfolge Bonapartes betrach-

*) Siehe Jahrgang 1822, V. Heft, Seite 159 u. f. dieser Zeitschrift.

ist demnach General Clausewitz gleichfalls die Verwerfung sowohl des offensiven als des defensiven von Colli gemachten Plans. Die Motive aber, welche Beaulieu veranlaßten, weder den einen noch den andern zu befolgen, wird man auch in den östreichischen Militär-Archiven schwerlich auffinden können, woselbst General Clausewitz die weiteren Aufschlüsse nachzusuchen anräth.

Das Umkehren Bonapartes nach den Gefechten mit den Östreichern bei Montenotte und Dego gegen Colli gibt dem Verfasser Gelegenheit, zu untersuchen, ob die Östreicher, oder die Piemonteser als die Hauptmacht zu betrachten waren, und welche von Beiden, nach der vom General Clausewitz über den Schwerpunkt der feindlichen Macht aufgestellten Theorie, zuerst bekämpft werden mußte. Er findet das Verfahren und Urtheil Bonapartes auch in seiner Ansicht vollkommen gerechtfertigt, und nimmt nur deßhalb einen Augenblick Anstand, dieses auszusprechen, weil Bonaparte nach dem Gefechte bei Dego Beaulieu nicht nach Acqui verfolgte und über den Po zurückdrückte, sondern sich gleich gegen Colli wendete. Den von Bonaparte dafür angeführten Grund, „daß Colli bei weiterem Vorrücken über Dego für die Flanke des Heeres zu gefährlich gewesen wäre,“ will General Clausewitz nicht gelten lassen, weil, wie er behauptet, die Piemonteser, um nicht von Turin abgeschnitten zu werden, sich ohne Gefecht hätten zurückziehen müssen, sobald das französische Heer über Acqui hinaus war. Da jedoch der Verfasser dieß selbst nicht unbedingt zu behaupten sich getraut, so fügt er noch bei: „Es würde ihn Niemand überzeugen können, daß Colli, wenn er sich auch nicht zurückgezogen hätte, im Stande gewesen wäre, in den wenigen Tagen, welche die französische Armee brauchte, um Beaulieu über den Po zu treiben, ihm in den Flanken einen empfindlichen Schaden zuzufügen.“ — Dieß zu versuchen, ist es nun freilich zu spät. Wir können aber nicht umhin, zu bemerken, daß der Verfasser wenige Zeilen früher es Bonaparten zum Vorwurf macht, sich gegen Colli gewendet zu haben, so lange Beaulieu bei Acqui stand, weil der östreichische General,

des erlittenen Verlustes ungeachtet, sogleich wieder auf die Flanke der Franzosen wirken konnte, sobald sie sich gegen Colli gewendet hatten; weßhalb diese Unternehmung dem General Clausewitz als gewagter erscheine. Wenn es aber gewagt war, daß Bonaparte dem geschlagenen Beaulieu die Flanke bloßstellte, während er sich gegen Colli wendete, so würde es weit gewagter genannt werden müssen, wenn der französische General, gegen den Po vordringend, den noch in voller Verfassung befindlichen Piemontesern Flanke und Rücken preisgegeben hätte.

Als allgemeine Regel wird für ähnliche Fälle aufgestellt:

„So wenig Rücksicht eine untergeordnete Macht ver„dient, wenn sie in der Hauptmacht mitbesiegt werden kann, „so rathsam ist es, wenn dieß nicht der Fall ist, sich, sobald „es geschehen kann, mit seiner Hauptstärke gegen sie zu „wenden; weil sie am ersten weicht, und zum Frieden zu „bringen ist;“ — und dann weiter:

„Es können jedoch zufällige Umstände machen, daß man „auch auf der untergeordnetern Richtung nahe liegende grö„ßere Vortheile erreichen, und daher ihretwegen die entfern„teren einstweilen bei Seite setzen kann.“ Man soll also je nach den Umständen, wenn man Alliirte zu bekämpfen hat, entweder zuerst die Hauptmacht, oder zuerst die untergeordnete Macht, oder Beide zugleich angreifen.

Für ähnliche Verhältnisse aber, wie sie bei den Ereignissen in den Alpen statt hatten, wird zur Richtschnur gegeben:

„Wenn eine Armee, die im Vorgehen zum Angriff be„griffen und darum nicht vereinigt ist, von dem Gegner in „dieser Lage selbst angegriffen wird, so bleiben nur zwei „Wege für sie übrig: Entweder sie verfolgt ihren Angriff, „in der Überzeugung, daß sie durch ihre Erfolge Alles ein„bringt, was sie auf andern Punkten verliert; — oder sie weicht „entschiedenen Schlägen aus, und sucht, sich rückwärts zu „sammeln. Das Erste kann sie, wenn sie sicher ist, den Schwer„punkt der feindlichen Macht mit Überlegenheit zu treffen; „das Andere aber muß sie, wenn es der Feind ist, der diese „Aussicht hat.“

Es läßt sich hinzufügen, daß es auch gerathen seyn kann, mit dem angegriffenen Theile stehen zu bleiben, wenn man, durch Terränvortheile begünstigt, hoffen kann, sich so lange zu halten, bis die andern Kolonnen uns zu Hilfe kommen. Man kann also entweder vorgehen, oder stehen bleiben, oder muß zurückgehen. Auch von dieser Vorschrift steht zu befürchten, daß sie für das Benehmen in einem einzelnen Falle wenig Anhaltspunkte gewähre. — Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist, nach der bekannten Äußerung, nur ein Schritt. Es sey gestattet, zu fragen, ob von Aussprüchen, wie wir sie eben angeführt, — zur vagen Allgemeinheit eine größere Entfernung, und hier nicht schon an diese Grenze gestreift worden sey? —

Bei Gelegenheit, als der Versuch Beaulieus, den Franzosen den Übergang über den Po zu wehren, erzählt wird, kommt General Clausewitz auf seine neue Theorie über die Vertheidigung der Flüsse zurück, welche auch im zweiten Bande seiner Werke vorkömmt. Die Grundlage dieser Theorie bildet die Annahme, „daß zur Überbrückung der europäischen Ströme auf dem letzten Drittheil ihres Laufes wenigstens 36 Stunden erforderlich sind. Dieses vorausgesetzt, können Korps, welche den Strom vertheidigen sollen, füglich eine Strecke von 6 bis 8 Meilen übernehmen, folglich so weit aus einander gestellt werden. Befinden sie sich nämlich in der Mitte dieser Strecke, so können sie nur 3 bis 4 Meilen rechts oder links zu marschiren haben, und da sie, — die Zeit zur Benachrichtigung und den Einfluß der Nacht hinzugerechnet, — diese Entfernung höchstens nach 24 Stunden zurückgelegt haben werden, so kann das Korps 12 Stunden vor Beendigung der Brücke ankommen."

„Wäre nun die zu vertheidigende Stromstrecke einige 20 Meilen, und die Armee 50,000 Mann, so würde selbe in 3 Korps, jedes zu 16,000 Mann stark, getheilt, und diese 6 bis 8 Meilen von einander entfernt aufgestellt werden müssen. Das höchst wahrscheinliche Resultat würde seyn, daß der Vertheidiger auf jedem Punkte, wohin er des begon-

nenen feindlichen Übergangs wegen eilen muß, höchstens 10 bis 12,000 Mann Infanterie, mit sehr weniger Kavallerie und Artillerie, anträfe; weil die Brücke nicht fertig seyn kann, durch Überschiffen allein aber in 24 Stunden schwerlich mehr als die angeführte Zahl Infanterie, in keinem Fall aber mit der Artillerie und Kavallerie, herüber seyn könnte, wenn die Übergangsmittel an einem Strom vorher zum Theil weggenommen oder zerstört worden sind. — Wenn aber 50,000 Mann unter ganz gewöhnlichen Bedingungen im Stande sind, einen Strom auf einige 20 Meilen zu vertheidigen, so ist dieß gewiß kein unbeachtenswerther Erfolg in der Strategie." — So weit der Verfasser. — Die ganze Annahme ist aber, aus leicht abzusehenden Gründen, sehr schwankend; denn was ist veränderlicher als die Zeit, in welcher Kriegsbrücken geschlagen werden. Die Brücke, welche im Jahre 1809 am Tage der Schlacht von Wagram über den letzten Donauarm mit einer einzigen Schwenkung zu Stande kam, — die Jochbrücke über den Hauptarm, an welcher 20 Tage gearbeitet werden mußte, — der Übergang, welchen der Herzog von Wellington im Jahre 1814 über den Adour auf Seeschiffen und mit Tauen statt Tragbalken herstellen ließ, — die Brücke über die Schelde bei Antwerpen, von dem Prinzen von Parma in den Jahren 1584 —1585 in sechs Monaten erbaut; — welche große Abstufung biethen diese und so viele andere Beispiele im Bezug auf den zur Erbauung von Kriegsbrücken erforderlichen Zeitaufwand! Überhaupt, wie sehr verändert sich hier die Berechnung, nachdem eine Armee mit Pontons-Equipagen versehen ist, oder nicht? — Aber selbst wenn Brückenmaterial vorhanden ist, wie sehr haben die Beschaffenheit des Ankergrundes, der Ufer, die Geschwindigkeit des Wassers, Einfluß auf die Dauer des Brückenschlages? —

Sind aber die angeführten Umstände nicht gerade zu ungünstig, so werden wohl die Pontoniere aller Heere dagegen Einsprache thun, daß sie eine 1 bis 200 Klafter lange Pontonsbrücke nicht eher als in 36 Stunden zu Stande bringen können. Selbst Bonaparte führte an, daß, hätte er

Pontons-Equipagen gehabt, der Übergang bei Piacenza, statt in drei Tagen, um 60 Stunden früher beendigt worden wäre. Er hoffte demnach, daß mit Pontons die Brücke, welche über den Po bei Piacenza 140 Klafter lang seyn muß, in 12 Stunden fertig gewesen wäre; woran sich auch füglich nicht zweifeln läßt, da die Örtlichkeit einem Brückenschlag dort gar keine besondern Hindernisse in den Weg legt. Für Fälle, wo eine den Übergang suchende Armee einen Pontonstrån bei sich hat, wird man demnach die Disposizion zur Flußvertheidigung nicht auf eine Zeitfrist von 36 Stunden bauen können.

In so lange aber die in der Offensive befindliche Armee kein Brückenmateriale hat, wäre es eigentlich gleichgültig, ob der Vertheidiger sich in Korps zu je 6 bis 8 Meilen Entfernung, oder mehr konzentrirt, jenseits eines bedeutenden Flusses aufstellt. Da aber von dem Augenblicke an, wo die zur Brücke erforderlichen Geräthe beisammen sind, und welcher überdieß dem Vertheidiger meistens unbekannt seyn wird, gleichfalls nicht mehr darauf zu rechnen ist, daß nun noch 36 Stunden bis zur Beendigung der Brücke vergehen werden, so scheint es auch für diesen Fall nicht räthlich, auf die vorgeschlagene Weise sich in Korps zu vertheilen. Endlich dürfte es kaum nöthig seyn, der Behauptung, „daß in 36 Stunden nicht mehr als 12,000 Mann überschifft werden können," die Bemerkung entgegen zu setzen, daß dieses lediglich von der Menge der vorhandenen oder aufzutreibenden Übergangsmittel abhängt, und das Gegentheil schon mehrmal, insbesondere auch bei dem mehr erwähnten Übergange Bonapartes bei Piacenza, stattfand; da vom 7. Mai Morgens neun Uhr bis zur Nacht des 8. Mai das Grenadierkorps und die Divisionen La-Harpe, Massena und Augereau, gegen 20,000 Mann, in Schiffen den Po passirt hatten.

Der Verfasser führt zwar an, daß es nur 10 bis 12,000 Mann gewesen seyen. Er behauptet aber auch, daß Liptay, als er am 7. angegriffen wurde, 8000 Mann stark war, und beruft sich dabei wiederholt auf die östreichische Militär-

Zeitschrift, in welcher jedoch im Jahrgang 1825, V. Heft, Seite 221 die Stärke Liptays zu 4000 Mann Infanterie und 1000 Reitern angegeben, und in einer Anmerkung ausdrücklich die Meinung, daß es 8000 Mann gewesen wären, berichtigt wird. General Clausewitz setzt ferner die Beendung der Brücke auf den 10. Mai, und läßt am 9. die französische Armee in ihren Stellungen bleiben, und noch im Überschiffen begriffen seyn. An diesem Tage blieb jedoch nur das Grenadierkorps vor Pizzighetone stehen. Mesnard mit der Division la Harpe kam Vormittags nach Casal Pusterlengo, Massena zu Codogno an; Augereau marschirte bis Borghetto, und da Bonaparte am 10. gegen Mittag eine bedeutende Menge Geschütz auf den Wällen von Lodi aufführen ließ, wohin von Piacenza aus 6 deutschen Meilen sind, so ist es wahrscheinlich, daß auch diese Geschütze schon am 8. übergeschifft waren, und am 9. und 10. mit den Truppen vorrückten.

Wir haben diese Umstände etwas näher angeführt, weil wir glauben, daß daraus einerseits hervorgehen dürfte, wie wenig man bei der Darstellung des Faktischen in dem Werke des Generals Clausewitz auf Genauigkeit rechnen kann, und andererseits das Streben sich nicht undeutlich zu erkennen gibt, die Begebenheiten bei dem besprochenen Übergange mit der Theorie der Flußvertheidigung mittels abgesendeter Korps in Einklang zu bringen; wozu dann freilich hier und da Modifikazionen erforderlich waren. —

Die Ausrufungen, in welche der Verfasser bei Gelegenheit seiner Betrachtungen über die Erstürmung der Brücke von Lodi ausbricht, die Vorwürfe, welche dem östreichischen Korps gemacht werden, scheinen keiner ernstlichen Widerlegung zu bedürfen. Sie können nur als leere Deklamazionen erklärt werden, wenn man damit die von Augenzeugen und die nach authentischen Quellen gemachten Darstellungen dieses Ereignisses vergleicht, — noch mehr aber, wenn man die Örtlichkeit untersucht, und findet, daß die Wälle von Lodi, hinter welchen die französischen Geschütze gedeckt standen, das jenseitige Ufer um einige 20 Schuh beherrschen

und im Kartätschenbereich einsehen; daß rechts und links von der Brücke Inseln zur Besetzung mit übergeschifften Tirailleurs sehr vortheilhaft liegen; daß der Fluß hart am rechten Ufer zieht, und jenseits der Mitte überall zu durchwaten ist. Diese Umstände berücksichtigend, wird man wohl zugeben, daß eine an Geschütz und Truppen dreifach überlegene Macht den Übergang über eine bereits stehende, vollkommen solide Jochbrücke, bei aller Tapferkeit der Vertheidiger, erzwingen kann, wenn die Verluste, welche die an der Spitze Vorrückenden anfänglich erleiden, nicht beachtet, und immer frische Truppen nachgeschoben werden. Aber eben, weil Bonaparte voraussah, daß, wenn diese Unternehmung in ihrem wahren Lichte bekannt geworden wäre, im eigenen Heere und bei dem Direktorium Stimmen gegen die unnütze Kraft- und Menschen-Versplitterung sich erheben würden, suchte er dem vorzubeugen, indem er mittels des durch ungebührliche Vergrößerung der ihm entgegen stehenden Macht verstärkten Glanzes dieser Waffenthat blendete, durch eine Darstellung mit jenen hochklingenden Kraftausdrücken und strategischen Phrasen aber, welche eben damals, ihrer Neuheit wegen, noch mehr Eindruck machten, die öffentliche Meinung betäubte, und der ruhigen Überlegung keinen Raum ließ. Der General-Kommissär Salicetti ging willig in diese Stimmung ein. Dessen Bericht, ganz im Geiste des erhaltenen Impulses verfaßt, und jener Bonapartes reichten hin, das Ereigniß dem Direktorium in dem Lichte sehen zu lassen, in welchem der Obergeneral es gesehen haben wollte, und die Mystifikazion gelang so vollkommen, daß noch nach dreißig Jahren die Spuren ihrer Wirkung nicht zu verkennen sind. —

Nachdem General Clausewitz noch die Vorbereitungen zu den Gefechten am Mincio den 30. Mai und diese selbst in Kurzem angeführt und mit Bemerkungen begleitet hat, geht er auf die im Juni und Juli gegen Unteritalien gemachten Unternehmungen über, und wendet sich sodann zu der ersten Vorrückung Wurmsers zum Entsatze von Mantua.

Bevor wir ihm hierher folgen, fühlen wir uns noch gedrungen, auf die Schilderung zurückzukommen, welche General Clausewitz von den östreichischen Truppen, die in diesem Zeitraume kämpften, in der Einleitung macht. Er sagt, daß das Heer aus ihrer selbst nicht mehr bewußten, weder durch Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft angeregten Söldnern bestanden habe, und fügt ganz naiv hinzu: „er meine, dadurch weder Lob noch Tadel auszudrücken, sondern suche nur in dem baaren Zustande der Dinge die Ursachen der Ereignisse aufzufinden.“ Es läßt sich schwer begreifen, wie es möglich war, eine solche Schilderung von Truppen zu entwerfen, die bei Cossaria aus zusammengetragenen Steinen Verschanzungen bildeten, hinter welchen sie sich 24 Stunden gegen die Stürme eines unverhältnißmäßig überlegenen Feindes behaupteten, — welche, 3000 Mann stark, ohne Kanonen, die Franzosen aus ihren Verschanzungen bei Dego vertrieben, 19 Geschütze eroberten, und sich während 10 Stunden gegen eine dreifache Übermacht wehrten, — an der Cursaglia, am Po, und selbst noch hinter dem Mincio bei Valeggio und Peschiera, die unzweideutigsten Beweise ihres Muthes und ihrer Tapferkeit lieferten. Bei diesen zum Theil, ungeachtet der hervorstechenden Neigung des Generals Clausewitz, die Haltung der Östreicher zu verkleinern, selbst aus dessen oberflächlicher Geschichtserzählung unzweifelhaft hervorgehenden Thatsachen, muß man versucht werden, zu glauben, daß dem Verfasser die Phantasie auf der Höhe seiner Betrachtungen, von welcher ihm die Gegenstände nur noch in Umrissen erschienen, dießmal zwar ein Bild der Wirklichkeit, aber mit Verwechslung der Zeit, des Schauplatzes und der Handelnden, untergeschoben hat; wie auch die lebhaften zur Ausschmückung dieser und ähnlicher Schilderungen gebrauchten Farben kaum zweifeln lassen, daß sie von solchen Gruppen entlehnt wurden, welche zur eigenen Anschauung des Verfassers gekommen waren. —

Den **zweiten Abschnitt** dieses Feldzugs, auf welchen wir nun kommen, nämlich die Beschreibung der **bei der Vorrückung des FM. Wurmser zum Entsatz von Man-**

tua, Ende Juli und Anfangs August, statt gefundenen Gefechte, hat General Clausewitz, wie er sich ausdrückt, in einer wunderbaren Verwirrung gefunden. In diesem Zustande wird nun die Geschichtserzählung getreulich überliefert; denn obwohl der Verfasser sich großentheils nur an die Resultate hält, stößt man auch bei diesen, noch mehr aber dann, wann von dem Verlaufe der Begebenheiten etwas Näheres erwähnt wird, auf Unwahrscheinlichkeiten, gezwungene Verhältnisse und Dunkelheiten; wie der Verfasser selbst zugibt.

Für Leser dieser Zeitschrift bedarf das Gesagte, wenn sie das Werk des General Clausewitz durchgehen, keiner weitläufigen Nachweisung. Wir glauben, daß es hinreichen wird, nur einige Stellen der Widersprüche wegen anzuführen, die sie an und für sich betrachtet enthalten.

Nach General Clausewitz Seite 131 wird der vom Mincio gegen Lonato vorrückende General Despinois am 31. Juli von Ocskay angegriffen, welcher anfänglich einige Erfolge errang, dann aber zurückgeworfen wurde (und sich also gegen die Chiesa zurückziehen mußte). Am 3. August hingegen trifft Ocskay Seite 136 neuerdings bei Lonato auf den von Brescia herkommenden Feind, und mußte daher dießmal aus der Gegend von Desenzano vorgerückt seyn. Die Aufklärung für die wechselseitig ziemlich unwahrscheinlichen Angaben liegt darin, daß am 3. Juli nicht Ocskay, der an diesem Tage bei Salo kämpfte, sondern die Brigade Ott das Gefecht bei Lonato bestand.

Von dem Gefechte bei Lonato am 3. aber wird gesagt, „daß General Ocskay in der Mitte gesprengt, und dessen linker Flügel gegen den Garda-See abzuziehen genöthiget wurde. Hier beinahe abgeschnitten, machte ihn die Spitze der östreichischen Reserve unter dem Fürsten Reuß wieder los. Da indessen dieser abgedrängte linke Flügel, bei seinem weitern Rückzuge nach Salo und Gavardo hin, die Eingänge des Gebirges zum Theil von Guyeux besetzt fand, so wurden mehrere Bataillons wirklich abgeschnitten. Drei derselben mit 3 Geschützen streckten am andern Tage bei Lonato die Waffen.“ Es ist wohl kaum möglich, in so weni-

Bevor wir ihm hierher folgen, fühlen wir uns noch gedrungen, auf die Schilderung zurückzukommen, welche General Clausewitz von den östreichischen Truppen, die in diesem Zeitraume kämpften, in der Einleitung macht. Er sagt, daß das Heer aus ihrer selbst nicht mehr bewußten, weder durch Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft angeregten Söldnern bestanden habe, und fügt ganz naiv hinzu: „er meine, dadurch weder Lob noch Tadel auszudrücken, sondern suche nur in dem baaren Zustande der Dinge die Ursachen der Ereignisse aufzufinden.“ Es läßt sich schwer begreifen, wie es möglich war, eine solche Schilderung von Truppen zu entwerfen, die bei Cossaria aus zusammengetragenen Steinen Verschanzungen bildeten, hinter welchen sie sich 24 Stunden gegen die Stürme eines unverhältnißmäßig überlegenen Feindes behaupteten, — welche, 3000 Mann stark, ohne Kanonen, die Franzosen aus ihren Verschanzungen bei Dego vertrieben, 19 Geschütze eroberten, und sich während 10 Stunden gegen eine dreifache Übermacht wehrten, — an der Cursaglia, am Po, und selbst noch hinter dem Mincio bei Valeggio und Peschiera, die unzweideutigsten Beweise ihres Muthes und ihrer Tapferkeit lieferten. Bei diesen zum Theil, ungeachtet der hervorstechenden Neigung des Generals Clausewitz, die Haltung der Östreicher zu verkleinern, selbst aus dessen oberflächlicher Geschichtserzählung unzweifelhaft hervorgehenden Thatsachen, muß man versucht werden, zu glauben, daß dem Verfasser die Phantasie auf der Höhe seiner Betrachtungen, von welcher ihm die Gegenstände nur noch in Umrissen erschienen, dießmal zwar ein Bild der Wirklichkeit, aber mit Verwechslung der Zeit, des Schauplatzes und der Handelnden, untergeschoben hat; wie auch die lebhaften zur Ausschmückung dieser und ähnlicher Schilderungen gebrauchten Farben kaum zweifeln lassen, daß sie von solchen Gruppen entlehnt wurden, welche zur eigenen Anschauung des Verfassers gekommen waren. —

Den zweiten Abschnitt dieses Feldzugs, auf welchen wir nun kommen, nämlich die Beschreibung der bei der Vorrückung des FM. Wurmser zum Entsatz von Man-

rückgeworfen sey. Die Stellung des Feindes zwischen ihm und Quosdanovich macht diese späte Benachrichtigung hinlänglich erklärlich."

FM. Wurmser kam, für seine Person nur, den 2. Nachmittags nach Mantua. Von seiner Armee gelangten nur einige Husaren-Patrullen vor die Festung. Ob auf diese der Anblick der verlassenen Geschütze die beschriebenen Wirkungen hervorgebracht hat, steht dahin. Über das strategische Räsonnement aber, welches General Clausewitz den östreichischen Feldherrn anstellen läßt, erhält man aus des Letzteren eigenen Berichten den besten Aufschluß. Diese sagen: „Von den Höhen, über welche das Centrum der kaiserlichen Armee am 31. Juli den Marsch nach Peschiera und Castelnuovo fortsetzte, übersah man die brescianische Ebene, und unterschied deutlich, wie die erste Kolonne (Quosdanovich) mit dem Feinde im Gefecht verwickelt war, und daß noch mehrere französische Kolonnen nach jener Gegend zogen." Am 1. August schrieb Feldmarschall Wurmser aus Valleggio an FML. Graf Canto d'Yrles, „daß Bonaparte mit seiner ganzen Armee gegen Brescia und den östreichischen rechten Flügel ziehe. Die kaiserliche Armee werde, um Quosdanovich zu Hilfe zu ziehen, ungesäumt über den Mincio setzen." *) —

Nach der Betrachtung solcher falschen Kombinazionen wird es weniger befremden, daß selbst Hellsehenden (clairvoyans) das Zukünftige zu enthüllen nur selten und zufällig gelingt; da es schon so mißlich ist, bereits geschehene Dinge, von denen man nur mangelhafte Nachrichten kennt, a priori richtig zu bestimmen.

Doch der Verfasser hält sich an die Hauptereignisse und Total-Erfolge. Die Östreicher gingen getrennt mit der einen Hauptkolonne westlich des Garda-Sees, mit der andern im Etsch-Thale vor; — Bonaparte mußte die Belagerung von Mantua aufheben, warf sich zwischen beide kaiserliche Kolonnen, drängte zuerst die eine, dann die andere zurück, und

---

*) Siehe Jahrgang der milit. Zeitschrift 1830 III. Heft, Seite 291 und IV. Heft, Seite 45.

zuletzt mußte sich Wurmser wieder nach Tirol zurückziehen. Dieß genügt dem General Clausewitz, um darauf seine strategischen Betrachtungen, und eine strenge Kritik des Verfahrens beider Theile, zu gründen.

Man wird dem dabei angestellten Räsonnement Scharfsinn nicht absprechen. Auch kann die Sicherheit, mit der die Urtheile abgegeben werden, bestechen, und man eine Art Wohlgefallen empfinden, über Gegenstände von so großer Bedeutung, über das Verfahren der Feldherren und Heere, auf so leichte Art ein Urtheil sich aneignen zu können. Allein wir zweifeln, daß, Wer gründliche Belehrung sucht, sich befriedigt findet, und glauben, daß gerade dann es deutlich hervorgeht, wie nur die genaueste Kenntniß aller Einzelnheiten befähigt, die Ereignisse in ihrer Gesammtheit aufzufassen, das Zweckmäßige von dem Verfehlten, das Reelle von dem Pomphaften zu sondern.

Obschon wir demnach die Urtheilssprüche des Verfassers weder unparteiisch, noch auf genaue Erhebung der Thatsachen begründet erklären, vermeinen wir doch auch nicht, nunmehr uns selbst auf den Richterstuhl zu setzen, und die Entscheidung in höherer Instanz vorzunehmen, sondern trachten nur, einige weitere Unregelmäßigkeiten in der Procedur nachzuweisen.

General Clausewitz tadelt unbedingt den Operazionsplan der Östreicher. Sie hätten, statt getrennt zu beiden Seiten des Garda-Sees, mit der ganzen Macht im Etsch-Thale vordringen, und auf dem linken Ufer des Mincio eine Schlacht liefern, oder, beim getheilten Vorgehen, sich auf blosses Manövriren beschränken und vor Bonaparte ausweichen sollen, so lange sein Vorschreiten dauerte. Wie lange dieses Zurückweichen fortgesetzt werden konnte, und was überhaupt nach bewirktem Entsatze von Mantua zu beginnen war, ist nicht erwähnt, sondern hauptsächlich nur darauf Gewicht gelegt, daß nicht nach dem ersterwähnten einfachen Plane vorgegangen wurde.

Daß der Verfasser von den Ereignissen in diesem Zeitpunkte nur ganz oberflächliche und irrthümliche Nachrichten

kannte, zeigt sich auf den ersten Blick. Wie sehr dieß auf die von ihm gemachten Folgerungen Einfluß genommen hat, wollen wir versuchen, in Kürze nachzuweisen.

Die Beschaffenheit der Umstände, die Instrukzionen des Feldmarschalls Wurmser, erforderten dringend den Entsatz von Mantua; was General Clausewitz selbst als von der ersten und größten Wichtigkeit erklärt hat. Nun mußte aber, bei dem damaligen Verhältnisse der Streitkräfte, dieser Hauptzweck durch die gleichzeitige Vorrückung im Etsch-Thale und an der Chiese unfehlbar erreicht werden; weil Bonaparte zu schwach war, beide Kolonnen zugleich aufzuhalten, und der nicht angegriffenen daher der Weg nach Mantua offen blieb. General Clausewitz tadelt freilich Bonaparten, daß er sich nicht vor Mantua in eine Cirkumvallazionslinie einschloß, spricht ihm deßhalb einen umfassenden Blick über den ganzen Feldzug und die Meisterschaft rund ab, ja will hierin sogar Spuren jugendlichen Leichtsinns entdecken. Andere Stellen weisen dagegen darauf hin, daß der Verfasser sehr wohl begriff, welche üblen Folgen mit einer Einsperrung, 60 Meilen von den Grenzen Frankreichs, in der heißesten Jahreszeit inmitten der mantuanischen Sümpfe, verbunden gewesen wären. Es dürfte daher mit diesem Vorschlag nur darauf angelegt seyn, zu versuchen, in wie weit die Autorität des Verfassers auch einer paradoxen Behauptung dieser Art Eingang zu verschaffen vermöge.

Da man indeß, wie wir glauben, auch künftighin die Aufhebung der Belagerung für die den Umständen angemessenste Maßregel halten, und zugeben wird, daß der Entsatz von Mantua die nothwendige Folge des von den Östreichern befolgten Operazionsplanes war, so wird man auch nicht in Abrede stellen können, daß eben im Bezug auf die sichere Erreichung des Hauptzweckes diesem Plane kein Vorwurf zu machen ist.

Bei dem Vordringen des ganzen östreichischen Heeres im Etsch-Thale dagegen würde die Erreichung des Hauptzweckes nunmehr von dem Ausgange einer Schlacht abhängig gemacht worden seyn. Die Östreicher konnten den Kampf

zwar mit 47,000 gegen 35,000 Mann eingehen. Lieferte aber Bonaparte die Entscheidungsschlacht in der Nähe von Mantua, so würde diese Ungleichheit bedeutend verringert worden seyn; weil dann die Division Serrurier sicher zum Theil auch bei dem aktiven Heer mitgewirkt, mit dem andern Theile aber, durch die Örtlichkeit begünstigt, die Besatzung von Mantua im Schach gehalten hätte. Endlich lag es wohl nicht in dem Operazionsplane, daß die nächste Aufgabe nach bewirktem Entsatze von Mantua, — die gänzliche Zurücktreibung des französischen Heeres vom Mincio, — nicht gelöst würde.

Der Verlauf der Begebenheiten zeigt nämlich, daß bis zum 2. August die Disposizion so ziemlich ihrer ganzen Ausdehnung nach, in Ausführung gebracht worden war. Mantua war ohne bedeutendes Gefecht entsetzt; Quosdanovich stand mit dem größten Theil seines Korps bei Gavardo, Wurmsers Armee bei Villafranca und Valeggio.

Weiterhin zeigt sich, daß am 3. August von der französischen Armee mit Quosdanovich kämpften:

Von der Division Sauret	4,500 M.	bei Salo und Gavardo;
„ „ „ Massena	7,500 „	„ Lonato u. Desenzano;
„ „ „ Despinois	7,500 „	„ Goglione; flieht nach Brescia.
Von der Division Serrurier die Brigade D'Allemagne	2,500 „	„ Paitone und Gavardo; flieht nach Rezzato.
Zusammen	22,000 Mann,	

mehr als die Hälfte der damaligen Stärke des französischen Heeres, welche, mit Ausnahme der jedoch, auch drei Stunden weit von Augereau in einem lebhaften Gefechte verwickelten, Truppen Massenas, einen starken Tagmarsch von Castiglione entfernt waren.

Da der Rest der Division Serrurier am 3. August von Mantua sich noch nicht weit entfernt hatte, so blieben eigentlich gegen den Mincio und Wurmser nur disponibel:

Von der Division	Augereau	11,000 M.	bei Castiglione u. Montechiari,
„ „ „	Massena	6,700 „	„ Ponte San Marco,
„ „ „	Kilmaine	1,500 „	„ Montecchiari und im Marsch nach Castiglione,
	Zusammen	19,200 Mann.	

Am 2. August Morgens aber konnten von der k. k. Armee bei Valeggio konzentrirt seyn:

die Division	Davidovich	9,500 Mann
„ „	Melas	14,000 „
		23,500 Mann;

da die Detaschirung der Brigade Bajalics und des Obersten Weidenfeld vor Peschiera, wo nur 400 Franzosen sich befanden, füglicher unterblieben wäre. Es war daher möglich, an diesem Tage den Mincio zu überschreiten, und die Vorbereitungen zum Angriff des Feindes am folgenden Morgen zu treffen; bis zu welchem Zeitpunkte auch von der Besatzung von Mantua 3 bis 4,000 Mann sich mit dem Heere vereinigt haben konnten. Betrachtet man die glänzende Haltung des Liptayschen Korps am 2. und 3. August: wie es den Generalen La Valette in panischem Schrecken aus Castiglione vertreibt; wie die 3,500 Mann dieses Korps sich den ganzen Tag, den 3. August, über gegen die dreifache Übermacht Augereaus behaupten; bleibt da noch ein Zweifel übrig, daß, wenn Wurmser am 2. August bei Borghetto über den Mincio ging, um Liptay am 3. in Zeiten zu Hilfe zu eilen, die Division Augereau und die schwache Brigade Kilmaine im ersten Anlauf an die Chiese geworfen worden wären? Was von Massena dann noch bei Desenzano und Lonato stand, mußte eiligst zurück; Guyeux und Rampon aber waren unausweichlich abgeschnitten, da die Verbindung des östreichischen Hauptkorps mit der Brigade Ott, welche bis 6 Uhr Abends nur eine Meile von Lonato entfernt stand, nach dem Rückzuge Massenas nicht mehr zu verhindern war.

Von Borghetto bis Castiglione sind 2½ deutsche Meilen, durch eine Gegend, die zwar hügelig und mit Kultur bedeckt ist, aber, von zahlreichen Wegen durchzogen, für alle Waffengattungen den Marsch ohne Schwierigkeit zuläßt. Über Goito dahin wird ein Umweg von 2 Meilen gemacht. Nach einem Grunde, weßhalb Wurmser den bereits gefaßten und auch Quosdanovich mitgetheilten Entschluß, bei Valeggio überzugehen, änderte, und die Richtung nach Goito einschlug, haben wir vergeblich geforscht; und doch liegt, wie wir nach dem Gesagten glauben behaupten zu dürfen, hierin und daß die Schlacht bis zum 5. verschoben wurde, die Ursache der erlittenen Unfälle, nicht aber in der ersten Anlage des Operazionsplanes. Der Hauptnachtheil des Vorrückens in getrennten Kolonnen: daß nämlich auf die Vereinigung in der bestimmten Zeit nicht zu rechnen ist, und man Gefahr läuft, einzeln geschlagen zu werden, war wohl in dem besprochenen Falle von keinem großen Einfluß; — da, hätte man diese Vereinigung am 2., und noch am 3. August ernstlich gesucht, sie auch zu Stande kommen mußte, ein Spielraum von zwei Tagen aber bei einer Operazion, die im Ganzen nur auf acht Tage berechnet ist, doch hinreichende Bürgschaft geben sollte. Zur Erreichung des Hauptzwecks, des sichern Entsatzes von Mantua, konnte also kein besserer Operazionsplan ausgedacht werden. Die Zurücktreibung des Feindes über die Chiese und die Vereinigung beider Armeetheile wurden dadurch zweckmäßig und mit vieler Wahrscheinlichkeit des Erfolges eingeleitet.

Zu Gunsten des Verfahrens der Östreicher ist nun zwar wenig gewonnen; es mögen die erlittenen Nachtheile durch einen verfehlten Angriffsplan, oder durch Mängel der Ausführung herbeigeführt worden seyn. Wohl aber fällt, wenn man die letztere Ansicht als die richtigere gelten läßt, die ganze von dem Verfasser mit sichtlichem Wohlgefallen, — wie es etwa ein Londoner Anatom bei Überantwortung eines monatlang erwarteten entwendeten Leichnams unter sein Messer empfindet, — ausgearbeitete Kritik. Es entbehren dann dessen zahlreich eingestreute Nebenbemerkungen, theo-

retische Folgerungen und aufgestellte Regeln einer haltbaren Grundlage. —

Das Geschichtliche der zweiten Vorrückung Wurmsers zum Entsatz von Mantua, nämlich die vom 1. bis 16. September stattgefundenen Bewegungen und Treffen, berührt der Verfasser kaum in den Hauptmomenten. So beschreibt er z. B. das Gefecht von Cerea am 11. September auf folgende Art: „In Cerea trifft General Ott, welcher die Avantgarde führt, wirklich schon auf Murat und Pigeon, welche die Avantgarde Massenas bilden. Dem Letzteren ist es sogar gelungen, die östreichische Spitze, von welcher Murat geworfen war, wieder zurückzutreiben, und sich der Brücke über den Menago zu bemächtigen. General Ott aber, da er die Schwäche der Franzosen sieht, und die Gefahr bedenkt, in welche die östreichische Armee geräth, entreißt ihnen die Brücke wieder, ehe Massena mit seiner Division selbst herbeikommen kann. So kommt Wurmser auf diesem Punkte glücklich davon. Massenas Avantgarde ist genöthigt, halben Wegs nach Ronco zurück zu gehen, wo sie von der Division aufgenommen wird."

An diesem Gefechte aber, in welchem drei Bataillons und vier Eskadrons, zusammen nicht 3000 Mann stark, anfänglich 3500, später 5000 von Bonaparten selbst angeführte Franzosen auf das Tapferste zurückschlugen, 736 Gefangene machten und 7 Geschütze eroberten *), hätte General Clausewitz ein schlagendes Beispiel von der Haltung der östreichischen Truppen auch nach erlittenen großen Unfällen entnehmen können, wenn er seine Nachrichten nicht aus der trüben Quelle parteiischer, absichtliche Täuschung bezweckender Relazionen geschöpft, und diesen bereitwillig Glauben geschenkt hätte.

Neue Belege hierzu würden die Gefechte von Villimpenta, woselbst von 3 Eskadronen Husaren das Quarree der 12. Halbbrigade gesprengt, der Kommandant und viele Soldaten zusammengehauen, 400 Mann gefangen wur-

*) Siehe Jahrgang 1832, II. Heft, Seit 136 dieser Zeitschrift.

den, — endlich der mißglückte Überfall des östreichischen Lagers vor Mantua geliefert haben; „wobei," nach dem Ausdrucke des Verfassers, „die Franzosen, wie es scheine, ziemlich gemißhandelt wurden;" welche scheinbare Mißhandlung aber darin bestand, daß die eingedrungenen Feinde mit Stangen, Feuerbränden, Musketen und Säbeln hinausgejagt, eine Menge derselben von der vom Fourrage-Empfang zurück eilenden, ohne Sättel auf Decken sitzenden Reiterei zusammengehauen, 560 Mann gefangen, und 9 Kanonen erobert wurden. *)

Aus diesen Beispielen wird sich unschwer entnehmen lassen, welche Ausführlichkeit und Genauigkeit General Clausewitz der Darstellung dieser Ereignisse widmet. —

Bei dem Zeitraum von Anfang bis Ende November, verweilt der Verfasser wieder etwas länger; doch ist auch hier nicht einmal eine gedrängte Darstellung, der Ereignisse gegeben. Von den 154 Seiten, in welchen über den Plan zur ersten Vorrückung Alvinzys und dessen Ausführung abgehandelt wird, sind den Gefechten im Etsch-Thale bei S. Michaele, Segonzano, Calliano, Rivoli, vom 1. bis 18. November, zwei Seiten gewidmet, und dabei Dinge in Zweifel gestellt, über welche schon seit lange kein Zweifel mehr besteht. Das Gefecht bei Bassano am 6. November, woselbst einen ganzen Tag mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft, die erste Kombinazion Bonapartes vereitelt wurde, und nur allein die Östreicher 530 Todte, 1700 Verwundete hatten, der Verlust der Franzosen aber mindestens diesem gleich kam, wird auf einer Seite abgemacht. Die Schlacht von Caldiero am 12. November erhält auch keine größere Aufmerksamkeit. Der Verfasser eilt, zur Schlacht von Arcole zu kommen, bei welcher er mit sichtlichem Vergnügen auf 30 Seiten verweilt. Man findet indeß (Seite 225) die Erklärung, daß in die übersichtliche Erzählung nur durchaus dasjenige aufgenommen wurde, was sich in den Erzählungen Jominis, Neippergs und den Originalberichten Bonapartes und Berthiers findet.

*) Siehe Jahrgang 1832, II. Heft, Seite 149 dieser Zeitschrift.

Wir wissen nicht, wie es kam, daß General Clausewitz auf die Darstellung nach den östreichischen Originalquellen im IV. Hefte des Jahrgangs 1829 keine Rücksicht nahm. Er dürfte von denselben wohl Kenntniß gehabt haben, da (Seite 212) angeführt wird: „General Alvintzy beschloß, wie wir in dem östreichischen Bericht lesen, mit 12 Bataillons bei Zevio über die Etsch zu setzen, während 12 andere Verona angreifen sollten;" was dem erwähnten Aufsatz entlehnt zu seyn scheint. Sey es nun aber, daß General Clausewitz die östreichischen Berichte wirklich nicht kannte, oder daß er davon keine Notiz nahm, weil ihm die französischen Erzählungen besser zusagten, welche er einmal der Absichtlichkeit, der Übertreibung, der Lügenhaftigkeit beschuldigt, ein anderes Mal ihnen mit dem hingebendsten Glauben folgt; so halten wir es, bei dem gegenwärtigen Stande der Nachrichten über diese Vorfälle, für ein überflüssiges Unternehmen, die Unrichtigkeiten und Widersprüche in der Darstellung des Generals Clausewitz nachzuweisen; welches übrigens zum Theil schon an andern Orten geschehen ist. Wir wollen nur in eine kurze Erörterung des bei dieser Gelegenheit mit vieler Heftigkeit ausgesprochenen Tadels eingehen.

Zuvörderst glaubt der Verfasser, „daß es am einfachsten und zweckmäßigsten gewesen wäre, eine Macht von 40,000 Mann in der Ebene Italiens zu versammeln, damit gegen Bonaparte anzurücken, und ihm in einer tüchtigen, einfachen, aber bis auf den letzten Mann durchfochtenen Schlacht die Entscheidung abzufordern." — In der That ein mit vieler Emphase ausgesprochener Rath, von dramatischem Effekte; bei welchem man sich wenigstens nicht über zu große Beschränkung in der Ausführung beklagen kann, da hierzu die ganze Ebene Italiens freigegeben wird. Die Schwierigkeiten dürften sich erst bei näherer Betrachtung zeigen. Kamen die 40,000 Kaiserlichen von der Seite von Bassano, so mußten sie, um zu der Vertilgungsschlacht in der Ebene zu gelangen, die Etsch überschreiten, wenn Bonaparte ihnen nicht über diesen Fluß entgegenrückte. Der Übergang mußte in der Strecke zwischen Legnago und Albaredo, oder zwischen

Zevio und Verona, ausgeführt werden; eine Unternehmung, welche, im Angesicht des französischen im Besitze von Legnago und Verona befindlichen Heeres, eben nicht zu den einfachsten Aufgaben gehörte. Wurde das Etsch-Thal als einzige Operazionslinie gewählt, so ist es gleichfalls sehr wahrscheinlich, daß Bonaparte die Entscheidung früher abverlangt hätte, als er die Passage zwischen Peschiera und Verona, Behufs der Vorrückung zum Kampfe in die Ebene, freigab.

General Clausewitz rügt übrigens nicht unbedingt das Vorgehen des kaiserlichen Heeres in zwei Kolonnen, sondern hauptsächlich nur, daß dabei nicht nach seinen Grundsätzen vorgegangen wurde, und daß Alvintzy so schnell als möglich in die Nähe von Davidovich zu kommen suchte; „denn," fügt er hinzu, „hier hat sein (Alvintzys) Latein ein Ende; Verona und die Etsch und die französische Armee trennen Beide, und kein Mensch kann sagen, wie Beiden geholfen werden könne." (Hier hatte demnach auch des Herrn Verfassers Latein ein Ende.) Mit einem Gleichniß, welches wir für zu abgeschmackt halten, um es hier zu wiederholen, endet diese Phrase. Allein, wie hier die Abhilfe möglich gewesen wäre, hätte General Clausewitz, welcher die Schriften Napoleons so oft zitirt, und daher wohl vollkommen kannte, schon in diesen finden können: Napoleon sagt nämlich (freilich auch als Kunstgriff zur Motivirung seines Rückzugs an das rechte Etsch-Ufer am 15. und 16. November): „Es war zu befürchten, daß, wenn Davidovich mit Ernst auf Castelnuovo vordrang, er den General Vaubois aufrieb, vor Mantua ankam, das Blockadekorps überraschte, sich mit der Garnison vereinigte, und dem bei Ronco befindlichen Hauptquartier und der Armee den Rückzug abschnitt." — Und sicher wird man wohl nicht anstehen, zuzugeben, daß, wenn Davidovich noch am 15. that, was schon am 10. geschehen konnte: daß er nämlich Vaubois aus Rivoli vertrieb, und auf Castelnuovo vorrückte; — dieß einen Umschwung der Dinge herbeiführen mußte, welchen zu Gunsten der Franzosen zu wenden, selbst Bonaparten mit seiner bei Baf-

sano, Caldiero, und an den beiden ersten Tagen bei Arcole, von Alvinzy allein, geschlagenen Armee wohl schwerlich gelungen wäre.

Fragt man aber, auf welche Weise also, nach den Grundsätzen des General Clausewitz, die Östreicher hätten handeln sollen, so findet man als Antwort, daß um diesen genug zu thun, Alvinzy über Padua nach Legnago hätte vordringen müssen. — Das Unstatthafte eines solchen Flankenmarsches im Angesichte des bei Bassano vorgerückten französischen Heeres, mit Preisgebung jeder Rückzugslinie, spricht der Verfasser zwar nicht aus, findet es aber später doch natürlicher, wenn Alvinzy erst von Villanova auf Albaredo vorgerückt, und daselbst plötzlich über die Etsch gegangen wäre. In beiden Fällen mußte das Tiroler Korps, nach Vertreibung der Franzosen aus dem Etsch-Thal, gegen Mantua vorrücken.

Feldzeugmeister Alvinzy beabsichtete, wie in dem IV. Heft des Jahrgangs 1829 dieser Zeitschrift, Seite 29, ausführlich zu lesen ist, den Übergang bei Zevio zu bewerkstelligen, welcher Punkt nur 1½ Meilen von Albaredo entfernt ist. Davidovich wurde wiederholt und dringend zur Vorrückung aufgefordert. Man sieht demnach, daß der Verfasser aus seinem angestellten weitläufigen Räsonnement und freigebig gespendeten Tadel selbst nichts Erheblicheres ableiten kann, als einerseits zu einer Schlacht zu rathen; wo es noch schwieriger gewesen wäre, das hierzu vorgeschriebene Schlachtfeld zu erreichen, als Sieger zu bleiben; — andererseits Übergangspunkte zu bestimmen, deren einer unter den damaligen Umständen nur als ganz ungeeignet bezeichnet werden kann, der Versuch zur Benützung des andern aber, ohne Mitwirkung des Tiroler Korps, auch nicht mehr Erfolg versprach, als bei dem von Alvinzy gewählten zu hoffen war. —

Bei der Beschreibung des letzten, durch den Verlust der Schlacht von Rivoli vereitelten, Versuches zum Entsatze von Mantua folgt der Verfasser getreulich seiner Lieblingsquelle, der Geschichte der Revoluzionskriege von Jomini. Die Schilderung der Schlacht von Rivoli ist

ganz aus diesem Werke übersetzt, nur mit etwas poetischer Ausschmückung. So heißt z. B. die Stelle Jominis auf des neunten Bandes Seite 284: „Bonaparte allait le (das Centrum) faire attaquer lorsqu'il apprit à la fin de la journée, que la colonne de Provera avait réussi à passer l'Adige à Anghiari et marchait sur Mantoue etc.," in der Übersetzung auf Seite 275 des Clausewitzischen Werkes: „In dem Augenblicke, wo Bonaparte noch die letzten Schimmer des Tages benützen wollte, um ihn (Alvinzy mit dem Centrum) von neuem anzugreifen, erhielt er die Nachricht, daß Provera bei Anghiari über die Etsch gegangen und gegen Mantua vorgedrungen ist." — Auch eine Lokalbeschreibung des Schlachtfeldes von Rivoli liefert General Clausewitz, obschon er diese Gegend, wie bald zu entnehmen ist, nicht selbst gesehen hat, sondern die Daten hierzu aus dem bekannten, von Jomini dem Kaiser Alexander gewidmeten Schlachtplan entlehnt hat; welcher aber eben auch kein getreues Bild der Gegend liefert.

Würde nun das Jominische Werk bloß in Bezug auf Thatsachen und Ortsbeschreibungen ausgebeutet, so hätte man zwar keine neuen historischen Aufschlüsse zu erwarten, und könnte die Darstellung allenfalls einseitig nennen, ohne dieserhalb dem Verfasser einen weitern Vorwurf zu machen. Daß jedoch auch die Beurtheilungen und das Räsonnemen mehrmalen ganz so gegeben werden, als würden sie von ihm zuerst angestellt, während man denselben doch als alten Bekannten aus dem französischen Autor begegnet, dürfte schon größeres Bedenken erregen. Wir wollen nur einige wenige solche Stellen zum Beleg anführen: Seite 292, bei Gelegenheit, wo die zu weit ausgreifende, dem Korps Lusignans vorgeschriebene Umgehung gerügt wird, sagt General Clausewitz: „dieses Umfassen ist eine wunderliche Eigenthümlichkeit der Östreicher . . . . Sie wollen immer erndten, ehe sie gesäet haben ꝛc." Bei Jomini aber liest man Seite 271: „Mais c'était le système favori des Autrichiens de viser toujours à envelopper l'ennemi, comme si, sûrs de la victoire, ils n'eussent pas voulu qu'un seul homme leur

échappât.“ — Oder Seite 294. „Nach unserer Ansicht würden wir ein vereinigtes Vordringen in der Ebene besser gefunden haben .... Der Hauptfehler in der Anordnung des getheilten Angriffs war, die Hauptmacht durch das Etsch-Thal gehen zu lassen. Wie widernatürlich ist es, da mit einer Hauptmacht zu gehen, wo man weder Kavallerie, noch Artillerie gebrauchen kann, und überhaupt wie schlecht berechnet, den Hauptschlag da zu thun, wo der Gegner im Bündniß mit einer unendlich starken Gegend ist.“ — Bei Jomini aber findet man Seite 263: „Pour Alvintzy il n'y avait qu'un seul moyen de delivrer Wurmser, c'était de rassembler toutes ses forces pour passer l'Adige entre Verone et Legnago et de marcher avec 40 mille hommes sur Mantoue .... Son plan paraissait mal calculé 1. parceque l'attaque principale du gros de son armée était portée sur un point coupé de montagnes et de fortes positions, qui favorisaient la defensive des Francais; etc.“

Bemerkenswerth ist übrigens auch, daß General Clausewitz sich verleiten läßt, dieses Vorrücken mit der Hauptmacht im Etsch-Thale als einen Hauptfehler in demselben Buche zu erklären, in welchem er mit gleicher Bestimmtheit, und nicht minder scharf, tadelt, daß Wurmser bei seiner ersten Vorrückung nicht mit seinem ganzen Heere diesen nämlichen Weg eingeschlagen hat. —

Die Betrachtungen, welche der Verfasser nunmehr über den ganzen Feldzug anstellt, sollen hauptsächlich dienen, die Vortheile in ein größeres Licht zu setzen, welche Bonaparte hätte erreichen können, wenn er, nach dem bereits berührten Vorschlage, sich Anfangs August in eine Circumvallazionslinie vor Mantua begeben hätte. —

Zuletzt beschäftigt sich der Verfasser mit den Begebenheiten nach dem Falle von Mantua bis zum Waffenstillstand von Leoben. Hier mangeln ihm beinahe gänzlich die Nachrichten über den Verlauf der Begebenheiten, und auch die Karten, nach welchen er eine Beschreibung des Kriegsschauplatzes unternimmt, müssen sehr unrichtig gewesen seyn. Unter andern wird angeführt

daß man von Valvassone nach Tarvis auf zwei Straßen gelangen könne, deren eine über Udine, Cividale nach Canale an den Isonzo führen soll; obschon weder im Jahre 1797 eine fahrbare Verbindung zwischen den beiden letzten Orten bestand, noch eine solche gegenwärtig vorhanden ist. Es führen vielmehr vom Tagliamento 3 Straßen nach Tarvis: die kürzeste durchs Fella-Thal, eine andere über Udine, Cividale, den Stupnizza-Paß nach Caporetto, welche hier, mit der dritten von Palmanuova und Görz kommenden sich vereinigend, im weitern Zuge über den Predil Tarvis erreicht.

General Clausewitz erschöpft sich in Vermuthungen über die Operazionsplane beider Feldherren, und stellt Betrachtungen über Vorfälle an, die nie statt gefunden. Er bezeichnet Laibach als den wahren Rückzugspunkt für die kaiserliche Armee, legt auf die Aufstellung vor Valvassone, und auf die Deckung der Straße nach Triest, eine besondere Wichtigkeit, und hält den Marsch durch das Isonzo-Thal nach Tarvis für einen exzentrischen Rückzug und für eine gewagte Maßregel.

Wie weit ist der Verfasser demnach entfernt, die unter den damaligen Umständen besonders hervortretende strategische Wichtigkeit der Gegend von Tarvis und Villach zu erkennen, und sich zu dem einfachen Plane zu erheben, von dessen vollkommener Angemessenheit unter den bestandenen Verhältnissen man desto stärkere Überzeugung gewinnt, je näher man sich mit der Lage der Dinge bekannt zu machen sucht.

Diesem Plane zu Folge sollte, bei der um ein Drittheil überlegenen Macht des Feindes, weder am Tagliamento, noch an dem Isonzo, ein hartnäckiger Widerstand geleistet, sondern nur gesucht werden, so viel Zeit zu gewinnen, um sich mit den mit aller Anstrengung aus Deutschland herbeieilenden Verstärkungen früher zu vereinigen, als die Stellung von Tarvis vom Feinde genommen ward. Durch eine Reihe von Mißverständnissen, und eben auch, weil mehrere Führer der einzelnen Korps von der entscheidenden Wichtigkeit des Besitzes von Tarvis nicht durchdrungen waren, ging dieser Punkt zu früh und mit ihm die Mög-

lichkeit verloren, von hier und Villach aus, die Offensive wieder zu ergreifen. —

Wir heben nunmehr noch Einiges aus der Erzählung der Begebenheiten hervor: General Clausewitz ist der Meinung, Massena sey nach dem Gefechte mit Lusignan am 14. März (es hatte am 13. statt gefunden) über Piave (Pieve) di Cadore gegen die Quellen des Tagliamento vorgedrungen, dann durch das Thal der Cellinen zurückgekehrt, — und forscht nach der strategischen Bedeutung dieses Marsches, welchen er für ganz zwecklos und für eine verkehrte Maßregel hält. Eine solche Bewegung hat aber der französische General gar nicht ausgeführt; sondern derselbe kehrte von Longarone, nach gewonnener Überzeugung, daß von dieser Seite nichts mehr zu befürchten sey, nach Belluno zurück, von wo er, der erhaltenen Bestimmung folgend, gegen den rechten Flügel der Östreicher über Spilimbergo und durch das Fella-Thal vordrang. Am 19. überfiel Massena den Engpaß bei Casasola, und bestand am 22. und 23. ein Gefecht mit der aus dem Isonzo-Thal gekommenen Brigade Gontreuil, welches zwar für die Östreicher unglücklich ausfiel, aber doch hinlänglichen Zeitgewinn brachte, daß der ganze Artillerie-Reservepark und ein Theil der Truppen, die über den Predil gekommen waren, den Weg nach Wurzen gewinnen konnten. — Nach den hier erlittenen Unfällen zog sich die kaiserliche Armee von Stellung zu Stellung zurück, bis der Waffenstillstand von Leoben die Feindseligkeiten beendete. —

Das Wenige, was General Clausewitz über die Ereignisse in Tirol vorbringt, ist ebenfalls meist unrichtig. Der bedeutendste Irrthum, welchen der Verfasser anführt, ist, daß Jouberts Lage nach den Gefechten vom 31. (soll heißen 27. März) und 2. April so hilflos gewesen sey, daß er in wenig Tagen hätte aufgerieben werden müssen, wenn er nicht, bei der Rückkehr des in einer Verkleidung durch das Puster-Thal auf Kundschaft ausgesendeten Brigade-Chefs Eberle, von der Anwesenheit Bonapartes bei Villach benachrichtigt, seinen Marsch dahin antreten konnte; wel-

cher Rückzug ihm dennoch 6 bis 8000 Mann gekostet haben soll.

Bei dem Gefechte am 27. März, welches Loudon im Verein mit dem Landsturm lieferte, brachte er dem bei Botzen aufgestellten französischen Korps zwar einen Verlust von 6 bis 700 Mann bei. Der am 2. und 3. April unternommene allgemeine Angriff hatte dagegen keinen günstigen Erfolg, und es war daher Joubert keineswegs nothgedrungen, an diesem oder den nächsten Tagen den Rückzug anzutreten. Übrigens erlitt Joubert auf seinem Marsch durch das Drau-Thal gar keinen Verlust. —

Zum Schluß werden auch über den Feldzug 1797 Betrachtungen angestellt. Von der meistens aus Vermuthungen des Verfassers gebildeten Grundlage des Thatsächlichen schwingt sich der Verfasser gänzlich in das Gebiet der Spekulazion. Er betrachtet die Vorrückung Bonapartes im Zusammenhange mit der Lage der Dinge in Deutschland, mit der Ausdehnung des Territoriums der östreichischen Monarchie und ihrer, so wie Frankreichs, Hilfsquellen, mit dem damaligen politischen Zustande Europas.

Unsere Bemühung ging indeß nur dahin, im Verlaufe dieses Aufsatzes einige schwache Stellen des Fundaments zu lockern. Das gänzliche Zusammenstürzen der Phantasiegebilde aber müssen wir einer kräftigeren Hand überlassen, welche mit größerer Sicherheit, als wir uns zutrauen, die in ein vornehmes strategisch-philosophisches Gewand eingekleideten Behauptungen zu enthüllen, und auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen vermag. —

Wir versuchen nur noch, den nach Lesung des besprochenen Werkes gewonnenen Gesammteindruck anzudeuten, indem wir angeben, daß wir an mehreren Stellen desselben Bemühungen gefunden zu haben glauben, jenen ähnlich, welche die Montgolfiers und Robertsons machten, indem sie die der Durchschreitung des Raumes sich entgegenstellenden Hindernisse, durch Erhebung über selbe, überfliegen zu können wähnten. Wohl fanden ihre sinnreichen Vorrichtungen und ihr kühnes Beginnen Bewunderer. Doch bald

minderten sich diese, als es sich zeigte, daß man in solcher nebelvoller Höhe als ein bloßes Spiel der Winde und des Zufalls umhertreiben muß. Wie weit bewunderungswürdiger erscheint dagegen der durchdringende praktische Blick Desjenigen, welcher, mit selbstgefundener neuer Kraft ausgerüstet, über Berg, Fluß und Meer setzt, und auch im Sturm noch die gewählte Bahn zu behaupten vermag, während der über ihm schwebende Äronaut angstvoll nach Rettung späht. —

A l . . . . .

---

2) Topographische Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs. Nach astronomisch-trigonometrischen Vermessungen gezeichnet und gestochen zu Mailand in dem militärisch-geographischen Institut des k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabes. Herausgegeben im Jahre 1833.

Unter diesem Titel ist so eben in dem k. k. militärisch-geographischen Institut zu Mailand eine Karte erschienen, welche an Ausdruck, Reinheit des Stiches, Deutlichkeit und Genauigkeit der Zeichnung Alles hinter sich läßt, was bis jetzt im Fache der Landkarten geleistet worden ist, und mit allem Rechte für den Typus dieser Kunst gelten kann.

Das militärisch-geographische Institut hat zwar seit einer Reihe von Jahren zahlreiche Proben seiner Trefflichkeit an den Tag gelegt, und bewiesen, mit welchem Eifer der östreichische Generalquartiermeisterstab strebe, von den verschiedenen Provinzen, nicht bloß der Monarchie, sondern auch der Nachbarstaaten, dem militärischen Publikum gute Karten zu liefern; und wir brauchen hier nur den herrlichen Atlas des adriatischen Meeres *), die treffliche Spezialkarte der

---

*) Dieser Atlas, welcher von 1824—1826 erschien, besteht aus einer hydrographischen Generalkarte in 2 Blättern, — jedes $37^{507}/_{1000}$ Wiener Zoll breit und $22^{702}/_{1000}$ Wiener Zoll hoch, — im Maaßstab von $^{1}/_{500,000}$ der Natur; 20 Blättern für die Küstenfahrt, — jedes $21^{372}/_{1000}$ Wiener Zoll breit und $32^{192}/_{1000}$ Wiener Zoll hoch, — im Maaßstab von $^{1}/_{175,000}$ der Natur;

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, *) die Umgebungen von Mailand, **) und die Straßenkarte der west-

dann 7 Blättern von gleicher Größe, deren jedes 14 perspektivische Ansichten von Seehäfen oder wichtigen Küstenpunkten enthält. Die Punkte, von wo aus diese Ansichten gezeichnet wurden, sind in der Küstenkarte angegeben. Zu dem Atlas gehört noch ein Band Text in Oktav, der die vorzüglichsten Bemerkungen über die physischen Erscheinungen im adriatischen Golfe angibt, und Alles enthält, was auf die Schifffahrt in demselben Bezug hat.

Dieser Atlas wurde zwar schon unter der vorigen Regierung (im Jahre 1810) begonnen, jedoch erst unter der Regierung Seiner Majestät unseres Kaisers vollendet. Man benützte hierbei die schon in früheren Zeiten zu diesem Zwecke vorgenommenen Triangulirungen, so wie auch das vom k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabe über Östreich gespannte große Netz. Die Ortsbestimmungen der Westküste des adriatischen Meeres bis Santa Maria di Leuca und einschließig der Insel Corfu, so wie jene auf der Ostküste bis über Ragusa hinaus, wurden geodetisch erzielt, und nur der Terrän zwischen Cattaro und Parga ist astronomisch bestimmt. Die perspektivischen Ansichten wurden meist durch die Camera optica erhalten. Die astronomisch-trigonometrischen Bestimmungen dieses Atlasses sind die Früchte vieler Jahre, und der geschätzte französische Hydrograph Beautems-Beaupré hat hierbei das vorzüglichste Verdienst, mit ihm aber auch die Offiziere des k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabes, jene der östreichischen Kriegs-Marine, so wie der k. neapolitanische Generalstab und einige brittische See-Offiziere, worunter der Fregatten-Kapitän Smyth namentlich aufgeführt zu werden verdient.

*) Diese schöne Karte in 9 Blättern wurde im Jahre 1825 begonnen, und im Jahre 1829 vollendet. Sie ist doppelt schätzbar; weil sie ganz in demselben Maßstabe verzeichnet wurde, den die neue Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs hat, somit an dieselbe angestoßen werden kann, da auch ihre Blätter genau dieselbe Größe haben. Ihre Bearbeitung beruht auf einer trigonometrischen Vermessung; für die Eintragung des Terräns aber benützte man zum Theil die Mappen des Katasters, da derselbe eben damals in den genannten Herzogthümern vorgenommen wurde.

**) Die prächtigen 4 Blätter der Umgebungen von Mailand wur-

lichen Alpen *) anzuführen, um unsere Behauptung durch Thatsachen zu belegen. — Allein in der topographischen Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs hat diese Anstalt das Unglaubliche geleistet; und darf hiefür um so mehr unsere volle Dankbarkeit ansprechen, als wir bis zur Stunde über diese Provinzen nur solche Karten besaßen, die erwiesenermaßen unserer Zeit nicht mehr genügten, falls man auch die Forderungen eben nicht zu hoch spannen wollte.

In der That, wenn man bedenkt, daß schon um die Mitte des abgewichenen Jahrhunderts einige und nicht unwichtige Vorarbeiten zur Verfassung einer guten Karte von Oberitalien geschahen, und zeitweise die hierauf Bezug nehmenden Operazionen fortgesetzt oder die erlangten Daten verbessert und berichtigt wurden, so darf es billig befremden, wie durch siebzig Jahre fast nichts hierin geschehen, und man die so wichtigen astronomischen und trigonometrischen Materialien, welche hierzu vorlagen, während einer so langen Periode der Vergessenheit übergeben konnte. Schon im Jahre 1751 maßen le Maire und Boscovich, — vom Papst Benedikt IV. hierzu aufgefordert, — eine Basis bei Rimini längs der Küste des adriatischen Meeres, deren Endpunkte im Jahre 1808 durch die französischen Ingenieurgeographen, nach den in einer von Boscovich verfaßten Schrift (unter dem Titel: de literaria expeditione) niedergelegten Daten und darauf bezüglichen trigonometrischen Arbeiten, wieder aufgefunden wurden. **) Eine zweite Basis maß Bec-

den gegen das Jahr 1811 angefangen, und erschienen im Jahre 1823. Ihr Terrän wurde durch Offiziere eigends aufgenommen; — wobei man aber auch die Plane des Katasters benützte.

*) Die Straßenkarte der westlichen Alpen in 1 Blatt, nebst 1 Supplementblatt, ist aus den besten Materialien zusammengestellt, so wie über die Länderstriche besitzen, welche sie umfaßt, und wobei auch manches Handschriftliche, mancher nicht ins Publikum gelangte Plan benützt wurde.

**) Die Länge dieser Basis betrug 6283.63 Klafter. Bei dem hierauf gegründeten Netze benützte Boscovich einen Quadranten für seine Arbeit.

caria im Jahre 1760 bei Turin. *) Endlich hatte der verstorbene würdige Feldzeugmeister Freiherr von Zach, behufs seiner Karte des Herzogthums Venedig, zwei Basen, die eine von 2559,25 Klaftern bei Padua, und die andere von 6372.36 Klaftern bei Passeriano in der Provinz Udine gemessen.

Aber die wichtigste und wohl auch genaueste Arbeit dieser Art bleibt immer jene, welche von den Mailänder Astronomen Oriani, de Cesaris und Reggio im Sommer 1788 auf Befehl der Regierung ausgeführt wurde. **) Sie maßen nämlich auf dem linken Ufer des Ticino unterhalb Somma auf der Heide, in der Richtung von Novate auf Mezzana, mit großer Genauigkeit eine Basis von 5272.14 Klaftern und diese ist es auch, welche der neuen Karte zum Grunde gelegt wurde, während man die übrigen genannten Arbeiten bloß zur Prüfung der Richtigkeit der hierauf gegründeten Triangulirung benützte.

Und doch, — was besaßen wir bis jetzt trotz aller dieser schönen Vorarbeiten? Eine sogenannte Administrativ-Karte des vormaligen Königreichs Italien, die, in Bezug auf richtige Terräneintragung, eben nicht oben an stehen dürfte, wenn man auch zugeben will, daß ihre Ortsbestimmungen verläßlich sind. — Eine Karte des vormaligen Herzogthums Venedig, die nicht ohne Verdienst ist, der man aber den Vorwurf macht, daß sie zu schwarz gehalten und deshalb schwer zu lesen sey. ***) — Die von verschiedenen Ingenieurs

Ihre Länge betrug 6218.26 Klafter. Für die Bearbeitung des Netzes wurde dasselbe Instrument angewendet.

**) Eine umständliche Beschreibung dieser Vermessung und der dabei angewendeten Instrumente rückte der Professor Reggio in die astronomischen Ephemeriden, Jahrgang 1794, ein, wo selbe unter dem Titel. „de mensione basis, habita anno 1788 ab astronomis mediolanensibus, commentarius Francisci Reggio" nachgelesen werden können.

***) Diese in 4 Blättern bestehende Karte, welche auf einer ordentlichen astronomisch-trigonometrischen Vermessung beruht, wurde auf Allerhöchsten Befehl durch den Generalquartiermeisterstab unter der Leitung des Generalen Freiherrn von Zach in

bearbeiteten sogenannten Provinzialkarten, welche nichts Anderes sind, als bloße Kopien im verjüngten Maßstabe der Katastermappen, wobei man vielleicht die Ortsbestimmungen nach älteren Karten verzeichnete. — Eine Karte der Umgebungen von Mailand, die, so gelungen selbe auch ist, doch nur einen kleinen Theil der Lombardie darstellt, — und endlich, neben den ungenießbaren Karten Santinis von den venezianischen Provinzen, einige unverdauliche Katastermappen des alten Mailänder und Mantuaner Gebietes! Dies war die ganze, — gewiß ziemlich beschränkte, — Ausbeute so zahlreicher und verläßliger Quellen.

Die Triangulirung zu der großen Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs, — wozu, wie eben gesagt worden, die von den Mailänder Astronomen gemessene Basis als Grundlage diente, — begann im Jahre 1808 durch Offiziere des französischen und italienischen Generalstabs, und wurde im Jahre 1820 durch die Offiziere des militärisch-geographischen Institutes, unter der Leitung des damaligen Obersten, nunmehrigen Generalen und Direktors dieser Anstalt, Ritters von Campana, vollendet. *) Das hierdurch erhaltene Netz erstreckte sich vom Mont Colombier (oberhalb des Sees von Bourget) an der französischen Grenze, östlich bis in die Berge Illyriens und südlich bis Livorno und Ancona. Die Genauigkeit der Operazion bewährte sich nicht nur durch den vollkommenen Einklang mit den trigonometrischen Messungen eines Beccaria, Boscovich und Zach, so wie der französischen und italienischen Ingenieurgeographen, **) sondern wurde auch noch durch jene astrono-

den Jahren 1801 bis 1805 ausgearbeitet, und durch den Baron Lichtenstern edirt.

*) Die Instrumente, deren man sich hierbei bediente, bestanden in Repetizions-Theodoliten und Repetizions-Kreisen.

**) Zur Vollständigkeit des Ganzen folgen hier in einer Tabelle die zwischen der östreichischen und italienischen Triangulirung, beim Zusammenstoß der Dreiecke in Illyrien sich ergebenen wenigen Differenzen.

mischen und geodetischen Arbeiten versichert, welche in den Jahren 1821 bis 1823 durch Offiziere des östreichischen und piemontesischen Generalstabes in Verbindung mit französischen und sardinischen Gelehrten vorgenommen worden waren. *) Die Karte ist nach der Cassinischen Projekzion konstruirt. Als ihr Mittelpunkt wurde die Kuppel des Mailänder Domes (45° 27′ 34″ 5 der Länge, und 36° 51′ 16″ 6 der Breite von der Insel Ferro) angenommen.

Diesem Netze nun trug man die Terränaufnahmen des Katasters im Maßstabe von 400 Wiener Klaftern = 1 Wiener Zoll oder $^1/_{28,800}$ der Natur ein; wodurch man das erste Skelett erhielt, welches die Grundlage der ganzen Karte bildete. Weil jedoch eine Katastralvermessung schon ihrer Natur nach eine ganz andere als eine topographische Aufnahme seyn muß, so wurden Offiziere des Generalquartiermeisterstabes an Ort und Stelle gesendet, um alle jene Details der Erdoberfläche in die Sekzionen einzutragen, wel-

	Länge		
	östreich. Klafter	französ. Klafter	Diff. Klaft.
Monte Peralba — Monte Tersadia	16290.5	16283.9	6.6 †)
Monte Tersadia — Monte Cimone	13256.7	13254.2	2.5
Monte Tersadia — Monte Paludnig	13787.74	13783.62	4.12 †)
Monte Paludnig — Monte Cimone	8758.2	8755.6	2.6
Udine — Monte Matajur	14728.44	24731.17	2.73
Udine — Fara	14730.74	14731.72	0.98
Udine — Aquileja	18116.60	18117.52	0.92
Aquileja — Fara	10109.40	10110.44	0.96

†) Diese starken Differenzen dürften wohl daher rühren, daß man die genaue Stelle der Signale im Augenblick der Triangulirung nicht ausfindig machen konnte.

*) Ein Näheres hierüber findet sich in dem im Jahre 1828 zu Mailand erschienenen Werke: „Opérations géodesiques et astronomiques pour la mesure d'un arc de parallèle moyen, exécutées en Piémont et en Savoye par une commission composée d'officiers de l'état major général et d'astronomes piémontais et autrichiens en 1821, 1822 et 1823. 2. vol. in 4. avec un cahier de planches."

che der Kataster, — als für seinen Zweck überflüssig, — ausgelassen hatte. Man kann also sagen: das Land wurde vollkommen mappirt. Auch diese Arbeit geschah unter der Oberleitung des Herrn Generalen von Campana. Endlich reduzirte man die von den Generalstabsoffizieren rektifizirten und vervollständigten Aufnahmen auf den Maßstab von 1 Zoll = 1,200 Wiener Klafter oder $1/86,400$ der Natur, worauf es möglich wurde, mit dem Stechen der Kupferplatten zu beginnen, die, mit Innbegriff der hierzu erforderlichen Zeichnung, — in so weit dies die Lombardie betrifft, — in dem Zeitraume von acht Jahren ausgeführt wurden, und wobei man die genaue und deutliche Methode der vertikalen Lichtstrahlen angenommen hat. *)

So haben wir nun den ersten aus 24 Blättern bestehenden Theil dieses Prachtwerkes, die Lombardie, — in Händen, mit der Hoffnung, spätestens binnen zwei Jahren auch den aus abermals 23 Blättern bestehenden zweiten Theil, — nämlich das Venezianische, — zu besitzen, an welchem unausgesetzt gearbeitet wird.

Diese Karte enthält Alles, was die administrativen Behörden, was der Militär, der Ingenieur und Geolog zu wissen benöthigen.

Um ihren Nutzen zu erhöhen, wurden an den Landesgrenzen bedeutende Terräntheile der Nachbarstaaten, nach verläßigen Quellen angestoßen.

Von den 24 Blättern der Lombardie bildet eines das Titelblatt, und ein zweites die Zeichenerklärungen. Die übrigen 22 Blätter führen die Namen: Gotthardsberg, Luino, Sesto Calende, Novara, Chiavenna, Lugano, Como, Mailand, Pavia, Zernetz, Puschiavo, Sondrio,

---

*) Es waren zwar schon unter der vorigen Regierung einige Kupferplatten gestochen; da jedoch der Terrän in selben mit schiefen Lichtstrahlen dargestellt worden war, so erhielt das militärisch-geographische Institut im Jahr 1825 den Befehl: die Zeichnungen von Neuem zu beginnen, um die Terrändarstellung mit der in unserer Monarchie üblichen in Einklang zu bringen.

Bergamo, Brescia, Cremona, Glurus, Bormio, Edolo, Salò, Peschiera, Mantua, Legnago. Jedes Blatt mißt 25 Wiener Zoll Breite auf 16 Wiener Zoll Höhe, und enthält somit, vollkommen ausgefüllt, einen Flächeninhalt von 36 Wiener Quadratmeilen, oder beiläufig 604 Quadratmiglien, 60 auf einen Grad gerechnet.

Schon das herrliche Titelblatt spricht für die meisterhafte Ausführung des Ganzen und den schönen Sinn, welcher bei der Ausführung dieses Kunstwerkes vorwaltete. Die wohlgetroffene lorbeerumkränzte Büste des geliebten Herrschers weckt in der Brust jedes Östreichers erhabene Empfindungen, und erinnert an das, was Er für das Wohl seiner Staaten, für Künste und Wissenschaften unabläßig zu thun beflissen ist. Eine Menge wohlgeordneter Embleme, welche die Büste umgeben, deuten auf Reichthum der Fantasie und seltene Fertigkeit des Grabstichels.

Wenn aber schon das Titelblatt so ganz vorzüglich anspricht, so ist dies, — wenigstens im Bezug auf die Kunst, — noch weit mehr bei dem Blatte der Zeichenerklärung der Fall. Hier ist auf nichts vergessen worden. Mit bewundernswerther Reinheit und unglaublichem Ausdrucke sind hier alle Gegenstände aufgeführt, welche eine Spezialkarte nur immer zu geben vermag. Hier finden sich auch die Maßstäbe (östreichische Postmeilen, 14,67 auf einen Grad, — italienische Meilen, 60 auf einen Grad, — und geographische Meilen, 15 auf einen Grad) und in einem Bergprofil die annähernden Durchschnitte der verschiedenen Gebirgsgattungen, sammt der beiläufigen Höhe der verschiedenen Regionen. Zur größern Bequemlichkeit, und mit Rücksicht auf Italien, sind die hier vorkommenden Erklärungen auch in italienischer Sprache beigesetzt; auf den topographischen Blättern der Karte selbst jedoch alle Benennungen bloß italienisch; was uns ganz richtig scheint, da es ja die Karte einer italienischen Landstrecke ist.

Die Eintheilung der Straßen weicht zwar von der sonst auf unsern Karten üblichen ab, ist aber ganz auf die Natur derselben in Italien berechnet. Wir finden nämlich

hier drei Ordnungen oder Klassen von Kunststraßen (Chausseen), zwei Klassen Kommunikazions-, dann Karren-, Saum- und Fuß-Wege. Es sind hier die konvenzionellen Zeichen für steinerne, hölzerne, Schiff- und fliegende Brücken; Überfuhren und Furten; schiffbare Kanäle mit und ohne Schleußen, sogar die Bewässerungskanäle; die verschiedenen Holzgattungen der Wälder; Sümpfe, Rohrwuchs, Moräste, Sandbänke; alle im Lande bestehende Fabriken und Bergwerke; Mineralquellen und Heilbäder, Alles, was für die Flußschifffahrt von Wichtigkeit ist, z. B. immer, zuweilen, oder niemals über den Wasserspiegel hervorragende Felsen, — stets, zuweilen, oder nie sichtbare Sandbänke, — Häfen, Ankergrund für große und kleine Schiffe, Dampfschiffe, Leuchtthürme, gefährliche Stellen. Orte, wo die Schiffe ausgebessert werden, Anfang der Floßbarkeit, Anfang und Ende der Schiffbarkeit, Schiffmühlen, Wehrdämme, Batterien, Fischereien, endlich die verschiedenen Kultursgattungen: leere und mit Bäumen bepflanzte Felder, Weingärten, Heiden, Hutweiden, Wälder, Reisfelder, wobei sogar die natürlichen Wiesen von den künstlichen unterschieden sind; ja die Genauigkeit geht so weit, daß wir sogar Dom-, Pfarr- und sonstige Kirchen unterscheiden, auch Scheuern und Alpenhütten erkennen. Vorzüglich gelungen ist auf diesem Blatte der Stich von den Zeichen der Gouvernementshauptstädte, Provinzialhauptstädte, Städte, befestigten Orte, Distriktshauptörter, Gemeinden, Frakzionen und Häusergruppen, der Gletscher, Felsen, Hoch- und Mittelgebirge, Hügel, Zier- und Küchengärten. —

In einer eigenen kurzen Anmerkung ist auf diesem Blatte auch die Art und Weise der Konstrukzion der Karte angegeben.

Die Karte ist überdieß dadurch für die administrativen Behörden äußerst werthvoll, weil sie alle Jahr- und Wochenmärkte in den verschiedenen Ortschaften des Landes angibt.

Auf dem Blatte: Novara findet man in einer Tabelle die Entfernungen der vorzüglichsten trigonometrischen Punkte

des Netzes (mit der Bezeichnung, in welchem Blatte selbe liegen), in Wiener Klaftern von dem durch die Mailänder Domkirche geführten Meridian und der Senkrechten, endlich auch die Höhenbestimmung in Wiener Klafter von 70 in die Karte fallenden Punkten, — gleichfalls mit der nähern Bezeichnung ihrer Lage.

Auf dem Blatte des Gotthardsberges ist zur Bequemlichkeit, und als Leitfaden für den Zusammenstoß, eine Übersicht jener Blätter der Karte, welche das Gouvernement der Lombardie bilden, mit einer besondern Zeichenerklärung und den darauf bezugnehmenden Maßstäben ($^1/_{1,036,800}$ der Natur) nebst der Provinzialeintheilung enthalten.

Was aber den Werth der Karte um das Zehnfache erhöht, sind die in eigenen Tabellen aus den verläßigsten und genauesten Quellen geschöpften, auf die Statistik und phisische Geographie des Landes bezüglichen, Notizen.

Tabelle I. auf dem Blatte: Luino, — gibt sowohl die unbebaute als auch die kultivirte Area nach den verschiedenen Provinzen, die Anzahl ihrer Distrikte, Kommunen, Städte, Märkte, Dörfer, Häuser, Bevölkerung und Quadratmeilen, so wie die Einwohnerzahl der Städte.

Tabelle II. desselben Blattes führt alle öffentlichen Anstalten des Landes, und zwar abtheilig nach Provinzen auf. Wir finden hier die Zahl der Universitäten, Lyceen, der verschiedenen Gymnasien, Elementarschulen, Erziehungsanstalten beider Geschlechter, Bibliotheken, Waisen-, Gebähr-, Findel-, Irren-, Arbeits- und Armenhäuser, Civil-Spitäler und wohlthätigen Anstalten. — Für Mailand, Brescia, Bergamo, Mantua und Cremona sind in einer besonderen Anmerkung auch die verschiedenen artistischen und literarischen Vereine und Anstalten ausgewiesen.

Tabelle III. auf dem Blatte: Sesto Calende, — enthält die Details aller schiffbaren Flüsse des Landes, Ursprung, Ausfluß, Länge, größte und geringste Breite, Tiefe, Fall, Schnelligkeit in einer Sekunde, Tragvermögen der auf ihnen gehenden Schiffe.

Spezialkarten von Östreich und Tirol ausnehmen wollen. — Man muß, — wie dieß bei uns der Fall war, — mit dieser Karte in der Hand, Schritt für Schritt große Terränstrecken der Lombardie abgegangen seyn, um sich zu überzeugen, daß ihre Genauigkeit ans Unglaubliche grenzt. Man staunt, wie es möglich war, in diesem Maßstabe so viele und so verlässige Details der Terrängestaltung zu geben.

Die Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs ist ein wahres topographisches Kunstwerk, und bildet als solches billigermaßen einen Abschnitt in der Geschichte des Landkartenwesens. Der k. k. östreichische Generalquartiermeisterstab hat sich durch deren Bearbeitung und Herausgabe die gerechtesten Ansprüche auf den Dank des militärischen Publikums erworben, und das treffliche militärisch-geographische Institut dadurch erneuert bewiesen: daß seine Künstler nicht nur im Stande seyen, die gespanntesten Erwartungen zu befriedigen, sondern selbe sogar zu überbieten. *)

H—ll—r.

*) In der biblioteca italiana tom. 71 ist ein kurzer, aber gelungener Artikel über diese Karte enthalten.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Alberti de Poya, Barth. Graf, FML., wurde dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.

Piccard v. Grünthal, Johann, FML., zugetheilt dem k. k. Hofkriegsrathe, z. Divisionär in Ödenburg ernannt.

Mengen, Wilhelm Baron, FML. u. Divisionär zu Preßburg, wurde in dieser Eigenschaft nach Lemberg übers.

Cometti, Johann Bapt., GM. u. Brigadier in Italien, z. FML. u. Divisionär daselbst bef.

Sonntag v. Sonnenstein, Wenzel, GM., z. Landes-Artillerie-Direktor in Verona ernannt.

Dietrich v. Hermannsberg, Emanuel Baron, GM. z. Landes-Artillerie-Direktor in Pest detto.

Loen v. Denchede, Jos. Baron, GM., z. Festungskommandanten in Carlsburg detto.

Corbey, Maxim. Baron, GM. u. Brigadier zu Agram, in dieser Eigenschaft nach Italien übers.

Liechtenstein, Karl Fürst, Oberst v. König von Preußen Hus. R., z. GM. u. Brigadier in Proßnitz bef.

Mylius, Eugen Baron, Oberst v. Haugwitz J. R., z. GM. u. Brigadier in Italien detto.

Kussevich v. Szamobor, Ladislaus, Oberst v. Mariassy J. R., z. GM. u. Brigadier in Agram detto.

Seine Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Hessen-Philippsthal, 2. Oberst v. Nassau J. R., in dieser Eigenschaft z. Wimpffen J. R. übers.

Widakovich, Jakob, Obstl. v. Wacquant J. R., z. Oberst im R. bef.

Collin, Ludwig, Maj. v. Wacquant J. R., z. Obstl. im R. bef.

Schwabel Edler v. Adlersburg, Michael, Maj. v. Deutschmeister J. R., z. Obstl. im R. detto.

Sallaba, Johann Ritter v., Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps detto.

Andree, Joseph Edler v., Maj. v. Nugent J. R., z. Obstl. im R. detto.

Hentzy, Heinrich, Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obstl. im Korps detto.

Schwarzenberg, Edmund Fürst zu, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Schaffgotsche, Rudolph Graf, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Karaisl, Karl, Maj. v. Lattermann J. R., z. Obstl. bei Söldenhofen J. R. detto.

Fischer, Joseph, Maj. v. Don Pedro J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Gall ernannt.

Victorini, Aloys, Maj. v. Leiningen J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Collin detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Maj. v. Erzh. Rainer J. R., z. Kommandanten des 1. Jägerbat. detto.

Zamboni, Joseph Baron, Maj. u. Kommandant des 1. Jägerbat., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. übers.

Soutter, Franz, Maj. v. Erzh. Stephan J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Revertera ernannt.

Cointrell, Joseph v., Maj. v. Pensionsstand, z. Badhaus-Kommandanten in Baaden detto.

Baron, Alexander, Hptm. v. Kaiser J. R., z. Maj. im R. bef.

Rouland, Franz, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Maj. im R. detto.

Hahne v. Waffentreu, Johann, Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. im R. detto.

Sax, Ludwig Edler v., Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps detto.

Zamboni, Johann, Hptm. v. Radossevich J. R., z. Platz-Maj. in Ragusa detto.

Lobkowitz, Franz Fürst, 1. Rittm. v. Koburg Uhl. R., z. supern. Maj. bei Geramb. Hus. detto.

Pflügl, Johann Edler v., Hptm. v. Ingenieurkorps, z. Maj. im Korps detto.

Wlassich, Stephan, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Platz-Maj. in Alt-Gradisca detto.

Merveldt, Maxim. Graf, 1. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. supern. Maj. bei Kaiser Hus. R., u. Festungs-Gouverneurs-Adjutant in Mainz bef.
Zeidner, Franz, Hptm. v. Mariassy J. R., z. Maj. bei Benczur J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Lemberg detto.
Moll, Johann Baron, 1. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. Maj. bei Christian Kinsky J. R. detto.
Schifmann, Joseph, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. Maj. bei Söldenhofen J. R. detto.
Mezera, Anton, Hptm. v. Pionierkorps. z. Platz-Maj. in Mantua detto.
Hardegg-Glatz, Franz Graf, Obstl., u. Obl. der k. k. Trabanten-Leibgarde, erhielt den Oberst-Karakter, u. wurde z. supern. 2. Kapitän bei der k. k. Trabarten-Leibgarde detto.
Rolle, Anton v., Maj., u. Ul. der k. k. Trabanten-Leibgarde, z. Obstl., u. Garde-Obl. daselbst detto.
Plächel v. Plächelsfeld, Anton Baron, Rittm., u. Premier-Wachtm. v. detto, z. Maj., u. Ul. daselbst detto.
Kaiser, Friedrich, Rittm., u. Garde der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, z. Premier-Wachtm. bei der k. k. Trabanten-Leibgarde detto.
Bustaffa, Hieronymus, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Krippner, Vinzenz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hirsch, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Specht, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mesmer, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Ruple, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rüll, Friedrich van der, Obl. v. Alexander J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Szneszniţkö, Karl, Ul. v. Alexander J. R., z. Obl. im R. bef.
Isbasha, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Keller, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Schleicher, Johann, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Cerrini de Monte Varchi, Heinrich v., Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Saxinger, Joseph, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.
Kubick, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kapeller, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Wolf, Franz, Oberjäg. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Deutschmeister J. R. bef.
Nageldinger, August v., F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. detto.
Hartl v. Minenburg, Karl, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Giesl v. Greslingen, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmuttermayer, Jos., Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Luraschi, Karl, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Cornaro, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Litzlhoffen, Wilhelm von und zu, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schembora, Christian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Heydt, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Offetzky, Kaspar, Ul. v. Don Pedro J. R., z. Obl. im R. detto.
Kerpl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Härtl, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Rath, Adolph v., z. F. bei Hohenlohe J. R. ernannt.
Canisius, Emerich, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. im R. bef.
Herbatsch, Ignaz, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Demuth v. Hantesburg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Heiliger, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nugent, Richard Graf, F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. beim Pionnierkorps detto.
Würth, Joseph, Feldw. v. Pionnierkorps, z. F. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.
Bosizio, Adolph Ritter v., Rgts.-Kad. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. F. im R. detto.
Calzolati, Joseph, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Feldspital Nr. 1 übers.
Baronchelli, Attil., F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. bef.
Gebhardt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Comello, Franz, Marine-Kad., z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.
Schaab, Georg, z. F. bei Trapp J. R. ernannt.
Ebner Edler v. Ebenthal, Joseph, Rgts.-Kad. v. Luzem J. R., z. F. im R. bef.
Josephi, Alois, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wipplar v. Uschitz, Ludwig, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. im R. bef.

Alt-Leiningen-Westerburg, Georg Graf zu, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Haugwitz J. R. detto.

Toma, Karl v., Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Jüngling, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kupelwieser, Johann, } Kapls. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Thomka v. Thomkahaza, Paul, }

Winzingerode, Julius Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Nagy, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szent-Ivanyi, Steph. v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lany, Stephan v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Fodermeyer, Karl, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dolak, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fischbach, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schirnhofer v. Ehrenhoff, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beutler v. Heldenstern, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Nummerskirch, Albert Baron, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.

Senaak, Karl, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.

Romano, Adalbert v., z. F. bei Palombini J. R. ernannt.

Schuhardt, Kasimir, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Brückel, Hugo, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obl. im R. detto.

Collig, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mihanovich, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Weckner, Joseph, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Reydisser, Alois v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Benassu, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ragazzi, Julius Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mitscherling, Eman., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Dworczak, Heinrich, Fourier v. Gollner J. R., z. F. im R. detto.

Schwarz, Anton, Obl. v. Radossevich J. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Kommisson übers.

Knappel, Ottomar, k. k. Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. im R. bef.

Wolf, Franz, Oberjäg. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Deutschmeister J. R. bef.
Nageldinger, August v., F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. detto.
Hartl v. Minenburg, Karl, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Giesl v. Greslingen, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmuttermayer, Jos., Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Luraschi, Karl, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Cornaro, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Litzlhoffen, Wilhelm von und zu, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schembora, Christian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Heydt, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Offetzky, Kaspar, Ul. v. Don Pedro J. R., z. Obl. im R. detto.
Kerpl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Härtl, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Rath, Adolph v., z. F. bei Hohenlohe J. R. ernannt.
Canisius, Emerich, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. im R. bef.
Herbatsch, Ignaz, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Demuth v. Hantesburg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Heiliger, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nugent, Richard Graf, F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. beim Pionnierkorps detto.
Würth, Joseph, Feldw. v. Pionnierkorps, z. F. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.
Bosizio, Adolph Ritter v., Rgts.-Kad. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. F. im R. detto.
Calzolati, Joseph, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Feldspital Nr. 1 übers.
Baronchelli, Attil., F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. bef.
Gebhardt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Comello, Franz, Marine-Kad., z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.
Schaab, Georg, z. F. bei Trapp J. R. ernannt.
Ebner Edler v. Ebenthal, Joseph, Rgts.-Kad. v. Luzern J. R., z. F. im R. bef.
Josephi, Alois, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wipplar v. Uschitz, Ludwig, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. im R. bef.

Alt-Leiningen-Westerburg, Georg Graf zu, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Haugwitz J. R. detto.

Toma, Karl v., Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Jüngling, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kupelwieser, Johann, Thomka v. Thomkahaza, Paul, } Kapls. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Winzingerode, Julius Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Nagy, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szent-Ivanyi, Steph. v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lany, Stephan v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Fodermeyer, Karl, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dolak, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fischbach, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schirnhofer v. Ehrenhoff, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beutler v. Heldenstern, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rummerskirch, Albert Baron, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.

Genank, Karl, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.

Romano, Adalbert v., z. F. bei Palombini J. R. ernannt.

Schuhardt, Kasimir, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Brückel, Hugo, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obl. im R. detto.

Collig, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mihanovich, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Weckner, Joseph, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Reydisser, Alois v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Benassu, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ragazzi, Julius Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mitscherling, Eman., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Dworczak, Heinrich, Fourier v. Gollner J. R., z. F. im R. detto.

Schwarz, Anton, Obl. v. Radossevich J. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Kommission übers.

Knappel, Ottomar, k. k. Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. im R. bef.

Pastorelli, Franz, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Skutta, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Flamm, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rattkovits, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mairinger, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Saghy v. Nagy-Sagh, Sigm., 2. Rittm. v. Kronprinz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Broeta-Beuersbek, Joseph Baron v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Roll, Barth., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Seckendorf, Hermann Baron, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. detto.

Bedingfeld, Karl Baron, z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. ernannt.

Nesseny, Johann, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., q. t. z. Prager Monturs-Kommission übers.

Goold, Eduard, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür., z. Obl. im R. bef.

De la Panouse, Heinrich Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zichy, Viktor Graf, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Schviha, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Minutillo, Karl Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei Koburg Uhl. R. detto.

Koffler, Leopold Baron, } Uls. v. Erzh. Johann Drag.
Hodiz, Julius Graf, } R., z. Obls. im R. detto.

Farkas, Karl v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Erzh. Johann Drag. R. eingetheilt.

Weigl v. Kriegslohn, Ferdinand, Ul. v. König von Baiern Drag., z. Obl. im R. bef.

Jähringer, Karl, expropr. Gem. v. Großh. von Toskana Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Wachsmann, Karl, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Dinstl v. Winsheim, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nitzky, Stephan Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gömöry, Sigmund v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Hohenzollern Chevaul. R. eingetheilt.

Olgyáy, Ignaz v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Vincent Chevaul. R. detto.

Maurer, Karl, Ul. v. Nostitz Chevaul. R., q. t. z. 2. Garnis. Bat. übers.

Schnitzer, Gustav, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. bei Nostitz Chevaul. R. bef.
Salmen, Friedrich v., Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Bauer, Albert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jandl, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hügl, Ernst Baron, z. Ul. bei Erzh. Joseph Hus. ernannt.
Pejacsevich v. Verötze, Alex. Graf, Obl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 2. Rittm. bei König von Sardinien Hus. bef.
Hertelendi de Hertelend, Nikol., Ul. v. König v. Würtemberg Hus. R., z. Obl. im R. detto.
Kiß, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Neterville, Robert, Badanyi v. Maldur et Hollo-Lomnitz, Otto, } Uls. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. Obls. im R. detto.
Raisz, Julius, Horvath, Johann, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Zichy, Leopold Graf, Obl. v. König von Preußen Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Neumayer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Anzenberger, Joseph, Standartführ. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fischer v. Nagy-Szalatna, Ludwig Baron, Jony v. Jamnik, Eduard, } Obls. v. Palatinal Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Sebastianovich, Emerich, Wels, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Zirnel, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Trszanszky de Nadas, Sigismund, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kohler, Eduard, 2. Rittm. v. Koburg Uhl., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kesselstadt, Philipp Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1 Rittm. im R. detto.
Beust, Emil Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Salamon u. Alap, Alex. v., Hertweck, Moriz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Tiz, Vinzenz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hein, Karl, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Neuwirth, Gustav Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Reichel, Christian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oreskovich, Georg v., Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bassarich, Theodor, Obl. v. Liccaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. bef.

Opachich, Stephan,
Pavellich, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Korriza, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wittas, Peter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Dobrich, Max., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kossuttich, Miloß, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. bei Oguliner Gr. J. R. detto.

Arambassich, Emanuel, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Kossanovich, Leopold, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Czekinovich, Theod., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Augustinovich, Franz,
Paitsch v. Polvar, Mich., } Kapls. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Schmidt, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Winkler, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rodich, Gabriel,
Haffner, Daniel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Govorcsin, Georg, Rgts.-Kad. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Arz, Wilhelm,
Kontz de Gyergyanos, Georg, } Uls. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Obls. im R. detto.

Caballini, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wondrack, Johann, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Reischach, Ladislaus Baron, z. Ul. beim 11. Jägerbat. ernannt.

Döpfner, Ignaz, Obl. v. Artill. Feldzeugamt, z. Kapl. daselbst bef.

Häring, Franz Baron, Hptm. v. 1. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnis. Artill. Distr. übers.

Khun, Stephan, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Budig, Georg, Obl. v. Feuerwerkskorps, z. Kapl. beim 1. Artill. R. detto.

Porstel, Franz, Obl. v. 1. Artill. R., q. t. z. Artill. Feldzeugamt übers.

Watterich v. Watterichsburg, Friedrich, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Koska, Franz,
Mayer, Kandid, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Uls. beim 1. Artill. R. detto.

Czizek, Anton, Kapl. v. Feuerwerkskorps, z. wirkl. Hptm. beim 2. Artill. R. detto.

Gräfel, Friedr., Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. bef.
Brandstetter, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Thill, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.
Barion v. Zellthal, Christoph, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.
Loh, Andr., Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. beim 2. Artill. R. detto.
Rohrschak, Joseph, } k. k. Kad. v. Bombardierkorps,
Rohm, Anton, } z. Uls. beim 2. Artill. R. detto.
Winkler, Joseph, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mühlner, Johann, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. beim 3. Artill. R. detto.
Penater v. Freyhaide, Franz, } Uls. v. 3. Artill. R.,
Majanich, Joseph Ritter v., } z. Obls. im R. detto.
Nowak, Ignaz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Hesch, Johann, } z. Uls. beim 3. Artill. R. detto.
Seeland, Franz, }
Muffat, Georg, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rath, Joseph, }
Jerize, Franz, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. im
Härter, Ignaz, } R. detto.
Heigel, Stephan, }
Fiedler, Georg, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. beim
Umlauf, Joseph, } 5. Artill. detto.
Gruber, Joseph, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. beim Feuerwerkskorps detto.
Rahm, Oswald, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Oschtzadal, Anton, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Jakobetz, Anton, } z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.
Bjeltk, Franz, }
Czermak, Anton, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Pesch, Franz, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.
Pischofsky, Johann, Obl. v. detto, q. t. z. Temeswarer Garnis. Artill. Distr. übers.
Lindner, Math., Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Krzizala, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Paschek, Adalbert, } z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.
Beckerhin, Franz, Obl. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. Wiener Garnis. Artill. Distr. übers.
Schneider, Andreas, Obl. v. Feuerwerkskorps, z. Kapl. im Korps bef.
Swedetzky, Günther, Obl. v. 5. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkskorps übers.

Zobl, Bernhard, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkskorps übers.

Gordon, Kajet. Baron, / Heller, Friedrich, — Obls. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptl. im Korps bef.

Gläser, Joseph, Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Wurmb, Kornelius, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rudolph, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Branovatzky, Konstantin, Obl. v. Armeestand, beim Platzkommando in Mantua eingetheilt.

Minier, Alex., Hptm. v. Pensionsstand, z. Platz-Hptm. in Verona ernannt.

Kampfhammer, Franz, Ul. v. Kaiser Jäger R., ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Russo v. Aspernbrand, Joseph Baron, FML. u. Artillerie-Divisionär, mit FZM. Karakter.

Zenk v. Treuimfeld, Ignaz, GM. u. Festungskommandant zu Karlsburg, mit FML. Kar.

Guzmann d'Ollivaretz, Karl, Obstl. v. Söldenhofen J. R., mit Oberst Kar.

Mar, Anton, Obstl. v. Wallmoden Kür. R.

Eigl, Joh., Maj. v. Christian Kinsky J. R., mit Obstl. Kar.

Heymann, Vinzenz, Maj. v. Söldenhofen J. R., mit Obstl. Kar.

Nicodem, Vinzenz, Maj. des Dalmat. Garnis. Artill. Distr. zu Zara, mit Obstl. Kar.

Revertera, Anton Graf, Maj. v. Watlet J. R.

Eisler, Lorenz, Kapl. des venezianischen Garnis. Artill. Distr., mit Maj. Kar.

Gyurkovich, Pantal., Maj. u. Platzkommandant in Ragusa.

Nissel, Stephan,
Glas, Michael,
Boichetta, Gregor,
Dalle Mule, Archangelo,
Badovinatz, Titus,
Ziegler, Joseph,
Bellegarde, Friedr. Graf,
Lutz, Karl,
Glavichich, Heinrich,
Rizzoli v. Goldenstein, Karl,
Otczenaszek, Johann,
Sartory, Johann,
Modell, Emanuel,
Roth, Joseph,
— Hptl. v. Pensionsstande, erhalten den Majors-Karakter.

Gianlandi, Ludwig, } Hptl. v. Pensionsstande, erhalten den Majors Karakter.
Bundschuh, Joseph,
Kanisay, Andreas,

Siemonsky, Kajetan, } Rittm. v. detto, den Maj. Kar. detto.
Olnhausen, Friedr. v.,

Moudrey, Jos., Hptm. v. 2. Artill. R., pens. mit Maj Kar.
Pelka, Erasmus, Hptm. v. 4. Artill. R., pens. mit Maj. Kar.
Lehnert, Franz, Hptm. v. Kaiser J. R.
Nickel, Kaspar, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Prina, Joseph, Hptm. v. Wimpfen J. R.
Mayer, Nikolaus, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Hampel v. Waffenthal, Johann, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Minier, Alexander, Hptm. v. Mayer J. R.
Wielowieyski de Wielkawics, Anton, Hptm. v. Wacquant J. R.
Werhasz, Math., Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Hildprandt v. und zu Ottenhausen, Jos. Baron, Hptm. v. der 1. galizischen Kordonsabtheilung.
Kanisay, Andreas, Hptm. v. Radossevich J. R.
Pongracz v. Szent-Miklos et Ovar, Nikolaus Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Buday, Jos. v., 2. Rittm. v. König v. Sardinien Hus. R.

Andasy v. Alap, Viktor, } 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Zsigmond, Samuel,

Martinovich, Anton, } Obls. v. Pensionsstand, erhalten den Kapls. Kar.
Naranchich, Stephan,
Dugojevich, Lukas,
Eisert,

Veith, Joseph, Obl. v. Dan Pedro J. R.
Choiseul de Rhettel, August Graf, Obl. v. Hessen-Homburg J. R.
Rudnek, Georg, Obl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Franner Edler v. Frannersberg, Kaspar, Obl. v. Koudelka J. R.
Turkovits, Stephan, Obl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.
Massinger, Dominik, Ul. v. Lattermann J. R.
Zierheim, Sigmund Baron, F. v. Hohenlohe J. R.

Quittirungen.

Widmann, Ant. Baron, Obl. v. Kön. Würtemberg Hus. R.
Feroni, Joh. Marquis, Ul. v. König v. Baiern Drag. R.
Dogaly de Tisza-Büd, Gustav, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R., mit Kar.
Finauer zu Finzing, Alois Edler v., F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., mit Kar.

Gzraus, Ludwig, F. v. Gollner J. R.

Collalto, Eduard Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Dravetzky, Sigmund v., Ul. v. Armeestand, detto detto.

Verstorbene.

Harthausen, Wilhelm Baron, Obstl. v. Schneller Chevaul. R.

Kraffka v. Felsenschwert, Anton, Platz-Maj. zu Mantua.

Laforest-Thiard, Johann, titl Maj. v. Pensionsstand.

Petz, Joseph, Hptm. v. Don Pedro J. R.

Stipanovich, Simon, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.

Reichl v. Rabenstein, Christoph Ritter, Hptm. v. 5. Jägerbat.

Jannek, Ignaz, Kapl. v. Strauch J. R.

Poszavecz, Mich., Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Dugojevich, Ferdinand, Obl. v. Langenau J. R.

Lehnek, Franz, Obl. v. 4. Artill. R.

Sayn-Wittgenstein, Franz Prinz, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Attems von heiligen Kreuz, Ferdinand Graf, Ul. v. Erzh. Joseph Huf. R.

Janoschevich, Elias, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.

Wolff, Friedrich, Ul. v. 12. Jägerbat.

Bodson, Ignaz, Ul. v. 1. Artill. R.

Petrovich, Georg, Ul. v. 5. Artill. R.

Eib, Martin, Platz-Lieut. v. Munkatser Festungskommando.

Lestina, Karl, Ul. v. Armeestand.

Pickel, Leopold, F. v. Deutschmeister J. R.

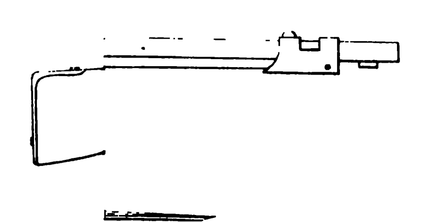
Zilling, Anton, F. v. Fleischer J. R.

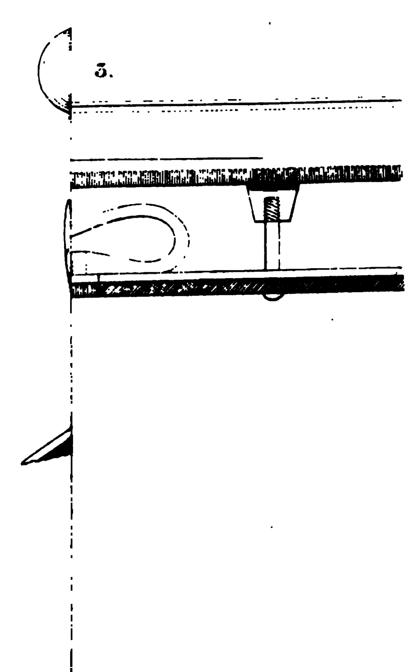
Likovich, Jos., F. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Nachricht.

Der erste Theil des ersten Bandes der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der militärischen Zeitschrift ist erschienen.

Bei der Redakzion wird noch ferners Pränumerazion auf diese neue Auflage in vier Theilen, — gegen Erlag von zwölf Gulden Konv. Münze, — angenommen.




3.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Oestreicher, im Jahre 1793.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt vom Oberlieutenant Gebler des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Mit einem Plane.

Während die französischen Rhein- und Mosel-Armeen, bei denen ein General dem andern im Kommando folgte, sich in vergeblichen Gefechten zur Befreiung der belagerten Festung Mainz gegen das verbündete Observazions-Heer erschöpften, war dieses mächtige Bollwerk Deutschlands am 22. Juli in die Hände der Alliirten gefallen. Dieses wichtige Ereigniß rief die französische Rhein-Armee in ihre wohl verschanzten Linien hinter der Lauter, die Mosel-Armee nach den Vogesen in das Hornbacher Lager, nach St. Ingbert und Bliescastel, zurück. Die mit so glänzendem Erfolge gekrönte Offensive der Verbündeten sollte unaufhaltsam fortgesetzt werden; daher die Kabinete von Wien und Berlin ein kräftiges Vordringen gegen die Saar, und die Belagerung von Saarlouis beschlossen. Während über diesen Gegenstand zwischen beiden Höfen die nöthigen politischen Verhandlungen gepflogen wurden, sollten die Armeen in solche Stellungen ge-

bracht werden, welche die deutschen Provinzen gegen feindliche Einfälle sicherten, und wobei zugleich die strategischen Einleitungen zur Ausführung jenes Planes getroffen werden konnten. —

Das preußische Heer des Herzogs von Braunschweig rückte daher gegen die Mosel-Armee, während Gen. d. Kav. Graf Wurmser mit den Östreichern seine Operazionen gegen die Rhein-Armee eröffnete. — Am 13. August stand GL. Graf Kalkreuth mit 11 Bataillons, 10 Eskadrons zwischen Wiebelskirchen und Neunkirchen. Das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, jetzt 14 Bataillons, 35 Eskadrons stark, bezog am 13., nachdem es Tags zuvor eine 5,000 Mann starke feindliche Abtheilung von Limbach vertrieben, ein Lager bei Homburg. — Der Herzog von Braunschweig führte an demselben Tage (13. August) 19 Bataillons, 25 Eskadrons bis Hohen-Einödt, — der König am 15. August 10½ Bataillons, 15 Eskadrons von Dürkheim nach Edenkoben. —

Während die Preußen in diesen Stellungen verschiedene Gefechte mit Abtheilungen der französischen Mosel-Amee ruhmvoll bestanden, hatte der Gen. d. Kav. Graf Wurmser mit seinen Östreichern, und den bei ihnen befindlichen Reichstruppen, — deren Posizion bei Rheinzabern, Bergzabern und Langenkandel durch das bei Edenkoben stehende preußische Korps mit Braunschweigs Heer in Verbindung kam, — über die Franzosen in mehreren äußerst blutigen Treffen und kleineren Gefechten, die vom 20. August bis Mitte September mit weniger Unterbrechung geschlagen wurden, oftmals gesiegt; aber nicht ohne be-

deutende Opfer, und die Umgebungen des Bien-Waldes waren in dieser Periode ununterbrochener Kämpfe eben so reichlich von deutschem wie von französischem Blute getränkt worden. Von letzterer Seite bestehen nur ganz unvollständige Relazionen über die Ereignisse dieser Tage, in welchen die Behauptung, gesiegt zu haben, einen grellen Kontrast mit der Thatsache bildet: daß zur Sicherung des obern Elsaßes die Nazionalgarde in Requisizion gesetzt wurde, und das Aufgebot in Masse erfolgte. — Am 14. September errang der Herzog von Braunschweig bei Pirmasenz über die französische Mosel-Armee in einer rühmlichen Vertheidigungsschlacht einen Sieg, den man aber nicht zu benützen wagte; weil man einen Angriff auf die französischen Stellungen nicht eher für rathsam hielt, als wenn die Armee durch das aus den Niederlanden erwartete Korps des Generals von Knobelsdorf verstärkt seyn würde. — Auch im Rhein-Thale geschah nichts Entscheidendes. Die Franzosen bewarfen wider allen Kriegsgebrauch seit dem 15. September die auf dem rechten Rhein-Ufer gelegene, unbefestigte Stadt Alt-Breisach mit Granaten, und versuchten am 17. vergeblich, dahin überzusetzen. Eben so fruchtlos waren die wüthenden Angriffe, mit welchen diese feindliche Rhein-Armee am 18., 19. und 20., hauptsächlich im Bien-Walde, den linken Flügel der Östreicher anfiel, die in diesem dreitägigen Kampfe 17 Offiziere, 727 Mann an Todten und Verwundeten einbüßten. — Bis zur Mitte des Oktobers hatten Wurmsers-Truppen fast noch täglich kleinere Gefechte zu bestehen, deren Darstellung nicht zum Zwecke dieses Aufsatzes gehört. Bemerkenswerth ist es jedoch, daß sie in der Nacht zum 26. September eine vor ih-

rem rechten Flügel liegende Redute, und in derselben 2 Geschütze eroberten. —

FZM. Graf Ferraris war endlich mit dem vom Wiener Hofe vorgeschlagenen Operazionsplan im Hauptquartier des Königs von Preußen angekommen. Demselben zu Folge sollte Landau belagert werden; da an eine Eroberung von Saarlouis, bei der vorgerückten Jahreszeit, nicht mehr gedacht werden konnte. — Die Ausführung dieses Planes konnte ohne die Entfernung der feindlichen Armee aus den Weissenburger Linien nicht eingeleitet werden. — Zur Deckung des obern Elsasses im Jahre 1706 angelegt, bilden sie zwischen den Vogesen und dem Rheine eine vier starke Stunden lange, verschanzte Linie, — von Weissenburg bis Lauterburg, — welche auf dem steilen Abhange des rechten Lauter-Ufers fortläuft, und sich über erstern Ort an den Taubenberg, über Letztern an den Rhein schließt. — Der Taubenberg (Pigeonnier), über welchen die Straße von Weissenburg nach Bitsch führt, und auf dem die Franzosen eine Redute aufgeworfen hatten, bildete den Stützpunkt, mittelst welchem das Centrum sich an den linken Flügel der französischen Rhein-Armee schloß. Zwischen diesem Berge und Bitsch liegt eine gebirgige, mit Wäldern bedeckte Gegend, die so unwegsam ist, daß Detaschements leichter Truppen den Marsch ganzer Kolonnen aufzuhalten und sehr zu beunruhigen vermögen. Hier stand der linke Flügel der französischen Rhein-Armee, die 51,590 Streiter zählte. Gen. Ferrey befehligte denselben, dessen Stärke 13,092 Mann betrug, welche in mehreren Posten, bis gegen Bitsch hin, vertheilt standen, wie der unten folgende Ausweis zeigt. — Vom Tau-

denberge bis Weissenburg und von da nach Lauterburg liefen irreguläre Verschanzungen, die nach der Figur des Terräns gebildet wurden. Bei Weissenburg konnte man die Schleusen sperren, und das Thal auf achthundert Schritte aufwärts überschwemmen. Zwischen letzterer Stadt und St. Remy lief die Linie auf einem sehr starken Ravin, wo man ebenfalls durch Sperrung der Schleusen die Wiesen am jenseitigen Ufer der Lauter überschwemmen konnte. In der Fronte vorwärts dieser Linien hatten die Franzosen, rechts an dem durch einen Verhau geschützten Theil des Bien-Waldes bis Ober-Otterbach, mehrere Feldschanzen erbaut, worunter die berühmte Steinfelder und die Redute von Schweigen von besonderer Wichtigkeit waren; da sie die nach Weissenburg führenden Straßen sperrten. (Man sehe den Plan.) Über diese Schanzen hinaus war die 10,382 Mann starke Avantgarde unter dem Divisions-General Meynier vorgeschoben, die ihre rechte Flanke an das Dorf Schaid lehnte, die linke über Bergzabern hinausdehnte. Die übrigen hinter dieser Avantgarde aufgeworfenen Feldschanzen, Ortschaften, und Weissenburg selbst, waren von Truppen des aus zwei Divisionen bestehenden, 12,353 Mann starken Centrums, unter den Generalen Meunier und Méquillier, besetzt. Ein Theil derselben war auf der Strecke von Weissenburg und über St. Remy bis zur Bienwald-Mühle vertheilt. Auf der weiten Strecke von St. Remy bis Lauterburg befanden sich sechzehn mit Schleusen versehene Dämme. Der davor liegende Bien-Wald, welcher dem Angreifer den Vortheil eines verdeckten Vorrückens gewährte, war gegen die Lauter hin, so wie in der rechten Flanke der Steinfelder Re-

dute, von den Franzosen verhauen worden. — Den rechten Flügel, der sich von der Bienwald-Mühle bis Lauterburg erstreckte, bildete die 10,912 Mann zählende Division des Gen. Dubois, welche Lauterburg, Scheibenhart und, — zur Deckung der rechten Flanke, — Seltz am Rheine besetzt hielt. Diese war durch letzteren Strom, durch Moräste und die mit Erdschanzen umgebene Stadt Lauterburg sehr gut geschützt. Der hinter Weissenburg liegende, mit Verschanzungen versehene Geißberg bot der 4,851 Mann starken Reserve, unter Gen. Diettmann, eine vortheilhafte Aufstellung, welche die Bestimmung hatte, den nöthigenfalls eintretenden Rückzug der übrigen Truppen zu schirmen.

Der hierher gehörige Plan zeigt genügend das Terrän, wo diese verschiedenen Aufstellungen Statt fanden, ausgenommen die Gegend von Seltz auf dem äußersten rechten Flügel, — obgleich Waldecks Vordringen alldort, im Rücken der Franzosen, die Verlassung Lauterburgs von Seiten des Feindes zur Folge hatte, — und eben so mit Weglassung des ganzen linken Flügels, welcher Letztere hier eigentlich nicht sehr in Betrachtung zu ziehen kommt; da die Östreicher keinen Angriff gegen solchen unternahmen, sondern bloß der Herzog von Braunschweig denselben bei Lembach in der Flanke bedrohen sollte, welche Bewegung, sonderbar genug, von den Jüngern des Herzogs mit dem Zuge Hannibals über die Alpen verglichen wurde!

Hier folgt die Truppeneintheilung der französischen Armee, unter dem Oberbefehle des Gen. Carlin, in diesen Linien:

Avantgarde
unter dem Divisions-General Reynier.

		Mann	Reiterpferde	
General Isambert	Chasseurs zu Fuß, 1 Bataillon Infanterie . .	853	——	Im Bien-Walde, rechts von Groß-Steinfeld.
	2 Bataillons Grenadiers, 3 „ Infanterie .	2,205	——	Zwischen Klein-Steinfeld u. dem Bien-Walde.
	3 „ „ . .	1,820	——	Bei Nieder-Otterbach.
	2 „ „ . .	1,369	——	Hinter dem Capellei- und deutschen Hofe.
	1 „ leichte Infanterie, 1 Husaren-Regiment	668	284	Bei Ober-Otterbach.
	1 Bataillon Infanterie . . .	814	——	Im Walde links zwischen Derenbach und Ober-Otterbach.
Gen. Combez	1 Husaren-Regiment, 3 Chasseur- „, 3 Dragoner- „, Reitende-Artillerie . . .	2,653	2,653	Auf den Höhen von Ober- und Nieder-Otterbach.

Summe 10,382 Mann, wovon 2,937 Reiter.

Rechter Flügel
unter General Dubois.

		Mann	Reiterpferde	
Gen. Barnesson	4 Bataillons Infanterie . .	2,280	——	In und bei Selz.
	4 „ „ . .	2,471	——	Im verschanzten Lager von Lauterburg.
	2 „ „, Artillerie .	1,259	——	In Lauterburg.
	1 Regiment Chasseurs, Reitende Artillerie . .	464	464	In Nieder-Lauterbach.
	Gendarmerie	97	97	In Neuweiler.
	1 Bataillon leichte Infanterie, 7 „ Linien- „, 1 Regiment Dragoner	4,341	323	Bei Scheibenhart.

Summe 10,912 Mann, wovon 884 Reiter.

Centrum
unter dem Divisions-General Meunier.

		Mann	Reiterpferde	
Gen. Bachot	5 Bataillons Infanterie . . .	3,137	——	Bei der Bienwald-Mühle.
	2 „ „	1,304	——	Hinter den Linien in einzelnen Posten zwischen der Bienwald-Mühle und St. Remy vertheilt.
	1 „ „ . . .	628	——	In St. Remy.
	Fürtrag	5,069	——	

			Mann	Reiter-pferde	
		Übertrag	5,069	— —	
Div. Gen. Méquillier, Gen. Bauriolle	1	Bataillon Infanterie . . .	612	——	Redute von Steinfeld.
	2	» »	1,246	——	Auf der Wiese hinter Schaid.
	5	» »	3,203	——	Im verschanzten Lager beim Haftel-Hofe und der Redute von Schweigen.
	3	» »	1,752	——	Hinter Ober-Otterbach.
	1	» » . . .	471	——	Rückwärts von Bergzabern.

Summe 12,353 Mann.

Linker Flügel

unter dem Brigade-General Ferrey.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Desaix	1 leichtes Bataillon, 18 Linien-Bataillons, 1 Chasseur-Regiment, nebst einigen Reiter-Detaschements,	13,092	263	Vom Taubenberge angefangen über Bondenthal gegen Bitsch hin im Gebirge.

Summe 13,092 Mann, wovon 263 Reiter.

Reserve

unter General Diettmann.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Laffarelle	1 Bataillon Infanterie, 1 Division Gendarmen, Guiden . . .	824	319	In Weissenburg.
	1 Kavallerie-Regiment . . .	374	374	Bei Steinseltz.
Gen. Legrand	1 Division Gendarmen . . .	369	369	Bei Roth.
	1 Kavallerie-Regiment . . .	318	318	Bei Riedseltz.
	1 Bataillon Infanterie, 1 Artillerie-Regiment . .	1344	——	Lagerten auf der Höhe des Geißberges.
	1 Pionnier-Bataillon . . .	809	——	In Weißenburg.
	3 Regimenter Kavallerie, 1 Division Gendarmen, Reitende Artillerie .	813	——	Bei Langen-Schleithal.

Summe 4,851 Mann, wovon 2,193 Reiter.

Die Totalstärke der französischen Rhein-Armee betrug daher 51,590 Mann, wovon 6277 Reiter. *)

Die östreichische Armee unter dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, welche mit dem rechten Flügel von Nieder-Ohrbach bis über Bärbelroth, dem Centrum bei Freckenfeld, wo sich das Hauptquartier befand, bis an den Bien-Wald, und von da mit dem linken Flügel durch den Wald bis an den Rhein sich ausdehnte, war, mit Einschluß des bei Rastadt stehenden 8,169 Mann starken Korps, über welches Prinz Waldeck erst den Tag vor dem Angriff der Linien den Oberbe-

*) Der oben stehende Ausweis über die Vertheilung und Stärke der französischen Armee in den Weissenburger Linien wurde vom Verfasser dieses Aufsatzes aus einem ausführlichen Rapport d'Appel du 9. Octobre im Auszuge geschöpft, der, vom damaligen Chef des französischen Generalstabs, General Clarke unterzeichnet, genau die Truppenzahl jedes einzelnen Regimentes, und dessen Kantonnirung enthält. Es bleibt übrigens zu bedauern, daß nicht das Geringste über die Anzahl und Vertheilung der Geschütze, die hier doch eine wichtige Rolle spielten, aufgeführt werden konnte, — mit Ausnahme der Steinfelder Redute, wo 12 Geschütze standen. Zwar gibt das Hamburger politische Journal, Jahrgang 1793, 2. Band, Seite 961 die Anzahl derselben auf 400 an; was aber fehlerhaft und übertrieben klingt, wenn man bedenkt, daß auf der nämlichen Seite die Stärke der französischen Armee in den Weissenburger Linien auf 140,000 Mann angegeben wird, während selbe nur 51,590 Streiter zählte. Wäre die Übertreibung in Angabe der Geschütze dieselbe, so ließen sich die Letzteren im gleichen Verhältnisse zu 150 annehmen.

fehl übernahm, und daher von Bärbelroth dahin abging, folgendermaßen in den ersten Tagen des Oktobers vertheilt:

Rechter Flügel
unter dem FML. Prinzen Waldek bei Bärbelroth.

		Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Condeische Truppen	Rohan . .	1	—	—	603	—
	Noble . .	2	—	—	1,913	—
	Soldee .	2	—	—	1,573	—
	Kavallerie	—	—	10	1,603	1,603
Erdödy Husaren . . .		—	—	2	333	333
Erzh. Leopold Husaren .		—	—	2	355	355
Lattermann		1	—	—	635	—
Terzy		1	—	—	889	—
Huff		2	—	—	1,699	—
Preiß		2	—	—	1,739	—
Siebenbürger		2	—	—	1,877	—
Kaiser Karabiniers . .		—	—	6	706	706
Mak Kürassiere . . .		—	—	6	828	828

Summe 13 Bataillons, 26 Eskadrons, zusammen 14,753 Mann, wovon 3,825 Reiter.

Centrum
unter dem FML. Kavanagh bei Freckenfeld.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Erdödy Husaren . . .	—	—	2	333	333
Erzh. Leopold Husaren .	—	—	4	704	704
Slavonier	$1\frac{2}{3}$	—	—	764	—
Olivier Wallis . . .	2	—	—	2,073	—
Samuel Gyulai . . .	2	—	—	1,982	—
Pellegrini	2	—	—	1,770	—
Fürtrag	$7\frac{2}{3}$	—	6	7,626	1,037

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Übertrag	$7\frac{2}{3}$	—	6	7,626	1,037
Hessische Jäger . . .	—	2	—	243	—
„ leichte Infanterie	—	2	—	168	—
Kaiser Dragoner . . .	—	—	6	1,106	1,106

Summe $7\frac{2}{3}$ Bataillons, 4 Kompagnien, 12 Eskadrons; zusammen 9,143 Mann, wovon 2,143 Reiter.

Linker Flügel *)
unter Gen. Hotze im Bienwalde.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Thurn	1	—	—	716	—
Manfredini	1	—	—	640	—
Fürtrag	2	—	—	1,356	—

*) Dieser stand von Schaid, wo die Östreicher der Steinfelder Redute gegenüber Verschanzungen aufgeworfen hatten, längs des durch den Bien-Wald führenden Weges bis zum östreichischen in der Richtung von Neuburg angelegten Verhaue vertheilt, und hielt auch die rückwärtigen Orte: Pichelberg, Hagenbach, Langenberg und Wörth besetzt. Die Verschanzungen der Östreicher, welche beim Angriffe der feindlichen Linien eigentlich nicht in Betracht zu ziehen kommen, begannen unterhalb Berg, und liefen im Bien-Walde vorwärts von Pichelberg nach Schaid, und von da über Wollmerstein, Ober-Hausen, Capell, gegen Bergzabern, wo schon die französischen Verschanzungen anfingen, welche, gleich einem Brückenkopfe, vom Verhaue von Groß-Steinfeld angefangen, über Groß-, Klein-Steinfeld, den Haftel-Hof und Schweigen vor der Fronte der eigentlichen Weissenburger Linien lagen, und längs der von Bergzabern nach Weissenburg führenden Chaussee scheerenartige Aufwürfe oder Fleschen bildeten. —

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiter-pferde
Übertrag	2	—	—	1,356	—
Pfälzer	3	—	—	1,287	—
Schwäbische Kreistruppen	2	—	—	780	—
„ Grenadiere .	1	—	—	204	—
Servier	—	5	—	576	—
Kaiser	2	—	—	2,015	—
Lascy	2	—	—	1,984	—
Gyulai Freibataillon .	1	—	—	1,008	—
Wurmser Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Schwäbische Dragoner .	—	—	2	64	64
Waldek Dragoner . .	—	—	2	333	333
Hessische Husaren . .	—	—	2	271	271
Erzh. Leopold Husaren .	—	—	4	704	704
Pfälzer Chevaul. . .	—	—	3	200	200

Summe 13 Bataillons, 5 Kompagnien, 17 Eskadrons; zusammen 11,120 Mann, wovon 1,910 Reiter.

Detaschirtes Korps am rechten Rhein-Ufer bei Rastadt.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiter-pferde
Wurmser Freikorps .	—	8	—	973	—
„ Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Erzh. Ferdinand . . .	3	—	—	3,393	—
Erzh. Karl	1	—	—	871	—
Rödel Grenadiers . . .	1	—	—	660	—
Tschok „	1	—	—	554	—
Szekler Husaren . . .	—	—	4	714	714
Waldek Dragoner . .	—	—	4	666	666

Summe 6 Bataillons, 8 Kompagnien, 12 Eskadrons; zusammen 8,169 Mann, wovon 1,718 zu Pferde.

Somit betrug der ganze ausrückende Stand der vor den Weissenburger Linien stehenden Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser 39⅔ Bataillons, 17 Kompagnien, 67 Eskadrons; zusammen 43,185 Mann, worunter 9,596 Reiter.

In den obenbeschriebenen Stellungen, die durch eine beträchtliche Zahl Schanzen gedeckt waren, hatte Wurmser jene zahllosen blutigen Treffen und Gefechte rühmlich bestanden, deren schon früher im Kurzen gedacht wurde, mit Ungeduld des Augenblicks harrend, der den tapfern Thaten seines Heeres die Krone aufsetzen sollte. — Dieser Moment trat ein, sobald es den Preußen gelang, die ihnen gegenüberstehenden Korps der Mosel-Armee so weit zurückzuwerfen, daß eine Bewegung durch das Gebirge gegen die linke Seite der Rhein-Armee möglich ward. Als man daher sichere Kunde erhielt, daß Gen. Knobelsdorf mit seinem Korps aus den Niederlanden am 22. September in der Gegend von Neunkirchen eintreffen werde, ward preußischer Seits beschlossen, daß, in Gemeinschaft mit diesem Korps, GL. Graf Kalkreuth am 26. das Lager bei St. Ingbert erobern, darauf jenem von Bliescastel in den Rücken marschiren, und, wenn dieses verlassen wäre, der GL. Fürst Hohenlohe-Ingelfingen das von Hornbach ebenfalls umgehen sollte, während der Herzog von Braunschweig gegen dessen Fronte anrücken würde.

Dieser Plan begann am 26. in Ausführung gebracht zu werden. An diesem Tage rückte GL. Graf Kalkreuth mit 20,000 Mann gegen das Lager von Bliescastel, welches der Feind, als er sich links über Nieder-Würzbach umgangen sah, räumte, und bis Bischmischheim zurückging. Zur schleunigsten Benutzung

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiter-pferde
Übertrag	2	—	—	1,356	—
Pfälzer	3	—	—	1,287	—
Schwäbische Kreistruppen	2	—	—	780	—
„ Grenadiere .	1	—	—	204	—
Servier	—	5	—	576	—
Kaiser	2	—	—	2,015	—
Lascy	2	—	—	1,984	—
Gyulai Freibataillon .	1	—	—	1,008	—
Wurmser Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Schwäbische Dragoner .	—	—	2	64	64
Waldek Dragoner . .	—	—	2	333	333
Hessische Husaren . .	—	—	2	271	271
Erzh. Leopold Husaren .	—	—	4	704	704
Pfälzer Chevaul. . .	—	—	3	200	200

Summe 13 Bataillons, 5 Kompagnien, 17 Eskadrons; zusammen 11,120 Mann, wovon 1,910 Reiter.

Detaschirtes Korps am rechten Rhein-Ufer bei Rastadt.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiter-pferde
Wurmser Freikorps .	—	8	—	973	—
„ Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Erzh. Ferdinand . . .	3	—	—	3,393	—
Erzh. Karl	1	—	—	871	—
Rödel Grenadiers . . .	1	—	—	660	—
Tschok „	1	—	—	554	—
Szekler Husaren . . .	—	—	4	714	714
Waldek Dragoner . .	—	—	4	666	666

Summe 6 Bataillons, 8 Kompagnien, 12 Eskadrons; zusammen 8,169 Mann, wovon 1,718 zu Pferde.

Somit betrug der ganze ausrückende Stand der vor den Weissenburger Linien stehenden Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser $39\frac{2}{3}$ Bataillons, 17 Kompagnien, 67 Eskadrons; zusammen 43,185 Mann, worunter 9,596 Reiter.

In den obenbeschriebenen Stellungen, die durch eine beträchtliche Zahl Schanzen gedeckt waren, hatte Wurmser jene zahllosen blutigen Treffen und Gefechte rühmlich bestanden, deren schon früher im Kurzen gedacht wurde, mit Ungeduld des Augenblicks harrend, der den tapfern Thaten seines Heeres die Krone aufsetzen sollte. — Dieser Moment trat ein, sobald es den Preußen gelang, die ihnen gegenüberstehenden Korps der Mosel-Armee so weit zurückzuwerfen, daß eine Bewegung durch das Gebirge gegen die linke Seite der Rhein-Armee möglich ward. Als man daher sichere Kunde erhielt, daß Gen. Knobelsdorf mit seinem Korps aus den Niederlanden am 22. September in der Gegend von Neunkirchen eintreffen werde, ward preußischer Seits beschlossen, daß, in Gemeinschaft mit diesem Korps, GL. Graf Kalkreuth am 26. das Lager bei St. Ingbert erobern, darauf jenem von Bliescastel in den Rücken marschiren, und, wenn dieses verlassen wäre, der GL. Fürst Hohenlohe-Ingelfingen das von Hornbach ebenfalls umgehen sollte, während der Herzog von Braunschweig gegen dessen Fronte anrücken würde.

Dieser Plan begann am 26. in Ausführung gebracht zu werden. An diesem Tage rückte GL. Graf Kalkreuth mit 20,000 Mann gegen das Lager von Bliescastel, welches der Feind, als er sich links über Nieder-Würzbach umgangen sah, räumte, und bis Bischmischheim zurückging. Zur schleunigsten Benutzung

dieses Vortheils marschirte Hohenlohe-Ingelfingen am 27. nach Bekweiler im Rücken des Hornbacher Lagers, von wo sich die Franzosen sogleich nach Bitsch zurückzogen. Der Herzog von Braunschweig war mit der bei Ketterich stehenden Abtheilung bis Liederscheid vorgegangen. Am 29. verließ der König von Preußen von Eschweiler aus die Armee, um sich nach Südpreußen zu begeben. Den Tag zuvor war das Lager von St. Ingbert, gegen welches Knobelsdorf in zwei Kolonnen vorrückte, während Kalkreuth den sächsischen Gen. Lindt mit 3 Bataillons, 3 Eskadrons in den Rücken der französischen Aufstellung entsendete, von dem Feinde geräumt worden. Am 29. rückten beide Korps gemeinschaftlich in sechs Kolonnen gegen die Stellung der französischen Mosel-Armee bei Bischmischheim, von denen die Beiden äußersten selbe über Duttweiler und Fechingen rechts und links umgehen sollten. Der Feind wurde nach Saarbrück zurückgeworfen; obwohl die rechte Flügelkolonne nicht gehörig in die Bewegung eingriff. Beide Korps lagerten auf den Höhen am rechten Ufer der Saar. Hohenlohe-Ingelfingen, der bei Eschweiler stand, hatte 2 Bataillons, 7 Eskadrons bei Ormesweiler aufgestellt. — Die feindliche Mosel-Armee lagerte hinter der Saar bei Saargemünde und Saarbrück, die hier auf dem rechten Fluß-Ufer gelegene Vorstadt St. Johann stark besetzt haltend.

Durch diese Manöver war die linke Flanke der französischen Rhein-Armee im Gebirge völlig entblößt, und die Bewegung gesichert, durch welche der Herzog von Braunschweig den auf den 13. Oktober festgesetzten Angriff Wurmsers auf die Weissenburger Linien zu unterstützen beabsichtigte. Mit $9\frac{3}{4}$ Bataillons, 15 Es-

kadrons marschirte er am 11. Oktober von Ketterich nach Ramsbrunn, am 12. nach Rohrwog, vertrieb am folgenden Tage eine feindliche Abtheilung der Rhein-Armee von Ober-Steinbach, und rückte am 14. bis hinter Lembach. Die Franzosen wichen allenthalben, und verließen namentlich den Posten von Bonbenthal am 14. Oktober. —

Indessen hatte der Generalquartiermeister der östreichischen Armee, GM. Baron Neu, folgende Disposizion zur Erstürmung der Weissenburger Linien für den 13. Oktober entworfen:

Der Angriff sollte an diesem Tage in sieben Kolonnen um halb fünf Uhr früh gleichzeitig beginnen; daher alle Abtheilungen zwei Stunden vorher in größter Stille bis an die äußersten Vedetten zu rücken beordert wurden. —

Die erste Kolonne, unter dem FML. Prinzen Waldek, — welcher erst den Tag zuvor für seine Person zwischen Manheim und Philippsburg auf das rechte Rhein-Ufer, und von da nach Blittersdorf geeilt war, um das Kommando des bei Rastadt zusammengezogenen Korps zu übernehmen, — bestand aus 8 Kompagnien des östreichisch-steierischen Wurmser Freikorps, 4 Eskadrons Wurmser Husaren, 3 Bataillons Erzherzog Ferdinand, 1 Erzherzog Karl, 2 Grenadier-Bataillons: Rödel und Tschok, 4 Eskadrons Szekler Husaren und 4 Eskadrons Waldek Dragonern, — zusammen 8,169 Mann, wovon 1,718 Reiter. Diese hatte den Rhein bei Blittersdorf zu überschreiten, Selz einzunehmen, auf die Anhöhe von Mottern vorzubringen, sich mit der zweiten Kolonne zu vereinigen, Lauterburg, wenn der Feind dahin flüchten,

stürmen, und hierauf den Befehl zur allgemeinen Vorrückung gegen das verschanzte Lager beim Haftel-Hofe abzuwarten, oder, wenn der Augenblick günstig und die Steinfelder Verschanzungen bereits genommen seyn sollten, sogleich auf dieses Lager loszugehen. —

Die sechste Kolonne, unter Gen. Baron Kospoth, war aus 2 Bataillons Huff, 2 Preiß, 1 Rohan, 2 Siebenbürgern, 2 Eskadrons Erdödy Husaren, 6 Mak Kürassieren, — in Allem 7,179 Mann, worunter 1,161 Reiter, — zusammengesetzt. Sie hatte den Haftel-Hof, so wie Ober-Otterbach, anzugreifen, und hierauf das verschanzte Lager in der Nähe zu beschießen. —

Die siebente Kolonne, von dem Condeischen Korps gebildet, ward in zwei Abtheilungen geschieden: Die I., unter Gen. Vioménil, aus 2 Bataillons Soldées und 6 Eskadrons Kavallerie, — zusammen 2,776 Mann, wovon 1,203 Reiter, — formirt, war bestimmt, gegen Bergzabern zu demonstriren. Die II. Abtheilung, unter persönlicher Anführung des Prinzen Condé, aus 2 Bataillons Nobles, 4 Eskadrons Reiterei, — zusammen 2,323 Mann, wovon 500 Reiter, — sollte gegen Dekenbach und die dortigen Schanzen rücken, und den Feind im Gebirge zurückwerfen. —

Den Kolonnen des Prinzen Condé, Gen. Kospoth, FML. Kavanagh und Gen. Hotze wurden Laufbrücken-Equipagen mitgegeben, um sich derselben in vorkommenden Fällen zu bedienen. An der Spitze der verschiedenen Abtheilungen marschirten Schanzzeug- und Faschinenträger, um die vorfindigen Graben und Hohlwege sogleich auszufüllen. Allen Truppenkommandan-

cken nehmen, und Truppen gegen Lauterburg entsenden, um Waldeks Rhein-Übergang, so wie das Herandringen der zweiten Kolonne, zu erleichtern; worauf sich alle drei Kolonnen vereinen sollten. —

Die vierte Kolonne, unter dem Oberbefehle des Gen. von Meszaros, zerfiel in zwei Abtheilungen. Die I., welche Oberst Suel von Pellegrini anführte, bestand aus 2 Bataillons Pellegrini, 2 Kompagnien hessischer Jäger und 2 Kompagnien hessischer leichter Infanterie, — zusammen 2,171 Mann. Sie hatte Befehl, den Feind aus den Verhauen des Bien-Waldes, gegen Groß-Steinfeld und Capsweiler hin, zu vertreiben, und die linke Flanke der die furchtbaren Verschanzungen bei Groß-Steinfeld angreifenden Truppen zu decken. Diese waren aus der II. Abtheilung, wo sich Gen. Meszaros in Person befand, gebildet, und bestanden aus $1\frac{2}{3}$ Bataillons Slavoniern, 2 Olivier Wallis, 2 Gyulai, 4 Eskadrons Erzherzog Leopold, 2 Erdödy Husaren, 6 Kaiser Dragonern, — in Allem 6,966 Mann, wovon 2,147 Reiter. Ihnen ward der schwierige, aber höchst ehrenvolle Auftrag, die feindlichen Laufgraben zu überschreiten, die großen, furchtbaren Reduten und Batterien bei Groß- und Klein-Steinfeld mit dem Bajonett zu stürmen, die beiden genannten Dörfer, so wie Nieder-Otterbach, anzugreifen und zu erobern. —

Die fünfte Kolonne, unter dem FML. Grafen Kavanagh, aus 1 Bataillon Lattermann, 2 Eskadrons Erzherzog Leopold Husaren, 6 Kaiser Karabiniers, und 1 Bataillon Terzy, — zusammen 2,477 Mann, worunter 953 Reiter, — bestehend, hatte gleichfalls Nieder-Otterbach und die dortigen Fleschen zu

stürmen, und hierauf den Befehl zur allgemeinen Vorrückung gegen das verschanzte Lager beim Haftel-Hofe abzuwarten, oder, wenn der Augenblick günstig und die Steinfelder Verschanzungen bereits genommen seyn sollten, sogleich auf dieses Lager loszugehen. —

Die sechste Kolonne, unter Gen. Baron Kospoth, war aus 2 Bataillons Huff, 2 Preiß, 1 Rohan, 2 Siebenbürgern, 2 Eskadrons Erdödy Husaren, 6 Mak Kürassieren, — in Allem 7,179 Mann, worunter 1,161 Reiter, — zusammengesetzt. Sie hatte den Haftel-Hof, so wie Ober-Otterbach, anzugreifen, und hierauf das verschanzte Lager in der Nähe zu beschießen. —

Die siebente Kolonne, von dem Condeischen Korps gebildet, ward in zwei Abtheilungen geschieden: Die I., unter Gen. Vioménil, aus 2 Bataillons Soldées und 6 Eskadrons Kavallerie, — zusammen 2,776 Mann, wovon 1,203 Reiter, — formirt, war bestimmt, gegen Bergzabern zu demonstriren. Die II. Abtheilung, unter persönlicher Anführung des Prinzen Condé, aus 2 Bataillons Nobles, 4 Eskadrons Reiterei, — zusammen 2,323 Mann, wovon 500 Reiter, — sollte gegen Derenbach und die dortigen Schanzen rücken, und den Feind im Gebirge zurückwerfen. —

Den Kolonnen des Prinzen Condé, Gen. Kospoth, FML. Kavanagh und Gen. Hotze wurden Laufbrücken-Equipagen mitgegeben, um sich derselben in vorkommenden Fällen zu bedienen. An der Spitze der verschiedenen Abtheilungen marschirten Schanzzeug- und Faschinenträger, um die vorfindigen Graben und Hohlwege sogleich auszufüllen. Allen Truppenkommandan-

ten wurde die größte Vorsicht und Stille strengstens anempfohlen. Die Truppen marschirten mit ungeladenen Gewehren, und sollten erst bei Tagesanbruch, kurz vor der zum Angriff bestimmten Stunde, zum Laden derselben befehligt werden. Die Kolonnen-Kommandanten hatten sämmtlich ihre Uhren mit jener des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, der sich im Mittelpunkte, bei der vierten Kolonne, befand, gleich gerichtet, um auch dann zum Angriff zu schreiten, wenn sie das verabredete Signal wegen großer Entfernung nicht hören sollten; was besonders bei den drei ersten Kolonnen der Fall war. — Nach dieser Disposizion hatten sich alle Kolonnen dergestalt vorwärts bewegt, daß selbe vor Tagesanbruch bei den äußersten Vedetten angelangt waren. Das Losungswort war Maria Theresia, der Name der verewigten zweiten Gemahlinn Seiner Majestät des Kaisers, deren am 15. eintretendes Namensfest von Östreichs tapfern Heeresscharen zwei Tage vorher durch eine große Waffenthat würdig gefeiert werden sollte. — Am 13. um halb fünf Uhr früh, mit grauendem Morgen, gaben drei Haubitzschüsse das Zeichen zum gleichzeitigen Angriff. —

Der betäubende Ruf von Maria Theresia! und Vive la nation! aus mehr denn 90,000 Kehlen erschallt auf der ganzen Linie von Lauterburg bis Bondenthal, und der Kanonendonner aus mehr denn dreihundert Feuerschlünden verkündet den Bewohnern des Rheins, der Saar, der Mosel, des Nekars und des Mains, daß Östreichs Kriegsscharen jetzt ihr ernstes Tagewerk beginnen. — FML. Prinz Waldek, der die erste Kolonne führte, hatte um Mitternacht vom 12. auf den 13. bei neunzig Pontons von Win-

Die zweite Kolonne, unter Gen. Jellachich, eröffnete den Angriff mit einer starken Kanonade auf die im verschanzten Lager von Lauterburg stehenden Feinde. Hierauf rückten 4 Kompagnien des serbischen Freikorps, geführt von dem Hauptmann Simich, etliche hundert aus den Regimentern Thurn, Manfredini und den Pfälzern genommene Freiwillige, unter Major Naglowicz, und 200 schwäbische Grenadiere gegen die zwei ersten am nächsten stehenden feindlichen Schanzen zum Sturme vor. Die Franzosen, entmuthigt durch die gleichzeitige Kunde von Waldeks und Hotzes Fortschritten in Rücken und Flanke, nehmen die Flucht, und verlassen Lauterburg, welches Gen. Lauer noch vor Mittag mit Truppen besetzt. —

Die dritte Kolonne, unter dem Gen. Hotze, — nachdem er seine linke Flanke gegen Scheibenhart durch Detaschirung von 1 Division Kaiser Infanterie, 1 Bataillon Lascy, 1½ Eskadron pfälzischer Chevaulegers und 2 Eskadrons Erzherzog Leopold Husaren, unter Kommando des Majors Graf Esterhazy, gesichert hatte, — durchbrach den feindlichen Verhau, und griff die französischen Linien bei der Bienwald-Mühle in der Fronte an. Oberstlieutenant Graf Gyulai, der sich den Tag vorher hierzu freiwillig gemeldet, führt die Avantgarde, an deren Spitze Hauptmann Enzenberg mit 1 Kompagnie des serbischen Freikorps voranmarschirt. Unter einem heftigen Kartätschen- und Kleingewehrfeuer eilen diese Braven über die sumpfigen Wiesen, und stürzen sich in die vor den feindlichen Verschanzungen fließende Lauter. Nach schwerem, heißen Kampfe werden die Linien überstiegen; der Gegner fühlt die östreichischen Bajonette in seinen Seiten, und un-

terliegt. Zu gleicher Zeit entdecken die Dragoner von Waldek und die hessischen Husaren eine Furt durch die Lauter, welche sie passiren, und den flüchtigen Feinden nachsetzen. Hierauf wurden Laufbrücken geschlagen, und um acht Uhr Morgens steht die ganze dritte Kolonne jenseits der Lauter. Doch bald entwickeln sich neue feindliche Scharen bei dem Dorfe Langen-Schleithal, und ein neuer Kampf entspinnt sich, der, mit abwechselndem Glücke und einigen zeitweise eintretenden Unterbrechungen, bis zur Mittagsstunde dauert. —

Die vierte Kolonne löset indessen mit größter Bravur ihre Aufgabe. Sie war, wie wir wissen, in zwei Abtheilungen gesondert. Die I., unter Oberst Suel von Pellegrini, bestimmt, den Feind im Bien-Walde anzugreifen, und ihn gegen Capsweiler und Groß-Steinfeld hinauszudrücken, rückte über Schaid muthig gegen den dortigen Verhau vor. Aber in dem Augenblicke, als sie denselben erreicht, empfängt sie ein mörderisches Kartätschenfeuer aus zwei rückwärts versteckten Schanzen, von deren Vorhandenseyn man nichts gewußt hatte. Das eine Bataillon von Pellegrini, welches hier durchbricht, deckt, zur Hälfte von den feindlichen Kartätschen- und Gewehrsalven niedergestreckt, mit Leichen und Verwundeten den Boden; — die Übrigen, durch diese überraschende Katastrophe wankend gemacht, stutzen. Oberst Suel eilt, die Ordnung unter der gelichteten Schar wieder herzustellen; — da gesellt eine feindliche Kugel den tapfern Führer zu den Leichen seiner Brüder. Die herrschende Dunkelheit und der dichte Nebel verhindern das gegenseitige Erkennen der Truppen unter einander, und schon fängt

eine Abtheilung von Pellegrini an, sich mit den hessischen Jägern, die sie für Feinde hält, herumzuschießen. Aber jetzt rufen die Östreicher das bekannte Losungswort: Maria! — Theresia! schallt es zur Antwort aus den Reihen der heldenmüthigen Hessen, und nun stürmen Beide vereint, begierig, den Tod so vieler gefallenen Brüder zu rächen, wüthend in die Schanzen, während Oberst Brechern mit 4 Kompagnien Slavoniern dem Feinde in die Flanke fällt, und ihn vollends aus dem Walde vertreiben hilft. — Die II. Abtheilung, unter persönlicher Anführung des Gen. Meszaros, entgeht durch die ungestüme Schnelligkeit, mit der sie die furchtbare Steinfelder Redute anfiel, dem Schicksale, welches die I. Abtheilung im Walde getroffen hatte. Das Regiment Samuel Gyulai, welches die Redute um acht Uhr erstürmt, während die übrigen Truppen sie in Flanke und Rücken nehmen, belebt durch diese große Waffenthat den Muth der ganzen Armee. Von allen Seiten erblickt man jetzt die verschiedenen Kolonnen unaufhaltsam vordringen, und den Feind aus seinen Verschanzungen fliehen.

Der vierten Kolonne, welche zugleich auch zwei verschanzte Lager des Feindes vor und neben Groß-Steinfeld genommen hatte, gebührt vor Allen die Ehre des Tages. 16 Kanonen, 2 Haubitzen, 1,000 Feuergewehre, eine Menge Schanzzeug, 62 Artilleriepferde, 7 Fahnen und 500 Gefangene verherrlichen ihren Sieg. Aber theuer hatten diese Braven ihn erkauft. Außer dem tapfern Obersten Suel, und 16 getödteten und verwundeten Offizieren, deckten 457 Streiter den blutgedüngten Kampfplatz, wovon 56 todt, die übrigen, zum Theil sehr schwer, blessirt waren. —

Die fünfte Kolonne, unter dem FML. Grafen Kavanagh, hatte mittlerweile die Franzosen aus der Flesche vor Nieder-Otterbach mit den Bataillons Lattermann und Terzy verjagt, und sie, nach mehrmals geleistetem heftigen Widerstande, durch Nieder-Otterbach und Klein-Steinfeld getrieben; worauf die Kolonne, nach der Disposizion, rechts vom Regimente Samuel Gyulai aufmarschirte. Sie zählte an Todten 18 Mann, 3 Pferde, an Verwundeten 10 Offiziere, 80 Mann und 14 Pferde. —

Die sechste Kolonne, unter Gen. Kospoth, hatte mit ihrer schweren und leichten Artillerie den Kampf eröffnet, und die gerade vor ihr links vom Haftel-Hofe gelegene große feindliche Redute beschossen, welches Feuer der Gegner sowohl aus dieser, als vom Haftel-Hofe her, mit Lebhaftigkeit erwiederte. Da er aber von den beiden vorigen Kolonnen sich bereits in der Flanke genommen sah, so mußte er seine Verschanzungen beim Haftel-Hofe gleichfalls verlassen, und, so wie alle übrigen Truppen, den Rückzug gegen Weissenburg antreten. Es war neun Uhr Morgens, als Gen. Kospoth wahrnahm, daß der Feind auch aus Derenbach vertrieben sey, mit den bei Nieder-Otterbach gestandenen Truppen sich vereinige, und bei Ober-Otterbach im Walde hartnäckigen Widerstand leiste. Sogleich ließ der General 1 Bataillon Preiß, 1 Bataillon Rohan und 1 Eskadron Mak Küraßiere, unter Anführung des Majors Dumont, gegen das Weingebirg von Ober-Otterbach vorrücken, und die Franzosen daselbst in der rechten Flanke angreifen; wodurch selbe gänzlich zum Weichen gebracht wurden. Die Ko-

lonne zählte 70 Mann, 10 Pferde todt, 4 Offiziere, 98 Mann, 12 Pferde blessirt. —

Die siebente Kolonne, aus dem Condéischen Korps bestehend, wetteiferte mit den Östreichern an Tapferkeit. Die I. Abtheilung, unter Gen. Vioménil, drang durch Bergzabern, wo der General das Thor einschießen ließ, und marschirte nach Derenbach, wohin Prinz Condé Truppen der II. Abtheilung vorgeschoben hatte, während von der sechsten Kolonne Plänkler, von Slavoniern und den beiden Siebenbürger Bataillons zusammengesetzt, diesen Angriff auf das wirksamste unterstützten. Derenbach wird auf drei Seiten angefallen, und die starke Redute daselbst, nebst 3 Kanonen, erobert. Schritt vor Schritt wehrt sich der Feind, dessen Tapferkeit man an diesem Tage seine Achtung nicht versagen konnte, in dem unwegsamen Gebirge; aber er muß dem unwiderstehlichen Muth des Prinzen Condé, und seines Sohnes und Enkels, welche, an der Spitze ihrer Soldaten, selbe zur höchsten Aufopferung begeisterten, weichen. Gegen Mittag hatte Condé seine Vereinigung mit der sechsten Kolonne bewirkt, nachdem er 183 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze gelassen. —

Prinz Waldek verharrte bis Nachmittag mit der ersten Kolonne in der früher beschriebenen Stellung. Da nunmehr einige tausend Feinde mit 8 Kanonen gegen ihn anrückten, ein heftiges Geschützfeuer eröffneten, zudem auch die Nacht einzubrechen anfing, die Munizion, was namentlich bei dem Regimente Erzherzog Ferdinand der Fall war, zu Ende ging, besonders aber von der zweiten Kolonne keine Nachricht einlief, und der Prinz, wegen der Entfernung und dem dich-

ten Nebel, kein Kanonenfeuer, und noch weniger den stillen Angriff mit dem Bajonette bei den übrigen Kolonnen vernahm, so zog sich die Avantgarde wieder gegen Seltz, während der Prinz mit der Haupttruppe über den Rhein zurückging, 2 Bataillons in der dortigen Brückenschanze bei Blittersdorf ließ, und mit den übrigen Truppen die weiteren Resultate abwartete. — Die erste Kolonne hatte 73 Gefangene, worunter 2 Offiziere, gemacht, 2 Kanonen, 1 Pulverkarren erbeutet, und etliche Schiffe genommen. Sie verlor 88 Mann, worunter 4 Offiziere, an Todten, nebst 6 Pferden, und zählte 168 Verwundete, wobei 13 Pferde. —

Bei der zweiten Kolonne, welche Lauterburg besetzt hatte, verfolgte Jellachich, an der Spitze von Wurmser Husaren, denen Infanterie folgte, die fliehenden Franzosen über Siegen, Ködeburg und Drünbach, und kehrte gegen Abend mit 48 Gefangenen zurück. Jellachich hatte seine so schwierig geschienene Aufgabe, auf die leichteste, wohlfeilste Weise, ohne einen Mann zu verlieren, gelöset; indem er Dasjenige bequem erndtete, wozu Waldek, und besonders Hotze, die eiserne Saat ausgestreut hatten. —

Hotze, mit der dritten Kolonne, war noch immer im ernsten Gefechte bei Langen-Schleithal begriffen, als die Franzosen, durch herangezogene Flüchtlinge verstärkt, sich um drei Uhr Nachmittags mit großer Macht auf dessen Truppen warfen, und vorzüglich die beiden Bataillons von Kaiser Infanterie, welche alle ihre Munizion verschossen hatten, zum Weichen zu bringen anfingen. In diesem kritischen Augenblicke, der den mühsam errungen Lorbeer dem Feinde wieder zu reichen Willens schien, stürzt der Rittmeister

Graf Spindler mit seiner Eskadron Waldek Dragoner, im Verein mit den kühnen hessischen Husaren, mit unwiderstehlicher Gewalt in die Feinde, und verbreitet Verwirrung und Schrecken in ihren Reihen. Oberst Roselmini von Kaiser führt sein Regiment wieder vorwärts, und fällt die Franzosen mit dem Bajonette an, die, jetzt von allen Seiten angegriffen, um fünf Uhr Nachmittags gänzlich geschlagen sind, und die Bienwald-Mühle und Ziegelhütte den Siegern überlassen müssen. Der tapfere unternehmende Hotze ließ seine Truppen, in Quarrees formirt, die Nacht hindurch auf dem eroberten Schlachtfelde lagern. Seine Kolonne hatte 130 Gefangene gemacht, 5 Kanonen, 5 Pulverwagen nebst Bespannung, 2 Fahnen, 87 Feuergewehre und eine Menge Schanzzeug genommen. Allgemein betrauert ward der Verlust des heldenmüthigen Hauptmanns Baron Enzenberg, welcher, an der Spitze seiner Kompagnie, der Erste die feindlichen Verschanzungen erklimmend, hier einen ruhmvollen Tod auf dem Felde der Ehre fand. Die Kolonne zählte an Todten noch 29 Mann und 17 Dienstpferde; dann 223 Mann an Verwundeten, worunter 5 Offiziere, nebst 40 Pferden. —

Es war Nachmittag, als Wurmser die vierte, fünfte und sechste Kolonne, welche im schönsten Einklange manövrirten, zur gemeinschaftlichen Vorrückung auf Weissenburg vereinigt hatte; während er dem Prinzen Condé mit der siebenten Kolonne rechts durch das Gebirge vorzurücken, und den Geißberg zu erreichen befahl. Unter fortwährendem Kanonendonner, Kavallerie-Angriffen, und Erstürmung feindlicher Schanzen rücken jetzt die drei vereinigten Kolonnen, Alles

vor sich niederwerfend, bis vor Weissenburg. Alles thut Wunder der Tapferkeit, und in jeder Brust regt sich laut der Wunsch, diesen ruhmvollen Tag durch die Einnahme von Weissenburg zu krönen. Wurmser ließ die Stadt auffordern, erhielt aber zur Antwort: „daß er sie nur durch Waffengewalt und durch Übermacht erhalten könnte.“ Nun werden zuerst die aus den zahlreichen Reduten des Geißberges herdonnernden Geschütze durch ein lebhaftes Kanonenfeuer größtentheils verstummen gemacht; worauf Wurmser das Stadtthor von Weissenburg einschießen ließ. 1 Bataillon Preiß, unterstützt von einem Flügel Mak Kürassiere und Erdödy Husaren, nimmt um sechs Uhr Abends die Stadt mit Sturm, und das große Werk des Tages ist vollbracht. —

Die französische Rhein-Armee trat noch in der Nacht über den Geißberg den Rückzug nach Hagenau an. Sie hatte, mit Inbegriff der bereits angeführten Geschütze, 31 Kanonen, 12 Fahnen, 90 Trommeln und gegen 8,000 Mann, worunter 750 Gefangene, verloren. Der Gesammtverlust der Verbündeten bestand in 11 todten, 33 verwundeten Offizieren, dann 1,477 Mann vom Feldwebel abwärts, wovon 341 Mann todt, 1,136 verwundet waren. Der Verlust an Dienstpferden belief sich auf 112, getödtet und verwundet. Mit beispielloser Tapferkeit und Aufopferung hatten Wurmsers und Prinz Condés heldenmüthige Schaaren an diesem glorreichen Tage die Siegespalme errungen. Jeder Einzelne kannte die feste, bisher für unüberwindlich gehaltene feindliche Stellung; aber jeder Einzelne dürstete auch mit Verachtung des Lebens nach dem Ruhme, sich durch Besiegung solcher außerordent-

lichen Schwierigkeiten die Bewunderung der Nachwelt zu erwerben. —

Die östreichische Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser hielt in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober folgende Stellungen:

I. Kolonne. Bei Blittersdorf.
II. Kolonne. In Lauterburg.
III. Kolonne. In dem Lager von Langen-Schleithal.
IV. Kolonne. Bei St. Remy.
V. Kolonne. Hinter Altstadt.
VI. und VII. Kolonne. In Weissenburg, bei Schweigen und auf dem Geißberge. —

Die Franzosen hatten sich an die Motter zurückgezogen. Wurmser rückte den andern Morgen nach Sulz, wo er den ermüdeten Truppen einen Rasttag gönnte, und den erfochtenen großen Sieg durch ein Tedeum feierlich begehen ließ. —

II.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre.

(Schluß.)

Diese Nachtheile der Robert-Flinte sind:

1.) Beim Laden wird das Bodenstück mit dem Hebel aufgerissen, und die ungefähr wie Figur 4 (Siehe die Kupfertafel) geformte Patrone in die etwas weitere Kammer mit Nachdrückung des Daumens eingeführt; wobei beobachtet werden muß, sie nicht allzutief hineinzudrücken, damit das am hinteren Ende vorstehende Zündstiftchen nicht der Einwirkung der Schlagfeder entzogen werde. Vorzüglich im Gefechte wird es dem Manne kaum zuzumuthen seyn, diese Genauigkeit zu beobachten; dagegen dürften eine zweckmäßige Verkürzung der Entzündungs-Kammer, und eine genaue modellgemäße Verfertigung der Patronen selbst, wodurch die Möglichkeit des tiefern Einschiebens verhindert würde, die Abhilfe bewirken.

2.) Scheint es ein bedeutender Übelstand zu seyn, daß bei der Robert-Flinte die Schlagfeder gespannt bleibt, wenn das Bodenstück zugedrückt wird (obwohl sie auch mit Beibelassung der Ladung in die Ruhe gesetzt werden kann), und daß dieser Zustand von Außen nicht leicht zu erkennen ist. Obwohl die größere Länge und eigenthümliche Konstrukzion der Schlagfeder die

Spannung derselben sehr erleichtern, und sonach für ihre Elastizität weniger schädlich machen, so ist doch besonders für den Kriegsgebrauch eine Abänderung sehr wünschenswerth; da Unvorsichtigkeiten bei hunderttausenden, zum Theil nicht genug eingeübten Leuten, ungeachtet aller Aufsicht, nicht zu vermeiden sind, und traurige Folgen nach sich ziehen können. Daß auch dieser Anstand durch eine einfache Veränderung des Mechanismus (etwa durch eine den Zündstift schützende Vorrichtung, die zugleich durch einen gut sichtbaren Zeiger die Spannung anzeigte) gehoben werden könne, ist außer Zweifel. Obwohl eine solche Vorrichtung die Einfachheit der Konstrukzion beeinträchtigen würde, so scheint sie mir doch um so nöthiger, als im Militärgebrauche viel daran liegt, sich durch einen schnellen Überblick überzeugen zu können, ob die Gewehre geladen oder gespannt seyen.

3.) Dürfte die anscheinende Gefahr des Zerspringens manchen mit der Konstrukzion dieser neuen Waffe nicht Vertrauten, besonders Jenen, der diese Erfindung nur aus Beschreibungen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, schon im Voraus dagegen einnehmen. Abgesehen aber davon, daß eine doppelte, oder gar mehrfache, Ladung der Robert-Flinte unmöglich ist, und somit die Hauptursache des Zerspringens und nicht seltener Beschädigungen ganz beseitiget wird, so mögen wohl bei Einführung der Luntenbüchse, des Rad- und Steinschlosses, kurz bei jeder neuen Verbesserung der Kriegsmittel, derlei Tadler bemerkt worden seyn, und nur viele und von unparteiischen Kennern beurtheilte Proben führen das spezifische Gegenmittel wider diese Betustomanie: die Überzeugung, herbei.

4.) Endlich und hauptsächlich möchte sich dieser Reform des Infanterie-Gewehres der ungeheuere Aufwand entgegen setzen, den dieselbe beim ersten Anblick zu erfordern scheint. Es sey mir erlaubt, den Vertheidiger der Ökonomie hier sprechen zu lassen: „Der Staat ist durch eine weise Vorsorge mit einem „bedeutenden, den wirklichen Waffenstand mehrmal „übersteigenden, Vorrathe der bis nun immer hinläng„lich brauchbar anerkannten Gewehre versehen. Alle diese „müßten geändert oder gänzlich verworfen, die Muni„zion müßte umgebunden werden, und es ist unent„schieden, ob nur selbst die, mit so vielen Kosten durch „lange Jahre verfertigten, Läufe zu einer tüchtigen Ab„änderung à la Robert taugen. Es wäre unverant„wortlich, so viele Arbeit für die nächst beste Idee auf„zuopfern; da seit wenigen Jahren dieser Umänderun„gen des Bestehenden schon mehrere vorgeschlagen wor„den. Die Erzeugung der Zündstifte kann im Großen „keiner so genauen Kontrolle unterworfen werden, daß „nicht Habsucht oder Fahrläßigkeit der Erzeuger schäd„liche Folgen herbeiführen dürften. Überdieß würde durch „diese chemischen Zündstifte der Kriegsbedarf um einen „schwer zu ersetzenden Gegenstand gesteigert, und die „Verpackung der fertigen Infanterie-Patronen neuer „Art unterliegt eigenen Schwierigkeiten. Dagegen kön„nen die Patronen nach alter Art im Nothfalle auch „aus den Vorräthen der Artillerie und durch anderes, „immer leichter als jene chemischen Zünder aufzufin„dendes, Blei ersetzt werden, und vor Allem müssen über „die Brauchbarkeit der neuen Waffe vielfache, im Gro„ßen und Kleinen auszuführende Proben die Entschei„dung fällen.“ —

Indem ich dem letzten Grunde anerkennende Würdigung schenke, will ich wenigstens versuchen, was sich gegen die übrigen sagen lasse.

Wahr ist es, daß eine weise Vorsorge für das Wohl des Vaterlandes Waffen aller Art in allen Punkten der Monarchie aufgehäuft, und so im Frieden den Krieg vorbereitet habe; aber eben so wahr bleibt es, daß das anerkannt Bessere nothwendig das minder Gute verdrängen müsse. Von dem knorrigen Aste, den der Irokese einst nach Erfindung des Tomawhak verächtlich wegschleuderte, bis er diesen für das Eisenbeil und das Feuerrohr hingab, — von der Lanze, Picke und Helleparte, die jetzt als Alterthümer der Zerstörung entgegenrosten, bis auf die Luntenbüchse, die wieder dem Rad- und Feuersteinschlosse Platz machte, führt jede Verbesserung der Kriegsmittel die Beseitigung der ältern, weniger brauchbaren mit sich, und es wäre falsch verstandene Sparsamkeit, wegen der großen früher angewendeten Kosten das neue Bessere nicht zu beachten. Man frage darüber die leidenschaftslosen Schiedsrichterinnen, Geschichte und Erfahrung, was jene kostspieligen Harnische, Lanzen, Helleparten, Spontons, Schlachtschwerter und Streitkolben in den Zeughäusern jetzt nützen, die früher als unumgänglich zur Sicherung der Staaten und Krieger erachtet wurden, und es auch waren? — Die Antwort ist: sie verfielen der Wirkung des unaufhaltsam zur Vollkommenheit fortschreitenden menschlichen Geistes! — Weit entfernt, einer tief in den Staatsschatz eingreifenden Voreiligkeit bei Annahme der neuen und Beseitigung der ältern Waffe das Wort reden zu wollen, ist es vielmehr der mehrmals ausgesprochene Zweck dieser Blätter, den Versuchen über das

anscheinend Bessere Freunde zu gewinnen. Wie die als reel und zweckgemäß anerkannte Verbesserung in das Leben zu treten habe; ob die vorhandenen Läufe, ohne zweckwidrige Flickarbeit, nach Roberts Sistem umgearbeitet, — ob die alten Schäfte noch dem neuen Bedürfniß angepaßt werden können, liegt außer dem Bereiche meiner Forschung, und ich maße mir nicht an, dem Urtheile sachkundiger Männer dießfalls vorzugreifen. Geben aber die Proben mit der Robert-Flinte befriedigende Resultate, so wird die Anschaffung derselben unumgängliches Bedürfniß, und es wäre wahrlich schlecht gerechnet, wenn man erst nach empfindlichen Verlusten und bitteren Erfahrungen nothgedrungen das in Eile, daher schlecht und mit wahrscheinlich mehr als doppelten Auslagen, sich verschaffen wollte, was berechnende Vorsicht kostenlos aufbringen könnte. Denn kostenlose Anschaffung nenne ich es, wenn ein Staat, dem so gutes Materiale und wohleingerichtete Fabriken zu Gebote stehen, die rastlos zur Vervollkommung fortschreiten (wovon die Erzeugnisse Brescias und die jüngst verbesserten leichtern Infanterie-Gewehre mit Kolbenladstöcken den erfreulichsten Beweis lieferten), wenn dieser Staat, für den so viele Intelligenzen zur Verbesserung der anvertrauten Geschäftszweige mit voller Kraft arbeiten, die Anzahl der sistematisch jährlich neu zu erzeugenden Feuergewehre, bei der größern Wohlfeilheit der Robert-Flinte, ohne mehr Aufwand erhöhen kann; — wenn in einer kurzen Reihe von Jahren, ohne Beschwerung des Militäretats, nach und nach der Mineur, Jäger, Tschaikist, Marinesoldat, Kavallerist, Grenzkrieger und Linien-Infanterist mit einer verbesserten Feuerwaffe versehen wird, die ihm volles

Vertrauen einzuflößen im Stande ist; während jener Theil der Armee, der an dieser Verbesserung vorerst noch nicht Theil nehmen könnte, durch die ihm zu erleichternde Ausscheidung seiner minder brauchbar gewordenen Gewehre ebenfalls größere Kampffähigkeit erhielte.

Ähnliches mag auch von dem Munizionsvorrathe gelten. Entsprechen wohl die hundertausende (oder soll ich sagen Millionen?) in einem Feldzuge dem Kriegsgotte zu Ehren ohne besondern Erfolg verplatzten Patronen, — wie der nicht genug gewürdigte Tiefdenker Xylander in seinen Betrachtungen über die Infanterie sich ausdrückt, — entsprechen diese wohl dem Zwecke? — Würden nicht wenige tausend wohl angebrachte Schüsse reichlich jene hunderttausend Lufterschütterer ersetzen, und die Zuversicht der eigenen, wie den Schrecken der feindlichen Truppen auf das Unberechenbare steigern? — Eben so wie bei der Anschaffung der Gewehre die Anfangs ungeheuer scheinenden Unkosten sich, bei näherer Betrachtung, auf wohl Erschwingliches reduziren, so wird auch die alte Munizion, welche in den Depositorien ohnehin der früheren oder späteren Auswässerung entgegenstockt, durch ein allmähliges Nachschaffen, im Verhältniß der in Gebrauch kommenden verbesserten Feuerröhre, ohne stürmische Reform und Überkosten sich ersetzen lassen.

Was die Zündstifte betrifft, so werden unsere wackern Munizions-Erzeuger, die Artilleristen, sich deren Bereitung mit eben der Vollkommenheit eigen machen, mit der jetzt unsere Leuchtkugeln und anderen künstlichen Sätze geliefert werden, und unsere selbst dem erfindenden England weit vorgeschrittenen Kriegsraketen zeigen, was von dem Stande unserer chemischen und py-

rotechnischen Kenntnisse zu erwarten sey. Sollte man es aber vorziehen, die Zündstifte in unsern einheimischen Privatfabriken erzeugen zu lassen, so gibt die Verläßlichkeit der bis nun darausgezogenen Kapseln für Perkussions-Gewehre jedem damit Vertrauten hinlängliche Bürgschaft. Die nicht bedeutend höhern Kosten der neuartigen Patronen ersetzt ihr sicherer Nutzen, und die schwierigere Packung dürfte durch Einwärtswendung der Zündstifte in die Patronenpackete gehoben werden, so wie die verminderte Pulverladung ihr Volumen reichlich ausgleicht. Die Kontrolle über die Brauchbarkeit der Zündstifte hat wohl Schwierigkeiten. Eine pflichtgemäße Genauigkeit bei ihrer Bereitung aber wird eben den sicheren Erfolg herbeiführen, welchen die Fabriken der gewöhnlichen Kapseln bloß des eigenen Nutzens wegen erreichten, von denen doch unter Tausenden kaum Eine versagt; welches Versagen überdieß meistens in Verstopfung des Pistons durch das mit übergroßer Kraft des Hammers in die Röhre eingetriebenen Metalles der früher verbrauchten Kapseln, oder in vernachlässigter, nicht bis zur Brandröhre vorgebrachten Pulverladung, nicht aber in der Eigenschaft der Kapsel selbst, seine Ursache hat.

Mit diesen Gründen schmeichle ich mir, den Einwürfen der Ökonomie, so weit es der Raum dieser Blätter gestattet, begegnet zu haben. Genaue parteilose Proben mögen über die Brauchbarkeit der Robert-Flinte entscheiden; die allen sonst vorgeschlagenen Perkussions-Gewehren weit vorzuziehen scheint. —

Daß ich diesen Aufsatz jetzt der Öffentlichkeit übergebe, wo meine Untersuchung über die Einrichtung und Wirkung der Robert-Flinte keineswegs noch eine er-

schöpfende genannt werden könnte, da eine Betrachtung ihrer Wirkung mir gar nicht zu Gebote stand, dafür hatte ich mehrere und wichtige Gründe. Vorzugsweise liegen sie in dem Wunsche, eben durch diese Zeilen eine sorgfältige genaue Untersuchung jener Waffe und ihrer Wirkungen zu motiviren, — überdieß in der schon beim ersten Anblicke erkenntlichen einfachen, viele Vortheile versprechenden, mit dem kühlsten Ausdruck bezeichnet, interessanten Einrichtung jener Gewehre, endlich in der Besorgniß, die ganze Erfindung möchte, wenn sich nicht bald eine freimüthige Stimme für sie erhebt, erst spät, ja vielleicht erst in einer Zeit, wo sie uns schon geschadet haben könnte, zur Sprache kommen. — Möge aber meine schwache Stimme verhallen und verstummen, wenn Bessere die ihrige erheben. Mir bleibt der schönste Lohn; das Bewußtseyn erfüllter Pflicht. —

Anhang.

Schon im März dieses Jahres war der vorstehende Aufsatz geendet. Da aber dessen Druck durch verschiedene Umstände sich verzögerte, so beeile ich mich, ein mir mittlerweile durch die Güte eines Freundes zugekommenes lithographirtes Aufnahms-Protokoll in treuer Übersetzung nachträglich mitzutheilen, welches Herr Guibout, nunmehriger Eigenthümer der Robertischen Erfindung, und Unternehmer der Gewehrfabrike nach diesem Sisteme, zu Paris vor einer Versammlung von fünfundzwanzig achtbaren Männern aufsetzen zu lassen sich genöthigt fand, da am 26. Februar 1833 eine vom Kriegsminister hierzu beauftragte Kommission der fran-

zösischen Artillerie sich über die Robert-Flinte **ungünstig** ausgesprochen hatte.

Die Beweise dagegen sind Satz für Satz durch Versuche dargelegt. Doch enthalte ich mich billig jeder Bemerkung, um dem freien Urtheile der geehrten Leser nicht vorzugreifen. Denn obwohl das Journal de travaux de l'Académie de l'Industrie etc. Vol. III. N. 32 (wie Eingangs zu sehen) und das Journal des Sciences militaires etc. im März-Hefte dieses Jahres weit günstigere Beurtheilungen dieser neuen Waffe lieferten, so mag dem deutschen Publikum diese Übersetzung doch nicht unwillkommen seyn; da sie nicht allein den überall zu bestehenden Kampf der Verbesserungen mit dem Bestehenden andeutet, und das Orginal, meines Wissens, nirgends im Buchhandel erschienen ist; sondern auch darum, weil hierdurch einzelne Einwürfe näher beleuchtet werden, als dieß ohne eigene Versuche sonst möglich wäre. — Mögen diese recht bald gemacht werden. Denn je mehr ich Thatsachen und Experimente zusammenstelle, desto fester stellt sich meine Überzeugung, daß jene Armee, wo diese, oder eine noch vollkommenere Waffe zuerst eingeführt würde, bei sonst gleichen Verhältnissen, unläugbare Vortheile über den minder gut bewaffneten Feind erhalten müsse.

Sollte meiner Bemühung das Glück werden, ihren Zweck: Theilnahme, zu erlangen, so würde auch die Beurtheilung des Gewehres von Herrn Lefaucheux Erfindung, verglichen mit der Robert-Flinte, nach dem obenangeführten Journal des Sciences militaires, nachfolgen.

Der Übersetzer.

Übersetzung

des Aufnahms-Protokolles einer durch Herrn Guibout zu Paris veranlaßten Kommission von fünfundzwanzig achtbaren Personen zur Untersuchung der Robert-Flinte.

Sonntag den 2. Februar 1834 Mittags.

Der unterzeichnete Joachim Akermann, Professor der Chemie am technologischen Institute zu Stockholm in Schweden, dort für gewöhnlich wohnhaft, gegenwärtig aber zu Paris rue Richelieu, hôtel des hautes alpes, verfügte sich auf die Einladung des Herrn Guibout, — welcher in Schweden um die Einführungs-Erlaubniß der Gewehre von der Erfindung des Herrn Robert, von rückwärts zu laden, und ohne Schloß, noch Ladstock, angesucht und solche erhalten hat, — in dessen Landhaus zu Chignaucourt, rue marcadet Nr. 10 nächst Paris, um den Versuchen mit einem nach Robertischem Sisteme konstruirten Gewehre beizuwohnen.

Ich übergab dem Herrn Guibout die Abschrift eines weitläufigen Rapportes, den eine Kommission der französischen Artillerie, im Auftrage des Kriegsministers, über die Untersuchung der Robert-Flinte am 26. Februar 1833 erstattet, und den ich mir einige Tage früher verschafft hatte, um mir hiervon eine genaue Kenntniß anzueignen; worauf Herr Guibout den versammelten Personen den, wie folgt, abgefaßten Schluß dieses Rapportes vorlas:

„Die Robert-Flinte, welche von hinten geladen wird, „hat in Hinsicht der Richtigkeit (des Schusses?), der Trag„weite, der Verminderung der Ladung, die Vortheile, welche „der Schuß von gedrängt gehenden Kugeln mit sich bringt."

„Die Ladungsart scheint sehr leicht, und der Schuß kann „eine große Geschwindigkeit erhalten, wenn die Waffe noch „nicht eingeschmutzt ist."

„Die Eigenthümlichkeiten, welche auch noch mehreren

„andern Mechanismen der Ladung von hinten angehören,
„sind weit entfernt, die Nachtheile aufzuwiegen, welche aus
„der Nothwendigkeit entstehen, die Patrone, ohne sie zu
„öffnen, in das Rohr zu bringen, da das Pulver in seinem
„Umschlage bleibt.“

„Nach jedem Schusse ist die Kammer voll von abge-
„rissenen Stücken, die noch fortglimmen, und daher manch-
„mal die Entzündung der neuen Ladung in dem Augenbli-
„cke bewirken, wo selbe in das Rohr gebracht wird, oder
„die Einführung der Patrone erschweren, und Ursache des
„Versagens werden, indem sie den Schlag des Hammers
„schwächen.“

„Ist der Mechanismus im guten Stande, sind die Zünd-
„stifte von guter Qualität, und unter günstigen Umständen,
„kann diese Waffe sehr selten versagen. In dem wirklichen
„Dienste aber, wo zahlreiche Zufälle sich zu erzeugen nicht
„fehlen dürften, würde seine Wirkung oft ungewiß werden.“

„Diese Zufälle sind: das Verderben des Schlagham-
„mers oder der Patronen, — eine schlecht in die Kammer ein-
„geführte Patrone, — oder deren Verschiebung durch die
„Bewegung des Abspannens und Spannens, — das Ver-
„wickelte dieser Bewegung, — die Nothwendigkeit, sie manch-
„mal zu wiederholen, — die Schwierigkeit für den Solda-
„ten, zu erkennen, ob sein Gewehr gespannt sey; was ihn
„der Gefahr aussetzt, den Schuß zufällig losgehen zu se-
„hen, oder nicht feuern zu können, wenn er schon ange-
„schlagen hat.“

„Das sich erzeugende Spritzen ist für den Schützen sehr
„unbequem, und vorzüglich für die Leute des ersten Glie-
„des. Es kann selbst Zufälle von einiger Wichtigkeit durch
„die Trümmer der Zündstifte, welche es auswirft, hervor-
„bringen.“

„Die Unterhaltung der Waffe würde sehr mühsam, und
„die gänzliche Reinigung müßte sehr oft wiederholt werden,
„sey es, um den während des Schusses sich bildenden Schmutz
„zu entfernen, sey es, um die Feuchtigkeit aufzutrocknen,
„welche zwischen den übereinander liegenden Flächen und

„durch zahlreiche Öffnungen eindringen würde. Das Aus„einanderlegen und Zusammensetzen erfordern eine Geschick„lichkeit und eine Vorsicht, die man im Allgemeinen vom „Soldaten nicht verlangen kann."

„Die Waffe ist einem schnellen Verderben unterwor„fen; was in der aktiven Dienstleistung bald beträchtliche „Reparaturen nöthig machen würde."

„Die Verfertigung und Zusammenstellung der Theile „dieses Mechanismus zeigen Schwierigkeiten, die eine Fa„brikazion im Großen zu überwinden Mühe hätte, und die „Reperaturen mit den gewöhnlichen Mitteln unmöglich ma„chen würden."

„Die Konstrukzion ist in mehreren wesentlichen Punkten, „welche diesem Sisteme anhängen, fehlerhaft."

„Die Garantie einer leichten Fabrikazion fehlt rück„sichtlich der Zündstifte."

„Aus diesen Thatsachen ergibt sich, da die von Herrn „Robert vorgeschlagene Flinte mit äußerst ungünstigen und „für den Dienst schädlichen Bedingungen sich darstellt, daß „die Kommission der Meinung sey, die gedachte Waffe wäre „nicht tauglich, in die Hände der Truppen gegeben zu wer„den, und daß nach den eben ausgeführten Proben der Vor„schlag nicht zu berücksichtigen komme."

„Der Oberst der Artillerie, Sekretär der Kommission."
Nacquart.

„Der Generallieutenant, Präsident der Kommission der Artillerie."
Comte d'Anthouard.

Mit einer Nachschrift wurde noch gesagt: „Dieser Rap„port war erstattet, als man auf indirektem Wege erfuhr, „daß Belgien im Großen mit diesem Gewehre Versuche an„stelle, und daß, da Herr Robert es in Schweden vorge„schlagen, dort Erfahrungen gemacht worden seyen, denen „zu Folge dieses Gewehr einstimmig als zum Gebrauch der „Truppen unbrauchbar verworfen wurde." —

Herr Alexandre, welchen Herr Guibout zu dieser Versammlung eingeladen hatte, fing seine Versuche damit an, die Behandlung des Gewehres zu zeigen, und nachdem er es binnen einer Minute zerlegt hatte, erklärte er dessen

Mechanismus, den ich von außerordentlicher und seiner Behandlung entsprechender Einfachheit fand; worauf er dieses Gewehr in weniger als einer Minute wieder zusammensetzte.

Herr Guibout ließ bemerken, daß dieses von hinten zu ladende Gewehr aus dem Rohre und Hinterstück (culasse) zusammengesetzt sey, welch letzteres sich mittelst eines beweglichen Hebels um zwei Zapfen, mit denen es ein Sistem bildet, hebt und senkt. Dieser Hebel, die große Schlagfeder und der Drücker ersetzen alle Stücke, welche den verwickelten Mechanismus des Feuersteinschlosses am gewöhnlichen Gewehre ausmachen; die große Schlagfeder vertritt die Dienste des Hahnes oder Hammers. Man bereitet dieses Gewehr durch das Öffnen des Hinterstückes vor, und ladet es, indem man die mit einem Zündstift von Knallpulver versehene Patrone in die am Ende des Laufes befindliche Kammer einführt. Diese Patrone entzündet sich durch den Schlag des Endes der großen Schlagfeder gegen den Zündstift. Die Kugel geht gepreßt.

Auf die Fragen, die ich ihm in Betreff der vorzüglichsten, in dem Rapporte der Kommission der Artillerie vom 26. Februar 1833, enthaltene Einwürfe stellte, wurde ich überzeugt, daß diese zum größten Theil auf falschen Annahmen beruhten.

Überdieß erklärte und erprobte Herr Alexandre durch seine Versuche folgende Thatsachen, deren Wahrheit zu bestätigen ich mir zur Pflicht mache.

Handhabung der Waffe: Die Ladungsart allein ist verändert. Sie wird in vier Tempos vollzogen, und ist einer großen Beschleunigung fähig. Herr Alexandre machte in sieben Minuten achtzig Schüsse; das Gewehr war in seiner Beweglichkeit durchaus nicht beschwert, und hatte noch nicht nöthig, ausgeputzt zu werden.

Rückstände des vorhergehenden Schusses: Herr Alexandre erprobte, daß, wenn die Patrone nach der Theorie dieser Waffe in die Kammer eingeführt wird, diese Trümmer die Einführung durchaus nicht hindern, und daß selbst, wenn diese Theilchen noch glimmten, sie keine Ent-

zündung verursachen könnten, da sie in dem Augenblicke, in welchem man die Kugel einführt, auslöschen müßten, weil Letztere den Luftzug absperrt und, so zu sagen, eine Scheidewand bildet. Um zu zeigen, daß auch von der Entzündung einer Patrone beim Einführen in die Kammer keine Gefahr entstehe, setzte Herr Alexandre eine Patrone in die Kammer, und zündete sie mit einer Lunte an, während das Hinterstück, wie im ersten Tempo der Ladung offen stand. Bei dieser Lage wich die Kugel nicht aus der Kammer, und ein mit Fleiß vor die Kammer gelegtes Blatt Papier wurde durch die Explosion des Pulvers nicht einmal geschwärzt. *)

Trümmer der Zündstifte und Patronen, die zwischen die Höhlung und den Hammer fielen, haben weder ein Versagen, noch sonstiges Hinderniß im Gebrauch der Waffe verursacht. Selbst nachdem Herr Alexandre die Höhlung mit Trümmern von Papier und verbrannten Zündstiften, ja sogar mit Erde, eigens ausgefüllt hatte, sind die Schüsse, wie gewöhnlich, losgegangen. Die Öffnung, welche zum Entweichen des Gases dient, verhindert ebenfalls das Anhäufen der Trümmer von vorhergehenden Schüssen, indem sie ihnen einen natürlichen Abzug darbietet.

Verderben der Hammerfeder: Herr Alexandre bewies die Unmöglichkeit des Verderbens dieser Hammerfeder. In der That ist dieser Bestandtheil stark gebaut, im Ring gebogen, und ist weniger dem Bruche unterworfen, als die Federn gewöhnlicher Schlösser, die einen spitzigen Winkel bilden. Übrigens würde, wenn sie bräche, eine derlei vorräthige Feder Ersatz leisten, und da nur eine Schraube auszuziehen und wieder einzusetzen nöthig wäre, so ist diese Operazion sehr leicht auszuführen, weil man weder

*) Um das Glimmen der Papierstücke, und somit jede Gefahr einer zufälligen Entzündung, gänzlich zu beseitigen, dürfte wohl die Tränkung der Patronenhülsen mit Alaun vorzuschlagen seyn, welches wohlfeile Mittel auch der Pappe, als Schutz gegen den in Magazinen zu besorgenden Mäusefraß, beizusetzen kam.

einen Federhaken, noch einen Schraubenzieher benöthigte, indem der obere Laufring zu diesem Zwecke dient.

Verderben der Patrone: Diese Patrone ist durch einen Umschlag von Papier geschützt, dessen unterer Theil von Holz ausdrücklich dazu bestimmt ist, den Zündstift vor jeder Reibung zu bewahren. Die so eingehüllte Patrone scheint auf keine Weise, weder im Transport, noch in der Patrontasche, Schaden leiden zu können.

Erzeugung der Patronen: Herr Alexandre versicherte, daß in weniger als zwei Stunden die erste beste Person im Stande sey, eine große Quantität von Patronen herzurichten und zu füllen, und daß man mit ökonomischen und mechanischen Hilfsmitteln diese Patronen mit der größten Leichtigkeit und Schnelle erzeuge; was er sich sogleich zu erweisen erbot, indem er uns in die Patronen-Fabrik führen wollte. Da jedoch die Barriere Menilmontant, wo diese Fabrik sich befindet, von uns zu weit entlegen war, und andererseits alles von Herrn Alexandre Angeführte vollkommen begründet war, so fanden wir nicht nöthig, diese Thatsache zu untersuchen, die keinem Zweifel unterliegt, da die Patronen-Fabrik in voller Thätigkeit und der Preis der Patronen, die Zündstifte mitbegriffen, sehr mäßig ist. — Zum Überfluß nahm Herr Alexandre auf der Stelle ein Stück Papier, wickelte es zu einer Art Düte, in deren Ende er eine Kugel legte und das Pulver darauf gab, dann das offene Ende zusammendrehte, und, nachdem er einen Zündstift hineingesteckt, diese Patrone in das Gewehr brachte, und sich derselben, wie einer eigens für diese Waffe gemachten, bediente. Ich ließ den Versuch zweimal wiederholen, um mich zu überzeugen, daß diese Patrone keine besondere Sorgsamkeit in der Erzeugung bedürfe, und der Versuch ist vollkommen gelungen. — Endlich, um mir zu zeigen, daß die der Patrone durch die Hülse gegebene Form von geringer Wichtigkeit sey, hob sie Herr Alexandre vollkommen auf, indem er in meiner Gegenwart nur mit Kugel und Pulver lud, und das Gewehr vollkommen gleichen Dienst leistete, nachdem er einen Zündstift in die

Ladung gesteckt, und einen Theil davon auf den Vorsprung unter der Kammer hervorragen gelassen hatte.

Spritzen des Gewehres: Nachdem Herr Alexandre sechzig Schüsse gemacht hatte, ließ er ein Blatt weißes Papier auf zwei Zoll Entfernung vom Gewehre, dem Seitentheil des Hinterstückes gegenüber, aufstellen, und machte drei Schüsse, ohne daß das Papier von einem Spritzer berührt worden wäre. Die Zufälle, welche durch das Zersprengen des Zündstiftes statt finden könnten, sind ohne Wirkung, weil die Öffnung des Griffbügels gegen die Erde gekehrt und auf diese Weise in der vortheilhaftesten Lage angebracht ist. — Herr Alexandre machte noch bemerkbar, daß die Gewehre, welche zu den Versuchen der Kommission der französischen Artillerie gebraucht wurden, diese Vervollkommung der Bügel noch nicht hatten, die Herr Robert später hinzufügen ließ.

Unterhaltung der Waffe: Herr Alexandre zeigte, daß, weil diese Waffe viel weniger komplizirt, als die Stein- oder Piston-Schloßgewehre ist, ihre Unterhaltung um so leichter seyn müsse; daß dieses Gewehr eine große Anzahl Schüsse aushalte, ohne das Putzen zu benöthigen, und daß ein gewöhnliches Schloß zum Zerlegen, Putzen und Zusammensetzen mehr Zeit bedürfe, als man brauche, um die ganze Robert-Flinte zu zerlegen, zu putzen und wieder zusammenzusetzen.

Verschmutzung: Die Erfahrung von mehr als zwei Jahren zeigte, daß der Schmutz, anstatt der Waffe zu schaden, im Gegentheil ihr zu nutzen schien; indem er die Zwischenräume ausfüllt, welche zwischen der Fügung der Bestandtheile entstehen, und so das Entweichen des Gases, so wie den Rost, verhindert, der wesentliche Theile des Gewehres angreifen könnte; indem eben dieser Schmutz (der viel freies Alkali enthält) nach chemischen Erfahrungen das Rosten des Eisens abhält. — Zum Beweise hiervon wurde mir das Mustergewehr (Nr. 1) der Robert-Flinte vorgelegt, welches, obwohl nach der Erklärung des Herrn Alexandre

schon mehr als 20,000 Schüsse daraus gemacht worden sind, noch gar nicht verdorben war.

Wirkungen der Feuchtigkeit: Herr Alexandre zeigte durch folgenden Versuch, daß diese Waffe die Nässe nicht scheue, und daß man selbst nach einer gänzlichen Untertauchung des Gewehres laden und feuern könne; was er auf folgende Art bewerkstelligte: Er schüttete Wasser in das Rohr des Gewehres, das zu dem Versuche gebraucht wurde, tauchte auch die Patrone unter Wasser, und lud hierauf unter diesen Umständen. Nachdem er angeschlagen hatte, ging der Schuß los, als wenn er gar nicht befeuchtet worden wäre.

Der Schütze kann die Patrone niemals schlecht in die Kammer einführen: Herr Alexandre machte die Bemerkung, daß, wenn der Schütze das befolgt, was durch die Theorie vorgeschrieben ist, er die Patrone nie schlecht einführen könne. Denn entweder kann er das Hinterstück nicht schließen, oder er zerreißt einen Theil der Patrone. In Betreff des Letztern machte Herr Alexandre den Versuch, um zu zeigen, daß, wenn das Hinterstück geschlossen werden kann, der Schuß eben so gut losgehe, nur daß er einen Theil der Kraft verliere; jedoch könne für den Schützen kein Unfall durch die Entzündung des in die Höhlung gefallenen Pulvers entstehen; da das Gas durch die Öffnung des Bügels entweichen kann. — In dem Falle, daß er den Zündstift der Patrone nicht horizontal stellte, wie die Theorie vorschreibt, sondern auf einer der Seiten, führt der eigene Bau des Hinterstückes diesen Zündstift auf den ihm bestimmten Platz, und er kommt von selbst auf den Vorsprung zu liegen.

Verderben des Gewehres: Das mir bereits vorgelegte Mustergewehr Nr. 1 ist in sehr gutem Zustande. Die einzige an ihm gemachte Reparatur ist, nach der Äußerung des Herr Alexandres: die Wechslung des kupfernen Nagels am Hinterstück, als jenes Theils, der am meisten mit dem Pulver in Berührung steht. Die Reperatur ist leicht, und mit 50 Centimen Unkosten herzustellen. Die

Reparaturen müssen auch unbedeutend seyn, da der Mechanismus äußerst einfach ist.

Leichtigkeit, zu erkennen, ob das Gewehr gespannt sey: Herr Alexandre machte die Leichtigkeit bemerkbar, mit der man sich versichern könne, ob das Gewehr gespannt sey. Es genügt, die Öffnung des Griffbügels anzusehen, oder mit dem Finger zu berühren, um die Verlängerung zu fühlen, welche vom Hammer ausgeht, und sich an dieser Öffnung sehen läßt, wenn das Gewehr gespannt ist; da, wenn dieß nicht der Fall, die Verlängerung sich zurückzieht, weil der Hammer abgespannt ist.

Thätigkeit des Mechanismus dieses Gewehres: Herr Alexandre zeigte, daß alle Bestandtheile, welche die Robert-Flinte ausmachen, von einander unabhängig seyen; daß zwischen ihnen keine Reibung Statt finde, da das Hinterstück auf einem exzentrischen Punkt ruhet, und sich nur dann gegen das Ende des Rohres schließt, wenn dieses Hinterstück ganz zugemacht ist. Das Hinterstück kann daher durch die oben angeführten Bedingungen nie und auf keine Art die Bewegung der Theile hindern. Der Bestandtheil, welcher das Hinterstück bildet, sich um die Zapfen des Rohres dreht, und einen Theil eines Cylinders von beiläufig dreizehn Linien im Umkreis ausmacht, ist der Haupttheil der Robert-Flinte. Er erlaubt der Hand, die Patrone in die Kammer, welche sie ausfüllen soll, einzuführen. Die Kraft des Widerstandes scheint bei diesem Stücke größer zu seyn, als bei den Schwanzschrauben mit Gängen, bei welchen das Schrauben selbst das Eisen schwächt, welches sich auf die innern (Mutter-) Gänge des Rohres stützt, und daher durch die Explosion des Pulvers versucht wird, auszuweichen. —

Herr Guibout befragte mich, ob ich in Kenntniß sey, daß Versuche mit dieser, von ihm in Schweden eingeführten, Waffe Statt gefunden hätten. Hierauf erklärte ich ihm, daß nach den von meinen Landsleuten, vorzüglich von Offizieren der schwedischen Armee, erhaltenen Nachrichten, man in Schweden viel von diesem, dem Könige vorgelegten,

Gewehre gesprochen habe; daß ich aber nie vernommen hätte, daß Versuche damit angestellt worden wären. — Herr Guibout fügte hinzu: wie es wahr sey, daß er seinem Korrespondenten zu Stockholm zwei Kriegsgewehre zugeschickt habe, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbote, sie einer beurtheilenden Untersuchung zu unterziehen, bevor er nicht die zu Paris seit kurzem erst verfaßte und aufgelegte Theorie der Behandlungsart dieser Waffe erhalten hätte. Die Korrespondenz mit seinem Stellvertreter läßt ihm keinen Zweifel, daß seine Aufträge pünktlich vollzogen worden seyen. —

Dieß sind die vorzüglichsten Thatsachen, die unter meinen Augen und unter denen anderer Personen sich zutrugen, welche den Versuchen beiwohnten, und mein Erstaunen und meine Befriedigung theilten. Ich würde wohl noch andere, nicht weniger merkwürdige Thatsachen anführen können, als z. B. den diesem Gewehre fehlenden Rückstoß, seine große Tragweite, die Richtigkeit seiner Schüsse, ꝛc. Da jedoch der Zweck dieser Versuche nur der war, jene Thatsachen zu konstauren, die denen in dem Kommissons-Rapporte der französischen Artillerie angeführten entgegengesetzt sind, so beschränkte ich mich, nur die gegenwärtigen aufzuzeichnen, welchen die Unterzeichneten mit mir ihre Bestätigung beifügten.

In Gegenwart des Herrn Laurent Mejan, Konsul Seiner Majestät des Königs von Schweden und Norwegen zu Paris, dort wohnhaft rue St. Lazare Nr. 40, gleichfalls unterschrieben, welcher die Richtigkeit und Wahrheit der hier aufgezählten Versuche bestätigt, die vor ihm gemacht worden, und an denen er Theil genommen, wozu er meinem Siegel das des Konsulates beifügte; Alles um, wo es nöthig und Recht, zu dienen und zu gelten.

So unterzeichnet: Guibout, Unternehmer. — Alexandre, rue St. Avoie. — Desvimes, Mitglied der Ehrenlegion und Rentenbesitzer, rue du paradis poissonnière Nr. 32. — Cembres, Ex-Offizier vom 63. Linien-Regiment, rue St. Dominique Nr. 156. — Carlier, Ex-Offizier vom 4. Linien-Regiment. — Lentherie, Ex-Offi-

zier vom 20. Linien-Regiment. — Donnet, Ex-Offizier, rue deux ponts, isle St. Louis. — Duval, alter Gensdarme, wohnhaft zu Clignancourt. — Cabanel, Eigenthümer, rue Notre Dame des victoires Nr. 38. — Guy, Handelsmann, rue St. Honoré Nr. 305. — August Lecour, Handelsmann, rue de Lavandières St. Opportune Nr. 16. — Cherrier, Eigenthümer, rue St. Honoré Nr. 314. — Delerre, Eigenthümer, rue de bagneux Nr. 11. — Allez, Handelsmann, boulevard poissoniere. — Dupouget, rue St. Lazare Nr. 23. — Carpentier, Eigenthümer, rue Notre Dame des victoires Nr. 38. — Bernier, Rentenbesitzer, rue de grenelle St. Honoré N. 28. — Poullain, Eigenthümer, rue neuve des mathurins Nr. 45. — Pasquesz, Rentenbesitzer, rue d'Anjou St. Honoré Nr. 60. — Eloy Brunel, Rentenbesitzer, rue de Boudy Nr. 70. — Dujat, Handelsmann, rue de mail Nr. 18. — August Appert, Beamter, Faubourg poissoniere Nr. 107. — Joachim Akermann, Professor der Chemie zu Stockholm, gegenwärtig zu Paris, und L. Mejan, General-Konsul von Schweden und Norwegen zu Paris; — Letztere zwei mit Handzug und Siegel.

Hierauf ist geschrieben: „Ich bestätige die Wahrheit der angeführten Thatsachen, da ich durchgehends an den analogen Versuchen Theil genommen. In Rußland wurden alle Vortheile der verbesserten Robert-Flinte anerkannt. Die alten Gewehrläufe können sehr gut zur Herstellung der Robert-Flinte dienen.“ — Unterschrieben. Baron Meyendorff, Kammerherr Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, rue belle chasse zu Paris; — mit Namenszug und Insiegel.

III.

Geschichte des k. k. östreichischen neunten Husaren-Regimentes Nikolaus I. Kaiser von Rußland.

Im Jahre 1688 wurde aus dem Husarenkorps des General der Kavallerie Grafen Adam Czobor das Regiment, welches der Stamm aller in der k. k. Armee bestehenden Husaren-Regimenter ist, errichtet, und erhielt den genannten Generalen zum Inhaber. — Schon im folgenden Jahre war das Vaterland Zeuge seiner ersten Schritte auf dem Felde der Ehre; denn ruhmvoll focht es in den Schlachten bei Patacin (30. August) und bei Nissa (24. September) gegen den Erbfeind seiner Religion und seines Landes. — Das Vordringen von Frankreichs König am Rhein rief östreichische Truppen, und Ende des Jahres auch das Regiment dahin. — 1689 verlor es seinen Inhaber, dessen Stelle der Schwiegersohn des Verstorbenen, Oberst Graf Johann Palfy von Erdöd, erhielt. — Bis zum Jahre 1698 stand es am Rhein, zeigte sich stets tapfer, besonders aber bei der Expedizion nach Lothringen (1696); wo es auch viele Kontribuzionen eintrieb, und reiche Beute machte. Ende 1698 kehrte es nach Ungern zurück. 1700 erhielt Palfy ein deutsches Regiment, und der Oberst Ladislaus von Ebergenyi wurde Inhaber der Husaren.

Karl II., der letzte Herrscher der Habsburgischen Linie in Spanien, hatte, dem natürlichen Erbrecht und feierlichen Verträgen zuwider, sich verleiten lassen, einen Enkel Ludwigs XIV., Philipp von Anjou, zum Erben einzusetzen, und so sah sich Kaiser Leopold I. zum Kriege genöthigt. 1701 marschirte das Regiment nach Italien, und war 1702 in der Schlacht bei Luzara. Ein Theil des Regiments, unter Führung seines Inhabers, war bei dem Streifzug, welchen der Marquis d'Avia mit 600 Pferden gegen Mailand unternahm. Am 21. September aufbrechend, kamen sie den 26. nach Mailand, und den 3. Oktober, ohne Verlust eines Mannes, mit Beute beladen, wieder beim Heere an, nachdem sie vier Flüsse beim Hin- und Rückweg passirt, und Schrecken in einem Lande verbreitet, das eine Armee zur Deckung hatte. — In diesem Jahre griff auch der Rittmeister Szüts, zwischen Goito und Mantua, einen Munizionstransport an, tödtete die aus 40 Mann bestehende Bedeckung, erbeutete die Pferde, und ruinirte die ganze Ladung. — Fortwährend in Italien kämpfend, war das Regiment 1705 im Gefecht bei Agnadella, und 1706 bei der Schlacht zum Entsatze von Turin. — 1707 rückte es nach Neapel, 1709 nach Piemont und 1711 ins Mailändische. — Friedensunterhandlungen begannen. Der Schluß derselben zu Utrecht 1714 beendete den Krieg, und 1715 kam das Regiment wieder nach Ungern. —

Nur die Noth hatte 1699 die Pforte vermocht, die Bedingungen des Carlowitzer Friedens, — unter diesen die Abtretung Moreas an Venedig, — anzunehmen. Jetzt glaubte sie die Wiedereroberung dieser Halb-

insel leicht, und erklärte der Republik den Krieg (1714). Vergeblich war die Vermittelung Östreichs. Deshalb beschloß Kaiser Karl VI., seiner Bundesgenossinn mit den Waffen beizustehen (1715). Im Juni 1716 brach das Regiment von Szegedin auf, und traf am 3. August im Lager bei Peterwardein ein. Während der Schlacht am 5. August wurde es zur Deckung des Lagers verwendet, und, nachdem es noch bei der Belagerung Temeswars (vom 26. August bis 12. Oktober) gewesen, bezog es die Winterquartiere in der Gegend von Pancsowa. Im Juni 1717 begannen die Feindseligkeiten wieder. Das Regiment war bei der Belagerung Belgrads, und am 16. August in der Schlacht gegen den zum Entsatz herangerückten Großweßier. Im Oktober kam es auf Postirung nach Serbien und Bosnien. — Der Friede zu Passarowitz (1718) beendete diesen Krieg. —

Obwohl der spanische Erbfolgestreit ruhte, so war er doch keineswegs geendet, und so geschah es, daß am 22. August 1717 eine spanische Flotte auf der Rhede von Cagliari in Sardinien, und den 1. Juli 1718 eine andere vor Palermo erschien. Östreichische Truppen marschirten nach Italien, und ein Theil derselben, worunter das Regiment, wurde den 22. Mai 1719 nach Sizilien eingeschifft. Ihre Ankunft allein war hinreichend, Melazzo zu entsetzen (am 27. Mai). Am 20. Juni war das Regiment in der Schlacht bei Francavilla. Es blieb auch nach dem am 6. Mai 1720 abgeschlossenen Waffenstillstand in diesem Lande; wo es 1723 seinen Inhaber verlor, und 1724 an seine Stelle den Obersten Grafen Georg Emerich Czaky erhielt. 1725 wurde das ganze, jedoch auch sehr geschwäch-

te, Husaren-Regiment Esterhazy zu seiner Ergänzung verwendet. — Bei dem 1734 wegen der polnischen Königswahl mit Frankreich, Spanien und Sardinien ausgebrochenen Kriege wurde Oberstlieutenant Ghilany mit 700 Mann des Regiments nach Neapel übersetzt, welche sowohl durch den unglücklichen Gang des Krieges, als auch durch Krankheiten, fast ganz aufgerieben wurden. — Der Rest dieser Abtheilung, so wie der in Sizilien gebliebene Theil, trafen Ende dieses Jahres zu Stein am Anger in Ungern ein. —

1737 trat Östreich, als Bundesgenosse Rußlands, gegen die Pforte in den Kampf. Im Juli erhielt das Regiment den Marschbefehl, und langte im August im Lager bei Novosello an. Stets auf Vorposten, und dem Feinde immerwährend, wenn auch nur im Kleinen, Abbruch thuend, brachte es die Monate September und Oktober zu. Im November aber kam es in die Militär-Dörfer an der Theis in die Winterquartiere. Am 11. Mai 1738 brach das Regiment aus seinen Quartieren auf, war am 21. dieses Monats im Lager bei Ujpalanka, blieb daselbst, bis es sich mit der Hauptarmee bei Jagodin vereinigte (13. Juli), und in ein Lager am Timok zu stehen kam. Am 24. Juli rückte es gegen Nissa, und nach der Kapitulazion dieser Festung am 28. dieses Monats wurde es zur Deckung der Gegend an dem Timok beordert, — kam im September als Garnison nach Nissa, wendete sich wegen Mangel an Lebensmittel gegen Kruschowacz (10. Oktober), und bezog im November im Preßburger Komitate, die Winterquartiere. — Im April 1739 marschirte das Regiment in das Karlstädter Generalat, traf daselbst am 26. Mai ein, und

wurde zur Deckung der Grenze verwendet. Im September endete der Krieg, ohne dem ganzen Regimente Gelegenheit gegeben zu haben, seine Tapferkeit beweisen zu können. —

1740 starb Kaiser Karl VI. Mit ihm erlosch des Hauses Habsburgs männliche Linie, — und obgleich fast alle Mächte die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia, durch die pragmatische Sankzion, feierlich anerkannt hatten, so sah sich die junge Fürstinn doch bald von Feinden umringt, welche entweder selbst Ansprüche auf Theile ihrer Länder machten, oder als Unterstützer fremder Forderungen auftraten. Baiern, Frankreich, Spanien und Preußen erklärten den Krieg. — Mitte Dezembers 1740 brach das Regiment aus seinen Standquartieren um Warasdin auf, und traf Anfangs Februar 1741 zu Sternberg in Mähren ein. Gleich nach seiner Ankunft wurden 40 Mann nach Neiße beordert. Diese langten, obgleich sie die feindliche Linie passiren mußten, nicht nur allein glücklich an, sondern brachten noch 26 preußische Husaren als Gefangene mit. Nachdem das Regiment im Februar und März mehrere Postirungen innegehabt hatte, sehen wir dasselbe in der Schlacht von Mollwitz (10. April). Dann zur Unterbrechung der Verbindung zwischen Ohlau und Breslau bestimmt, vollzog es seinen Auftrag, bis ein Korps von 8000 Mann anrückte, wornach es sich gegen Münsterberg zurückzog. Am 23. Juni schlug es eine feindliche Husaren-Abtheilung in die Flucht. Die Folge dieses Gefechts war die Einnahme von Grottkau. — Am 20. Oktober marschirte das Regiment zu dem in Böhmen stehenden Korps des Fürsten Lobkowitz, vereinigte sich mit demselben bei Beraun, und

schirte es erneuert gegen den Rhein, und übersetzte denselben am 2. Juni. Da die Preußen aber wieder in Böhmen eingefallen waren, so eilte das Regiment dahin. Ohne eine Schlacht zu wagen, räumte der Feind dieses Land (September und Oktober). Im Dezember kam das Regiment nach Skalka in die Kantonnirung, im Jänner 1745 aber auf die Postirung gegen die glatzische und schlesische Grenze, und zwar in den Olmützer Kreis; wo es am 14. Februar im Gefechte bei Habelschwerd war. Im März bezog es eine enge Kantonnirung bei Mährisch-Triebau, brach den 7. April zur Armee nach Böhmen auf, langte daselbst am 14. an, war am 22. Mai im Gefechte bei Reich-Hennersdorf, und in der Schlacht von Strigau (4. Juni). In jener bei Trautenau (30. September) fiel es in den Rücken des Feindes, eroberte das Lager, viele Pulverwagen, und den größten Theil der Feldequipage des Königs und der Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen. Im Dezember kam es nach Peterswalde in die Quartiere. —

Der am 25. dieses Monats zu Dresden abgeschlossene Friede beendete den Krieg mit Preußen, und da im April dieses Jahres ein Gleiches mit Baiern geschehen war, so sah sich Maria Theresia von ihren Feinden in Deutschland befreit. Allein noch standen Frankreich und Spanien gegen sie in den Waffen. Nach den Niederlanden wurde das Regiment nun beordert, und vereinigte sich mit der daselbst befindlichen Armee bei Peer (23. Juni 1746), war am 11. Oktober in der Schlacht von Rocoux, und im Dezember bei Hasselt in den Winterquartieren. — Im März 1747 begannen die Bewegungen. Am 2. Juli war das Re-

giment in der Schlacht bei Lawfeld. Im November kam es in die Gegend von Lüttich. Nachdem am 15. Juni 1748 ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, welcher sich im Oktober in einen Frieden verwandelte, so rückte das Regiment in demselben Monate nach Ungern ab; wo es 1749 ankam, bis 1754 daselbst, und bis 1756 in Siebenbürgen blieb. —

Dieses letztere Jahr sah das Beginnen eines Krieges, dessen eigentliche Ursache Zwistigkeiten zwischen Frankreich und England über Länderbesitz in fernen Welttheilen waren. Erstere Macht verband sich mit Östreich, Letztere mit Preußen. Im Oktober traf das Regiment im Lager bei Königgrätz ein, und kam im Dezember auf den Kordon nach Senftenberg. — 1757 war es am 5. und 13. Juni bei Kuttenberg im Gefechte. Am 18. dieses Monats, dem Tage von Kollin, stand es bei dem Dorfe Kutlirz, wo es nicht nur sehr heftige Angriffe der feindlichen Reiterei aushielt, sondern sie auch mit solcher Kraft erwiederte, daß es mehrere Standarten nahm. — Am 10. Juli versenkte der Rittmeister von Graffenstein bei Teschen vier mit Lebensmitteln beladene Schiffe, nachdem er die aus 50 Mann bestehende Bedeckung theils niedergehauen, theils gefangen genommen hatte. Am 11. fing er einen mit wichtigen Depeschen als Kourier von Leitmeritz nach Dresden eilenden preußischen Offizier auf. — Am 17. September, im Gefechte bei Görlitz, griff das Regiment den Feind, als er sich vom Gebirge herabzog, mit großer Tapferkeit an. Drei Fahnen, zwei Kanonen, und viele Gefangene, worunter der Flügel-Adjutant des Königs Major Graf Dessau, waren die Trophäen des Regiments an diesem Tage. Im Oktober

und halben November war es bei der Belagerung von Schweidnitz, — am 22. November in der Schlacht bei Breslau, — am 4. und 5. Dezember im Gefechte bei Neumarkt, — am 15. dieses Monats in der Schlacht bei Leuthen. Nachdem es am 22. noch bei Grisau gefochten, kam es nach Kostelez in Kantonnirung.

Vom März 1758 an war es bei dem Korps des Generals Loudon stets auf Vorposten. — Die preußische Armee, vor Olmütz stehend, litt dermassen an Allem Mangel, daß eine Fortsetzung der Belagerung unmöglich wurde. Diesem Übelstande suchte der König abzuhelfen, indem er einen Transport von 4000 Wägen dahin zu senden gedachte. Diesen zur Rückkehr zu bewegen, oder ihn gar zu vernichten, beschloß Loudon. Am 28. Juni stieß man auf den Vortrab desselben bei Gundersdorf. Das Regiment nahm einige Wagen, worunter einer mit Geld beladen war. Erst am 30. geschah jedoch der Hauptangriff. Der Feind hatte auf den Höhen bei Neudörfel Wagenburgen formirt, Geschütz aufgefahren, und eine der Unsern an Zahl wohl fünffach überlegene Reiterei stand ihm außerdem noch zu Gebote. Doch nicht des Feindes Zahl, nur ihren Muth zum Maßstabe nehmend, stürzten die braven Husaren, den Namen ihrer angebeteten Monarchinn laut ertönen lassend, im vollen Pferdelauf auf ihre überlegenen Gegner. Nicht vermochten diese, einem solchen Angriffe zu widerstehen. Gesprengt, ließen sie zwei Standarten und bei 300 Gefangene in den Händen der siegenden Reiter. — Viel trug dieser Angriff zur Entscheidung bei, wodurch 1200 mit Vorräthen aller Art beladene Wagen in unsere Hände fielen, viele ruinirt,

oder zur Rückkehr gezwungen wurden. Die Aufhebung der Belagerung von Olmütz, und die Räumung Mährens von den Preußen waren die Folgen. — Ende November kam das Regiment nach Jörkau auf den Kordon; wo es bis zum April 1759 blieb. Am 14. Mai nahm eine Abtheilung bei Libau 1 Offizier und 40 Mann gefangen. Am 1. August war das Regiment zwischen Sommerfeld und Köhla im Gefechte, und am 12. dieses Monats in der Schlacht bei Kunnersdorf, wo es zuerst zur Beobachtung des Niedergrundes bei Trettin aufgestellt wurde. Später aber zur Verfolgung des Feindes beordert, stieß es auf ein preußisches, sehr vortheilhaft aufgestelltes Bataillon, welches schon einen Angriff abgewiesen hatte, und auch fortwährend den muthigsten Widerstand leistete. Da beschloß der Rittmeister Geißler, durch eine fast gewisse Selbstopferung seinen Waffengefährten den Weg zur Öffnung des Quarrees, und somit auch jenen zur weitern Verfolgung des Feindes zu bahnen. Bei einem neuen Angriff stürzte er sich auf die Gewehre, drückte mehrere Mann nieder, und bewirkte dadurch Unordnung, welche so gut benützt wurde, daß das Bataillon zerstreut, und größtentheils gefangen wurde. Selbst der Tod hatte dießmal Achtung vor solcher Tapferkeit; denn unverletzt ging der kühne Geißler aus selbem hervor, um in der Verleihung des Maria Theresien-Ordens eine würdige Belohnung seiner That zu erhalten, und als ein neuer Beweis zu dienen, daß das Glück den Muthigsten am Meisten begünstige. —

Das Regiment rückte sodann, vereint mit der russischen Armee, bis gegen Krakau, kam dann in die Winterquartiere nach Kreuzendorf in Mähren,

und im April 1760 nach Böhmen. Am 23. Juni, im Treffen bei Landshut, griff es den Feind bei Schmideberg an. Nicht seine Infanterie, nicht seine Kavallerie, konnten den Angriff aufhalten, und so gelangte das Regiment bis zu jenem Viereck, wohin sich der kommandirende General Fouquet mit einem Theile seines Stabes geflüchtet hatte. Kaum gewahrte dieses Major Graffenstein, als er es seiner Truppe bekannt machte, und auf selbes stürzte. Ein Geist, Ein Wille beseelte Alle: um jeden Preis den feindlichen Führer gefangen zu nehmen, — und ausgeführt wurde er, ungeachtet des durch den Anblick des Feldherrn zur höchsten Widerstandsleistung begeisterten Bataillons. — Doch keine Ruhe, selbst auf Lorbern, wollten sich diese Tapfern gönnen, so lange noch ein Feind ihren Säbeln erreichbar war. Schon waren auch zwei Kanonen von ihnen genommen, als der Gemeine Franz Nagy in der Mitte eines fliehenden Haufens eine Standarte erblickte. Dieses, seine Pistolen auf den Haufen abfeuern, und mit geschwungenem Säbel auf ihn losstürmen, war das Werk eines Augenblicks, und nur wenige bedurfte es, so wehte die Standarte in des braven Nagys Hand, nachdem der Träger derselben und 5 ihrer Vertheidiger durch ihn gefallen waren. — Den feindlichen Kommandirenden, 3 Stabs-, viele Ober-Offiziere, 500 Mann, 2 Kanonen und 1 Standarte hatten die kühnen Reiter am Abend dieses Tages als Früchte ihrer Tapferkeit aufzuweisen. Major Graffenstein, welcher durch Wort, Beispiel und kluge Leitung viel zu diesen glücklichen Resultaten beigetragen hatte, erhielt das Marien Theresien-Kreuz. — Schon am 22. Juli bot sich diesem Stabsoffizier eine neue Ge-

legenheit zur Auszeichnung dar. Er überfiel die Vorposten bei Neukirchen, und trieb sie bis Breslau; wobei 84 Gefangene gemacht, und 1 Kanone erobert wurden. — Am 15. August war das Regiment in der Schlacht bei Liegnitz. — Am 12. Oktober brachte Lieutenant Laszlo, welcher mit 40 Reitern gegen Gloggau detaschirt war, 2 Offiziere und 60 Mann als Gefangene ein. — Im Dezember kam das Regiment in die Winterquartiere ins Glatzische, wo es bis April 1761 blieb.

Am 20. Juni 1761 machten 200 Mann, unter den Rittmeistern Kosewicz und Sengien, einen Angriff auf ein 600 Reiter starkes Detaschement bei Hartmannsdorf. Selbes wurde gänzlich zerstreut, und 148 Pferde wurden erbeutet. — Am 21. August wurde Major Graffenstein, da er mit 300 Pferden den feindlichen Marsch kottoyrte, bei Nonnenbusch von vier Kavallerie-Regimentern angegriffen, wehrte sich jedoch mit solcher Tapferkeit, daß es ihm gelang, sich mit geringem Verluste durchzuschlagen. Im Dezember kam das Regiment in die Gegend von Hohenfriedberg in die Winterquartiere. — 1762 war es am 21. Juli bei Leutmannsdorf im Gefechte, am 10. aber in jenem bei Reichenberg. — Nach dem im Jänner 1763 geschlossenen Frieden verließ das Regiment der Oberlieutenant Plarenzi, mit Rittmeisters-Karakter, und erklärte sich für ein Frauenzimmer. Die Tochter eines kaiserlichen Offiziers, war sie an einen Zollbeamten in Ungern verheirathet. Unzufriedenheit in der Ehe vermochte sie, zu ihrem Onkel, den kaiserlichen General Baron Breton, zu flüchten, welcher, nachdem er vergeblich Alles angewendet hatte, sie von dem Vor-

satze, fortan als Mann aufzutreten, abzubringen, endlich ihren Bitten nachgab, und sie als seinen Neffen dem General Nadasdy empfahl. Anfangs als Volontär dienend, machte sie Galopins-Dienste bei Nadasdy, und erhielt später eine Unterlieutenantsstelle im Regimente. Sie zeigte sich stets tapfer, wurde in ihrer Tour Oberlieutenant, und mußte, da ihr ein Hieb den rechten Arm strupirt hatte, das Regiment verlassen. Außer diesem Hiebe hatte sie auch noch einen über Kopf und Stirne. — Kaiser Joseph erlaubte ihr, zum Amazonenkleide die kaiserlichen Offiziers-Ehrenzeichen zu tragen, und verlieh ihr auch die Rittmeisters-Pension. — Ende 1763 kam das Regiment nach Ungern, blieb daselbst bis 1772, wo es bei der ersten Theilung Polens dahin marschirte, dort bis 1778 blieb, und in beiden Ländern verschiedene Garnisonen inne hatte. Während dieser Zeit, wurde es um 1 Division vermehrt (1775), und bestand nun aus 4 Divisionen oder 8 Schwadronen. —

1777 war Maximilian Joseph Kurfürst von Baiern gestorben. Nach den bestehenden Verträgen nahm Kaiser Joseph II. im Februar 1778 von dem Herzogthume Niederbaiern Besitz. Preußen und Sachsen protestirten dagegen, und so begann der vierte Krieg mit ersterer Macht und ihren Verbündeten. Am 22. Februar erhielt das Regiment den Befehl, Divisionsweise aufzubrechen, und traf im März im Lager bei Königgrätz ein. Im Juli begann der Kampf. Am 24. dieses Monats überfiel der Rittmeister Devay mit 60 Pferden eine Schwadron der Rosenbuschischen Husaren bei Kesselsdorf, trieb sie in die Flucht, und machte viele Gefangene. Am 7. Oktober aber griffen die Rittmeisters Devay und Dwornik bei Dittersbach ein 350

Reiter starkes Detaschement mit solchem Erfolg an, daß, ohne Todte und Verwundete, 45 Mann gefangen, 47 Pferde erbeutet wurden. Devay wurde Major. — Im Dezember bezog das Regiment bei Reichenbach Kantonnirungen, und blieb daselbst bis zu dem im März 1779 geschlossenen Waffenstillstande; wo es auf den Kordon nach Reichenau kam. — Im Mai 1779 wurde zu Teschen der Friede geschlossen. Das Regiment marschirte nach Ungern, — 1780 aber nach Polen. 1783 starb der Inhaber, welcher Feldmarschall geworden war. Dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Johann Nepomuk Erdödy wurde es im selben Jahre noch verliehen. —

Eifersüchtig sah der Osmannen Herrscher auf die innige Vereinigung der beiden Kaiserhöfe. Die Zusammenkunft zu Cherson 1787 verursachte den Ausbruch. — Im Oktober rückte das Regiment aus Polen in die Bukowina, und besetzte die Grenze. Im März 1788 beschloß der das galizische Armeekorps kommandirende General der Kavallerie Prinz Koburg einen Einfall in die Moldau. In vier Kolonnen, sämmtlich unter dem Oberbefehl des Regimentskommandanten Obersten von Fabri, geschah er am 21. dieses Monats, und ohne Widerstand wurde die Linie zwischen Hereza, Dorogoe, Littenmare und Baja bezogen. — Da man erfuhr, daß unter dem Pascha Ibrahim Nazir 600 Janitscharen und 500 Spahis mit einem Getreide-Transport die Absicht hätten, sich von Battusan nach Chotym zu werfen, so beschloß Oberst Fabri sogleich, dieses zu vereiteln. Am 22. um vier Uhr Morgens brach er von Dorogoe mit folgenden Truppen auf: Vorhut, Rittmeister Söreny mit 1 Schwadron des Regimentes und 50 Schützen;

4 Infanterie-Kompagnien mit 2 Kanonen und 2 Schwadronen bildeten die Haupttruppe, welcher auch 1 Schwadron des Regimentes als Nachhut folgte. Erst um die Mittagszeit stieß der Vortrab auf die türkische Reiterei, welche zwei Stunden vor Battusan, hinter einem morastigen Thale, welches in den Siena-Fluß mündet, gestellt war. Kühn griff Rittmeister Söreny die überlegene Reiterei an, und beschäftigte sie so lange, bis die Haupttruppe ankam. Der Feind wurde gänzlich geworfen, und eilte in wilder Flucht, mit Zurücklassung vieler Todten und 300 Zentnern Getreides, gegen Jassy. Um vier Uhr Nachmittags wurde Battusan besetzt. Die Eroberung dieser Stadt, die Öffnung der Straße nach der Hauptstadt des Landes, und hauptsächlich die Vereitlung der Verstärkung von Chotym an Truppen und Proviant, waren die Folgen dieses Gefechts. — Am Mitok-Flusse bei Schipotie hatte sich Ibrahim wieder gesammelt. Mit 4 Schwadronen eilte Oberst Fabri am 2. April dahin. Doch geflohen war der Feind bei dem Anblick jener Reiter, deren Tapferkeit er unlängst so schmerzlich empfunden hatte. Aber fest hatte Fabri beschlossen, den Pascha zu treffen, und folglich zu schlagen. Am 16. erhielt man von seinem Aufenthalte Nachricht. Sogleich brach der Oberst mit 4 Schwadronen des Regimentes, seinem Fußvolke und 2 Kanonen auf, und traf ihn sehr verstärkt, am 18. um drei Uhr Nachmittags bei dem Post- und Wirthshause Larga, welches auf dem linken Ufer des Szisżurasak-Baches liegt, wo die Straße von Battusan nach Jassy diesen Bach überschreitet. Sanfte Höhen erheben sich zu beiden Seiten der Straße, und beherrschen mit dem vorliegenden sumpfigen Thal auch

den Weg, welcher über die Dämme zweier Teiche führt, die im Mittelpunkte der Stellung liegen. Eine türkische Feldwache stand zwischen den Teichen, die Hauptmacht und 3 Kanonen auf der Höhe zu rechten der Straße nach Jassy. Kaum erblickte Ibrahim die östreichischen Vortruppen, als er, ohne Überlegung, aus seiner vortheilhaften Stellung 300 tatarische Reiter über die Teiche heraus beorderte. Die kaiserliche Infanterie formirte Vierecke, zwischen welche kleine Abtheilungen von Husaren kamen. In dieser Ordnung wurde vorgerückt. Die 300 Reiter wurden aber von zwei Schwadronen angegriffen, und, da zu ihrer Unterstützung noch bei 600 Mann über die Teiche kamen, machten sämmtliche Abtheilungen des Regiments einen allgemeinen Angriff, und trieben die Türken bis an die Teiche. Viele fanden unter den Säbeln der kühnen Husaren den Tod. Viele ertranken in den Teichen, oder stürzten von den Dämmen in dieselben. Viele wurden in die Moräste gesprengt. Ibrahim dachte, bei dem Verluste seiner besten Reiterei, an keine Vertheidigung mehr, sondern verbrannte sein Lager, und floh gegen Jassy. Um sieben Uhr Abends stand man im feindlichen Lager. Die Besitznahme dieser Hauptstadt am 19., in welcher man 2 Fahnen, 3 Kanonen und 7 große Trommeln fand, waren dieses Sieges Trophäen. — Der Rittmeister Söreny, abgesandt zur Verfolgung des Feindes, befreite den Fürsten Ypsilanti aus den Händen der Türken, und tödtete vor den Füßen desselben den türkischen Kommissär, welcher, als er sah, daß es ihm unmöglich wäre, den Fürsten als Gefangenen zu erhalten, verzweiflungsvoll mit gespannter Pistole auf ihn zuritt, um nur den Leichnam den Siegern zu überlassen. — Eine andere

Schwadron fiel bei Stephanestie am Pruth, ebenfalls am 19., einen für Chotym bestimmten Transport an, und nahm ihm 150 mit Mehl beladene Wagen ab. — Alles dieses dankte man Erdödys tapfern Reitern, welche bis zum 27. zu Jassy auf ihren Lorbeeren ruhten. Um diese Zeit erfuhr man, daß Jakub Aga mit 5000 Türken bei Byrlat erschienen wäre. Oberstlieutenant Kostolary wurde mit 4 Schwadronen des Regimentes, und 4 Infanterie-Kompagnien, beordert, ihn aufzusuchen. Am 29. früh wurde er, unter dem Schutze eines starken Nebels, bei dem Städtchen Waslui, angefallen, warf jedoch den Feind über den Waslui und Jakub Aga, welcher den Angriff persönlich leitete, dankte nur der Schnelligkeit seines Pferdes die Rettung. — Ruhig verging die Zeit bis zum 13. Juli, wo der neue Hospodar der Walachei mit 15 bis 20,000 Tataren heranrückte. Um durch eine solche Übermacht nicht von Chotym abgeschnitten zu werden, räumte Fabri Jassy, und zog sich nach Strojestie; wo FML. Spleny mit bedeutenden Verstärkungen ankam, und den Befehl über diese Truppen-Abtheilung übernahm. Zur Sicherung seiner rechten Flanke, und zur Beobachtung des Szereth-Thales sandte er den Major Kepiro vom Regimente, mit 2 Schwadronen desselben, 2 Kompagnien Infanterie und 2 Kanonen, nach Herlau. Am 28. überfielen 3000 Türken den linken Flügel von Kepiros Stellung, wo der Rittmeister Rakovszky mit seiner Schwadron und den 2 Kompagnien stand. Die Türken wollten vorzüglich das hinter diesem Flügel befindliche Dorf Delanova plündern, und zogen auch hinter dem Rücken der Front zur rechten Flanke, wo Oberlieutenant Szwolensky mit 1 Schwadron stand.

Ein äußerst lebhaftes, drei Stunden währendes, Gefecht entstand; wornach es dem Major durch seine zweckmäßigen Anstalten, und durch die Ausdauer und den Muth seiner Husaren, gelang, den Feind in die Flucht zu schlagen. — Am 16. August wurde der Rittmeister Piatzeck mit 50 Pferden zur Beobachtung eines gegen Tabor vorrückenden, 6000 Mann starken Korps ausgesandt. Im Thale des Schischia-Flusses übersah er den feindlichen Marsch. Hier um die Verbindung mit Strojestie besorgt, schloß er sich an die Vortruppen des kaiserl. russischen Generalen Elmpt, der am rechten Ufer des Pruth heranzog, deckte zuerst dessen rechte Flanke, und fiel sodann mit solchem Umgestüm in jene des Feindes, daß derselbe sowohl durch die Tapferkeit dieser eben so kleinen als kühnen Schar, als erstaunt, östreichische Reiter bei den Russen zu sehen, und daher glaubend, die Vereinigung wäre wenigstens größtentheils schon zu Stande gekommen, eiligst die Flucht ergriff; wobei die Türken einen großen Verlust an Todten und Gefangenen hatten. — Rußlands Monarchinn ließ dem Rittmeister durch den Feldmarschall Grafen Romanzoff ihren Dank für sein Benehmen ausdrücken. Sein Kaiser aber verlieh ihm den Maria Theresien-Orden. Der Wachtmeister Schiel aber, — welcher sich nicht nur beim Angriff sehr tapfer benommen, sondern sich auch freiwillig erbot, durch den reißenden Fluß zu setzen, um ein Schreiben seines Kommandanten an den russischen Generalen zu bringen, und auf demselben Wege auch mit der Antwort ankam, — erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille. —

Am 30. August wurde Oberstlieutenant Kepiro mit 2 Schwadronen des Regiments, 2 der Szekler Hu-

saren, 4 Infanterie-Kompagnien, in Allem 370 Mann zu Fuß und 775 Reitern, nebst 4 Kanonen, abgesendet, die rechte Seite der gegen Jassy vorrückenden russisch-östreichischen Truppen, durch einen Marsch von Herlau nach Belwesty im Bachlui-Thal, zu decken. Der Oberstlieutenant fand vorwärts Belwesty, hinter einem Teiche, jene Scharen wieder, die am 28. Juli bei Herlau seines Säbels Schärfe empfunden hatte, und welche sich jetzt bis auf 7000 Tataren und Spahis und 150 Janitscharen verstärkt hatten. Sogleich setzte er sich in Vertheidigungsstand. Das Dorf, mit einer kleinen Abtheilung besetzt, deckte, so wie der sumpfige Bachlui-Bach, die rechte Seite. Links, vor dem Dorfe, stellte sich die ganze Abtheilung auf, und bildete die drei übrigen Seiten des Vierecks. Auch sandte der Oberstlieutenant an den FML. Spleny, um ihm von dem Vorgefallenen Nachricht zu geben. — Am 31. um vier Uhr Morgens rückte Pascha Ibrahim Nazir über den Damm des Teiches, und näherte sich der Stellung auf Kanonenschußweite. Auf beiden Seiten begann nun das Geschützfeuer. Als Ibrahim jedoch die Schwäche seines Gegners erkannte, theilte er seine Macht in mehrere Haufen, und umschloß die ganze Stellung. Vergeblich waren alle Angriffe seiner Reiterei; stets wurden sie von den Husaren abgewiesen. Ein Gleiches geschah den Janitscharen, als sie das Dorf stürmen wollten. Eilf Uhr war es unter fortwährendem Kampfe geworden; 2 Kanonen waren dem Pascha auch schon demontirt worden: da erschienen 2 Schwadronen Husaren, welche FML. Spleny noch in der Nacht vom 30. auf den 31. zur Unterstützung Kepiros hatte aufbrechen lassen, von Onesti her, im Rücken des Fein-

des. — In Fronte und im Rücken angegriffen, wurde der Feind an den Teich gedrückt, in welchem die Janitscharen den Tod, die Tataren und Spahis aber in der eiligsten Flucht ihre Rettung fanden. — Dieser Kampf entschied über den Besitz der Hauptstadt, welche von dem Tatarchan geräumt wurde. Oberstlieutenant Kepiro rückte über den Bachlui, und beobachtete den Weg, welcher von Waslui kommt.

Da FML. Spleny den Auftrag erhalten hatte, längs dem Szereth-Thale abwärts, nach Siebenbürgen zu marschiren, so setzte sich Kepiro mit 4 Schwadronen des Regiments, 1 Infanterie-Bataillon und 6 Kanonen am 9. September als Vortrab gegen Roman in Marsch. — Am 14. Oktober wurden die Vortruppen von feindlichen Scharen über den Tratusch-Fluß zurückgedrängt. FML. Spleny formirte tausend Schritte vor dem Städtchen Adgiud, schnell drei Vierecke, vor welchen die Husaren mit 6 Kanonen standen. Gleichfalls in drei Abtheilungen rückte der Feind heran; doch bald waren die linke und mittlere Abtheilung durch das heftige Feuer gezwungen, ihren Angriff aufzugeben; nur die rechte wagte sich, durch Gestripp gedeckt, weiter vor. Da stürzten 2 Schwadronen des Regiments auf selbe, und bald suchte auch sie nur in der Flucht ihr Heil. Rittmeister Kollmann hieb mit seiner Schwadron zuerst mit größter Tapferkeit ein. Rittmeister Piatzeck hatte einen Bairaktar erlegt und 1 Fahne erobert. — Am 20. Oktober trennte sich das Regiment vom Splenischen Korps, welches bei Grozesd stehen blieb, und marschirte durch Siebenbürgen ins Banat, wo es am 20. November ankam, und die Winterquartiere bei Ebendorf bezog. — 1 Division stand stets auf Vor-

posten bei Karansebes und Mehadia. — Im Dezember dieses Jahres errichtete das Regiment seine fünfte Division. — Der am 29. November abgeschlossene Waffenstillstand machte, daß der Winter ruhig verging. —

Im Juli 1789 begannen die Feindseligkeiten; denn obgleich Major Piatzeck, in das feindliche Hauptquartier nach Orsowa gesandt, am 1. dieses Monats noch die bündigsten Versicherungen über die Fortdauer der Waffenruhe erhielt, so ergaben sich doch bald Vorfallenheiten, welche dieselbe thatsächlich aufhoben. Am 16. nämlich wurde der Rittmeister Kollmann, welcher mit einem Flügel auf Feldwache drei Stunden von Mehadia stand, bei Anbruch des Tages von 400 Spahis, welche sich, begünstigt durch die nahen Waldungen, in der Nacht genähert hatten, überfallen. In größter Ordnung zog er sich bis gegen ein Defilee, der enge Schlüssel genannt, wo er den andern Flügel der Schwadron zur Unterstützung fand. So verstärkt, und durch den Terrän vor Überflüglung gesichert, griff er den überlegenen Gegner mit solcher Tapferkeit an, daß er mit einem Verluste von 37 Todten und vielen Verwundeten sich zurückzuziehen gezwungen wurde. — Am 4. August, im Gefechte vor Mehadia, bildeten 3 Schwadronen des Regiments, unter dem Major Revay, die Avantgarde der zum Angriff bestimmten Kolonne, hieben mit großer Tapferkeit ein, verfolgten den Feind bis an den Priboer Schlüssel, und nahmen eine Fahne. Am 28., in der Schlacht bei selbem Orte, stand das Regiment in den Zwischenräumen der Infanterie des ersten Treffens. Mit klingendem Spiele wurde dem Feinde entgegengerückt. Das Feuer der Artillerie, noch mehr

aber das rasche Vordringen unserer Truppen, machten ein Schwanken bei dem Feinde sichtbar. In diesem Augenblick stürzte das Regiment auf ihn. Scharenweise wandten sich die Türken zur Flucht, doch, so lange nicht die Defilees ein unübersteigbares Hinderniß entgegen setzten, von den Säbeln der Husaren begleitet, welche allein 20 Munizionskarren und 5 Fahnen eroberten. Major Revay, der auch hier glänzende Beweise seiner Tapferkeit abgelegt hatte, wurde mit dem Maria Theresien-Orden geschmückt. — Am 29. wurden 6 Schwadronen in das Schuppanecker Thal gesandt, und trieben von dort 400 Spahis bis über die Czerna. —

Nach diesen Niederlagen räumten die Türken das ganze Banat. Am 4. September rückten 3 Divisionen zur Belagerung von Belgrad; 2 blieben im Banat zurück. Erstere langten am 18. bei Pancsowa an, und wurden auf der Höhe vor dem Donau-Brückenkopfe aufgestellt. Am 19. wurden zwei Divisionen nach Botescht detaschirt, um Nachrichten von dem Feinde einzuziehen. — Am 30. September, beim Sturme auf die Vorstädte Belgrads, waren 2 Züge bei der dritten und vierten Kolonne. — Nachdem diese Festung am 8. Oktober sich mittelst Kapitulazion ergeben hatte, wurden 4 Schwadronen zur Begleitung der abziehenden Türken bestimmt. — Am 13. Oktober vereinigte sich das ganze Regiment vor Orsowa. — Am 6. November rückten 2 Schwadronen, unter Major Revay, gegen Gladowa, kamen daselbst am 8. an, und am 10. ergab sich die Feste mit bedeutenden Mund- und Munizionsvorräthen. Major Revay, welcher die feindliche Kavallerie in die Flucht schlug, trug viel zu diesem glücklichen Ausgange bei. — Nachdem die Belagerung

Orsowas sich in eine Blockade verwandelt hatte, marschirte das Regiment am 24. November von seinem auf dem Berge Allion gehabten Lager ab, und kam am 2. Dezember in die Winterquartiere, wo es in einer Ausdehnung von 18 Meilen um Lugos lag. Am 25. Dezember rückte die Oberst-Division, unter Kommando des Rittmeisters Szarvasy, nach Czernez.

Im Jänner 1790 wurde beschlossen, Negotin am Timok zu nehmen. Zu diesem Behufe rückten eilf Züge des Husaren-Regiments und 3 Bataillons, mit 8 Kanonen und einigen Scharfschützen, gegen diesen Ort, bei welchem siebenthalbtausend Türken standen. Am 6. um acht Uhr Morgens stieß man eine Stunde vor Negotin auf den Feind. Sieben Züge der Husaren, unter Szarvasys Befehlen, bildeten die Vorhut. Durch das fast ganz mit Gestripp bedeckte Terrän gedeckt, suchten die Türken, mit ihrer Übermacht unsere Flanken zu umgehen. Von den Husaren mit solcher Tapferkeit und Klugheit, daß sie sich gleichsam zu vervielfältigen schienen, angegriffen, mußten sie doch den Rückzug antreten. Da ihnen jedoch eine Verstärkung von Spahis und Janitscharen wurde, so rückten auch die übrigen Züge vor. Um den Feind über seine Stärke zu täuschen, bildete der Rittmeister aus eilf achtzehn Züge zu 2 Mann hoch, und warf sich auf den mittlerweile wieder gesetzten Feind mit solchem Ungestüm, daß er zur Flucht gezwungen wurde; bei welcher Gelegenheit der Korporal Georg Nagy eine Fahne eroberte. Von den Husaren verfolgt, erreichten die Fliehenden endlich die Anhöhe herwärts des Dorfes Bukorcze, wo sie sich zum dritten Mal sammelten. Doch bald waren sie geworfen. — Zweimal noch traf

sie, bei gleichen Versuchen, das gleiche Loos. Bis an den Timok wurden die Türken getrieben; wo sie mit solcher Eile den Übergang bewirkten, daß Viele von der Brücke stürzten, Viele durch die Fluthen ihre Rettung versuchten, die Meisten jedoch nur den Tod fanden. Wenige Gefangene gab es; denn es wurde kein Pardon gegeben. Durch den Säbel allein fielen über 400 Mann. Die Einnahme Negotins war die Folge dieses Kampfes. — Rittmeister Szarvasy, welcher durch kluge Disposizion, seltne Geistesgegenwart, Standhaftigkeit und persönliche Tapferkeit den größten Antheil an dem glücklichen Erfolg hatte, erhielt den Maria Theresien-Orden, — Korporal Nagy die goldene, 9 Mann die silberne Tapferkeits-Medaille. — Nach diesem Gefechte kamen 2 Divisionen nach Negotin, 3 nach Gladowa. Nachdem sie mehrmal die Stazionen gewechselt hatten, sehen wir das ganze Regiment in der Kraina (April), — und drei Divisionen desselben am 26. Juli bei Kallefat. Sie umgingen den rechten Flügel des Feindes, warfen die daselbst befindlichen Spahis, schnitten sie von dem seichten Donau-Arm ab, und trieben sie gegen den großen Strom; wo fast Alle über die Klinge springen mußten, oder ihren Tod in den Wellen fanden. Eine Kanone wurde durch den Wachtmeister Fogarassy und eine Fahne von dem Korporalen Krajlikovits erobert. — Der Korporal Stephan Varga, welcher nicht nur selbst mit großer Tapferkeit focht, sondern auch seine Kameraden aneiferte, erhielt die goldene, 13 Andere, worunter Fogarassy und Krajlikovits, die silberne Medaille. — Am 28. Juli, als die Türken bei Florentin die Donau übersetzten, wurde die Reiterei derselben von zwei Di-

visionen des Regiments angegriffen, und mit Verlust zum Rückzug gezwungen. Fünf Mann erhielten die Medaille. — Vom 20. August an trat Waffenruhe ein. Am 21. September wurde der Waffenstillstand auf neun Monate förmlich unterzeichnet. Das Regiment kam in die Moldau, und nach dem im Jahre 1791 abgeschlossenen Frieden marschirte es nach Slavonien; wo es am 3. November zu Esseg ankam. —

Im April 1792 wurde Frankreichs Monarch von seinen rebellischen Unterthanen zur Kriegserklärung gegen Östreich gezwungen. Im Dezember wurde das Regiment auf den Kriegsfuß gesetzt, und marschirte im Anfang des folgenden Jahres zur Armee des Generalen der Kavallerie Grafen Wurmser. Am 22. Juli Morgens wurden die bei Offenbach, Ottersheim und Knittelsheim stehenden Vorposten des Regiments von einer solchen Übermacht angegriffen, daß sie sich zum Rückzug genöthig sahen. Doch verstärkt durch 2 Schwadronen, unter des Major Piatzecks Befehl, wurde der Feind in der Flanke angefallen, welcher, ermuthigt durch seine Überlegenheit, den ersten Anfall standhaft aushielt; bei einem zweiten jedoch mußte er seine Stellung und das gewonnene Terrän räumen, so daß von uns Abends die alte Stellung wieder bezogen werden konnte. — Mußte man bei dieser Gelegenheit die außerordentliche Tapferkeit der Offiziere bewundern, welche sich in die dichtesten feindlichen Haufen warfen, so kann man auch den Zoll der Bewunderung jener Mannschaft nicht versagen, welche, um den edlen Führern das Leben oder die Freiheit zu erhalten, diese Güter freiwillig derselben Gefahr aussetzte. So gab der Gemeine Samuel Detsy dem Oberstlieutenant

Piatzeck, welcher, der Erste im Range, auch an Tapferkeit den gleichen Platz behauptete, nicht nur das eigene Pferd, als das seine erschossen wurde, sondern verschaffte diesem Stabsoffizier auch, indem er sich zu Fuß mit dem Säbel dem Feinde entgegenwarf, die Zeit, aufzusitzen, hieb einen Gegner nieder, und machte sich so wieder beritten. Detsy, so wie der Wachtmeister Tobias Erngey, und die Gemeinen Joseph Roczacs, Johann Barangay und Georg Horvath, welche die von ihrem Muthe zu weit unter die Feinde geführten Offiziere vor Gefangenschaft retteten, erhielten die silberne Medaille. — Am 9. August, als Oberlieutenant Nebetzky mit 24 Mann von einer Patrullirung gegen Steinweiler rückkehrte, wurde seine Nachhut, welche nur aus 6 Mann bestand, von 60 französischen berittenen Jägern angefallen, wehrte sich jedoch so lange, bis ihnen Nebetzky zu Hilfe kam; wobei 10 Feinde niedergehauen, und 9 gefangen wurden, die Übrigen aber in der schleunigsten Flucht ihr Heil suchten. — Am 22. August trieb Oberstlieutenant Piatzeck den Feind bis nach Weissenburg. Major Szöreny aber hieb am selben Tage bei Bergzabern ein, und machte viele Gefangene. Für Auszeichnung an diesem Tage erhielten 6 Mann die silberne Medaille. — Am 4. September wurde Oberlieutenant Boldizar mit seinem Zuge zu einem Detaschement kommandirt, welches einen feindlichen, aus zwei Kompagnien und einer Schwadron bestehenden, hinter Ottersbach befindlichen Posten aufheben sollte. In der Nacht vom 4. bis 5. wurde die feindliche Abtheilung überfallen und zerstreut, und der größere Theil von den Husaren gefangen eingebracht. — Am 12. September, bei der

Vertheidigung des Postens im Bienenwalde; manöverirte Major Szöreny mit solchem Erfolge gegen des Feindes rechten Flügel, daß sich derselbe hierdurch zum Rückzug bewogen fühlte, auf welchem er, von den Husaren angegriffen, bedeutenden Verlust erlitt. Am 18. und 19. dieses Monats aber hieb Oberstlieutenant Piatzeck mit dem besten Erfolge auf den gegen die Posizion von Schaid vorrückenden Feind ein, bei welcher Gelegenheit sich 1 Mann die goldene, 6 die silberne Medaille verdienten, — und am 26. schlug Rittmeister Kovacs bei Bergzabern zwei feindliche Schwadronen in die Flucht. — Am 13. Oktober, bei der Eroberung der Weissenburger Linien, war eine Division bei der vierten und eine bei der sechsten Kolonne. Erstere, unter Oberstlieutenant Piatzeck, hieb bei Steinfeld und Nieder-Otterbach ein. — Ein Flügel war auch bei der Erstürmung des Städtchens Weissenburg. — Am 18., bei der Vorrückung nach Brumpt, schlugen die Oberstlieutenants-, und zweite Majors-Divisionen die feindliche Kavallerie, und verfolgten sie bis Geitersheim, und am 24. warf der Rittmeister Rakowsky, welcher mit seinem Flügel gegen Eltz patrullirte, ein feindliches Piket, von welchem er 10 Mann und 7 Pferde gefangen nahm. — In der Nacht vom 16. auf den 17. November griff Oberlieutenant Boldizar mit 60 Pferden zwei feindliche Posten, jeder aus einer Kompagnie bestehend, zwischen Olwisheim und Berstett an, verjagte sie, und hieb 50 Mann nieder. — Am 18. versuchte der Feind, die Posizion bei Brumpt durchzubrechen, zu welchem Zweck er viermal mit großer Tapferkeit angriff, von der Oberstlieutenants-Division aber stets so empfangen wurde,

daß er genöthigt war, sein Vorhaben aufzugeben. — Bei Busweiler den 21. und bei Kussendorf den 23. warf Major Söreny den rekognoszirenden Feind. Oberlieutenant Böck aber zersprengte eine feindliche Schwadron am 26. bei Altendorf. — Am 1. Dezember eilte Rittmeister Sermage den im Gedränge befindlichen Mirabeauischen Husaren zu Hilfe, verschaffte ihnen nicht nur Luft, sondern brachte auch dem Feinde bedeutenden Verlust bei. Am 2. dieses Monats aber kam Rittmeister Bibossy dem Condeischen Korps bei Berstett mit 200 Husaren zu Hilfe, fiel in des Feindes Flanke, tödtete 250 Mann, und eroberte einen Munizionskarren. — Am 11., bei Vertheidigung der Ohlunger Posizion, half Oberlieutenant Böck mit seinem Flügel, die Feinde zweimal zurückwerfen. — Ende dieses Monats kam das Regiment um Kirchheim in die Kantonnirung. —

Im Mai 1794 sehen wir das Regiment im Lager bei Schwezingen. Am 22. passirte es bei Manheim den Rhein, und war am 23. dieses Monats bei dem Angriff auf Schifferstadt und die Rehhütte. — Am 2. Juli im Treffen bei Schweigenheim fiel es in die linke Flanke des Feindes, und trieb ihn mit großem Verlust bis hinter seine Verschanzungen bei Lingenfeld und Westheim. Korporal Kralikovics, welcher, obgleich schon verwundet, dennoch fortfuhr, seine Kameraden anzueifern, erhielt die goldene, 3 Gemeine die silberne Medaille. — Am 31. Juli im Gefechte bei Mundheim gelang es dem Rittmeister Wegelka, die überlegene feindliche Reiterei bis über Rheingenheim zu treiben. — Am 23. September unternahm FML. Graf Wartensleben eine Rekognoszi-

rung gegen Wachenheim und Rupertsberg, bei welcher sich auch Oberstlieutenant Fedak mit einer Division des Regiments befand. Die Franzosen hatten nicht nur den ganzen Deidesheimer Bach stark verschanzt, sondern auch eine bedeutende Kavalleriemacht entfaltet, welche sich jedoch unter das Geschütz zurückzog. Ungeachtet des verheerendsten Kartätschenfeuers griff sie der Oberstlieutenant an, und fügte ihr bedeutenden Verlust zu. Bei dieser Gelegenheit wurde einem Mann die goldene, 5 die silberne Medaille zuerkannt. — Am 9. Oktober Morgens marschirte ein bei 12,000 Mann starkes republikanisches Korps, worunter 4,000 Reiter, gegen Frankenthal. FML. Wartensleben ging selbem entgegen, und zwang es zum Rückzug; wozu die Division des Regiments viel beitrug, indem sie, den Feind mehrmal attakirend, ihn stets warf, und über Floresheim bis gegen Egstein verfolgte. — Nachdem das Regiment noch mehrere Gefechte mitgemacht, worunter wegen jenem bei Zahlbach (1. Dezember) 2 Mann die silberne Medaille erhielten, bezog es eine Kantonnirung am rechten Rhein-Ufer zwischen Basel und Mainz. —

Ohne bedeutende Vorfälle für das Regiment kam der Oktober 1795, in welchem Monat es am 13. bei Hedesheim ein Vorpostengefecht hatte. — Am 18. dieses Monats, bei dem Angriffe auf die feindlichen Lager um Manheim, hatte der Feind einen so heftigen Ausfall gemacht, daß unsere Infanterie gezwungen wurde, den Galgenberg zu verlassen. Da stürzte das Regiment auf denselben, und bald sah er sich genöthigt, die errungenen Vortheile aufzugeben. — Ein Gleiches widerfuhr ihm bei einem Ausfall am 27. —

Für Auszeichung in diesen Gefechten erhielten ein Mann die goldene, 11 die silberne Tapferkeits-Medaille. — Am 22. November kapitulirte Manheim, und im Dezember bezog das Regiment die Winterquartiere bei Kirchweiler. —

Am 7. Juni 1796 marschirte das Regiment nach Italien, und traf im Juli bei der Armee ein. Am 31. dieses Monats im Gefechte bei Piovenzano wurde, um den Feind von einer Anhöhe zu vertreiben, welche er auf das Hartnäckigste vertheidigte, eine Umgehung derselben beschlossen. Bei den hierzu bestimmten Truppen befand sich auch eine Division des Regiments unter dem Oberstlieutenant Fedak, welche, ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers, den Feind angriff, und viel dazu beitrug, daß sich 2 Obersten, 10 Offiziers und 600 Mann ergeben mußten. — Am 4. August nach der Schlacht bei Castiglione trug das Regiment wesentlich zur Deckung des Rückzugs über den Mincio bei. Es kam sodann nach Tirol, wo es sich mit der fünften aus Slavonien angekommenen Division vereinigte. — Wieder vorrückend im September waren einige Schwadronen bei Primolano, und den 7. und 8. bei Campolungo und Bassano im Gefechte. Nach diesen unglücklichen Ereignissen kamen 6 Schwadronen nach Görz, 4 nach Tirol. — Mantua zu entsetzen war nun das unabläßige Streben. Unter Alvintzys Oberbefehl sammelte sich das Heer. Sechs Schwadronen wurden dem Korps des FML. Provera, vier jenem des FML. Davidovich beigegeben. — Am 11. November war 1 Division bei St. Michele im Gefechte, — am 12. und 17. aber drei Divisionen in den Treffen von Caldiero und Rivoli. Bei Letzte-

rem hieb Oberstlieutenant Fedak mit seiner Division in die rechte Flanke, und die zweite Majors-Division, unter persönlicher Führung des FML. Davidovich, in die Fronte des Feindes mit solcher Unwiderstehlichkeit ein, daß der überlegene Gegner zum Rückzug gezwungen wurde, auf welchem ihn die Husaren bis Campora verfolgten, mehrere Kanonen eroberten, und die Generale Fiorella und la Valette gefangen nahmen. — Ohne bedeutende Vorfälle verging das Ende des Jahres, und zwischen Vicenza und Bassano stand damals das Regiment. —

Im Jänner 1797 erhielt Alvintzy die bestimmtesten Befehle, Alles zum Entsatze des hart bedrängten Mantuas zu versuchen. Um diesen nachzukommen, theilte er das Heer in mehrere Korps, die Hauptarmee aber in sechs Kolonnen. Bei Proveras Korps befanden sich sechs, bei der vierten, unter General Oskays Befehlen stehenden Kolonne die übrigen Schwadronen. Ersteres Korps stand am 7. Jänner bei Padua. Am 8. stieß die Vorhut desselben, wobei 4 Schwadronen Erdödy Husaren, eine Stunde vor Legnago, bei Bevilaqua auf den Feind, welcher sich längs den Bächen Fratta und Togna aufgestellt hatte. Es entspann sich nun ein sehr hitziges Gefecht; aber dennoch wurden, unter Oberst Piazecks Befehlen, die Dörfer Casale, Merlara und San Salvadore genommen; wobei Rittmeister Boldizar 2 Hauptleute und 43 Mann gefangen nahm. — Am 9. stürzte sich Rittmeister Zatureczky mit seiner Schwadron bei Minerbe auf den wohl siebenfach überlegenen Gegner mit solcher Tapferkeit, daß derselbe die Flucht zu ergreifen genöthigt wurde; wobei ihm 1 Kanone und

90 Mann abgenommen wurden. — Am 14., als der französische General Guyeux den Übergang von Proveras Korps über die Etsch bei Anghiari hindern wollte, war es dieselbe Schwadron, welche unter ihrem heldenmüthigen Führer viel zur Vereitlung dieses Unternehmens beitrug, und den geworfenen Feind bis Ronco verfolgte. Für die bei diesen Gelegenheiten bewiesene Tapferkeit erhielt Zatureczky den Maria Theresien-Orden. — Hundertvierzig Husaren, welche den Feind über den eigentlichen Übergangspunkt irre zu führen abgesandt waren, kamen am 14. Nachmittags bei Anghiari an. Da aber die Pontonsbrücke (das Korps hatte Morgens die Etsch passirt) schon abgebrochen war, so stießen sie am 15. zu dem GM. Bajalich, der bei Cologna stand. — Auf der Straße von Legnago rückte Proveras Korps gegen Mantua vor. Alle Versuche des Feindes, die Flanken zu beunruhigen, wurden von den braven Husaren vereitelt. Den 15. Jänner kam man vor San Giorgio an. Vergeblich waren alle Anstrengungen, sich dieses Forts zu bemächtigen. Von allen Seiten eingeschlossen, blieb den durch starke Märsche und Krankheiten ohnedieß schon erschöpften Truppen nichts übrig, als sich zu ergeben (16. Jänner). So wurden die Oberst-, erste und dritte Majors-Division gefangen, bis auf 90 Mann, welche sich, unterstützt von den Landleuten, einzeln retteten. Diesen gelang es auch, die Standarten dem Feinde zu entziehen. —

Die vier bei der Hauptarmee befindlichen Schwadronen standen nach der Schlacht bei Rivoli an der Piave (im Februar). Statt des in Ruhestand versetzten FZM. Baron Alvinzy hatten Seine kaiserliche

Hoheit der Erzherzog Karl das Armee-Kommando übernommen. Aber unaufhaltsam drang der Feind vor. Zum Rückzug sah sich die kaiserliche Armee genöthigt. — Am 23. März bei Tarvis wurde Oberstlieutenant Fedak mit den zwei Divisionen beordert, den heftig nachdringenden Feind so lange als möglich aufzuhalten, und hier war es auch, wo der größte Theil dieser Schwadronen ihre Treue mit dem Tode besiegelten. — Es sey uns erlaubt, wörtlich jenes Zeugniß mitzutheilen, welches Seine Kaiserliche Hoheit dem Oberstlieutenant Fedak auszustellen geruhten. — Dieses Dokument ist zu Prag am 17. Jänner 1798 gegeben, und lautet:

„Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß der „Herr Oberst Fedak in der Affaire vom 23. März vori„gen Jahres bei Tarvis, als damaliger Oberstlieute„nant von Erdödy Husaren, wo ich ihm während dem „Rückzug der Armee aufgetragen habe, sich bis auf das „Äußerste zu halten, um die schnelle Verfolgung des „Feindes zu hindern, und unsern geworfenen Truppen „zur Formirung Zeit zu verschaffen, sich als ein braver „Offizier verhalten, und mich durch seine Standhaftig„keit und Bravur gerettet hat, bei welcher Gelegen„heit er fünf Blessuren erhalten hat, und endlich ge„fangen worden ist.“

Erzherzog Karl mp.

Fedak erhielt das Theriesien-Kreuz, — 2 Gemeine die silberne Medaille. —

Am 7. April wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher sich am 17. Oktober in den Frieden von Campo formio verwandelte. Das Regiment kam zuerst nach Krainburg, und Ende des Jahres nach Pettau, wo es seine Kompletirung auf das thätigste betrieb. —

(Der Schluß folgt.)

IV.

Literatur.

Dem April-Hefte 1834 des zu Paris erscheinenden Journal des sciences militaires sind am Schlusse Anecdotes et faites militaires beigegeben, deren Erste auch unsern Lesern bekannt zu werden verdient. Wir theilen dieselbe hier wörtlich mit, und bemerken zugleich, daß die in diesem Abdruck durchschossenen Namen von Orten und Personen auch im Originale durch eine andere Gattung von Lettern zu dem bestimmten Zweck unterschieden sind, damit sie die Aufmerksamkeit der Leser besonders auf sich ziehen.

„En 96 Buonaparte dînait à Lonata, chez Augereau, „tout près le lac de Gonarda, et la veille de la bataille „de Gastillimet. Le général autrichien Wacdovich „bloqua Lonata avec trente mille hommes, et ce blocus „fut une surprise dont ne s'aperçurent ni le général Buo- „naparte, ni le général Augereau. Un parlementaire „du général autrichien vint sommer le général français de „se rendre sur le champ prisonnier de guerre, lui et ses „troupes. „„Votre général, dit Buonaparte, auroit-il „„la prétention de faire prisonnier de guerre le général „„en chef de l'armée d'Italie! Allez lui dire de ma part „„et sur-le-champ, que si dans un quart d'heure vo- „„tre général et ses troupes n'ont pas mis bas les armes, je „„les fais tous passer au fil de l'épée!"" — Et la chose „fut faite comme Buonaparte l'avoit commandée: 25 ou „30,000 hommes furent faits prisonniers de guerre avec „tous les généraux. C'est une belle chose que la présence „d'esprit en pareille occasion!"

Der mit der Geschichte des Revoluzionskrieges vertraute Leser findet hier einer Schlacht von Gastillimet erwähnt, die er bisher noch nicht kannte. Er hört den See von Gonarda nennen, von dem die Topographie nichts weiß, — einen Feldherrn Wacdovich, der nie in dem östreichischen Heere vorgekommen ist. Aber der Name Lonata, — der eigentlich Lonato heißen muß, — löst ihm das Räthsel. Es ist die Schlacht von Castiglione delle Stiviere, — der Lago di Garda, — der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich, von welchen der Verfasser dieser Anekdote sprechen wollte. — Nach ihm wäre also am Vorabende der Schlacht von Castiglione, — am 4. August 1796, — folgendes außerordentliche Ereigniß bei Lonato, — einem Marktflecken von 5 bis 6000 Einwohnern in der mailändischen Provinz Brescia, unweit dem Garda-See, — vorgefallen:

„Der Oberfeldherr der französischen Armee von Italien Bonaparte speiste an diesem Tage bei dem Divisionsgeneral Augereau in Lonato. Der östreichische FML. Quosdanovich blockirte so plötzlich diesen Ort mit dreißigtausend Mann, daß weder Bonaparte, noch Augereau hiervon etwas bemerkten, sondern völlig überrascht wurden. Ein östreichischer Parlamentär forderte den französischen General zur Ergebung auf. Doch Bonaparte spricht sein Erstaunen über die Kühnheit aus, den Oberfeldherrn der Armee von Italien gefangen nehmen zu wollen, und läßt dem östreichischen General sagen, daß, wenn binnen einer Viertelstunde er und seine Truppen nicht die Waffen gestreckt haben, Bonaparte sie Alle zusammenhauen lassen wird. — Der östreichische Anführer beeilet sich, den Befehl Bonapartes zu vollziehen, und 25 bis 30,000 Östreicher geben sich, mit allen Generalen, gefangen." — Mit den Worten: „Es ist eine schöne Sache um Geistesgegenwart in einer solchen Lage," — endet die Anekdote. —

In den Heften 3, 4 und 5 des Jahrganges der militärischen Zeitschrift 1830 ist eine ausführliche Darstellung der Operazionen des Feldmarschalls Grafen

Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796, zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione, — enthalten. Dieselbe wurde nach den östreichischen Original-Feldakten verfaßt. Außerdem sind aber auch alle französischen Quellen von einiger Bedeutung, z. B. die Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte, — die Oeuvres complètes de Napoléon, — die Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, édits par les généraux Montholon et Gourgaud, — das Mémorial de St. Hélène, par le comte de las Cases, — die Histoire des guerres de la révolution, par le général Jomini, — die Victoires et conquêtes des Français, u. a. m., — für jene Darstellung mit größter Sorgfalt verglichen, und auf das erschöpfendeste benützt worden.

Aus dieser nach den besten Quellen beider Parteien verfaßten Darstellung gehen alle jene Bewegungen klar hervor, welche in den Tagen vom 29. Juli bis 13. August von beiden Heeren ausgeführt wurden. Man findet dort treue Schilderungen der zahlreichen Gefechte, die sie einander lieferten. Diese beginnen mit den Niederlagen am 29. Juli der Division Massena im Etsch-Thale und auf dem Montebaldo, — der Division Sauret bei Gavardo, Salo und Sant Ossetto. Dann folgen am 30. Juli neue Niederlagen Massenas zwischen Campora und Piovesano, bei Calmasino, u. s. w. — gleichzeitig mit der Eroberung von Brescia und Verona durch die Östreicher. Am 31. Juli führten diese den Angriff auf Peschiera, die Vorrückung gegen Legnago, und, — der Vortrab des Centrums, — den Übergang bei Valleggio über den Mincio aus. Auf dem rechten Flügel eroberte der östreichische General Ott Lonato. Jedoch Bonaparte selbst nahm noch am nämlichen Tage mit der Division Massena den Ort wieder. Dann folgte das nachtheilige Gefecht des östreichischen Gen. Ocskay mit Sauret bei Salo, welches den Rückzug des FML. Quosdanovich mit dem ganzen rechten Flügel von Montechiaro und Ponte San Marco gegen Ga-

vardo veranlaßte. — Am 1. August langte Bonaparte mit den Divisionen Augereau, Despinois und Massena in Brescia an; indeß die Östreicher auf ihrem linken Flügel sich die Verbindung mit Mantua eröffneten, dessen Belagerung Serrurier in der vergangenen Nacht aufgehoben, und seine ganze Artillerie, — Einhundert neunundsiebenzig Geschütze, — nebst ungeheuren Munizionsvorräthen, den Östreichern zur Beute überlassen hatte. — Am 2. August geschah der Übergang des östreichischen Centrums bei Goito über den Mincio, und folgten die Bewegungen des französischen Heeres von Brescia gegen den Mincio und den Chiese. — Am 3. August fiel im Centrum das hitzige Gefecht der östreichischen Generale Liptay und Schubirz bei Castiglione delle Stiviere und Solferino gegen Augereau vor. Auf ihrem rechten Flügel wurde Lonato zum zweiten Male, von Gen. Ocskay, erobert, dem aber Bonaparte selbst, mit der Division Massena, den Ort wieder entriß, und dann bei Desenzano dessen Brigade aufrieb. Mit den Gefechten bei Gavardo und Salo endete der Tag in der Umgegend des Garda-Sees. FML. Quosdanovich hatte bereits beschlossen, mit dem ganzen rechten Flügel des kaiserlichen Heeres, — der am 28. Juli 17,621 Mann gezählt hatte, durch die sechstägigen Gefechte aber auf weniger als 10,000 Mann geschmolzen war, und an Brot, Fourrage und Munizion Mangel litt, — den Rückzug nach Tirol auszuführen. Auch hatte er wirklich schon die Mehrzahl seiner Reiterei und des Geschützes von Gavardo, an dem Chiese hinauf, gegen Rozza im Val sabbia zurückmarschiren lassen. Diesem rechten Flügel der Östreicher gegenüber stand in der folgenden Nacht (vom 3. auf den 4. August) der größte Theil des französischen Heeres, nämlich: die Division Sauret bei Salo, mit Abtheilungen in Rezato und Nave; die Division Massena zwischen Lonato und Montechiaro; die Division Despinois zu Brescia. Alle diese Truppen erhielten noch in der Nacht den Befehl, am folgenden Morgen (den 4. Au-

gust) den Angriff gegen den östreichischen rechten Flügel zu wiederholen. — Dem östreichischen Centrum gegenüber war die Division Augereau vorwärts Castiglione aufgestellt, wo auch Bonaparte am Abend des 3. Augusts ankam. — Serrurier mit seiner Division, dem vormaligen Belagerungskorps von Mantua, stand noch bei Pozzolo am Oglio. —

Wir nahen uns nun dem Abend des 4. Augusts, an welchem das Ereigniß bei Lonato vorfiel, das zu jener sonderbaren Anekdote den Stoff liefern mußte. Die wahre Darstellung dieses Vorfalls geben wir genau mit jenen Worten, mit welchen derselbe schon vor fünf Jahren in dem fünften Hefte der militärischen Zeitschrift 1830 auf den Seiten 130—133 erzählt worden ist:

„Am 4. August Nachmittags begab sich Bonaparte von Castiglione nach Lonato, und traf dort die Einleitungen zu der Schlacht, welche er dem FM. Wurmser liefern wollte, sobald die gegen FML. Quosdanovich auszuführenden Bewegungen gelungen, und ihr Zweck, den östreichischen rechten Flügel in die Tiroler Gebirge zu drängen, erreicht seyn würde.“

„Doch schon um zwei Uhr Morgens standen die Truppen des FML. Quosdanovich auf den Höhen zwischen Salo und Gavardo zum Abmarsch in Bereitschaft. Es wurden 2 Bataillons voraus in das Chiese-Thal geschickt, um durch Besetzung der Ortschaften Sabbio, Barghi und Nozza die rückwärtigen Verbindungswege zu sichern. Dem Gen. Graf Spork wurde das Kommando der Nachhut übertragen; zu welcher die 2 Grenadier-Bataillons Kottulinsky und Laisne, 4 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Gavasini, 2 Bataillons Erbach, und 1 Bataillon Devins bestimmt wurden. Dieses Bataillon hielt weit vorwärts, an dem Wege nach San Marco und in dem Thale gegen Sant Ossetto, die Vorposten, und sollte daher den Zug der Kolonne schließen. Zu der Aufnahme dieses Bataillons wurden die 2 Bataillons Erbach auf den Höhen zwischen Gavardo und Salo aufgestellt.

Die Grenadier-Bataillons standen links, auf dem nach Salo führenden Wege, um die Defileen des Chiese zu decken. Nachdem diese Vorkehrungen getroffen worden, trat FML. Baron Quosdanovich, mit den übrigen Truppen der Brigaden Ott und Reuß, den Rückzug ins Chiese-Thal nach Rozza an.“

„Dem Bataillon Devins schickte Gen. Graf Spork noch in der Nacht wiederholte Befehle zu, daß es seine Vorposten einziehen, und nach Gavardo zurückmarschiren solle. Vermuthlich waren aber, durch Schuld der Boten, diese Befehle dem Kommandanten nicht zugekommen. — Nach fünf Uhr Morgens brach die Division Sauret, nebst den durch Saint Hilaire und Rampon von der Division Massena ihr zugeführten Verstärkungen, auf dem von Salo nach Gavàrdo führenden Wege zum Angriff vor. Die östreichischen Grenadier-Bataillons wurden in der Fronte angefallen, indeß eine französische Kolonne sich rechts über das Gebirge gegen Vobarno wendete, die das dortige Defilee zu erreichen, und somit die Grenadiere abzuschneiden suchte. Gen. Spork sah sich dadurch, um sechs Uhr Morgens, genöthigt, den Rückmarsch anzutreten, ohne die Ankunft des Bataillons Devins mehr erwarten zu können. — Wie schon erwähnt, waren Tags zuvor 2 Kompagnien Grenadiere voraus nach Vobarno geschickt worden, um die dortige Brücke über den Chiese zu besetzen. Als der General mit der Spitze der Kolonne jenem Orte nahte, fand er, daß die Franzosen ihm dort zuvorgekommen, und daß jene 2 Grenadier-Kompagnien bereits mit denselben ins Gefecht verwickelt waren. Französische Tirailleurs hatten alle den Weg beherrschenden Anhöhen besetzt, und fügten den Grenadier-Bataillons, mit welchen Gen. Spork durch den Paß zu dringen suchte, großen Verlust zu. Nur jene Grenadiere, welche eine Furt durch den Chiese fanden, oder den Fluß schwimmend übersetzten, erreichten die jenseitigen Höhen hinter Vobarno und Glibio. Der übrige Theil der Nachhut mußte darauf verzichten, hier über den Chiese zu gelangen. Der Oberst Knorr kehrte daher mit den 2 Bataillons

Erbach nach Gavardo zurück; wo nun endlich das so lange erwartete Bataillon Devins und einige Husaren des Regiments Würmser eingetroffen waren."

„Hier wurden die Stabsoffiziere und Hauptleute zu einem Kriegsrathe versammelt, welcher den einstimmigen Beschluß faßte: „„weil das Gebirge an beiden Ufern des Chiese vom Feinde so stark besetzt sey, daß hier durchzudringen keine Möglichkeit vorhanden; so müsse der Versuch gemacht werden, auf dem Wege über Ponte San Marco nach Castiglione zu gelangen, und sich mit dem, ohne Zweifel dort bereits eingetroffenen, östreichischen Centrum zu vereinigen."" — Der Marsch wurde bald darauf in dieser Richtung angetreten, eine französische Truppe, welche Ponte San Marco besetzt hielt, durch raschen Angriff aus diesem Orte vertrieben, zum Theil gefangen, und eine Kanone erobert. Dann wurde der Marsch gegen Lonato fortgesetzt."

„Es war fünf Uhr Nachmittags, als die vorausstreifenden Husaren meldeten, „„Lonato sey von 300 Franzosen besetzt."" — Nun wurde ein Parlamentär nach diesem Marktflecken vorgeschickt, mit dem Auftrage, die in dem Orte stehenden feindlichen Truppen zur Ergebung aufzufordern. Doch es befand sich in Lonato der französische Oberfeldherr selbst, welcher kurz vorher von Castiglione dort eingetroffen war. Er hatte zwar in diesem Orte nur eine Bedeckung von 1,200 Mann bei sich. Doch stand der größte Theil der Division Massena in der nächsten Gegend. — Bonaparte erklärte nun seinerseits dem Parlamentär: „„Er befinde sich hier mit seiner ganzen Armee. Die östreichische Abtheilung möge sich ohne Verzug ergeben; sonst würde er dieselbe auf der Stelle niedermachen lassen."" — Zugleich befahl er dem Gen. Berthier, daß die Grenadiere und die Artillerie gegen dieselbe vorrücken sollten. — Der Oberst Knorr erhielt diese Aufforderung in dem Momente, als sich bereits mehrere feindliche Kolonnen gegen ihn bewegten. Seine Truppe litt Mangel an Munizion. Es war eben so wenig eine Hoffnung vorhanden, durch das französische Heer sich

mit Gewalt einen Weg gegen Castiglione zu bahnen, als unter dessen Augen mehr eine andere Richtung des Marsches eingeschlagen werden konnte. Daher mußte sich diese Truppe gefangen geben." —

„Nach dem Gefechte bei Vobarno verfolgten Guyeux und Saint-Hilaire den östreichischen rechten Flügel nicht mehr in die Gebirge des Chiese. FML. Quosdanovich zog im Val Sabbia, über Storo, bis Condino zurück; wo er am 6. August seine Truppen sammelte. Dem.-Gen. Fürst Reuß wurde mit einer Vorhut von 5 Bataillons, 2 Kompagnien, 2 Eskadrons, oder 3000 Mann, die Deckung der Päße und Zugänge ins Val di Ledro, am Lago d'Idro, bei Rocca d'Anfo und Lodrone, — übertragen." —

„Durch das letzte Ereigniß bei Lonato, und durch die von Guyeux einlaufenden Berichte, wurde der französische Oberfeldherr überzeugt, daß er nun von dem östreichischen rechten Flügel keine Störung seiner anderweitigen Operazionen mehr zu besorgen habe. Er konnte nun frei sein ganzes Heer zu der Schlacht des folgenden Tages verwenden." —

Diese Schlacht bei Castiglione, am 5. August, wurde von Bonaparte gewonnen, und hatte bekanntlich zur Folge, daß sich der FM. Graf Wurmser mit der östreichischen Armee nach Tirol zurückzog, und das kaum befreiete Mantua wieder seinen eigenen Vertheidigungskräften überließ. —

Wir wollen nun die vielen Unrichtigkeiten, die in der Eingangs mitgetheilten Anekdote aufgehäuft sind, nochmals zusammenfassen:

1.) Der Schauplatz dieses Ereignisses heißt nicht Lonata, sondern Lonato.

2.) Der See von Gonarda ist der Lago di Garda.

3.) Die Schlacht bei Castillimet war jene bei Castiglione delle Stiviere am 5. August 1796.

4.) Augereau befand sich am 4. August nicht auf dem linken Flügel des französischen Heeres, in oder bei Lo-

nato; sondern er stand mit seiner Division schon seit 2. August im Centrum bei Castiglione.

5.) Es konnte folglich auch Bonaparte nicht am 4. bei ihm in Lonato speisen. Diese Bewirthung müßte Massena besorgt haben, dessen Division an diesem Tage zwischen Lonato und Montechiaro aufgestellt war.

6.) Es hat nie einen Generalen Wacdovich in der östreichischen Armee gegeben. Soll hier vielleicht der den rechten Flügel des Heeres befehligende Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich gemeint seyn, so erinnern wir daran, daß dieser am 4. August mit seinem ganzen Korps schon seit zwei Uhr Morgens im vollen Rückzuge von den Höhen zwischen Salo und Gavardo in das Chiese-Thal nach Rozza begriffen, und von dem Schauplatz des um fünf Uhr Nachmittags bei Lonato stattgehabten Ereignisses damals bereits mehrere Meilen weit entfernt war.

7.) Eben dieser General zählte wohl am 28. Juli, vor dem Beginn der Operazionen, in seinem Korps 17,621 Mann, — aber nach den vielen Gefechten bis zum Abend des 3. Augusts kaum mehr 10,000 Mann.

8.) Die Art, wie dieser nach Tirol zurückmarschirende General plötzlich wieder mit seinem ganzen Korps, in entgegengesetzter Richtung, über die drei französischen Divisionen Sauret, Despinois und Massena hinweg, nach dem im Rücken des französischen Heeres liegenden Lonato hätte gelangen können; — die Möglichkeit, die angeblichen 30,000 Mann mit dahin zu bringen und zur Blockade des Ortes aufzustellen, ohne daß weder Bonaparte, weder die übrigen Generale, — zwar nicht, wie die Anekdote sagt, Augereau, der weit entfernt, im Centrum bei Castiglione, von Wurmsers Hauptmacht festgehalten war, sondern Massena, Guyeux, Despinois, und so viele andere, mit ihren 25,000 Mann, — von dieser Operazion etwas gewahrten, und also durch dieselbe förmlich überrascht wurden; — dieses Alles dürfte wohl kaum zu erklären seyn.

9.) Es war aber kein vordringender östreichischer General Wacdovich, der Lonato mit 30,000 Östreichern

berennt hätte, — sondern der Oberst Knorr mit 3 Bataillons, höchstens 1,800 Mann*), der, — vom rechten Flügel, oder dem Korps des FML. Quosdanovich, abgeschnitten, — mit seiner durch siebentägige Gefechte, Mühseligkeiten und Mangel ganz erschöpften, und durch die Trennung von ihrem Korps entmuthigten Truppe sich von Gavardo nach Castiglione durchschleichen oder durchschlagen wollte, und auf dem dahin führenden Wege ganz zufällig in Lonato auf französische Truppen stieß.

10.) Es sind also auch bei Lonato nicht „25 bis 30,000 Mann, mit allen Generalen" in die Kriegsgefangenschaft gerathen, sondern, — da gar kein östreichischer General hierbei zugegen war, — nur der jene Truppe kommandirende Oberst Knorr mit seinen 1,800 Mann. —

J. B. S.

---

*) In einem Ausweise vom 18. Juli wird der Locostand der

2 Bataillons Erbach mit	1,935 Mann
1 Bataillon Devins mit	996 „
Zusammen mit	2,931 Mann

angegeben, worunter damals alle zeitlich Undienstbaren, Kompagnie-Arbeiter, Marode, u. dgl. begriffen waren. Nach den vom 28. Juli bis 4. August erlittenen Verlusten kann der streitbare Stand dieser drei Bataillons nicht mehr höher als auf 1,800 Mann angenommen werden.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hardegg-Glatz und im Machland, Ignaz Graf, General der Kavallerie und Hofkriegsraths-Vice-Präsident, wurde z. wirklichen Präsidenten k. k. des Hofkriegsrathes ernannt.

Wissiak, Leopold, GM., z. Brigadier in Frankfurt am Main detto.

Pichler, Johann, GM. v. Pensionsstand, z. Festungs-Kommandanten in Zara detto.

Brambilla, Josue, 2. Oberst v. Erzh. Ludw. J. R., q. t. z. Christian Kinsky J. R. übers., u. erhält das Grenadierbat. Kurzrock.

Schroer Edler v. Engenberg, Ernst, Obstl. v. Beschäl- u. Remontirungs-Departement, z. Oberst im Departement bef.

Wimmer, Heinrich Baron, Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Kast, Joseph v., Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Boxberg, Friedrich Baron, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Saamen, Joseph Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Airoldi, Paul, Obstl. v. Haugwitz J. R., z. Oberst im R. detto.

Solera, Franz, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Teissing, Bernhard, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Gedeon, Joseph v., Obstl. v. Mariassy J. R., z. Oberst u. Regiments-Kommandanten detto.

Hirschmann, Franz v., Maj. v. detto, z. 2. Obstl. im R. detto.

Kalteis, Johann, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Czvik, Vinzenz, Obstl. v. König von Preußen Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Gröhling, Mathias, } Obls. v. Rothkirch J. R., z.
Effinger, Wenzel, } Kapls im R. bef.
Danhorn, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Slawik, Vinzenz, }
Klamminger, Alois, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Gottschan, Hermann, }
Moser, Franz, expropr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Brodesser, Friedr., Ul. v. Richter J. R., z. Obl. im R. dto.
Eggs v. Rheinfelden, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Planitz, Wilhelm Edler v., Kad. v. 1. Jägerbat., z. F. bei Richter J. R. detto.
Saudny, Joseph, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Imhof v. Helmstädt, Christoph Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Benoist v. Limonet, Joh., Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.
Petzoldt, Eugen, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wiedek, Leopold v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Jurissich, Andreas, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bukovits, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kaiser, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Vetter v. Doggenfeld, Anton, Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. bei Hessen-Homburg J. R. detto.
Marschalk, Joseph, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.
Riscam, Joseph, Kad. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.
Perpenti-Lena, Joseph, } Kapls. v. Söldenhofen J. R.,
Geropoldi, Liberale, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Fummagalli, Daniel, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Cavichini, Luigi, } detto.
Alrizzi, Bernhard, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Mayer, Karl, }
Monteverde, Franz, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Saussaje, Karl, }
Anzini, August, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Latscher, Wilh., Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lendelmayer Edler v. Lendenfeld, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bertoni, Franz, Obl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. venezianischen Polizeiwache übers.
Siegel, Eduard, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. bef.
Kummerskirch, Albert Baron, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.

Schmatz, Adolph, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. bef.
Ulm, Ludwig Baron v., Obl. v. Langenau J. R., z. Kapl. bei Nugent J. R. detto.
Fligely, Adolph v., Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. im R. detto.
Kattich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Brandmayer, Gustav, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Plietz, Joh., Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. im R. detto.
Fux, Eduard, Feldw. v. Fleischer J. R., z. F. im R. detto.
Quirini, Emanuel, k. k. Kad. v. Latour J. R., z. F. bei Fleischer J. R. detto.
Rißl v. Wertheim, Johann, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Benoist v. Limonet, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pollaczek, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pataky, Paul v., Obl. v. Mariassy J. R., q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.
Lucioni, Franz, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Eytlberger, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Keiter, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Martinovszky, Friedrich, Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Castel, Karl Graf, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., q. t. z. Prinz-Regent von Portugal J. R. übers.
Boballich, Peter, F. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Ul. im R. bef.
Nescovics, Demeter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Favancourt, Julius Graf, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
S[illegible]ster, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
B[illegible]o, Andreas, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Winkovich, Markus, }
Tapp v. Tappenburg, Anton, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Zuccarolli, Johann, }
Bierfedner, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Franner Edler v. Frannersberg, Rgts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wiener, Karl, Obl. v. Wellington J. R., z. Kapl. im R. detto.
Schröder, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oreskovich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Glaser, Barth., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lange, Friedr., Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Gresselsberg v. Hohenforst, Ernest, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. bef.

Dorsner v. Dornimthal, Joseph, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Kapl. im R. detto.

Wittmann, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szombathely v. Vichnye, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Domitrovich, Spirid., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Degenfeld-Schomburg, Gustav Graf, Slama, Joseph, Blaskovich, Sigmund v., — Kapls. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Straff v. Glücksfeld, Joseph, Racher, Wenzel, — Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Zardory de Zador Kentseget-Kis-Boka, Leopold, Marx, Anton, Sivkovich, Alexander Edler v., — Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Schreyer, Franz, Horvath, Daniel, Kaubiczek, Franz, — F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Spieß, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Althymovich, Paul, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Travniczek, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ziegler, Heinrich, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R., q. t. z. Alt-Ofner Montour-Kommission übers.

Kavanagh, Emil Baron v., F. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Ul. beim 3. Jägerbat. bef.

Rehbach, Max. Baron, Kad. v. 3. Jägerbat., z. F. bei Prinz Emil von Hessen J. R. detto.

Simbschen, Eugen Baron, F. v. Mihailevich J. R., z. Ul. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.

Burgatter, Johann, Feldw. v. Leiningen J. R. z. F. bei Mihailevich J. R. detto.

Minarelli, Joseph, Ghyczy de Gecze-Assacurth, Anton, — Kapls. v. Erzh. Stephan J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Habiger, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wegmann, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zenegg v. Scharfenstein, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Podhorski, Eduard v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Peöz de Magyar-Bel, Alexius, Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Vico, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Klemenchich, Johann v., Ul. v. Prinz Wasa J. R., z. Obl. im R. bef.
Hanschild, Willibald, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bujanovics de Agy-Telek, Titus, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Globig, Werner Baron, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., q. t. z. Erzh. Karl Uhl. R. übers.
Pathon, Johann Baron, Kad. v. Nostitz Chevaul. R., z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Kür. R. bef.
Sauer, Georg, Obl. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. bei Auersperg Kür. R. detto.
Jans, Joseph Edler v., 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Algyay Edler v. Algyest, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Novatschek, Felix, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marenzi, Anton Baron, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Bauhöfer, Ludwig, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Desseöffy v. Czernek, Gabriel, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Grumm, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Coudenhove, Heinrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czasczar v. Pacser, Adolph, Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.
Losy v. Losenau, Ludwig, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Klebelsberg, Joseph Graf, Baron v. Thumburg, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kalchberg, Armand Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Salzer, Franz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stutterheim, Heinrich v., Obl. v. Schneller Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Mensdorff-Pouilly, Alphons Graf, 2. Rittm. v. Kaiser Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bahunek, Johann, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto
Nagy, Emerich v., } detto.
Liebler, Philipp v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Ukermann, August Baron, } to detto.
Tettenborn, Alexander Baron, Ul. v. Würtemberg Huf. R., z. Obl. bei Kaiser Huf. R. detto.
Kegel, Anton, expropr. Gem. v. Kaiser Huf. R., z. Ul. im R. detto.
Hrabovsky, Georg, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

berennt hätte, — sondern der Oberst Knorr mit 3 Bataillons, höchstens 1,800 Mann*), der, — vom rechten Flügel, oder dem Korps des FML. Quosdanovich, abgeschnitten, — mit seiner durch siebentägige Gefechte, Mühseligkeiten und Mangel ganz erschöpften, und durch die Trennung von ihrem Korps entmuthigten Truppe sich von Gavardo nach Castiglione durchschleichen oder durchschlagen wollte, und auf dem dahin führenden Wege ganz zufällig in Lonato auf französische Truppen stieß.

10.) Es sind also auch bei Lonato nicht „25 bis 30,000 Mann, mit allen Generalen" in die Kriegsgefangenschaft gerathen, sondern, — da gar kein östreichischer General hierbei zugegen war, — nur der jene Truppe kommandirende Oberst Knorr mit seinen 1,800 Mann. —

J. B. S.

---

*) In einem Ausweise vom 18. Juli wird der Locostand der

2 Bataillons Erbach mit	1,935 Mann
1 Bataillon Devins mit	996 „
Zusammen mit	2,931 Mann

angegeben, worunter damals alle zeitlich Undienstbaren, Kompagnie-Arbeiter, Marode, u. dgl. begriffen waren. Nach den vom 28. Juli bis 4. August erlittenen Verlusten kann der streitbare Stand dieser drei Bataillons nicht mehr höher als auf 1,800 Mann angenommen werden.

Radler, Wenzel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. bef.

Förstl, Karl, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 3. Artill. R. detto.

Graf, Anton, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Zwozyl, Ignaz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Jaworski, Joseph Ritter v., Hptm. v. Pensionsstand, bei der 1. galiz. Kordonsabtheilung eingetheilt.

Bosch, Christian, Ivancsay, Adam, } Obls. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Kordonsabtheilung übers.

Wolfram, Karl, Ul. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. galiz. Kordonsabtheilung detto.

Franul v. Weissenthurn, Karl, Wolny, Johann, Hoffmann v. Donnersberg, Joh., Todorovich, Peter v., Lepkovski, Adolph v., Dydinski, Xaver v., Cometti, Achilles, Breuer, Karl, Canal, Anton Edler v., Roswadowski, Hieron., } Kad. v. Ingenieurkorps, z. Uls. im Korps bef.

Pizzala, Ludwig, Obl. v. Latour J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Balugiansky, Johann v., Obstl. v. Erzh. Franz Karl J. R., mit Oberst Kar.

Bors, Franz v., Maj. v. Erzh. Joseph Huf. R., mit Obstl. Kar.

Welimirovits, Jakob, Maj. v. Geramb Huf. R., mit Obstl. Kar.

Zahorzansky v. Worlik, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., mit Obstl. Kar.

Wilsdorf zu Wolfersdorf, Joseph Baron, Maj. v. Mariassy J. R., mit Obstl. Kar.

Waldstätten, Hugo Baron, Maj. u. Platz-Kommandant zu Spalato.

Rosty de Barkocz, Michael, Maj. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.

Eibel, Nikolaus, Hptm. v. 3. Artill. R., als Major.

Massini, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Christoph, Johann, Hptm. v. Radossevich J. R.

Rohleder, Leopold, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Hayer, Michael, 1. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Clam-Martinitz, Albrecht Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Andl v. Neckersberg, Jos., Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Leonardi, Johann Ritter v., Hptm. v. 6. Garnisonsbat.
Stiernhayn, Ferdinand Baron v., Kapl. v. Erzh. Rainer J. R.
Wondratschek, Alois, Kapl. v. Nugent J. R.
Pfitzenreuter, Ignaz, Kapl. v. Wellington J. R.
Petrovich, Georg, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Kerekes, Johann Baron v., 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Nellis, Franz, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Pitka, Heinrich, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Sodann, Karl, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Keßler, Joseph, Obl. v. Richter J. R.
Kotzo, Karl v., Obl. v. Kaiser Hus. R.
Limaire, Alexander, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Devay, Franz, Obl. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Van der Strate, Ludwig, Obl. v. 1. Garnisonsbat.
Klein, Philipp, Obl. v. 6. Garnisonsbat.
Walter v. Zadora, Johann, Obl. v. der 1. galizischen Grenz-Kordonsabtheilung.
Fiala, Johann, Ul. v. Lilienberg J. R.
Fischer, Johann, Ul. v. 1. Garnisonsbat.
Melzer Edler v. Tapferheim, Joseph, Ul. v. der 1. galizischen Grenz-Kordonsabtheilung.
Schwoy, Joseph, } Obls. v. Pensionsstand, erhalten
Hermann, Karl, } den Kapl. Kar.

Quittirungen.

Hazy v. Szakul, Stephan, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., mit Kar.
Josse, Franz, Obl. v. Kaiser J. R.
Pückler, Joseph Graf, Obl. v. Leiningen J. R.
Hildprandt, Rudolph Baron, Obl. v. Koburg Uhl. R.
Matskasy de Tinkova, Ludwig, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R., mit Kar.
Neuenstein, August Baron, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R., mit Kar.
Preßmann, Franz, F. v. Bentheim J. R.
Kende v. Ködtse, Stephan, F. v. Benczur J. R.
Kallay, Franz v., Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Hoffaß, Franz, Maj. v. Albert Gyulai J. R.
Alemann, Karl v., Hptm. v. Geppert J. R.
Medl, Joseph, Hptm. v. Wiener Garnis. Artill. Distrikt.
Jüttner, Philipp, Kapl. v. Palombini J. R.
Spoliarich, Jakob, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Lunz v. Lindenbrand, Wenzel, Obl. v. Grätzer Garnis. Artill. Distrikt.
Puchner, Emil Baron, Ul. v. Kaiser Chevaul. R.
Kuhna, Anton, F. v. Lilienberg J. R.
Leonardelly, Johann, F. v. Luxem J. R.
Wenrok, Albert, F. v. Fleischer J. R.
Augesdetzky, Mathias, F. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Verbesserungen im siebenten Hefte 1834.

Seite 78 Zeile 14 v. u. statt: 3. Juli lies: 31. Juli
„ 98 Zeile 18 v. u. statt: Benedikt IV. lies: Benedikt XIV.
„ 109 „ 9 v. o. statt: Mengen, Wilhelm Baron, u. s. w. lies: Mengen, Karl Baron, FML. u. Divisionär in Italien, wurde in dieser Eigenschaft nach Lemberg übersetzt.

VI.

Ankündigung der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die militärische Zeitschrift enthält Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften, — alte und neue Kriegsgeschichte, — militärische Topographie, — Militärverfassungen fremder Staaten, — Memoires und andere Schriften berühmter östreichischer Feldherren, — kriegerische Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militärischer Werke, — und die Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Redakzion wird überdies den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem weiten Gebiete der gesammten militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Der Stoff zu diesen Notizen wird aus einer großen Anzahl militärischer und wissenschaftlicher Journale, und aus den in unser Fach einschlagenden, neu erscheinenden Werken geschöpft. — Um dem Publikum die Überzeugung zu gewähren, nach welcher Form, und in welchem Geiste diese Notizenblätter im Jahrgang 1835 ausgeführt werden sollen, wird die Redakzion schon einigen der letzten Hefte von 1834 solche Blätter, als Proben, beigeben. —

Die Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis desselben ist auf neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze festgesetzt, und die diesfälligen Bestellungen geschehen hier in Wien in dem Kompstoir des östreichischen Beobachters. In den östreichischen Provinzen nehmen alle k. k. Postämter Bestellungen, gegen Erlag von zwölf Gulden 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen, auf Veranstaltung der hiesigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1835 der Zeitschrift mit acht Thaler sächsisch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können diese Zeitschrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Versendung kann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die

VI.

Ankündigung der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die militärische Zeitschrift enthält Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften, — alte und neue Kriegsgeschichte, — militärische Topographie, — Militärverfassungen fremder Staaten, — Memoires und andere Schriften berühmter östreichischer Feldherren, — kriegerische Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militärischer Werke, — und die Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Redakzion wird überdies den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem weiten Gebiete der gesammten militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Der Stoff zu diesen Notizen wird aus einer großen Anzahl militärischer und wissenschaftlicher Journale, und aus den in unser Fach einschlagenden, neu erscheinenden Werken geschöpft. — Um dem Publikum die Überzeugung zu gewähren, nach welcher Form, und in welchem Geiste diese Notizenblätter im Jahrgang 1835 ausgeführt werden sollen, wird die Redakzion schon einigen der letzten Hefte von 1834 solche Blätter, als Proben, beigeben. —

Die Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis desselben ist auf neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze festgesetzt, und die diesfälligen Bestellungen geschehen hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters. In den östreichischen Provinzen nehmen alle k. k. Postämter Bestellungen, gegen Erlag von zwölf Gulden 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen, auf Veranstaltung der hiesigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1835 der Zeitschrift mit acht Thaler sächsisch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können diese Zeitschrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Versendung kann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die

Redakzion selbst mittelst der Briefpost geschehen. Die Löblichen Regimenter und Korps, so wie einzelne Herren Militärs, die ihre Exemplare nicht durch die Briefpost zu erhalten verlangen, wollen die Hefte jeden Monat in dem k. k. Kriegsgebäude, zu ebener Erde, rückwärts gegen die Seizergasse, in dem Kartenverschleißamte, durch Ihre Bestellten mit Vorweisung der Pränumerazionsscheine abholen lassen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen. Für dieses Porto werden die Hefte jeden Monat von der Redakzion durch die Löbliche k. k. Oberst-Hofpostamts-Hauptzeitungs-Expedizion in dem ganzen Umfange der östreichischen Monarchie versendet, und ist dafür keinem Abgabspostamte mehr etwas zu bezahlen. — Die Herren Pränumeranten wollen, wenn Garnisonsveränderungen eintreten, bei dem k. k. Postamte ihrer bisherigen Stazion wegen Nachsendung der vielleicht eben unterwegs befindlichen Hefte die Einleitung treffen, — der Redakzion aber die Ortsveränderung baldigst bekannt machen, damit die folgenden Hefte nach der neuen Stazion der betreffenden Herren Pränumeranten addressirt werden können. Nur durch Beobachtung dieser Vorsicht kann jedem Verluste der Hefte vorgebeugt werden.

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese, jedes Stück zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redakzion zu erhalten. —

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind hier in Wien im Komptoir des östreichischen Beobachters, ein jeder für neun

Radler, Wenzel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. bef.

Förstl, Karl, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 3. Artill. R. detto.

Graf, Anton, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Zwozyl, Ignaz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Jaworski, Joseph Ritter v., Hptm. v. Pensionsstand, bei der 1. galiz. Kordonsabtheilung eingetheilt.

Bosch, Christian, | Ivancsay, Adam, } Obls. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Kordonsabtheilung übers.

Wolfram, Karl, Ul. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. galiz. Kordonsabtheilung detto.

Franul v. Weissenthurn, Karl, | Wolny, Johann, | Hoffmann v. Donnersberg, Joh., | Todorovich, Peter v., | Lepkovski, Adolph v., | Dydinski, Xaver v., | Cometti, Achilles, | Breuer, Karl, | Canal, Anton Edler v., | Roswadowski, Hieron., } Kad. v. Ingenieurkorps, z. Uls. im Korps bef.

Pizzala, Ludwig, Obl. v. Latour J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Balugiansky, Johann v., Obstl. v. Erzh. Franz Karl J. R., mit Oberst Kar.

Bors, Franz v., Maj. v. Erzh. Joseph Hus. R., mit Obstl. Kar.

Welimirovits, Jakob, Maj. v. Geramb Hus. R., mit Obstl. Kar.

Zahorzansky v. Worlik, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., mit Obstl. Kar.

Wilsdorf zu Wolfersdorf, Joseph Baron, Maj. v. Mariassy J. R., mit Obstl. Kar.

Waldstätten, Hugo Baron, Maj. u. Platz-Kommandant zu Spalato.

Kosty de Barkocz, Michael, Maj. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.

Eibel, Nikolaus, Hptm. v. 3. Artill. R., als Major.

Massini, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Christoph, Johann, Hptm. v. Radossevich J. R.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch fernerś bei der Redakzion mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

Wien, im September 1834.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

August.

1.) Perkussionsschlösser für Kanonen. Seit längerer Zeit ist das Bedürfniß gefühlt worden, beim Losfeuern der Kanonen auf den Schiffen statt des Luntenstockes, der dort so vielen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, eine Art von Schloß zu gebrauchen. Daher wurden seit 1790 in Frankreich verschiedene Vorrichtungen zu diesem Zweck erfunden, und in den dreißig Jahren bis 1820 mit Flintenschlössern, und endlich mit Perkussionsschlössern, mancherlei Versuche angestellt. Aber die Resultate waren nicht günstig genug, um dem Zwecke zu entsprechen. — In dem Zeitraume von 1821 bis 1825 wurden bekannt: die Perkussionsschlösser von Gerodias, — die Perkussions- und Kommunikazionsschlösser von Romme, — jene mit einem Perkussionshahn, — und endlich jene des Schiffskapitäns de Mongery, — 1826 das Schloß des Schiffskapitäns de Venancourt, — 1828 das Hebel- und Schnellfeder-Schloß des Büchsenmachers Pottet, — 1829 die Vorrichtung des Schiffslieutenants Dagues de la Hellerie, — und im September jene von Sanolet, der das Zündpulver durch den Schlag eines Hammers entzünden wollte, — 1831 die von Pottet verbesserten Schlösser mit Hemmung oder Abfall. Alle diese Vorschläge zeigten, nach manichfältiger Prüfung und häufigen Versuchen, eine Unvollkommenheit, welche ihre Benützung verbot. — Endlich erfand Oberst Jure 1832 eine Vorrichtung, die von einer Kommission zu Brest untersucht und so trefflich befunden wurde, daß man in Kürze die allgemeine Anwendung derselben erwartet. Sie besteht in einem Hammer, der, von dem Feuerwerker durch eine Leine in Bewegung gesetzt, sich um einen Zapfen dreht, und auf eine Kapsel schlägt. Da diese durch den Schlag entzündet wird, dringt der Strahl durch die Patrone, und feuert den Schuß los. Die Kraft der Perkussion ist so groß, daß der Strahl durch acht Pergamentblätter, und sogar durch Eisenblech, schlug. Die Kapseln wurden

bei der Kommission ins Wasser gelegt, nach fünfundzwanzig Minuten aus demselben genommen, und dann ganz unverletzt und bei ungeschwächter Kraft gefunden. Ein solcher Apparat kostete ungefähr 22 Franken (bei 9 Gulden Konv. Münze). — Man vermuthet, daß sich diese Vorrichtung, so wie an den Schiffskanonen, auch an allen Landgeschützen anbringen lasse, und dadurch die Luntenstöcke, Zündlichter, u. s. w. beseitigt werden könnten. —

2.) Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen. In Philadelphia hat Josua Shaw Patente auf drei von ihm erfundene Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen erhalten. Die Erste besteht in einem gebogenen Cylinder-Zünd- oder Leitungs-Rohr, das mit einem chemischen Pulver als Zündkraut gefüllt ist. Der eine Arm wird in das Zündloch gesteckt, der zweite in eine auf das Zündfeld eingeschnittene Furche gebracht, und dort durch den Schlag eines Hammers oder Hahnes berührt, der die Entzündung bewirkt. Der besondere Vortheil besteht darin, daß der Hammer oder Hahn seitwärts des Kanonenrohres angebracht werden kann; daher das Zündfeld ganz frei, und das Visiren ungehindert bleibt. — Die zweite Vorrichtung ist ein Kompressions-Kanonenschloß, welches aus einem am Laufe der Kanone angebrachten Hebel mit zwei Armen besteht. Der längere, durch eine Feder festgehaltene Arm wird durch eine Schnur oder Draht mit Gewalt so zurückgezogen, daß der kürzere Arm das Perkussions-Zündrohr stark berührt; wodurch das in demselben eingeschlossene, chemische Pulver sich entzündet. — Die dritte Vorrichtung ist ein tragbares Kanonenschloß. Dieses gleicht einem gewöhnlichen Pistolenschafte von beiläufig 20 Zoll Länge, mit einem Drücker, der einen Hahn oder Hammer in Bewegung setzt, dessen Schlag, so wie er auf das obenbeschriebene Zündrohr trifft, die Explosion bewirkt. —

3.) Luftkissen als Pferdekummete. Die harten, unelastischen Kummete erzeugen durch die unregelmäßige Weise, mit der sie auf den Schultern der Zugpferde ruhen, dort einen Druck und eine Reibung, welche die Pferde nicht nur belästigen und schmerzen, sondern auch Wunden verursachen, durch welche die Pferde oft auf längere Zeit unbrauchbar werden. F. Ham aus Norwich hat nun vorgeschlagen, die Kummete künftig aus ledernen Luftkissen zu verfertigen, die mittels einer Auflösung von Kautschuk (elastischem Gummi) luftdicht gemacht werden müßten. Das Gefüge, als der schwächste Theil des Kummets, könnte dadurch verstärkt werden, daß man dasselbe zwischen zwei dünnen Metallplatten anbrächte, die durch Nieten und Schrauben mit einander verbunden würden. —

4.) Sicherheits-Perkussionsschloß. Ein gut gearbeitetes Feuergewehr mit einem gewöhnlichen Steinfeuer-Schlosse kann nicht eher losgehen, bis dessen Hahn auf seine ganze Spannung gebracht worden ist. Bei einem Perkussionsschlosse aber darf der auf der Zündkapsel ruhende Hammer oder Hahn auch nur eine geringe Strecke, ja nicht einmal auf die halbe Spannung oder auf die sogenannte Ruhe, gehoben werden, so wird das Gewehr beim Zurückfallen des Hammers oder Hahnes doch augenblicklich losgehen. Die aus dieser Ursache häufig sich ergebenen Unglücksfälle künftig zu verhüthen, hat John Heaton zu Birmingham eine Vorrichtung erfunden, welche jedesmal ihre Wirkung: das Schloß zu sperren, und folglich das Gewehr vor dem Losgehen zu schützen, — von selbst, und ohne die mindeste Beihilfe des Gewehrträgers, leistet, wenn der Hahn zufällig oder absichtlich gehoben wird. Durch den am Schlosse angebrachten Mechanismus tritt nämlich, gleichzeitig mit der beginnenden Hebung des Hahnes, ein Fänger und Aufhälter in Thätigkeit, der sich dem Hahne, wenn er wieder abgelassen würde, entgegen stemmt, und es daher unmöglich macht, daß derselbe durch irgend einen Zufall mit der Zündkapsel in Berührung komme. Will aber der Schütze selbst das Losgehen des Gewehres bewirken, so muß er vorher den Hahn auf die ganze Spannung bringen; wobei durch die Wirkung einer angebrachten Feder der Fänger aus dem Wege gebracht wird, bevor er den Aufhälter erreichen kann. In diesem Falle wird also das Gewehr jedesmal losgehen, wenn der Schütze den Drücker berührt. —

5.) Budget des französischen Kriegsdepartements für 1834. Für dieses wurde von den Kammern die Summe von 220,311,247 Franken bewilliget.

6.) Feuergewehre mit Perkussionsschlössern. Über dieselben wurden durch zwölf Kommissionen in der königlich hannöverischen Artillerie Versuche angestellt, nach deren Resultaten der Ausspruch erfolgte, daß das Perkussionsschloß für den Kriegsgebrauch dem gewöhnlichen Steinschlosse vorzuziehen wäre.

7.) Die englischen Bomben-Kartätschen. Diese hat der englische Oberstlieutenant Shrapnel erfunden. Sie sind Bomben oder Granaten, welche mit einer Anzahl kleiner Karabinerkugeln und einer geringen Sprengladung gefüllt sind. Diese Kugeln sollen, nach der Idee des Erfinders, durch die Explosion der Sprengladung die ihnen beigebrachte Geschwindigkeit behalten, und so in einer kegelförmigen Ausbreitung auf die gegenüberstehenden Truppen verheerend wirken.

In dem ersten Hefte des hannöverischen militäri-

VI.

Ankündigung der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die militärische Zeitschrift enthält Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften, — alte und neue Kriegsgeschichte, — militärische Topographie, — Militärverfassungen fremder Staaten, — Memoires und andere Schriften berühmter östreichischer Feldherren, — kriegerische Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militärischer Werke, — und die Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Redakzion wird überdies den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem weiten Gebiete der gesammten militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Der Stoff zu diesen Notizen wird aus einer großen Anzahl militärischer und wissenschaftlicher Journale, und aus den in unser Fach einschlagenden, neu erscheinenden Werken geschöpft. — Um dem Publikum die Überzeugung zu gewähren, nach welcher Form, und in welchem Geiste diese Notizenblätter im Jahrgang 1835 ausgeführt werden sollen, wird die Redakzion schon einigen der letzten Hefte von 1834 solche Blätter, als Proben, beigeben. —

Die Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis desselben ist auf neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze festgesetzt, und die diesfälligen Bestellungen geschehen hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters. In den östreichischen Provinzen nehmen alle k. k. Postämter Bestellungen, gegen Erlag von zwölf Gulden 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen, auf Veranstaltung der hiesigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1835 der Zeitschrift mit acht Thaler sächsisch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können diese Zeitschrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Versendung kann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die

Redakzion selbst mittelst der Briefpost geschehen. Die Löblichen Regimenter und Korps, so wie einzelne Herren Militärs, die ihre Exemplare nicht durch die Briefpost zu erhalten verlangen, wollen die Hefte jeden Monat in dem k. k. Kriegsgebäude, zu ebener Erde, rückwärts gegen die Seizergasse, in dem Kartenverschleißamte, durch Ihre Bestellten mit Vorweisung der Pränumerazionsscheine abholen lassen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen. Für dieses Porto werden die Hefte jeden Monat von der Redakzion durch die Löbliche k. k. Oberst-Hofpostamts-Hauptzeitungs-Expedizion in dem ganzen Umfange der östreichischen Monarchie versendet, und ist dafür keinem Abgabspostamte mehr etwas zu bezahlen. — Die Herren Pränumeranten wollen, wenn Garnisonsveränderungen eintreten, bei dem k. k. Postamte ihrer bisherigen Stazion wegen Nachsendung der vielleicht eben unterwegs befindlichen Hefte die Einleitung treffen, — der Redakzion aber die Ortsveränderung baldigst bekannt machen, damit die folgenden Hefte nach der neuen Stazion der betreffenden Herren Pränumeranten addressirt werden können. Nur durch Beobachtung dieser Vorsicht kann jedem Verluste der Hefte vorgebeugt werden.

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese, jedes Stück zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redakzion zu erhalten. —

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind hier in Wien im Komptoir des östreichischen Beobachters, ein jeder für neun

Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, — bei den k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes für acht Thaler sächsisch zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1833.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen ist der erste Theil bereits ausgegeben. Dieser enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners bei der Redakzion mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

Wien, im September 1834.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

August.

1.) Perkussionsschlösser für Kanonen. Seit längerer Zeit ist das Bedürfniß gefühlt worden, beim Losfeuern der Kanonen auf den Schiffen statt des Luntenstockes, der dort so vielen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, eine Art von Schloß zu gebrauchen. Daher wurden seit 1790 in Frankreich verschiedene Vorrichtungen zu diesem Zweck erfunden, und in den dreißig Jahren bis 1820 mit Flintenschlössern, und endlich mit Perkussionsschlössern, mancherlei Versuche angestellt. Aber die Resultate waren nicht günstig genug, um dem Zwecke zu entsprechen. — In dem Zeitraume von 1821 bis 1825 wurden bekannt: die Perkussionsschlösser von Gerodias, — die Perkussions- und Kommunikazionsschlösser von Romme, — jene mit einem Perkussionshahn, — und endlich jene des Schiffskapitäns de Mongery, — 1826 das Schloß des Schiffskapitäns de Venancourt, — 1828 das Hebel- und Schnellfeder-Schloß des Büchsenmachers Pottet, — 1829 die Vorrichtung des Schiffslieutenants Dagues de la Hellerie, — und im September jene von Sanolet, der das Zündpulver durch den Schlag eines Hammers entzünden wollte, — 1831 die von Pottet verbesserten Schlösser mit Hemmung oder Abfall. Alle diese Vorschläge zeigten, nach manichfältiger Prüfung und häufigen Versuchen, eine Unvollkommenheit, welche ihre Benützung verbot. — Endlich erfand Oberst Jure 1832 eine Vorrichtung, die von einer Kommission zu Brest untersucht und so trefflich befunden wurde, daß man in Kürze die allgemeine Anwendung derselben erwartet. Sie besteht in einem Hammer, der, von dem Feuerwerker durch eine Leine in Bewegung gesetzt, sich um einen Zapfen dreht, und auf eine Kapsel schlägt. Da diese durch den Schlag entzündet wird, dringt der Strahl durch die Patrone, und feuert den Schuß los. Die Kraft der Perkussion ist so groß, daß der Strahl durch acht Pergamentblätter, und sogar durch Eisenblech, schlug. Die Kapseln wurden

bei der Kommission ins Wasser gelegt, nach fünfundzwanzig Minuten aus demselben genommen, und dann ganz unverletzt und bei ungeschwächter Kraft gefunden. Ein solcher Apparat kostete ungefähr 22 Franken (bei 9 Gulden Konv. Münze). — Man vermuthet, daß sich diese Vorrichtung, so wie an den Schiffskanonen, auch an allen Landgeschützen anbringen lasse, und dadurch die Luntenstöcke, Zündlichter, u. s. w. beseitigt werden könnten. —

2.) Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen. In Philadelphia hat Josua Shaw Patente auf drei von ihm erfundene Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen erhalten. Die Erste besteht in einem gebogenen Cylinder-Zünd- oder Leitungs-Rohr, das mit einem chemischen Pulver als Zündkraut gefüllt ist. Der eine Arm wird in das Zündloch gesteckt, der zweite in eine auf das Zündfeld eingeschnittene Furche gebracht, und dort durch den Schlag eines Hammers oder Hahnes berührt, der die Entzündung bewirkt. Der besondere Vortheil besteht darin, daß der Hammer oder Hahn seitwärts des Kanonenrohres angebracht werden kann; daher das Zündfeld ganz frei, und das Visiren ungehindert bleibt. — Die zweite Vorrichtung ist ein Kompressions-Kanonenschloß, welches aus einem am Laufe der Kanone angebrachten Hebel mit zwei Armen besteht. Der längere, durch eine Feder festgehaltene Arm wird durch eine Schnur oder Draht mit Gewalt so zurückgezogen, daß der kürzere Arm das Perkussions-Zündrohr stark berührt; wodurch das in demselben eingeschlossene, chemische Pulver sich entzündet. — Die dritte Vorrichtung ist ein tragbares Kanonenschloß. Dieses gleicht einem gewöhnlichen Pistolenschafte von beiläufig 20 Zoll Länge, mit einem Drücker, der einen Hahn oder Hammer in Bewegung setzt, dessen Schlag, so wie er auf das obenbeschriebene Zündrohr trifft, die Explosion bewirkt. —

3.) Luftkissen als Pferdekummete. Die harten, unelastischen Kummete erzeugen durch die unregelmäßige Weise, mit der sie auf den Schultern der Zugpferde ruhen, dort einen Druck und eine Reibung, welche die Pferde nicht nur belästigen und schmerzen, sondern auch Wunden verursachen, durch welche die Pferde oft auf längere Zeit unbrauchbar werden. F. Ham aus Norwich hat nun vorgeschlagen, die Kummete künftig aus ledernen Luftkissen zu verfertigen, die mittels einer Auflösung von Kautschuk (elastischem Gummi) luftdicht gemacht werden müßten. Das Gefüge, als der schwächste Theil des Kummets, könnte dadurch verstärkt werden, daß man dasselbe zwischen zwei dünnen Metallplatten anbrächte, die durch Nieten und Schrauben mit einander verbunden würden. —

4.) Sicherheits-Perkussionsschloß. Ein gut gearbeitetes Feuergewehr mit einem gewöhnlichen Steinfeuer-Schlosse kann nicht eher losgehen, bis dessen Hahn auf seine ganze Spannung gebracht worden ist. Bei einem Perkussionsschlosse aber darf der auf der Zündkapsel ruhende Hammer oder Hahn auch nur eine geringe Strecke, ja nicht einmal auf die halbe Spannung oder auf die sogenannte Ruhe, gehoben werden, so wird das Gewehr beim Zurückfallen des Hammers oder Hahnes doch augenblicklich losgehen. Die aus dieser Ursache häufig sich ergebenen Unglücksfälle künftig zu verhüthen, hat John Heaton zu Birmingham eine Vorrichtung erfunden, welche jedesmal ihre Wirkung: das Schloß zu sperren, und folglich das Gewehr vor dem Losgehen zu schützen, — von selbst, und ohne die mindeste Beihilfe des Gewehrträgers, leistet, wenn der Hahn zufällig oder absichtlich gehoben wird. Durch den am Schlosse angebrachten Mechanismus tritt nämlich, gleichzeitig mit der beginnenden Hebung des Hahnes, ein Fänger und Aufhälter in Thätigkeit, der sich dem Hahne, wenn er wieder abgelassen würde, entgegen stemmt, und es daher unmöglich macht, daß derselbe durch irgend einen Zufall mit der Zündkapsel in Berührung komme. Will aber der Schütze selbst das Losgehen des Gewehres bewirken, so muß er vorher den Hahn auf die ganze Spannung bringen; wobei durch die Wirkung einer angebrachten Feder der Fänger aus dem Wege gebracht wird, bevor er den Aufhälter erreichen kann. In diesem Falle wird also das Gewehr jedesmal losgehen, wenn der Schütze den Drücker berührt. —

5.) Budget des französischen Kriegsdepartements für 1834. Für dieses wurde von den Kammern die Summe von 220,311,247 Franken bewilliget.

6.) Feuergewehre mit Perkussionsschlössern. Über dieselben wurden durch zwölf Kommissionen in der königlich hannöverischen Artillerie Versuche angestellt, nach deren Resultaten der Ausspruch erfolgte, daß das Perkussionsschloß für den Kriegsgebrauch dem gewöhnlichen Steinschlosse vorzuziehen wäre.

7.) Die englischen Bomben-Kartätschen. Diese hat der englische Oberstlieutenant Shrapnel erfunden. Sie sind Bomben oder Granaten, welche mit einer Anzahl kleiner Karabinerkugeln und einer geringen Sprengladung gefüllt sind. Diese Kugeln sollen, nach der Idee des Erfinders, durch die Explosion der Sprengladung die ihnen beigebrachte Geschwindigkeit behalten, und so in einer kegelförmigen Ausbreitung auf die gegenüberstehenden Truppen verheerend wirken.

In dem ersten Hefte des hannöverischen militäri-

schen Journals von 1831 weist einer der Redakteure, Oberlieutenant Glünder, durch eine Reihe von Schüssen nach, daß die Wirkungen der Bomben-Kartätschen nicht so ausgedehnt sind. —

8.) Anschlagen und Feuern der Infanterie. In der hannöverischen Armee wird von unten hinauf angeschlagen, mit der Bewegung wie beim Fällen des Bajonetts. Das Kommandowort „Feuer" bleibt weg, und es ist jedem Manne im Gliede freigestellt, abzufeuern, so bald er gezielt hat. —

9.) Hilfsapparate für Einarmige. Der englische Kapitän Derenzy, welcher in der Schlacht von Vittoria seinen rechten Arm verlor, hat neunzehn einfache und zweckmässige Vorrichtungen ausgedacht, um sich selbst, und anderen durch gleiche Unglücksfälle Leidenden ihren Zustand zu erleichtern, und sie weniger von fremder Hilfe abhängig zu machen. Die Resultate seiner Bemühungen hat er in einem eigenen Werke beschrieben, und solche ganze Apparate sind dermalen in London um 10 Pfund 4 Schilling (bei 97 fl. Konv. Münze) zum Verkaufe ausgeboten. In einem Mahagonykästchen sind diese Werkzeuge eingepackt. Sie bestehen in einer vollständigen Vorrichtung zum Waschen der einen Hand; aus einem elfenbeinernen Schraubstocke, welcher nebst einem sogenannten Universalgefüge, das heißt: einer Kugel und einer Scheide, ein sehr wichtiges Geräthe bildet; indem dasselbe beim Rasiren, beim Briefschreiben, beim Zeichnen, beim Siegeln eines Briefes, beim Federnschneiden, Bleistiftspitzen, Kartenspielen, Nägelabschneiden, Hutausbürsten, und in vielen anderen Fällen angewendet werden muß; — aus einem Rasirzeuge, einer Spritze, einer Nagelfeile, Stiefelhaken, silbernen Eierbecher, stählernen Eierhälter, einem Federmesser, Federhälter, Federspitzer, einem Lineale, einem stählernen Schraubstocke, einem Huthälter, einem Messer, welches zugleich als Gabel dient, einem Instrumente zum Aufdrücken der Nüsse, und einem Kartenhälter. Alle diese Instrumente sollen eben so zweckmäßig als zierlich gearbeitet seyn, und kaum mehr einer Verbesserung bedürfen. —

Der Kapitän Lord Hay hat einen Teleskophälter für Einarmige erfunden. Dieser besteht aus einem leichten Holze, wie ein Flintenkolben geformt, und vorne mit einem ausgefütterten Ringe versehen, welcher das Fernrohr festhält. Der Kolben wird an die Schulter gestemmt, und vorne unter dem Ringe mit dem Arme gestützt; wornach man jede Beobachtung ohne Beschwerde machen kann.

10.) Akustische Telegraphe. Ein Doktor Arnold hat in öffentlichen Blättern seine Überzeugung ausgesprochen, daß man Apparate herstellen könne, um durch die Sprache Mittheilungen

auf sehr große Entfernungen zu machen. Dadurch würden die dermalen gebräuchlichen Telegraphen, deren Mittheilungen im Wege der Fernschrift so oft durch die Witterung unterbrochen und gehindert werden, ganz entbehrlich. — Arnold hat auf der See, in einer Entfernung von hundert Meilen von Rio Janeiro, das Glockengeläute aus dieser brasilianischen Hauptstadt gehört. Damals blies der Wind von Seite des Landes; die Segel wurden dadurch concav aufgeblasen, und in dem beiläufigen Brennpunkte dieser Segelwölbung stehend, vernahmen Arnold und ein bei ihm auf dem Verdeck befindlicher Matrose jene Glockentöne. Tag und Stunde wurden genau notirt, und späterhin in Erfahrung gebracht, daß um dieselbe Zeit in Rio wegen eines Festes mit allen Glocken geläutet worden sey. — Ein anderes Mal hörte Doktor Arnold über einen sieben Meilen breiten See, — in einer gewissen, von ihm nicht näher angegebenen, Stellung und Umgegend, — von jenseits das Geschrei der Fischer und das Geräusch der Ruder. — Arnold glaubt, daß, wenn auf einem Standpunkte in angemessener Höhe ein concaver Spiegel aufgerichtet worden, der in dem Brennpunkte desselben stehende Beobachter die Laute vernehmen müßte, die auf einem zweiten, entfernten und korrespondirenden Standpunkte durch ein parabolisches Sprachrohr ausgestoßen würden. —

11.) Militärisches Dienstehrenzeichen für die großherzoglich-hessische Armee. Dieses wurde am 26. Dezember 1833 gestiftet. Es besteht in einem Kreuze, auf dessen Vorderseite der Buchstabe L den Namen des regierenden Großherzogs Ludwigs II. andeutet, und mit einer Krone bedeckt ist. Auf der Rückseite stehen die Worte: „XXV Jahre treuer Dienste.“ Das Kreuz ist für Offiziere von Gold, für die Mannschaft von Silber, und wird an einem roth und weißen Bande auf der linken Seite der Brust getragen.

12.) Neues Instrument zum militärischen Aufnehmen. Der französische Artillerie-Kapitän Burnier hat einen Kompaß zum Messen horizontaler Winkel erfunden, und der Société d'encouragement zur Prüfung vorgelegt. — Das Aufnehmen militärischer Plane muß, wenigstens im Felde, meistentheils sehr schnell geschehen, und ein sehr hoher Grad von Genauigkeit ist dann weder nöthig, noch erreichbar. Es gibt verschiedene Meßinstrumente, welche bei friedlicher Muße zur Aufnahme der Länder zu verwenden sind; deren einige bei der Entwerfung des Dreiecksnetzes über größere Landstrecken, andere zur Bestimmung einer Anzahl Punkte innerhalb dieser Dreiecke, und zur Detailaufnahme des Terräns, gebraucht werden. Alle diese Instrumente sind theuer, schwer und voluminös; die Arbeit mit

denselben erfordert viele Zeit, liefert aber die genauesten Ergebnisse. — Der Offizier im Felde kann zu seinen eiligen Arbeiten sich keiner solchen Instrumente bedienen. Er braucht wohlfeile, leichte, einen geringen Raum einnehmende, in der Tasche oder im Mantelsack fortzubringende Instrumente, mit welchen die Arbeiten, wenn auch nicht mit der größten Genauigkeit, doch in der kürzesten Zeit und für den militärischen Zweck genügend, zu Stande gebracht werden können.

Burnier hat die Gradeeintheilung an seinem Kompaße an einem vor der Magnetnadel geführten Cylinder, und vorne eine Luppe, welche viermal vergrößert, angebracht. Ein messingener Kreis, der sich als Bogen erhebt, spannt ein Haar, welches als ein Absehen dient, so daß man die Abtheilung lesen kann, während man visirt. Das Lesen wird durch die Luppe erleichtert, und man kann selbst einen halben Grad schätzen. Dieses kleine Instrument kann entweder mit der Hand gehalten, oder mittels einer Diele, die an seiner unteren Fläche angeschraubt wird, auf einem Pfahle befestiget werden. Es gewährt den Vortheil, daß es das Steigen des Bodens selbst angibt, und daß man auf diese Weise alle falschen Richtungen vermeidet. — Der Preis eines solchen Winkelmeßinstrumentes ist 25 Franken (10 Gulden Konv. Münze).

13.) Neues Instrument zum Nivelliren und Höhenmessen. Der Kapitän Burnier hat auch ein kleines Instrument zum Nivelliren und Höhenmessen (Eclimeter) erfunden, das in einem Cylinder besteht, der einen Kreisbogen zur Basis hat. Dieser cylindrische, fixirte Rand ist mit Eintheilungen versehen. Ein kleiner Hebel, der sich um eine Achse bewegt, und an dessen Ende sich eine rückwärts gekrümmte Spitze befindet, deutet, je nach der Neigung, die man dem Instrumente gibt, die Grade an. Der Aufhängepunkt des Hebels befindet sich in der Mitte des Randes. — Dieses Instrument eignet sich zum Nivelliren, und zum Messen einiger senkrechter Winkel. Es können mit demselben: z. B. die Höhen der vorzüglichsten Punkte einer militärischen Stellung annähernd gemessen werden. Als Nivellirinstrument dienet es zum Verzeichnen einiger horizontalen Krümmungen, zur Bestimmung der Möglichkeit und Ausdehnung einer Überschwemmung und zur Vollbringung jener Operazionen, welche nöthig sind, um sich gehörige Kenntniß von der Gestaltung des Terräns zu verschaffen. — Dieses Instrument kostet 18 Franken (7 fl. Konv. Münze).

Beide Instrumente Burniers entsprechen, nach dem Berichte, welchen die Herren Puissant und Lapie dem Generalstabe erstattet haben, dem Zwecke, zu welchem sie bestimmt sind. Sie sind wohlfeiler, und leichter zu verfertigen, als die bisher gebräuchlichen

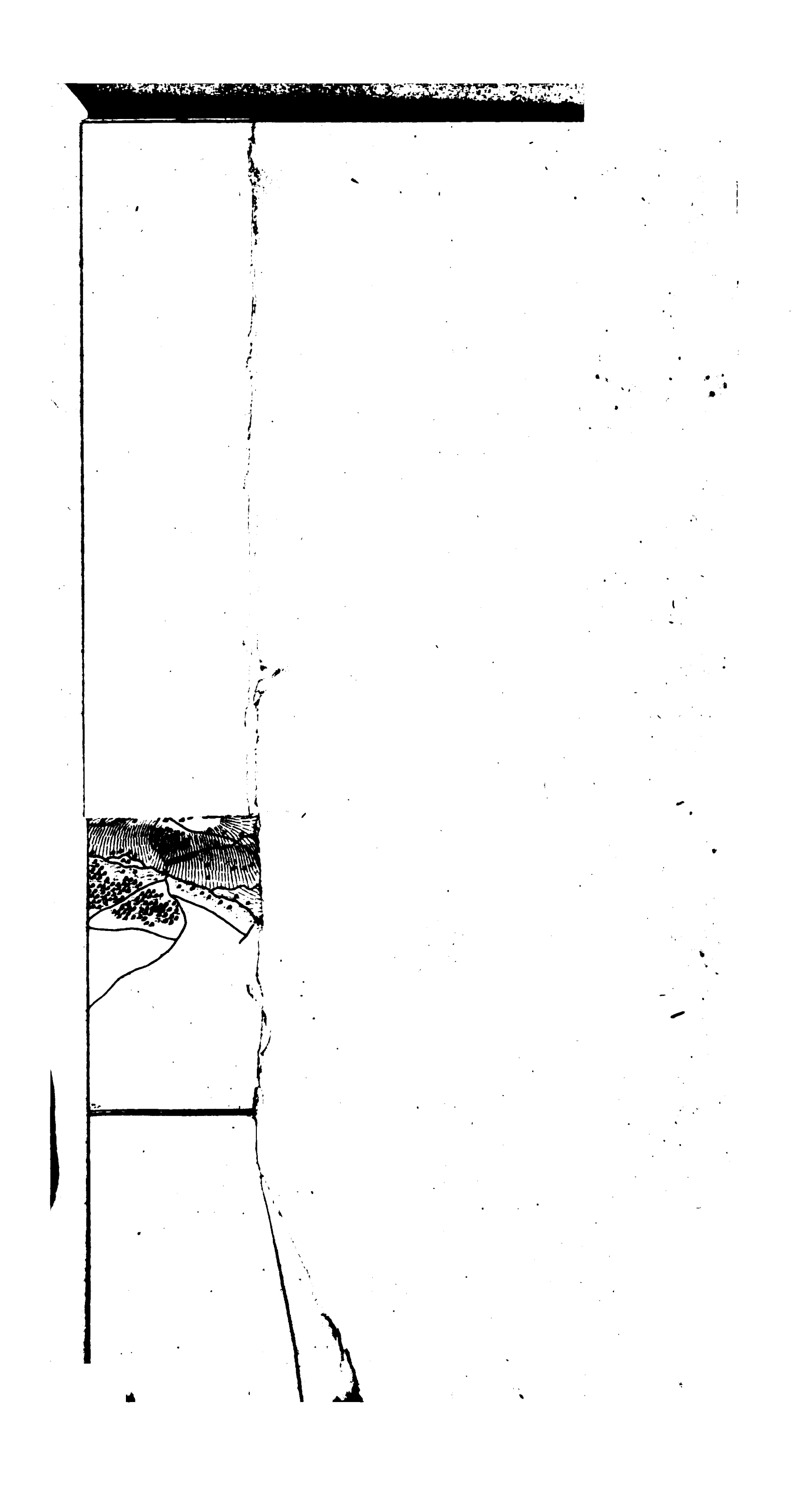
Instrumente, auch bequemer, leichter transportabel, und dabei in ihren Resultaten doch eben so genau. Auf diesen Bericht hat der französische Generalstab beide Instrumente bei seinen militärischen Operazionen eingeführt. — Die umständlicheren Beschreibungen und Zeichnungen beider Instrumente sind in Dinglers politechnischem Journale im ersten Februarhefte 1834 auf Seiten 200—205 enthalten. —

14.) Mässigkeitsvereine in der englischen Armee. In einem Regimentsbefehle an die englischen Gardegrenadiere, deren Oberst der Herzog von Wellington ist, wird in dessen Namen erkläret, daß er sich von der Annahme sistematischer Maßregeln zur Unterdrückung der Unmässigkeit und zur Anempfehlung der Nüchternheit große Vortheile verspreche; daß dem Karakter eines englischen Soldaten nichts mehr fehlen würde, wenn das verheerende Laster der Trunkenheit ausgerottet werden könnte. — Dann werden die guten Folgen der Enthaltsamkeit hervorgehoben, und endlich die Drohung beigefügt, daß jene Soldaten, welche durch unmässiges Trinken entkräftet und zum ferneren Dienen untauglich würden, nur einen sehr geringen, oder nach Umständen auch wohl gar keinen Invalidengehalt bekommen werden.

15.) Selbstentzündung von Perkussionsgewehren. Die allgemeine Militärzeitung von 1834 Nr. 6 theilt aus dem Hanauer Wochenblatte einen Aufsatz mit, welcher durch Beispiele es außer Zweifel setzt, daß sich Zündhütchen an Perkussionsschlössern manchmal ohne Stoß oder Druck, sogar ohne alle äußere Berührung, von selbst entzünden. — Bei einer an der Wand aufgehängten Doppelflinte, deren einer Schuß losging, indeß der andere Lauf nicht geladen war, befanden sich vor der Explosion die beiden Hähne der Perkussionsschlösser in Ruhe gestellt, und nicht auf die Zündhütchen aufgesetzt. Sie wurden auch nach dem Schusse in der Ruhe angetroffen. Niemand hatte die Flinte berührt; folglich konnte auch kein Schlag oder Druck die Entzündung bewirken. Schon fünf Wochen früher war jener Lauf geladen, und damals durch Regen etwas naß geworden. Seit dieser Zeit war das Gewehr ruhig gehangen. Das Zündhütchen war mit Kupfer bedeckt. — Ein anderes, seit zehn Tagen geladenes Gewehr mit Perkussionsschloß ging ebenfalls ohne alle mechanische Berührung los. Dasselbe war vor dem Aufhängen in feuchter Luft getragen worden. In beiden Fällen waren die Zündhütchen von der Feuchtigkeit hin und wieder blau angelaufen. — Um solchen Unfällen zuvorzukommen, wird gerathen: 1.) zu der in den kupfernen Zündhütchen befindlichen Masse kein Knallquecksilber mehr zu nehmen; da dieses bekanntlich auch im nassen Zustande durch

Druck oder Stoß explodirt, — sondern zu der Masse das früher schon gebrauchte chlorsaure Kali anzuwenden. — 2.) Nie eine Flinte aus der Hand zu geben, ohne das Zündhütchen wegzunehmen; besonders wenn das Gewehr im feuchten Wetter getragen worden. — 3.) In der offenen Röhre, auf welche das Zündhütchen gesetzt wird, einen Schieber anzubringen, der, so lange der Hahn in Ruhe ist, alle Verbindung zwischen der vielleicht von selbst explodirenden Masse des Zündhütchens und der Ladung des Gewehres abschnitte, — dann aber, wenn diese Röhre frei, und das Gewehr zum Schuß bereit seyn muß, durch das Spannen des Hahnes zurückgezogen, und die Verbindung mit der Ladung geöffnet würde.

16.) Neue Art von Bomben oder Haubitzgranaten. In Nordamerika haben zu Detrait William, B. Pier und Andrew Mark erfunden; 1.) eine verlängerte Bombe oder Haubitzgranate, mit spiralförmigen Flügeln. Diese ist, ohne die Flügel, eiförmig, und an ihrem dünnen Ende viereckig zugeschnitten. Ihre Länge kann anderthalb oder zweimal so groß seyn, als der Durchmesser des Kalibers des Geschützes, für welches sie bestimmt ist. Das dicke Ende, welches gegen die Mündung gekehrt ist, bildet einen Halbcylinder von dichtem Eisen, dessen Gewicht die geworfene Bombe zwingt, der ihr gegebenen Richtung zu folgen. An dem dünnen Ende sind vier oder mehrere vorspringende Ränder oder Flügel angegossen, welche sich bis zum Bauche des oberen Theiles erstrecken, schief laufen, und dadurch der Bombe eine drehende Bewegung ertheilen. Das dünne Ende, sammt den Flügeln, füllet das Kaliber des Mörsers oder der Haubitze aus. Am hinteren Theil der Bombe ist eine Öffnung, um in die innere Höhlung die Sprengladung zu bringen. An der Spitze des dicken Theiles ist das Zündloch angebracht, das bis in die innere Höhlung reicht, mit Perkussionspulver gefüllt, und mit einem eisernen, mit Leder umwickelten Zapfen verstopft ist. Die Bombe fällt auf den schwersten, nämlich den dicken Theil. Dabei wird der Kopf des Zapfens gewaltsam in das Zündloch auf das Perkussionspulver gestoßen, und die Explosion bewirkt. — 2.) Eine verlängerte Gewehrkugel mit spiralförmigen Flügeln, welche im Kleinen in der nämlichen Form wie die Bombe oder Granate, jedoch aus Blei und ganz voll, gegossen ist. Diese Kugel soll weiter und schneller fliegen als eine gewöhnliche.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo
> et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Fortsetzung des Verzeichnisses
der
Titl. Herren Pränumeranten.

Artillerie-Regimenter:
 Nr. 1. Noch ein Exemplar.
 Nr. 2. Noch ein Exemplar, für Hptm. Russo.
Artillerie-Feldzeugamt: noch zwei Exemplare, für Obl. Swatosch und Oberzeugw. Poppy.

Bünsdorf, Rittmeister und Rechnungsführer von der k. k. Trabanten-Leibgarde.
Bonneburg, Baron, Generalmajor.
Brabee, Unterlieutenant bei der Stockerauer Monturskommission.

Chevauleger-Regimenter:
 Nr. 6. Fitzgerald, zehn Exemplare.

D'Oberlin, Oberst.

Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Fürstenberg, Landgraf, Oberst.

Garnisons-Bataillons:
 Nr. 3. Ein Exemplar.
 Nr. 6. Ein Exemplar.
Generalquartiermeisterstab: noch fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Myrbach, — die Majors Maurer, Hawliczek, Uffenberg, — Hptm. Baron Smola.
Grenz-Infanterie-Regimenter:
 Nr. 1. Liccaner, noch ein Exemplar, für Obl. Koller.
 Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, noch ein Exemplar.
 Nr. 10. Erstes Banal, noch ein Exemplar.
 Nr. 12. Deutschbanater, noch ein Exemplar, für Major Supplikatz.
Grünbüchl, Oberbrückenmeister vom Pontonierkorps.

Hammer, Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie.
Husaren-Regimenter:
 Nr. 4. Baron Geramb, noch ein Exemplar, für Rittm. Parrot.
 Nr. 9. Kaiser Nikolaus I. von Rußland, noch zwei Exemplare, für Oberst Kukletta, — Rittm. Kozma.

Jäger-Regiment Kaiser Franz, noch drei Exemplare, für die Hptl. Baron Eckhard und Weinzierl, — die Regiments-Bibliothek.
Jäger-Bataillons:
 Nr. 2. Ein Exemplar.
 Nr. 7. Noch ein Exemplar, für Ul. Baron Grammont.
 Nr. 8. Noch ein Exemplar, für Hptm. Matisz.

Infanterie-Regimenter:
Nr. 3. Erzherzog Karl, noch ein Exemplar, für Obl. Karassek.
Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, noch zwei Exemplare, für Obl. Martinoli, — F. Ivancovich.
Nr. 8. Erzherzog Ludwig, noch ein Exemplar, für Hptm. Klein.
Nr. 14. Richter, noch ein Exemplar, für Ul. Schuster.
Nr. 16. Graf Christian Kinsky, noch zwei Exemplare, für Major Meißner, und Hptm. Hastreither.
Nr. 31. Graf Leiningen, noch ein Exemplar, für Ul. Schwarz.
Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand von Modena, noch ein Exemplar, für Hptm. Graf Grundemann.
Nr. 40. Baron Koudelka, noch ein Exemplar, für das dritte Bataillon.
Nr. 42. Herzog von Wellington, noch ein Exemplar, für Oberst Baron Fels.
Nr. 47. Graf Anton Kinsky, noch ein Exemplar.
Nr. 48. Baron Gollner, noch ein Exemplar.
Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, noch ein Exemplar, für Ul. Graf Hunn.
Nr. 58. Erzherzog Stephan, noch ein Exemplar, für Oberstlieutenant Malter.
Nr. 59. Großherzog Baaden, noch ein Exemplar, für Obl. Baron Fürstenwärther.
Nr. 60. Prinz Wasa, noch zwei Exemplare, für Hptm. Dedinsky und Obl. Mohs.

Klenau, Graf, Major.
Künigl, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Le Gros, Major.

Mariassy, Baron, Feldzeugmeister.
Merz, Generalmajor.
Metz, Hauptmann.
Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Murray, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Pionnierkorps, zwei Exemplare.
Piret de Bihain, Baron, Generalmajor.
Polizeiwache zu Mailand, ein Exemplar.

Richter, Feldmarschall-Lieutenant.
Roßner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Seyfried, Platz-Oberlieutenant in Wien.
Starhemberg, Graf, Oberlieutenant.

Villette, Graf, Major.

Wouvermanns, Oberstlieutenant.

Ankündigung
der Fortsetzung
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem in dem Umschlag jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Auch mit den letzten Heften von 1834 werden solche Blätter, als Proben, geliefert.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 Gulden Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1835 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1833.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für 5 fl. Konv. Münze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr. — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen ist der erste Theil bereits ausgegeben. Dieser enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

I.

Der Feldzug 1794 in den Alpen.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Schluß.)

Von dem östreichischen Korps in der Lombardie hatte der Erzherzog Ferdinand schon im April 6 Bataillons in die Gegend von Allessandria vorrücken lassen. Als die Franzosen durch das genuesische Gebiet über Ormea nach Piemont eingebrochen waren, und Gen. Argenteau, nach der Mitte dieses Monats, sich bis Ceva und Mondovi zurückgezogen hatte, wurde Oberst Ruccavina mit 1 Bataillon Grenzer, 2 Bataillons Nadasdy und 1 Eskadron Uhlanen nach Asti geschickt. Er sollte die Franzosen hindern, über Vado und Finale einzudringen, und sich der Pässe von Campo freddo und der Bocchetta zu bemächtigen. Die andern 3 Bataillone wurden nach Allessandria und Tortona verlegt. — Die übrigen lombardischen Truppen waren am Ticino stehen geblieben, weil der Verlust des kleinen Bernhards die Besorgniß erregt hatte, daß der Feind durch das Aoster Thal, über Ivrea und Biela, gegen Novara vordringen wolle. — Am 24. April war der FML. Graf Wallis in Mailand angekommen, und hatte das Unterkommando des kaiserlichen Korps der Lombardie übernommen. Damals hatte sich

die Gefahr von Seite Aostas vermindert, dagegen auf jener von Cuneo vermehrt. Daher ging der FML. Wallis noch mit 8 Bataillons und dem Regimente Meßaros Uhlanen über den Po. Nur 1 Bataillon blieb in Mailand zurück. — Das ganze zu den Operazionen bestimmte Korps von 14⅓ Bataillons Infanterie und 8 Eskadrons Kavallerie bezog Kantonnirungen zwischen dem Tanaro, der Bormida und der Scrivia. Für den Fall, daß die Franzosen doch durch das Aoster Thal in die Ebene vordringen wollten, wurde bei Valenza eine Brücke über den Po geschlagen, über welche dann das Korps in die Stellung bei Vercelli hinter der Sessia eilen konnte. — Der Major Leczeny, mit 1 Bataillon Karlstädter Grenzer, wurde bis Cairo vorgeschickt. Er sollte sich der Päße bei Altare und Carcare versichern, und über Salicetto und Millessimo die Verbindung mit Gen. Argenteau unterhalten. Andere Abtheilungen rückten gegen die Bocchetta und Campo freddo vor, und beobachteten diese Päße. — Um die Zuversicht der bei Cuneo stehenden piemontesischen Truppen zu heben, schickte FML. Graf Wallis den Gen. Canto d'Yrles mit 2 Bataillons Nadasdy, 2 Kompagnien Kroaten und 1 Eskadron Uhlanen nach Alba. Seine Patrullen sollten bis Cherasco gehen, Canto selbst sich im Nothfalle gegen den Belbo und die Bormida ziehen. — Damals hatte der Erzherzog Ferdinand sowohl in Wien um Verstärkung angesucht, als den König von Neapel gebeten, die versprochenen 2,000 Reiter baldigst in die Lombardie zu senden. —

Indessen traten in Piemont neue Unfälle ein. Auf dem linken Flügel der dortigen Aufstellung der Verbündeten wurde ein in Mombasiglio, zwischen

Mondovi und Ceva, aufgestelltes piemontesisches Bataillon von den Franzosen überrascht, und der Kommandant desselben mit 6 Offizieren und 100 Mann gefangen. — Auf dem rechten Flügel, in den Alpen, mußte der Mont Genevre Anfangs Mai verlassen werden; weil die Franzosen, den kleinen Bernhard seit 24. April, den Col de Fenetre seit 1. Mai erobert hatten, und daher der Besatzung des Mont Genevre von beiden Seiten in den Rücken fallen, und sie abschneiden konnten. Nun zog sich auch der Gen. Zimmermann im Stura-Thale bis Demonte zurück, und besetzte diesen festen Platz mit 1,200 Mann. Einige Tage später wurde bekanntlich der Col de Fenetre vom Major Colli wieder genommen. — Da die Zugänge des Mont Cenis auf beiden Seiten offen waren, so wurde, von Turin aus, dem dortigen Kommandanten die Weisung ertheilt, auch diesen Übergang der Alpen zu verlassen, sich in die Ebene zurückzuziehen, und nur die von denselben herablaufenden Thäler zu beobachten. Der Obergeneral der Alpenarmee Dumas kam jedoch der Ausführung dieses Befehls zuvor, und leitete in Person den Angriff gegen jenen wichtigen Punkt.

Der französische Oberst Lair stieg mit seinem Jägerbataillon aus dem Thale von Queiras die Alpen hinan, und erschien in der Nacht auf den 11. Mai vor dem den Eingang in das Lucerner Thal deckenden Bergschloß Mirabouc. Obwohl er kein Geschütz bei sich hatte, forderte er doch den Kommandanten, Oberstlieutenant Mesmer, zur Ergebung auf. Dieser leistete keinen Widerstand, sondern räumte nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden die Feste, welche auf ein vol-

les Monat mit allen Bedürfnissen versehen gewesen. Die Franzosen haben in derselben, nach ihren eigenen Angaben, 4 große Kanonen, 17 Spingarden (kleine Kanonen, die höchstens Kugeln von einem Pfunde schossen), eine bedeutende Menge Kriegsmunizion und 200 Säcke Getreide gefunden. *) —

Gleichzeitig war der Gen. Valette, welcher die bei Briançon aufgestellten Truppen befehligte, mit 3,000 Franzosen in mehreren Abtheilungen durch das Thal von Prez an den Quellen der Durance in jenes von Bardonache (Bardonechia), und über den Berg Henion in das Thal von Cesanne an der kleinen Dora eingerückt, und bemächtigte sich des Postens Oulx; wo er 2 Haubitzen, einige Spingarden, und einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln erbeutete. — Valette lieferte den von den Generalen Baron de la Tour und Goudin befehligten piemontesischen Truppen mehrere Gefechte, drückte sie gegen Exilles zurück, und bemächtigte sich einige Tage später der Verschanzungen bei Assiettes. —

Nach der Einnahme von Mirabouc und Oulx setzte Dumas am 14. Mai den Gen. Bagdelone mit drei Kolonnen seiner Division in Bewegung, um die Besatzung des Mont Cenis auf beiden Seiten über Felsen und Eis zu umgehen. Links rückte eine Kolonne von 400 Mann, bei welcher sich der Obergeneral Dumas selbst befand, durch Lans-le-Villard vor,

---

*) Dieser Kommandant, Oberstlieutenant Mesmer, wurde späterhin von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, und erschossen. (Jomini T. VI. p. 95; — Geschichte der Kriege in Europa Band III. Seite 326.)

und nahm die große Batterie bei Villaret mit dem Bajonett ein. Die rechte Kolonne, von 900 Mann, eroberte die Batterie von Rivet. Der Adjutant-General Camin rückte im Centrum auf der Straße vor, und unterstützte den Angriff der linken Kolonne auf Villaret. — Am 15. Mai mit Tagesanbruch sollte der Angriff von Lans-le-bourg aus, gegen die Redute von la Ramasse unternommen werden. Der piemontesische General Chino sah die seine Stellung beherrschenden Höhen von Franzosen besetzt, und fürchtete, abgeschnitten zu werden. Er befahl daher den allgemeinen Rückzug, und führte seine Truppe hinab in das Thal von Susa. Er wurde bis Novalese verfolgt. Die Franzosen sollen bei dieser Eroberung des Mont Cenis gegen 800 Gefangene gemacht, 28 Kanonen, viele Munizion und andere Vorräthe erbeutet haben. *) —

Diese widrigen Ereignisse und wiederholten Verluste entmuthigten die in jener Gegend aufgestellten verbündeten Truppen, und auch Entweichung begann, deren Reihen zu lichten. Dadurch wurde die piemontesische Streitmacht, das k. k. Auxiliarkorps mit eingegerechnet, so vermindert, daß, nach Abzug der für die Festungen Demonte, Fenestrelle, Exilles, Brunnette und Cuneo erforderlichen Besatzungen, nur mehr 12,000 Mann übrig blieben, welche man zur Vertheidigung Turins, im Falle der Feind bis dahin vorgedrungen wäre, unentbehrlich bedurft hätte. Dieser Lage nach gab es in Piemont eigentlich gar keine Truppen mehr,

*) Nach Jomini (T. V. p. 201) hätten die Franzosen hier nur 600 Mann gefangen, und 20 Feuerschlünde in den Batterien gefunden.

die man, ohne ängstliche Rücksicht auf das von ihrer Erhaltung abhängende Schicksal der festen Plätze, im freien Felde hätte verwenden können.

Die Hoffnungen für diesen Feldzug beruhten also größtentheils nur noch auf dem kaiserlichen lombardischen Korps, welches im ausrückenden Stande 14,488 Mann, — darunter 1,168 Reiter, — zählte. Von diesen waren jetzt 8 Bataillons, 2 Eskadrons zwischen Tortona, Allessandria, Cairo und Aqui verlegt, und 6 Bataillons, 6 Eskadrons in zweiter Linie zwischen Asti, Alba und Cherasco vertheilt. — Zur Verstärkung der kaiserlichen Streitmacht in Italien, befanden sich 4 Bataillons im Marsche nach Tirol. Das Kastell von Mailand und die Festung Mantua wurden für den vollen Stand ihrer zur Vertheidigung nöthigen Besatzungen auf vier Monate mit allen Bedürfnissen versehen. Für die Verpflegung des nach Piemont vorgerückten lombardischen Korps hatte die mailändische Regierung durch den Abschluß neuer Lieferungskontrakte gesorgt. — Die Unfälle der piemontesischen Armee, — das Vordringen der Franzosen, welche sich nun auch des Engpasses der Barrikaden im Stura-Thale, unterhalb des Dorfes Berfezio, ohne Widerstand zu finden, bemächtigt hatten, und die dadurch aufgeregte üble Stimmung des Volkes, bewogen den sardinischen Hof, sich von Turin nach Mont Caliers zu begeben. Zu dessen Schutze schickte der FML. Graf Wallis, auf das Verlangen des Königs, den Gen. Canto d'Yrles mit 2 Bataillons Reisky, 1 Eskadron Uhlanen am 20. Mai nach Mont Caliers, die aber nur bis zum 2. Juni dort stehen blieben. —

Die Franzosen, obwohl im Besitz der Hauptgebirgspässe nach der piemontesischen Ebene, fühlten sich doch zu einer größeren Unternehmung im freien Felde zu schwach. Der Nazionalkonvent mußte, nach den Niederlagen bei Kaiserslautern am 23. Mai, und an der Sambre vom 10. bis 15., dann am 24. Mai, 3. und 16. Juni, Alles, was er an neuen Streitkräften aufbringen konnte, in den Niederlanden und gegen den Rhein entwickeln, und also auf den übrigen Seiten sich auf die Defensive beschränken. Auch von der Alpenarmee wurde um die Mitte des Juni ein Korps von 10,000 Mann zu anderer Verwendung abgerufen. Dumas glaubte nicht, mit den ihm noch übrigen 25,000 Mann, worunter 800 Reiter, bei der großen Ausdehnung seiner Linie, die Offensive gegen Piemont fortsetzen zu können. Er zog daher seine in die Thäler vorgeschobenen Truppen nach den Stellungen von Eaux rousses (Enroches) und Tilleul (la Thuile), die vor dem Hospiz des heiligen Bernhard lagen, zurück. Dumas wurde bald darauf nach der Vendee beordert, und ihm folgte im Kommando der Alpenarmee der General Petit-Guillaume, — später Moulins. — Gen. Dumerbion wurde durch Alter und Kränklichkeit abgehalten, mit der Armee von Italien jene Plane auszuführen, die ihm der General Bonaparte noch im Mai dringend vorschlug, und welche eine allgemeine Vorrückung, die Bezwingungen von Exilles und Coni, die Vereinigung der Alpenarmee und jener von Italien im Stura-Thale, und den Marsch in die Ebene gegen Turin, zum Zwecke hatten. — Dumerbion ließ auf seinem rechten Flügel ein Korps von ungefähr 12,000 Mann ein Lager zwischen Loano und Oneglia beziehen,

seine einzelnen Posten verschanzen, und die Festung Saorgio schleifen. Die Ruhe wurde nur selten durch kleine Scharmützel gestört. Dergleichen waren: am 26. Mai der von den Alliirten versuchte, aber mißlungene Überfall auf ein feindliches Piket bei Santa Giuletta, unweit Bagnasco; wobei 1 Offizier und 17 Mann verwundet in die französische Gefangenschaft geriethen; — die Diversion, welche Gen. Argenteau Anfangs Juli, von Mondovi aus, mit 4 Bataillons unternahm, um einen Angriff zu unterstützen, den das piemontesische Aufgebot, unter dem Kommando des Kaufmanns Robusti aus Aqui, ausführen sollte; während welcher bei Batifollo und Mombasiglio verschiedene kleine Gefechte vorfielen, jene zusammengelaufene Volksmasse aber sich beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde auflöste; — ein Überfall der Franzosen auf eine piemontesische Abtheilung von 100 Mann bei Scagnello, von welcher sie einen Theil gefangen nahmen; — der Versuch, welchen der Herzog von Montferrat auf den kleinen Bernhard machen ließ, als die Franzosen das Val d'Aosta, und sogar den Posten von Thuile, verlassen hatten; welcher Angriff aber mit einem Verluste von ungefähr 60 Mann mißlang. —

Die verbündete Armee in Piemont hatte im Juli folgende Stellungen inne: das piemontesische Korps unter dem Herzog von Montferrat im Val d'Aosta. Von der piemontesischen Hauptmacht und dem mit derselben vereinigten k. k. Auxiliarkorps, welche zwischen Saluzzo und Mondovi vertheilt waren, beobachtete Gen. Marquis Provera mit dem rechten Flügel die Thäler des Po, der

Braita und Maira, — Gen. Argenteau mit dem linken Flügel die Zugänge über la Chiusa am Pesio und aus dem Tanaro-Thale. Zwischen beiden stand FML. Colli mit dem Centrum unweit Cuneo, zur Unterstützung aller Punkte bereit, die vom Feinde bedroht werden würden. Seine Vorhut war in Robillante aufgestellt. Würde Gen. Argenteau von Mondovi zurückgedrückt werden, so sollten die zu Bra und Cherasco stehenden Truppen der k. k. lombardischen Armee dessen Rückzug decken. Diese Armee, welche Ende Juni 16,649 Mann, worunter 1,293 Reiter, zählte, war bestimmt, mit ihrer Hauptmacht an der Bormida zu bleiben, sich nicht durch Entsendungen zu schwächen, und erst dann, wann die Franzosen in die Ebene von Piemont einfallen würden, mit ihrer ganzen Macht dieselben anzugreifen. —

Es ist hier noch des Vertrages zu gedenken, welcher am 23. Mai zwischen dem Bevollmächtigten des Kaisers: Baron Thugut, und jenem des Königs von Sardinien: Marquis Albary abgeschlossen worden. In demselben wurden durch mehrere Artikel die Grundsätze der beiderseitigen Zusammenwirkung bei den Kriegsoperazionen festgesetzt. Der König versprach, seine ganze Kriegsmacht und alle seine Mittel gegen die Franzosen zu verwenden. Von Seite Östreichs sollten, von der Lombardie aus, eine so große Truppenzahl, als die über Deutschland und die Niederlande ausgedehnte Operazionslinie der kaiserlichen Heere gestattete, — dann jenes Auxiliarkorps mitwirken, welches schon bei der piemontesischen Armee stand, und dessen Versorgung mit Lebensmitteln der König übernahm. — Die Erhaltung und Vertheidigung Piemonts wurde als der

nächste Hauptzweck der Operazionen beider verbündeten Heere bezeichnet. Insbesondere sollte die piemontesische Armee die Hochgebirge der Alpen, und, vereint mit dem k. k. Auxiliarkorps, die Pässe, welche aus der Grafschaft Nizza durch die Apenninen führen, vertheidigen. Die k. k. lombardische Armee aber würde ungetheilt als Reserve sich aufstellen, und erst dann mit ihrer ganzen Macht den Piemontesern sich anschließen, und mit denselben vereint die Franzosen anfallen, wenn diese auf irgend einer Seite in Piemont einbrächen. Die Unternehmungen der k. k. Armee sollten dann zum nächsten Zweck haben, das Vordringen der Franzosen in der Riviera aufzuhalten, und dadurch zugleich Piemont und Mailand schützen. — Der FZM. Devins hatte bis dahin die piemontesische Hauptarmee und das mit derselben vereinigte k. k. Auxiliarkorps befehligt. Durch obigen Vertrag erhielt er auch das Kommando über alle Truppen, die von der lombardischen kaiserlichen Armee wirklich in Piemont verwendet werden würden. Jedoch, was die piemontesischen Truppen betraf, sollte er von dem Oberbefehle des Königs von Sardinien, in Hinsicht der kaiserlich-lombardischen von jenem des Erzherzogs Ferdinand abhängen. Der FZM. Devins bat aber, wegen seiner steten Kränklichkeit, vom Kommando enthoben zu werden. Dieses Gesuch wurde bewilligt, und am 6. August legte FZM. Baron Devins den Oberbefehl nieder. Die lombardische Armee blieb nun unter die Befehle des Erzherzogs Ferdinand, das Auxiliarkorps unter jene des FML. Baron Colli gestellt. —

Im Juli stand die französische Alpenarmee, unter dem Kommando des Gen. Petit-Guillaume, wie schon erwähnt, in einer Linie, die sich von der Land-

schaft Gex bis in das Stura-Thal erstreckte. Sie zählte jetzt nur 22,000 Mann. Außer diesen hielten fünf neu ausgehobene Bataillone derselben Lyon und Briançon besetzt. — Ihre Vortruppen standen auf dem Kamme der Alpen, und der Obergeneral wollte sich damit begnügen, die eroberten Päße bis zum Eintritt des Schnees besetzt zu halten.

Die Armee von Italien war bereits durch die Entweichung vieler Konskribirter geschwächt worden; doch zeigten ihre Listen noch immer einen Effektivstand von mehr als 80,000 Mann. Aber von diesen lagen nicht weniger als 15,000 in den Hospitälern; 8,300 befanden sich in den rückwärtigen Depots, und 22,000 Mann waren als Besatzungen in den Seehäfen und Küstenfestungen von Marseille bis Menton vertheilt. Es blieben also nur 35,000 Mann im ausrückenden Stande über, welche in folgender Weise verwendet waren: Massena, mit dem rechten Flügel von 18,000 Mann, stand von Loano bis Bardinetto, — Macquart im Centrum, mit 10,000 Mann, zu Limone und Tenda, und Garnier und Serrurier dehnten sich auf dem linken Flügel, mit 7,000 Mann, bis zum Col de Fenetre aus.

Um diese Zeit hatte der Artillerie-General Bonaparte wieder einen Plan zu einer offensiven Operazion entworfen, bei dessen Ausführung die Alpenarmee und jene von Italien zusammenwirken sollten, und deren nächstes Objekt die Eroberung der Festung Demonte war. Von der Alpenarmee sollten in Allem 16,000 Mann an der offensiven Operazion Theil nehmen. Der rechte Flügel dieser Truppen mußte längs der Stura hinabrücken, das nördlich von Demonte liegende Gebirge auf

Stura-Thale bis Sambucco vor, welches 500 Grenadiere besetzten. —

Was die Bewegungen der Armee von Italien betrifft, so sind aus den Berichten des FML. Colli, verglichen und erläutert durch Jominis Erzählung, folgende Thatsachen zu entnehmen.

So wie bei Oneglia, hatten die Franzosen auch ein kleines Korps von ungefähr 7,000 Mann (von Massenas Division) auf den Bergen von Frabosa, und ein anderes bei Vernante (von der Division Macquart) gelagert. Von diesem letzten Orte rückten sie am 24. Juli (Jomini sagt am 26.) gegen Robillante und Roccavione, und drückten die Vorposten der Verbündeten bis an den Gesso zurück. Dessen Brücke wurde abgebrannt. Macquart ließ die Höhen längs dem rechten Ufer besetzen. FML. Colli erwartete den Feind in der Stellung bei Borgo San Dalmazzo. — Die Franzosen (von Massenas Division, deren Vorrückung Jomini aber jetzt gar nicht erwähnt) drückten die Posten des Gen. Argenteau von Frabosa zurück, und machten ihn für Mondovi besorgt. Auch meldete FML. Colli, daß der Feind gegen Baudier (Valdieri) manövrire, den Gesso zu passiren, und ihm in Flanke und Rücken zu kommen drohe. — Auf diese Nachrichten ließ der FML. Wallis von der kaiserlichen lombardischen Armee den Gen. Baron Wenkheim mit 6 Bataillons, 4 Eskadrons gegen Cherasco aufbrechen. Diese bezogen am 31. Juli das Lager bei Bene, und rückten am 1. August in jenes von Morozzo vor, von wo aus sie mit Leichtigkeit sowohl den FML. Colli bei Cuneo, als den Posten bei Mondovi unterstützen konnten. Bei Fossano wurde eine Brücke über die Stura

geschlagen. — Die übrigen $8\frac{1}{3}$ Bataillons, 4 Eskadrons des lombardischen Korps blieben, unter dem Kommando des FML. Grafen Colloredo-Mels, in den Kantonnirungen zwischen dem Tanaro und der Scrivia stehen. Sie wurden verstärkt durch 1 bis jetzt im Kastell von Mailand gestandenes und 2 aus Tirol am 16. August zu Alessandria eintreffende Bataillons. — Die Abtheilung des FML. Baron Wenkheim bei Morozzo bestand aus der Brigade des Gen. Canto d'Yrles: 1 Bataillon Karlstädter, 2 Nadasdy, 2 Reisky, 1 Thurn, 4 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — zusammen . . . . 6 Bat. 4 Esk.

Das Korps des FML. Grafen Colloredo-Mels kantonnirte damals zwischen dem Tanaro und der Bormida, und bestand aus der Brigade des Gen. Türkheim: 1 Bataillon Karlstädter, 2 Kompagnien Gyulai Freikorps, 1 Bataillon Strassoldo, 2 Erzherzog Anton, 4 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — und aus der Brigade des Gen. Hiller: 1 Bataillon Szluiner, 1 Lattermann, 2 Alvintzy, 1 Strassoldo, 1 Brechainville, 1 Jordis . . . $11\frac{1}{3}$ „ 4 „

Womit die Stärke dieser Armee betrug . . . . $17\frac{1}{3}$ Bat. 8 Esk.

Die Brigade Türkheim hielt rechts die Vorposten zu Dego, Cairo und Spigno, — die Brigade Hiller links zu Pozzolo formigaro. Das Hauptquartier des FML. Grafen Wallis blieb zu Alessandria. —

Des FML. Argenteaus Truppen bei Mondovi wurden durch das Eintreffen der Brigade Wenkheim bei Morozzo mit frischem Muthe erfüllt. Um diese gute Stimmung schnell zu benützen, griff Gen. Argenteau am 1. August mit drei Abtheilungen die französischen Vorposten bei la Peca und Batifollo an. Das Glück begünstigte Anfangs diese Unternehmung. Viele Franzosen wurden niedergemacht, 1 Offizier und 8 Mann gefangen. Als aber bedeutende feindliche Verstärkungen angelangt waren, mußte Gen. Argenteau seine Abtheilungen eilig zurückziehen, und diese verloren 8 Todte, 10 Verwundete, und 1 Offizier, 52 Mann an Vermißten, — in Allem 1 Offizier, 70 Mann. —

Ein Ereigniß erzählt Jomini (im Band VI. Seiten 104—105), von welchem in den östreichischen Akten gar keine Erwähnung geschieht. Am 4. August sollen 10 bis 12,000 Mann einer größtentheils in der Provinz Montferrat aufgebotenen Volksmasse, von einigen Linienbataillons unterstützt, sich dem von der 46. französischen Brigade besetzten Orte Garessio genaht, aber sich, nach einigen unwirksamen Gewehrsalven, wieder zurückgezogen haben; wobei sie ihre Hauptfahne in den Händen der sie verfolgenden Franzosen ließen, die von diesen Feinden Gefangene zu machen verschmäht haben wollen. —

Nach den in den gleichzeitigen Berichten der alliirten Generale ausgesprochenen Meinungen, hätten die Franzosen durch ihre Vorrückung gegen Borgo San Dalmazzo und Exilles nur die Verbündeten über den Abmarsch vieler Truppen täuschen wollen, welche sie, aus ihrer in den Alpen und Apenninen bisher behaupteten Linie, — theils nach Korsika und nach Toulon, wo

eben neue Unruhen ausgebrochen waren, — theils nach der Seeküste sendeten, die damals von der englisch-spanischen Flotte mit einer Landung bedroht wurde. Es geht daraus hervor, daß diese Feldherren keine Ahnung von dem offensiven Operazionsplane hatten, den Gen. Bonaparte entworfen, und die französische Regierung genehmigt hatte. Die wahre Ursache, wegen welcher die Ausführung dieses Planes unterbrochen wurde, war der Sturz Robespierres, und die Besorgniß, von welcher die bei den Armeen anwesenden Volksrepräsentanten, auf die erste Nachricht von dieser zu Paris eingetreten Revoluzion, ergriffen wurden, daß die neue Regierung ihnen allein die ganze Verantwortlichkeit aller Unfälle auflegen würde, die vielleicht aus den begonnenen kühnen Operazionen entspringen konnten.

Am 10. August rief Gen. Vaubois die von der Alpenarmee vorgeschobenen Truppen auf die vorige Linie zurück, und ließ die Belagerung von Exilles, wo ohnehin auch schon Mangel an Munizion eingetreten war, aufheben. — Dumerbion hatte gleichzeitig den Generalen Macquart und Massena Befehl ertheilt, mit den Truppen der Armee von Italien in ihre vorigen Aufstellungen zurückzukehren. Ebenfalls am 10. trat Gen. Macquart mit seiner Division, aus der am Gesso gegen Borgo San Dalmazzo genommenen Stellung, den Rückmarsch an. Obwohl FML. Colli dem Feinde seine Vortruppen nur mit aller Vorsicht nachfolgen ließ, so führten die Franzosen diesen Marsch (nach Jominis Erzählung T. VI. p. 101) doch in Unordnung aus, und Gen. Lebrun mußte sich zu dessen Deckung auf den Höhen vor Limone aufstellen. Der Haupttheil der Division besetzte die Cols di Tenda

und de Couture, und blieb dort, unter Gen. Bargnier, bis zum Eintritt des Schnees stehen. —

Eine vollkommene Ruhe herrschte in den nächsten Wochen. Von der nördlichen, gegen die Ebene gewendeten, Seite der Apenninen zogen sich die französischen Posten ganz gegen den hohen Kamm des Gebirges hinauf, und verschanzten denselben. Ein Theil ihrer Truppen stellte sich längs der Seeküste hin. Ein anderer kantonnirte zwischen dem Hochgebirge und dem Meere. Loano war der Hauptposten ihres rechten Flügels; dort stand Gen. Cervoni mit 5,000 Mann. Von hier lief die Linie ihrer, den Verbündeten gegenüberstehenden, vordersten Posten auf Ormea, und längs dem Tanaro-Thale über Ponte nava bis Limone. — In der Stärke und Aufstellung der kaiserlichen und piemontesischen Truppen trat in jener Zeit keine Veränderung ein. Nur wurde das k. k. Auxiliarkorps durch 2 Kompagnien vermehrt, die zu dem dort stehenden Bataillon Gyulai Freikorps einrückten. —

Nach Jomini (T. VI. p. 102—106) hatte der Wohlfahrtsausschuß nicht nur die Einstellung der Ende Juli begonnenen Vorrückung gebilligt, sondern später durch ein am 21. August erlassenes Dekret befohlen: 1.) daß die beiden Armeen der Alpen und von Italien, obwohl sie ihre, unter sich so weit entfernten, Stellungen behielten, doch einem einzigen Oberbefehlshaber untergeordnet werden sollten; — 2.) daß die bei beiden Armeen angestellten Volksrepräsentanten in einen Rath vereinigt würden, der zu Toulon seinen Sitz nehmen müsse; — 3.) daß die offensiven Operazionen gegen Piemont eingestellt blieben, dagegen die Hauptpässe der Alpen besetzt gehalten, und die Verbündeten

stets geneckt werden sollten. — 4.) In Toulon seyen 8 bis 10,000 Mann, in Marseille 6,000, und in Nizza und Oneglia genügende Besatzungen aufzustellen. — 5.) Bei der nächsten sich ergebenden Gelegenheit sollte die Wiedereroberung von Korsika versucht, und zu dieser Expedizion eine ansehnliche Truppenmasse verwendet werden. —

Anfangs September erhielten die Anführer der Verbündeten Nachricht: „daß sich bei Albenga 8 bis 10,000 Franzosen versammelt hätten; daß die in den Alpen aufgestellten Feinde das Fort Mirabouc gesprengt, die Vorbereitungen zur Vertheidigung auf die höchste Gebirgskette beschränkt hätten, und daß alle dadurch erübrigten, mit dem größten Theile der in der Dauphinee gestandenen Truppen sich über Nizza, oder durch das Tinea-Thal, gegen Oneglia und Loano zogen. Sobald diese Kolonnen dort angekommen wären, würden die Franzosen auch Vado und Finale besetzen." — Bald darauf traf die Kunde ein, „daß Gen. Cervoni und die zwei Volksrepräsentanten Salicetti und Albitte mit 600 Franzosen in **Finale** am 8. September wirklich eingezogen waren." Sie hatten den genuesischen Gouverneur, welcher Anfangs gegen diese neue Verletzung der Neutralität protestirte, durch Verheißungen und Drohungen zur Nachgiebigkeit bewogen. — Zugleich erfuhr man, daß die Franzosen sich bei der Regierung in Genua um die Erlaubniß bewarben, in die Festung **Savona** eine Besatzung legen zu dürfen. Sie wurden in diesem Begehren von ihren genuesischen Freunden thätigst unterstützt. Da jedoch der hohe Rath es nicht wagte, eine Bewilligung zu ertheilen, durch welche er die feierlich proklamirte Neutralität des Staates

weisung auf das von der genuesischen Regierung in ihrem Gebiete geduldete Benehmen der Franzosen beantwortet, welches, zur Abwendung der dadurch für ganz Italien herbeigeführten Gefahren, die Ausführung aller geeigneten Gegenmaßregeln, — selbst auf genuesischem Gebiete, so oft es die Kriegführung erfordere, — durchaus nothwendig mache. — Um dieser Erklärung Nachdruck zu geben, und zugleich das Bormida-Thal besser zu sichern, befahl der Erzherzog Ferdinand, daß die ganze Division des FML. Grafen Colloredo in dem Lager bei Cairo zusammengezogen werden solle. Die eben eingetroffenen zwei neapolitanischen Reiterregimenter Re und Regina wurden zwischen Valenza und Voghera in Kantonnirungen verlegt. — Der FML. Baron Wenkheim erhielt den Befehl, daß, — im Falle der Feind Ceva angriff, und Gen. Argenteau es für angemessen hielte, diesem Platze mit einigen Truppen des Auxiliarkorps zu Hilfe zu eilen, — auch Wenkheim von seiner Division aus dem Lager von Morozzo 2 Bataillone nach Mondovi schicken solle, die zur Vertheidigung dieser Festung mitzuwirken hätten. —

Gegen die Mitte des Septembers zog der französische Obergeneral Dumerbion einen bedeutenden Theil der Armee von Italien in der Gegend von Albenga und Loano zusammen. Es lag in dem Plane des feindlichen Feldherrn, die bei Cairo lagernde k. k. Division des FML. Grafen Colloredo anzugreifen, um denselben von der vermeinten offensiven Unternehmung auf Savona abzuhalten. Am 14. September setzte sich der erst von einem Anfall des Podagras genesende Obergeneral zu Pferde, und schien, die Vorrückung selbst leiten zu wollen. Aber gleich darauf fand er sich durch

seine Körperschwäche bewogen, dem Artillerie-General Bonaparte die Leitung des Unternehmens zu übertragen. Von der Division Massena zogen 18 Bataillons und ein Dragoner-Regiment, ungefähr 14,000 Mann, mit dem Hauptquartier über San Pantaleon, und kamen am 15. September zu Melogno an. General Cervoni rückte mit 3,000 Mann auf der entgegengesetzten Seite des Gebirges nach den Höhen vor, welche die beiden Bormidas von einander trennen. Eine Brigade blieb bei Garessio stehen. — Cervonis Bewegung soll dem Gen. Argenteau Besorgnisse eingeflößt, und dieser daher schnell mit einem Theile der bei Mondovi stehenden Truppen das verschanzte Lager bei Ceva besetzt haben. — Um die wahre Absicht nach Möglichkeit zu verbergen, unternahmen die Franzosen verschiedene Scheinangriffe. So verbreiteten die Generale Gouvion und Vaubois, mit verschiedenen Kolonnen vom rechten Flügel der Alpenarmee, vom 14. bis 18. September den Allarm in den Thälern der Vraita, Maira, Dora und Stura, lieferten den Piemontesern einige kleine Gefechte *), und plünderten mehrere Dörfer und Casinen. Gen. Serrurier rückte mit der linken Division der Armee von Italien, in dessen Kommando er dem Gen. Garnier gefolgt war, auf Vinadio vor. Aber die Verbündeten erkannten gar bald, daß es den Gegnern dort mit einer

---

*) Nach Jomini T. VI. p. 113 soll unter diesen Gefechten nur jenes vom 14. September bedeutend gewesen seyn, und die Piemonteser hätten in demselben den General St. Martins und 200 Gefangene verloren. — In den Akten fand sich dieses Ereigniß nicht erwähnt. —

Vorrückung nicht Ernst war, und da sie für jene Gegend keine Besorgnisse schöpften, so ließen sie sich auch zu keinen weitern Gegenanstalten nach jener Seite verleiten. —

Eine andere Abtheilung der Armee von Italien rückte in deren Centrum, unter Gen. Macquart, am 16. September auf der Hauptstraße von Tenda gegen Limon vor, und drückte die Vorposten des FML. Colli etwas zurück. Colli unternahm nun eine große Rekognoszirung, und schickte mehrere Truppenabtheilungen auf verschiedenen Wegen gegen das Gebirge vor. Es fand sich, daß die Franzosen sich auf wohlgelegenen Posten verschanzt hatten. Mehrere derselben wurden angegriffen, 4 Offziere, 80 Mann gefangen. Diese sagten aus, „daß nur 4,000 Mann zur Vertheidigung des Cols di Tenda vorhanden seyen. Die übrigen Truppen wären an die Seeküste marschirt, theils, um eine Landung der verbündeten Flotte zu hindern, theils, das Korps bei Albenga zu verstärken." —

In der Nacht vom 18. auf den 19. September erhielt FML. Colloredo in Cairo die Meldung, daß drei französische Kolonnen über das Gebirge gegen Malere im Anzug seyen. Colloredo verstärkte sogleich seine Vorposten, und zur Deckung seiner rechten Flanke entsendete er den Major Graf Khun mit 4 Kompagnien von Erzherzog Anton gegen Milessimo. Mit 7 Bataillons, 2 Eskadrons rückte er bis Carcare vor, und nahm auf den dortigen Bergen eine Stellung. — Gegen Morgen bedeckte dichter Nebel die Gegend, und verbarg die Bewegungen der Feinde. Um neun Uhr wurden die kaiserlichen Vorposten bei Malere von mehreren Seiten zugleich angegriffen, und nach kurzem Widerstande zurückgedrückt. Die Franzosen verfolgten

dieselben gegen Carcare. Als sie dort die Division Colloredo in Schlachtordnung aufgestellt erblickten, machte der Haupttheil halt. Einige Bataillons zogen sich aber gegen den rechten Flügel, und bemühten sich, indem sie sich auf den mit Kastanienbäumen bewachsenen Apenninen gedeckt ausbreiteten, die Truppen bei Milessimo von dem Korps bei Carcare abzuschneiden.

Am 20. September gegen ein Uhr nach Mittag rückten die Franzosen gegen die Fronte des Lagers bei Carcare, und begannen den Angriff, jedoch ohne Nachdruck. Aber eine bei 4,000 Mann starke Kolonne zog an dem rechten Flügel der Stellung vorbei gegen Milessimo, und fiel die Abtheilung des Majors Khun an. Dieser vertheidigte sich eine Stunde auf das tapferste, mußte endlich der großen Übermacht weichen, zog sich einen steilen Berg hinan, und stellte sich dort im Quarree auf, zum äußersten Widerstande entschlossen. Die Franzosen begnügten sich, ihn von allen Seiten zu umgeben, und zugleich in der rechten Flanke der Stellung von Carcare vorzudringen. Der Gen. Cervoni, der hier eine Kolonne führte, besetzte das Schloß Cosseria, und drohte, den Weg nach Cairo abzuschneiden. — FML. Colloredo beschloß nun den Rückzug. Er schickte dem Major Khun 2 Kompagnien zur Unterstützung, die auch glücklich zu ihm stießen. In der Nacht bahnte sich Major Graf Khun mit seinen 6 Kompagnien den Weg durch den Feind, und erreichte ohne weiteren Verlust Dego. Der FML. Colloredo hatte indeß ebenfalls den Rückmarsch von Carcare angetreten. Da sich bei Cairo keine vortheilhafte Stellung darbot, vereinigte sich die ganze Division noch in der Nacht bei Dego.

Mit Anbruch des Morgens am 21. September folgten die Franzosen den Kaiserlichen, machten aber bei Rochetta halt, und warteten hier ab, bis die über Milessimo vorgedrungene Kolonne den rechten Flügel der Stellung bei Dego, von Salicetto her, umgangen haben würde. Diese nahte um zwei Uhr Nachmittags dem rechten Flügel, und nun griff auch die französische Haupttruppe in der Fronte an, und zwar links Gen. Laharpe mit der Avantgarde, die vom Gen. Beaumont mit dem 9. Dragoner-Regimente unterstützt wurde, rechts Gen. Cervoni mit seiner Kolonne. Die Kroaten vertheidigten das Städtchen Dego mit größter Entschlossenheit. Die Regimenter Alvinczy und Erzherzog Anton drangen vorwärts, und machten eine Menge Franzosen nieder. Diese wiederholten ihre Angriffe mit Hartnäckigkeit, aber ganz ohne Erfolg, bis sieben Uhr Abends. Jetzt endlich traten sie den Rückzug an, und schleppten ihre meisten Verwundeten mit sich fort. — Das Schlachtfeld war mit französischen Leichen bedeckt. Der Verlust des Feindes wurde auf 2,000 Mann geschätzt. Die Östreicher zählten an Todten 2 Offiziere, 93 Mann, an Verwundeten 1 Offizier, 82 Mann, an Vermißten 28 Mann, so daß der ganze Verlust 3 Offiziere und 203 Mann betrug. *) Da die kaiserli-

---

*) Nach Jomini (T. VI. p. 111) hätte der Verlust der Verbündeten in diesem Gefechte 800 Mann betragen. Er stellte übrigens das Gefecht als einen Sieg der Franzosen dar: „Le choc fut rude, la cavallerie impériale culbutée et l'infanterie enfoncée. La nuit seule mit fin au combat: le comte de Wallis en profita pour se retirer sur Aqui; etc.“ (page 110) — Andere französische Be-

che Reiterei auf jenem Terrän nur mit großer Schwierigkeit und nur einzeln hätte fortkommen können, so vermochte FML. Graf Colloredo nicht, die Franzosen auf ihrer Flucht verfolgen zu lassen. —

Die Stellung bei Dego, obwohl rühmlich vertheidigt, konnte doch nicht länger gehalten werden. Die Straße nach Aqui ist ein ununterbrochenes Defilee, auf welchem die Bormida eilfmal überschritten werden muß. Bei einfallendem Regenwetter wird sie oft ungangbar. Die Franzosen hätten, bei ihrer Übermacht, ein Korps verwenden können, der Division Colloredo den Rückzug abzuschneiden, und nach Piana, wo sich das Proviantmagazin und die Bäckerei befanden, vorzudringen. Von den übrigen, auf der Strecke von zwölf Meilen von Alessandria bis Morozzo vertheilten, Truppen der lombardischen Armee war keine hinreichend schnelle und ausgiebige Unterstützung zu erhalten möglich. Der FML. Graf Wallis befahl daher dem FML. Colloredo, seine Division nach Aqui zurückzuführen. Auch dem FML. Baron Wenkheim ertheilte er die Weisung, mit seinem Korps von Morozzo abzurücken, und bei Aqui zu Wallis zu stoßen. Am 4. Oktober war die k. k. lombardische Armee bei Aqui vereint, bis auf 1 Bataillon, das zur Deckung des Magazins in Alessandria blieb. Ihre Stärke betrug nunmehr 17,412 Mann, worunter 1,232 Reiter. Die Vorposten standen von Pozzolo formigaro an bis Cairo. —

Die Franzosen hatten Dego, sobald es die kai-

---

richte rechnen den eigenen Verlust auf 80 Todte und eben so viel Verwundete, — jenen der Kaiserlichen auf 1,000 Mann.

ferlichen Truppen verlassen, stark besetzt. Sie unternahmen jedoch nichts mehr weiter. Da sie auf dem nördlichen Abfall der Apenninen einen so weit vorgeschobenen Posten nicht den Winter über besetzt halten wollten, räumten sie Dego einige Tage darauf wieder, und marschirten über Cairo nach der Riviera di ponente zurück. *) Dort nahmen sie Vado in Be-

*) Nach Jomini (T. VI. p. 110—113) hätten die Franzosen schon am 22. September Dego wieder verlassen: „Ils l'abandomérent le lendemain après avoir détruit les magasins. Le gros de l'armée se porta par Melogno, San Giacomo, Sette pani à Finale, où Massena plaça son quartier-général; Laharpe par Montenotte sur Savona, dont il s'empara le 24. sans coup ferir. Cependant on abandonna bientôt ce poste comme trop éloigné, et on lui préfera celui de Vado, qui, offrant les mêmes avantages du côté de la mer, se liait mieux avec la position principale de San-Giacomo. — — — D'ailleurs l'occupation de Vado mit fin à la campagne.“ — Napoleon schildert die Ereignisse bei Dego nicht als einen französischen Sieg, dagegen aber als unbedeutend: „Les Français se rendirent de Loano à Bardinetto, où l'on passa les gorges de la Bormida, etc. Le 26. Septembre (soll heißen am 20.) ils vinrent sur Balestrino, d'où ils descendirent sur Cairo ou le Coir. On rencontra alors un corps de 12 à 15,000 Autrichiens manoeuvrant dans la plaine, et qui, à la vue de l'armée française, se mit aussitôt en retraite, et se porta sur Dego. Les Français l'attaquèrent bientôt, et après un combat d'arrière-garde, où les Autrichiens perdirent quelques prisonniers, ceux-ci se retirèrent sur Aqui. Maîtres de Dego, les Français s'arrêtèrent; leur but était atteint; ils avaient pris plusieurs magasins (?) et reconnu que l'on n'avait rien à craindre de l'expé-

sitz *), und 2,000 Mann lagerten sich auf dem Glacis von Savona. Der Haupttheil zog sich wieder gegen Albenga und Loano. Sie verschanzten alle über die Apenninen gegen die Seeküste führenden Wege, und fuhren auch im Winter fort, die ganze Gebirgsstrecke zur Vertheidigung einzurichten. Die Stellungen bei Ormea und am Col di Tenda blieben wie früher besetzt. —

Nachdem FML. Wenkheim von Morozzo abmarschirt war, verstärkte FML. Colli den Posten von Mondovi mit 1 kaiserlichen Bataillon und einigen piemontesischen Regimentern. Er nahm noch mehrere Veränderungen in seiner Stellung vor, und bezweckte dadurch, daß er die Truppen des k. k. Auxiliarkorps nahe zusammenbrachte. Von diesem standen sodann in der Gegend von Ceva

	Bat.	Komp.	Esk.
Belgiojoso	1	—	—
Schmidtfeld	2	—	—
Gyulai Freikorps	—	4	—
Fürtrag	3	4	—

dition des Autrichiens. La marche des Français jeta l'alarme dans toute l'Italie. L'armée revint sur Savone, en traversant Montenotte supérieure et Montenotte inférieure. (Mémoires T. I. p. 46—47.)

*) „La droite de l'armée fut portée de Loano sur les hauteurs de Vado, afin de rester maîtresse de cette rade qui est la meilleure et la plus importante qui soit dans ces mers et d'empêcher les corsaires anglais d'y venir mouiller. La ligne de l'armée française passait alors par Settepani, Melogno, Saint-Jaques, et gagnait Bardinetto et le Col di Tenda." (Mém. de Nap. p. 47.)

und in Freiheit gesetzt. Dumerbion, — wegen seinem hohen Alter nicht mehr zu dieser Kriegesart tauglich befunden, — übergab das Kommando der Armee von Italien an Scherer, der bald darauf von Kellermann abgelöst wurde. — Die Alpenarmee mußte noch viele Truppen an die Armee von Italien abgeben, und schmolz dadurch zu einer einzigen Division zusammen, welche Gen. Moulins befehligte. — .

Sobald die Franzosen ihre meisten Truppen an die Seeküste gezogen, und ihre Posten im Gebirge vermindert hatten, wurden auch die verbündeten Truppen in die Winterquartiere verlegt, welche durch die Alpen von jenen der Franzosen geschieden, und durch den hohen Schnee und die strenge Kälte des folgenden Winters in ununterbrochener Ruhe erhalten wurden. Die lombardische Armee kantonnirte Anfangs in der Gegend von Aqui. Doch wurde gegen Ende November der größte Theil derselben über den Po gezogen. Ihre Vortruppen hielten sodann folgende Linie besetzt: Zu Aqui blieb der Oberst Rukavina mit 2 Karlstädter Bataillons, und dessen Vorposten standen im Bormida-Thale. Bei Pozzolo formigaro beobachtete Oberstlieutenant Leczeny, mit 1 Bataillon, die Wege, welche zwischen Serravalle und dem Orba-Thale auf Genua führten. Zu Allessandria wurde der Gen. Hiller mit 3 Bataillons zur Unterstützung der Vortruppen aufgestellt. Zwischen Tortona und Voghera war die Brigade des Gen. Canto d'Yrles, von 2 Bataillons, 2 Eskadrons, verlegt. Der Überrest der Armee, mit 9 Bataillons, 6 Eskadrons, wurde über den Po in die Lombardie zurückgezogen, welche

lich forderten sie von Genuas Regierung auch die Einräumung von Voltri, welcher Ort denselben auch ohne Widerstand überlassen wurde. Dieses Benehmen stand im offenen Widerspruche mit den politischen Demonstrazionen, welche der Senat ausführte, als Massena und Laharpe zuerst das Gebiet der Republik verletzten. Damals wurden kräftig tönende Proklamazionen erlassen, um ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Es wurde allen Unterthanen Genuas aufgetragen, jede Lieferung von Lebensmitteln, Vorspann, oder anderen Leistungen zu verweigern, welche von den kriegführenden Parteien gefordert würden. Auch machte der Senat dem französischen Minister Tilly nachdrückliche Vorstellungen. Die Konventskommissäre Salicetti und Albitte wußten aber, das Benehmen der Franzosen so darzustellen, als ob diese nicht nur gar keine feindlichen Absichten gegen die Republik hegten, sondern vielmehr dieselbe gegen die Plane der Verbündeten schützen wollten. Die schnelle Räumung Savonas wurde als ein Beweis von Gefälligkeit gegen die Republik geltend gemacht, und dem Minister Tilly alle Schuld des aufkeimenden Mißverständnisses zugeschrieben; so daß er wenige Tage später von Villars abgelöst, und sogar zu Genua in Verhaft gehalten wurde. — Die Franzosen wurden in ihren Kantonnirungen durch epidemische Krankheiten sehr vermindert. Der Artillerie-General Bonaparte, welcher die Operazionen, im Einverständniß mit dem jüngeren Robespierre und Riccord, geleitet hatte, wurde in den Fall des älteren Robespierre in so weit verwickelt, daß man ihn auch in politischer Hinsicht für einen Vertrauten und Mitschuldigen des Tirannen hielt. Er wurde verhaftet, aber bald wieder als schuldlos erkannt

und in Freiheit gesetzt. Dumerbion, — wegen seinem hohen Alter nicht mehr zu dieser Kriegesart tauglich befunden, — übergab das Kommando der Armee von Italien an Scherer, der bald darauf von Kellermann abgelöst wurde. — Die Alpenarmee mußte noch viele Truppen an die Armee von Italien abgeben, und schmolz dadurch zu einer einzigen Division zusammen, welche Gen. Moulins befehligte. — .

Sobald die Franzosen ihre meisten Truppen an die Seeküste gezogen, und ihre Posten im Gebirge vermindert hatten, wurden auch die verbündeten Truppen in die Winterquartiere verlegt, welche durch die Alpen von jenen der Franzosen geschieden, und durch den hohen Schnee und die strenge Kälte des folgenden Winters in ununterbrochener Ruhe erhalten wurden. Die lombardische Armee kantonnirte Anfangs in der Gegend von Aqui. Doch wurde gegen Ende November der größte Theil derselben über den Po gezogen. Ihre Vortruppen hielten sodann folgende Linie besetzt: Zu Aqui blieb der Oberst Rukavina mit 2 Karlstädter Bataillons, und dessen Vorposten standen im Bormida-Thale. Bei Pozzolo formigaro beobachtete Oberstlieutenant Leczeny, mit 1 Bataillon, die Wege, welche zwischen Serravalle und dem Orba-Thale auf Genua führten. Zu Allessandria wurde der Gen. Hiller mit 3 Bataillons zur Unterstützung der Vortruppen aufgestellt. Zwischen Tortona und Voghera war die Brigade des Gen. Canto d'Yrles, von 2 Bataillons, 2 Eskadrons, verlegt. Der Überrest der Armee, mit 9 Bataillons, 6 Eskadrons, wurde über den Po in die Lombardie zurückgezogen, welche

sie am 1. Dezember erreichte, und dann in die Winterquartiere nach Pavia, Mailand, Lodi und Cremona verlegt wurde.

Der FML. Colli vertheilte die unter seinem Kommando stehende piemontesischen Truppen und das k. k. Auxiliarkorps in dem Lande zwischen dem Po und der Bormida. Ihre Vorpostenkette lief von Milessimo bis an den Monte Viso. Die Hauptstazionen dieser Truppen waren Ceva, Asti, Mondovi, Fossano, Bene, Cherasco, Savigliano, Bra, Alba, Villafranca, Carmagnola, Cuneo, Borgo San Dalmazzo, Venasco, Saluzzo, u. s. w. Die 2 kaiserlichen Garnisonsbataillone kamen nach Turin. — Die Truppen des unter dem Herzog von Montferrat längs den Alpen aufgestellten piemontesischen Korps bezogen an dem linken Ufer des Po die Winterquartiere. —

Die kaiserlichen Truppen, welche an dem Feldzug in Piemont Theil genommen, hatten zu Anfang Dezembers folgende Stärke:

	Mann		
	Infanterie	Reiterei	Zusammen
die lombardische Armee .	16,641	1,388	18,029
das k. k. Auxiliarkorps .	5,350	539	5,889
Zusammen	21,991	1,927	23,918
Hierzu die Piemonteser und Neapolitaner, deren wirklich streitbarer Stand geschätzt wurde auf			20,000
Gesammtstärke dieser alliirten Streitmacht zu Ende des Feldzugs 1794			43,918

Mann. —

II.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege.

Mit zwei Kupfertafeln.

(Eingesendet.)

Die Bewaffnung, welche im Allgemeinen nach den Waffen und den Bewaffneten zu betrachten ist, theilt sich seit der Erfindung des Pulvers geschichtlich in zwei Hauptperioden. Wenn auch in der zweiten eine große Veränderung hierin vor sich ging, so unterscheidet man doch in beiden Perioden Nähe- und Entfernungs-Waffen, — Beide zum Angriffe und zur Vertheidigung. So wurden die Keule, das Schwert, die Lanze, der Wurfspieß, Bogen und Pfeil, die Elephanten, der Sturmwagen, die Katapulte und Baliste der ersten Periode aus den Zeiten des Sesostris Königs der Egypter, Cyrus Königs der Perser, Alexanders Königs von Macedonien, — in der zweiten Periode zu einem Degen, Säbel, zur Picke, zum Feuergewehr, zur Kanone, zum Wurfgeschütze, und zu Racketen. Ihre Wirkung des gegenseitigen Zerstörens aber blieb dieselbe; nur mit dem Unterschiede, daß zwar die Feuerwaffen mit ihrer Schußweite in der letztern Periode zu einer größeren Vollkommenheit gelangten. Was jedoch die wirkenden Kräfte der Bewaffneten selbst betrifft, so dürften diese jenen der ersten

Periode nachstehen. Nur muß hier noch jener der ersten Periode eigenen Schutzmittel gedacht werden, nämlich des Helmes, Panzers und des Schildes, für welche es in der zweiten Periode eigentlich keinen Ersatz gibt. Jedoch wird sich zeigen, daß die Benützung des Terräns, welche nach Erfindung der Feuerwaffen einen weit mächtigeren Einfluß auf den Kampf nehmen mußte, die eigentliche Schutzwaffe unserer Zeit sey.

Die Bewaffnungen unterscheiden sich aber, wie schon erwähnt, nach der Gattung der Waffen, und der damit Bewaffneten; wodurch schon damals nachstehende Waffengattungen entstanden:

1.) Die Oberleitung des Heeres, mit ihrer nächsten Umgebung.
2.) Die Fuß-Truppe.
3.) Die Reiter-Truppe.
4.) Die Geschütz-Truppe.
5.) Die Kriegsbauten-Truppe.
6.) Die Kriegsfuhrwerk-Truppe.

In unseren Zeiten bezeichnen sich dieselben Waffengattungen für jedes stehende Heer des festen Landes nur näher:

1.) Der Oberfeldherr, mit der General-Adjutantur, dem Generalstabe und dem Ingenieur-Korps.
2.) Die leichte und Linien-Infanterie.
3.) Die leichte und schwere Reiterei.
4.) Die Feld-, Belagerungs- und Wurf-Geschütze.
5.) Die Pionniere, Pontoniere, Sappeurs und Mineurs.
6.) Der Trän.

man vermag solche in ihm kaum zu schätzen. Denn diese ist für die Leitung der großen Kriegsmaschine beinahe ohne Grenzen. Dennoch ist nur jener ein großer Feldherr, welcher, mit einem sicheren Überblicke, Entschluß und Ausführung, die ihm zu Gebote stehenden Kriegskräfte einem, ihm dennoch ungewissen, Erfolge entgegenführt.

Sollten nun nicht die Wirkungen aller Waffengattungen in der Person des Feldherrn liegen, so könnte man doch versucht werden, zu glauben, daß diese seltenen Eigenschaften mit Bewunderung und Begeisterung in das Heer übergehen müssen. Ist ein solcher Feldherr zugleich Regent des Volkes, oder doch aus dem regierenden Hause, so dürfte das Heer die größte Kraft jederzeit äußern. Doch auch der Mann von erprobtem Werthe aus der Mitte des Heeres kann dahin gelangen; allein gewöhnlich erst, wenn er sich durch eine Reihe von ruhmvollen Thaten allgemeines Vertrauen erwarb; welche hohe Eigenschaften er selten früher als in einem Alter erreicht, das für die Kriegsthätigkeit schon zu weit vorgerückt ist. — Daraus folgt, daß die Vorzüglichkeit eines Heeres vielmehr in dem Feldherrn aus dem regierenden Hause liege, welchem eine erprobte und weise Umgebung zur Seite steht. Diese Umgebung: Generale, Offiziere des Generalstabs und Geniekörps, oder von jeder andern Waffengattung, müssen die sichern Zügel seyn, womit der Feldherr als ein wahrer Kriegsgott das Heer zum Kampfe lenkt. — Diese Umgebung muß jedoch die Kräfte und Wirkungen der Waffengattungen genau praktisch kennen, mithin auch früher bei diesen gedient haben, um jeden Wink des Feldherrn für Anordnungen, — wobei ihm die physische Zeit fehlt,

benützen kann, aber jedesmal anders findet. — Es stehen daher nothwendig die sechs Waffengattungen im Kriege mit dem Terrän in inniger Verbindung, und da unsere Absicht ist, zu untersuchen, von was die größtmöglichste Wirkung der Waffengattungen im Kriege abhänge, so werden wir uns auch immer auf das Terrän beziehen. Jedoch wollen wir die Waffengattungen mehr als bewegliche Kräfte für den Kampf, in ihrer Wirkung als Werkzeuge, betrachten, als nach dem physischen und moralischen Werthe der Bewaffneten. Denn dieser Letztere geht eigentlich nur von der Anführung, oder oft auch nur von dem Anführer allein, in das Heer über, und ist eine geistige Kraft, mithin frei in ihrer Ausübung, welche jedoch die Kriegskräfte nur dann mit Erfolg anzuwenden vermag, wenn sie solche genau kennt.

Allein da wir hierüber nur Fragmente liefern, so sey es uns erlaubt, die sechs erwähnten Waffengattungen in obiger Beziehung vorher nur kurz durchzugehen.

Betrachtungen über die sechs Waffengattungen unserer Zeit.

Der Oberfeldherr im Kriege ist eine Geburt der Zeitverhältnisse; denn Mancher dürfte ein großer Feldherr geworden seyn, wenn ihn eine Kriegsperiode zu Waffenthaten geführt hätte. Allein auch eben so gewiß ist es, daß die Geschichte keinen Heerführer mit glücklichem Erfolge kennt, welcher sich nicht den Namen eines großen Feldherrn durch seltene Geistesgaben, Seelengröße und Ausdauer als ein rühmliches Beispiel der Tapferkeit erwarb, womit allein der moralische und physische Werth des Heeres sich bestimmt. — Im Kriege erkennt man wohl die Wirkung des Oberfeldherrn; aber

und weniger entfernte Magazine den großen, ihrer gewöhnlich größeren Entfernung wegen, vorzuziehen; auch in der Hinsicht, weil dann die Truppe selbst, da wo der Trän nicht mehr wirken kann, sich leichter mit ihren Bedürfnissen versieht, und der Verlust eines Magazins dann um so geringer ist.

Dieß ist nun im Allgemeinen Alles, was wir über die Waffengattungen im Kriege zu sagen vermögen; da wir uns nur vornehmen, bei der Fuß-, Reiter- und Geschütz-Truppe länger zu verweilen. Wollen wir auch gleich nur Fragmente über diese genannten Waffengattungen im Kriege liefern, so kann man nur von ihren Wirkungen sprechen, und diese erkennt man nur durch die Kräfte, welche den Waffengattungen selbst zukommen. Dieß nöthigt uns, unsere Fragmente gleichwohl auf mechanische Grundsätze zu basiren; worüber uns jeder Sachverständige ohnehin entschuldigen dürfte, da dieser Gegenstand seiner Natur nach wirklich so ist.

Beurtheilung der Fuß-, Reiter- und Geschütz-Truppe nach mechanischen Grundsätzen.

Das mechanische Grundgesetz: die Kraft stehe im geraden Verhältnisse mit dem zu bewegenden Körper, oder der Masse, und der Geschwindigkeit, — ist nach jenem Verhältnisse ohne geistiger Einwirkung psychologisch sehr wohl auf die Waffengattungen im Kriege als Werkzeuge anzuwenden. Die Mechanik drückt dieses Grundgesetz durch $k = mg$ und $m = \frac{k}{g}$ aus, und gibt dadurch die Wirkung zu erkennen, welcher eine Kraft k fähig ist, oder die ihr zukömmt. So wachsen oder

nehmen die **Kräfte** k eines Heeres m ab, wie das **Heer** und seine **Geschwindigkeit** g, und die Gleichung $m = \frac{k}{g}$ erweiset, daß bei Vermehrung des Heeres zwar die Kräfte zunehmen, aber die Geschwindigkeit abnimmt.

Ist die Kraft des Heeres unveränderlich, und die Geschwindigkeit soll zunehmen, so nimmt das Heer ab. — Wie sehr stimmen diese mechanischen Grundsätze mit der Erfahrung, besonders seit der Erfindung des Pulvers, überein, wo sich die Masse und das Detail so sehr vermehrten. Denn geht man alle Feldzüge dießfalls durch, so wird man finden, daß von dem Verluste oder Abnehmen, welchen das Heer im Kriege erleidet, gewöhnlich $\frac{2}{3}$ Theile durch Märsche und Bivouaken, und nur ein Drittheil in der Kraftäußerung im Kampfe selbst, ihr Leben für das Vaterland zum Kriegs-Resultate geben. Die zweckmäßigen Märsche, auf die Kräfte der Natur basirt, sind also für die Erhaltung der Heere ebenso wichtig wie der Kampf selbst.

Was nun ferner die Geschwindigkeit betrifft, so ist diese aus dem Raume und der Zeit zusammengesetzt, in welcher die Bewegung geschieht, so daß die **Geschwindigkeit** G im geraden Verhältnisse mit dem **Raume** R und im verkehrten mit der **Zeit** Z steht, und daher durch $G = \frac{R}{Z}$ ausgedrückt werden kann. Daraus folgt, daß je größer die bei Märschen zurückgelegten Räume oder Strecken sind, und je kürzer die Zeit hierzu ist, um so größer wird zwar die Geschwindigkeit der Truppe, aber um so mehr wird, nach der vorigen Gleichung $m = \frac{k}{g}$, das Heer dadurch vermin-

dert werden; so wie umgekehrt bei der größeren Truppenzahl in Märschen immer weniger Raum zurückgelegt, und mehr Zeit erfordert wird.

Wendet man nun dieselbe Gleichung $m = \frac{k}{g}$ auf die Waffengattungen im Kriege, im Augenblicke ihrer Wirkung, ohne anderer Berücksichtigung an, so stellt hier g die Geschwindigkeit dieser Kraftäußerung vor. — Ist nun k eine gewisse unveränderliche Karft, und die Waffen selbst sind, z. B. wie die Feuerwaffen, einer größeren Geschwindigkeit in ihrer Wirkung nach ihrer Eigenschaft und Vervollkommnung fähig, so folgt daraus, daß dadurch m das Heer in demselben Verhältnisse kleiner werden kann, ohne etwas an Kraft zu verlieren. Wäre es aber bei den schon bis zu gewissem Grade vervollkommneten Waffen unerläßig, die Kraft eines Heeres dennoch noch mehr erhöhen zu müssen, so zeigt die Gleichung $k = mg$, daß dieß nur mit Vergrößerung der Masse oder des Heeres geschehen könne. Ist ein wohlorganisirtes Heer nach dem Verhältnisse eines Staates bis zu jenem Truppenstand gebracht, welcher nicht leicht mehr erhöht werden kann, so wird es dennoch möglich, die Heereskräfte durch die Vervollkommnung der Waffen, ihren Gebrauch, und ihrer Bewegung nach den Terränverhältnissen zu erhöhen. — Allein gewöhnlich führen die Waffengattungen, je größerer Kraftäußerung solche fähig sind, auch die Vermehrung der Masse, ein größeres Detail im Gebrauche und in der Bewegung, herbei; wie solches der Fall bei den Feuerwaffen ist.

Eigenthümlichkeiten der Waffengattungen im Kriege in nächster Beziehung zu dem Terrän.

Nach der Beurtheilung der drei genannten Waffengattungen im Kriege, wollen wir diese nach ihrer Eigenthümlichkeit näher betrachten.

Die Fuß- und Geschütz-Truppe wirkt im Allgemeinen mit Feuerwaffen, welche wir Entfernungswaffen nennen wollen. Die Reiterei mit Nähewaffen. Da nun die Wirkung dieser Waffengattungen auf dem Terrän, wo solche aufgestellt sind, vor sich geht, und mithin mit diesem Letzteren gleichsam als Schutzwaffe in inniger Verbindung steht, so kann man diese Untersuchung nur dann beginnen, wenn man vorher mit dem allgemeinen Begriffe Terrän näher bekannt ist.

Da man unter Terrän was immer für eine Ausdehnung eines Landes der Oberfläche unserer Erde versteht, so genügt es hier, diese Letztere nach den vier Hauptregionen, von dem Meeres-Horizont an, zu betrachten, nämlich: die Region des Küstenlandes, der Hauptthäler, der Mittelgebirge, und endlich der Hochgebirge bis zu den höchsten Bergen des Landes. — Die drei ersten Regionen werden von den drei Waffengattungen gewöhnlich mit Märschen durchzogen, und mit Aufstellungen, in welchen der Kampf vor sich geht, betreten, — die Letztere nur selten durch Märsche, noch weniger mit Aufstellungen zu Gefechten.

Die Terrän-Regionen sind in ihrer Gestaltung und Beschaffenheit, sowohl nach ihrer Natur, als Kultur, zu betrachten, und daher in natürliche und künstliche Terrängestaltungen und Beschaf-

fenheiten zu untertheilen. Mithin besteht das Terrän im Allgemeinen aus natürlichen und künstlichen Terräntheilen.

Die vielfältigen Benennungen jedoch, welche jedes Land nach seiner Eigenthümlichkeit diesen Terräntheilen gibt, sind hier zu erwähnen überflüssig; da man mit diesen nicht einmal immer richtige Begriffe verbindet, wenn man die Natur des Landes nicht genau kennt. — Es ist hier hinlänglich, bei obiger Untertheilung des Terräns, Gestaltung und Beschaffenheit zu unterscheiden.

Unter natürlicher Terrän-Gestaltung verstehen wir dessen Ausdehnung in die Länge, Breite, Höhe oder Tiefe, von welchen Längen und Breiten den horizontalen Flächen Höhe oder Tiefe, den vertikalen Abstände zukommen. Da nun die Meere, den eigentlich primitiven Horizont bildend, die tiefsten Stellen der Erdoberfläche einnehmen, so schätzt man alle Höhen oder Unebenheiten unserer Erdoberfläche von dem Meeres-Horizonte an, mit welchem dieselben verglichen, die vier genannten Regionen darstellen; und mit ihren Benennungen von horizontalen und schiefen Ebenen, Hügeln, Bergen und Thälern, die Abstuffungen vom steilsten bis zum sanftesten Terrän bilden, und sich mit den Niederschlägen des Wassers karakterisiren, welche Letztere unter dem Namen Ströme, Flüsse, Bäche, Seen und Teiche ober- oder unterirdisch in das Meer einmünden. — Unter natürlicher Terrän-Beschaffenheit verstehen wir die Natur des Bodens, der Gestaltung, als zum Beispiel: fest, weich, erdig, sandig, steinig, felsig, thonig, karstartig, beweidet, sumpfig, u. s. w., zum Theil auch waldig und beauet. — Zu künstli-

chen Terrän-Gestaltungen gehören Städte, feste Plätze, Häfen, Märkte, Dörfer, einzelne Gebäude, rc. — Zu künstlichen Terränbeschaffenheiten gehören alle Arten von Kommunikazionen, als Straßen, Brücken, Dämme, Kanäle, und aller Landbau der Erzeugnisse.

Daraus folgt, daß diese natürlichen und künstlichen Terräntheile nach ihrer Gestaltung und Beschaffenheit den Waffengattungen, in ihrer Bewegung sowohl als in ihrer Kraftäußerung im Kampfe, mannigfaltige Vor- und Nachtheile verursachen können, welche sich nach den angeführten Betrachtungen durch die Kenntniß des Landes näher bestimmen lassen. So sind gewöhnlich von den vier bezeichneten Regionen der Erdoberfläche die Ebenen und Thäler nach der natürlichen Terrängestaltung leichter als die Gebirge zu passiren. Doch nach der Beschaffenheit des Terräns ist es oft das Gegentheil, weil die Ersteren fast immer um so mehr natürliche und künstliche Terränhindernisse entgegen setzen, als z. B. Flüsse, Sümpfe, Moräste, Brücken, Dämme, Defileen durch Städte und Dörfer und alle Kultursparzellen überhaupt. Man kann daher im Allgemeinen folgern, daß die Gebirgsregion nach ihrer Gestaltung der Heeresbewegung Hindernisse entgegen setzt, nicht aber die Beschaffenheit; — so wie die Region der Ebenen und Thäler nach ihrer Gestaltung im Gegentheil vortheilhaft für jene Bewegung ist, nach ihrer Beschaffenheit aber dennoch nachtheilig hierzu seyn kann, wenn das Land nicht mit hinlänglichen Kommunikazionen durchzogen, und von schlechtem Grundboden, oder mit italienischer Kultur bebaut ist. Nach diesen Grundsätzen kann es nun wohl erwogen

werden, unter welchen Umständen es vortheilhaft oder nachtheiliger sey, daß die Waffengattungen in ihren Bewegungen Gebirge, Thäler oder flache Gegenden durchziehen. —

Doch nun erübrigt, zu untersuchen, welchen Einfluß im Allgemeinen jene natürlichen und künstlichen Terräntheile, gleichsam als Schutzwaffe, auf die Kraftäußerung im Kampfe für die Waffengattungen nehmen.

Einfluß des Terräns im Allgemeinen auf die Waffengattungen im Kampfe.

Da die Wirkung der Entfernungs- und Nähe-Waffen sich auf dem Terrän, wo selbe zum Kampfe gestellt sind, äußert, so könnte man diesen Gegenstand zwar sehr kurz und richtig damit beantworten, daß, da das Terrän in dem Bereiche der Aufstellung einer jeden Waffengattung nach der Natur der Terrängestaltungen und Beschaffenheiten jedesmal anders ist, auch die Aufstellungen der Waffengattungen diesen gemäß jedesmal anders seyn müssen; welches zwar auch wirklich so ist, und mit jeder Kriegserfahrung vollkommen übereinstimmt. Allein dieß würde gerade so viel sagen als da z. B. in Rechtsfällen die Anwendung des Gesetzes nach den verschiedenen Umständen jedesmal anders ist, und das moralische Gefühl von Recht und Unrecht ohnehin überzeugt, die Gesetze erläßig seyen. Wurden also Gesetze durch Zeit und Erfahrung zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung festgestellt, um solche für jeden vorkommenden Fall anzuwenden, so dürfte es ebenso möglich seyn, auch allgemeine Grundsätze zur Anwendung für die Wirkung aller Waffengattungen im Kriege

zu bestimmen. — Da hierüber bereits so Vieles geleistet wurde, so fühlen wir, daß, selbst Fragmente über diesen Gegenstand zu liefern, schon ein kühnes Unternehmen sey. Auch wollen wir deßhalb die Wirkung der Waffengattungen im Kriege nur nach den physischen und mechanischen Kräften der Natur darstellen, und fühlen uns unfähig, die geistigen und moralischen dabei in Anschlag bringen zu können; obgleich wir diese Letztere für die höchste Potenz halten, womit die Anführer ihre Streitkräfte als Werkzeuge zu Gefechten und Schlachten zu gebrauchen vermögen.

Wir müssen nun beginnen, die Waffengattungen im Allgemeinen gegeneinander vor sich hin wirkend zu betrachten, weil ihre Wirkung im Kriege wirklich so ist. Dann aber unterliegen solche vollkommen allen dinamischen Grundsätzen: daß sich solche gleiche entgegengesetzten Kräfte aufheben, und die größere die kleinere vor sich hintreibt; wie solches die Lehre vom Stoße fester Körper erweiset. So wichtig dieser Grundsatz auch ist, und zuerst zur Linien-Aufstellung der Waffengattungen nothwendig führen mußte, so wäre doch damit für unsere Untersuchung zu wenig geschehen. Denn die Absicht, welche wir stets im Kriege mit der Wirkung unserer Streitkräfte erreichen wollen, wird immer darin bestehen, die gegenseitigen mehr zu vernichten oder zu vertreiben, als es uns bei diesem Akte geschehen kann. Bei der unendlichen Verschiedenheit jedoch an Form, Raum und Zeit, in welcher gleiche Kräfte in ihrer Urstellung gegeneinander wirken, können auch gleiche entgegengesetzte Kräfte verschiedene Wirkungen hervorbringen, und selbst die kleinere wiederholte Kraft den größeren Widerstand überwältigen. So wird z. B. eine

Mauer von einem Stoße nur erschüttert; dieselben wiederholten Stöße aber, auf denselben Punkt, können sie niederwerfen. ...

Wirken nun Figur I. zwei oder mehrere Kräfte ab und cd, in einer geraden Linie ad an einander gereihet, senkrecht auf diese Letztere vor sich hin, und es wirken diesen die gleichen Kräfte ef und gh auf dieselbe Art, jedoch konzentrisch, entgegen, so geht von ab und cd die Wirkung ib und ck verloren, weil diese Letztere auf keinen Punkt von ef und gh trifft; dagegen ef und gh auf alle Punkte von ab und cd wirken. Mithin sind die Ersteren, wenn auch nicht mit ihrem Wirkungsvermögen den Letzteren gleich, doch mit ihrer Wirkung diesen überlegen. Daraus ergibt sich der Grundsatz: **Die zur konzentrischen Wirkung vorbereitet, getrennten und daher im Raume mehr ausgedehnten Kräfte sind den an Wirkungsvermögen gleich entgegengesetzten ununterbrochen in gerader Linie an einander gereihten überlegen, werden selbe daher vernichten, oder vertreiben.**

Wendet man nun diesen Grundsatz auf die Wirkung der Waffengattungen an, so muß dieser auf einer Ebene vollkommen damit übereinstimmen. Das Terrän jedoch, auf welchem die Waffengattungen, vorzüglich in größerer Ausdehnung, aufgestellt sind, hat fast nie diese Eigenschaft, weder in der Gestaltung, noch Beschaffenheit. Mithin ist zu untersuchen, ob dieser Grundsatz für den meist mannigfaltig unebenen Terrän anzuwenden sey. — Mit diesem Letzteren kann nun eine gerade Linie, je länger solche ist, nicht durchaus übereinkommen, oder mit allen ihren Punkten denselben

berühren; denn sonst wäre das Terrän, wider die Voraussetzung, nicht uneben. Untersucht man nun in dieser Beziehung was immer für ein unebenes Terrän Figur II., III. und IV. noch genauer nach den vertikalen und horizontalen Durchschnitten ab und cdec, so können diese mannigfaltig gekrümmten Linien zwar nie mit einer geraden derselben Länge, doch mit den Theilen derselben ad, dg, gh, hi, ik, kl; lb, — cu, ut, ts, sd, dr, rq, qe, ep, po, on, um und mc übereinkommen. Mithin läßt das Terrän, so mannigfaltig es auch sey, das Übereinkommen kürzerer, den Krümmungen angemessener, getrennten Theile gerader Linien zu. Daraus folgt, daß die in kleinere, dem Terrän angemessene Theile getrennten, aber dennoch in gewisser Verbindung stehenden Aufstellungslinien der Waffengattungen für jedes Terrän anzuwenden sind, und, nach dem früheren Grundsatze, auch mit ihrer größeren Ausdehnung zur überwiegenden konzentrischen Wirkung geeignet seyen.

Anwendung dieser Grundsätze auf die Nähe-Waffen insbesondere.

Wendet man nun diese Grundsätze zuerst auf die Nähe-Waffen an, wie z. B. die Reiterei und den Sturm mit dem Bajonette, so müssen in nächster Beziehung auf das Terrän dieselben Grundsätze gelten, wie bei jenen, welche wir für die Bewegungen der Waffengattungen aufgestellt haben; da diese gleichsam auf einem gemeinschaftlichen Standpunkte gegeneinander wirken. Mithin entscheidet zwar hier viel mehr physische und

moralische persönliche Kraft; wie dieß besonders bei der Reiterei der Fall ist, welche auch nur in einer verhältnißmäßigen Ebene, ohne Hindernisse natürlicher oder künstlicher Terränbeschaffenheiten, wirken kann. Setzt man aber wirklich eine solche Ebene voraus, deren es wenige gibt, ohne theilweise durch Terränbeschaffenheiten unterbrochen zu seyn, so werden Reiterscharen, nach unseren früheren Grundsätzen, um so schwieriger, auch mit Zeitverlust, bewegt, und können um so weniger auch im Kampfe wirken, je größer die ununterbrochene Reiterschar ist. — Ein Theil der Taktiker läßt diese nun mit der Fronte, ein anderer mit der Kolonne wirken. In der Fronte folgt bald unvermeidlich die Trennung oder gar Zerstreuung. In der Kolonne können zu wenig Kräfte wirken, oder werden vielleicht schon früher durch das feindliche Geschütz vernichtet. — Mit der Fronte kann die Reiterei die Infanterie nicht umfassen, weil sie dieser Letzteren an Zahl bedeutend nachsteht, und bei größerer Ausdehnung ihre Kräfte zu sehr zerstreut oder vereinzelt. — Mit der Kolonne soll die Reiterei den Feind in seiner Fronte durchbrechen, oder in die Flanke nehmen, steht aber dabei an Kräften nach; weil er selbe in der Kolonne zu wenig entwickelt hat, und nur mit der Spitze wirken kann. Gelingt dieß auch wirklich bei einem schwachen Widerstande, oder bei Verfolgung des Feindes, wo die schon vollbrachte Wirkung eigentlich nur fortzusetzen ist, so kann die Reiterei dennoch nur dann mit allen ihren Kräften wirken, wenn solche in verhältnißmäßig kleinere Körper getheilt ist, welche in ihr zukommenden Entfernungen mit einander stets in Verbindung bleiben, und konzentrisch auf einen Punkt des Gegners gleichsam stoßweise wirken. —

Ebenso wie bei der Reiterei geht es in dieser Beziehung auch mit dem Bajonettsturme der Fußtruppe, mithin mit den Nähe-Waffen im Allgemeinen. — Doch kann dieser Gegenstand erst dann noch näher bestimmt werden, wenn über die Wirkungen der beiden anderen Waffengattungen (der Fuß- und Geschütz-Truppen) das Nähere entwickelt werden wird.

Anwendung der allgemeinen Grundsätze für die Waffengattungen im Kriege auf die Entfernungs-Waffen, in Beziehung auf das Terrän insbesondere.

Die Wirkung der Entfernungs-Waffen erfordert eine weit ausgedehntere Untersuchung; wenn solche sich gleich auf unsere allgemein erwiesenen Grundsätze für die Waffengattungen im Kriege dießfalls basirt.

Die Wirkung der Entfernungs-Waffen im Kriege besteht insbesondere darin, von dem Standpunkte des die Entfernungs-Waffen Gebrauchenden nach geraden, oder nach über den Horizont sich erhebenden Bogenlinien längs der Oberfläche des Terräns mit durch die Kraft des Pulvers geschleuderten bleiernen oder eisernen Kugeln zu tödten oder zu verheeren. — Nach geraden Linien wirken die Schuß-, nach Bogen-Linien die Wurf-Waffen. Es ist, um die ganze Wirkung dieser Waffen längs dem Terrän zu beurtheilen, nur nöthig, die mögliche Erhöhung über, oder Senkung unter der Horizontallinie, und die Länge jener Linien oder den Ertrag dieser Waffen, zu kennen, nämlich in welcher Entfernung die durch die Gewalt des Pulvers fortgetriebene Kugel längs dem Terrän ohne Hinderniß tref-

fen kann? Die Bahn dieser Kugel (die Schußlinie) wird dann zur Verheerungslinie, weil jeder Gegenstand innerhalb dieser getroffen werden kann. Die Richtung dieser Schußlinie ist allgemein senkrecht auf die Schulterlinie des die Feuerwaffen Gebrauchenden anzunehmen, und diese Letztere bezeichnet daher die Stellungslinie.

Diese Stellungslinien, als die Summe der Stand- oder Fußpunkte der Feuerwaffen, kommen mit dem Terrän nothwendig überein, auf welchem sich diese als gerade oder gekrümmte Linien sowohl nach horizontalen als vertikalen Durchschnitten darstellen. — Vergleicht man nun die Schußlinien mit den vertikalen Durchschnitten eines Terräns, so ist leicht einzusehen, daß deren Wirkungen jederzeit die größten seyn werden, wenn diese Linien in einer Höhe von vier Schuhen mit dem natürlichen Terrän parallel fortlaufen; da in dieser Höhe jede Waffengatrung des Gegners getroffen werden müßte, wenn diese innerhalb des Feuerwaffenertrages unserer Stellungslinie gegenüber stünde. Da nun die Schußlinien theilweise in ein und derselben Ebene liegen, oder doch, wie z. B. bei einem Peloton, nach dem richtigen Gebrauche der Feuerwaffen dahin gebracht werden sollen, so bilden diese ebene Flächen, welche die Stellungslinien zur Länge und den Feuerwaffenertrag zur Breite haben.

Bei der Infanterie ist diese Linie in einem Gefechte gewöhnlich länger als breit, bei dem Geschütze aber breiter als lang; denn die Länge dieser Fläche ist bei dem Geschütze die Länge der Batterie (seine Stellungslinie) und die Breite der Geschützertrag. Die Breite dieser Fläche ist uns immer bekannt, weil diese der

Ertrag der Feuerwaffe ist. — Die Länge muß aber die Kenntniß oder der schnelle Überblick für die Stellungslinie bestimmen. — Ist nun das Terrän in der Entfernung des Feuerwaffenertrages durchaus eben, so wird es möglich, in so ferne es die Gewandtheit im Gebrauche der Feuerwaffe erlaubt, diese Fläche in der Höhe von vier Schuhen mit dem Terrän parallel zu bringen. Ist das Terrän aber innerhalb des Feuerwaffenertrages uneben, abwechselnd steigend, fallend oder hüglicht, so wird dieser Parallelismus, oder das so viel mögliche Übereinkommen dieser Fläche mit dem Terrän, für die Kraftäußerung um so schwieriger, je zahlreicher die Truppe und mithin ihre Aufstellungslinien länger sind. Er kann aber dennoch nach Vorigem bei derselben Truppenzahl erleichtert werden, je kleiner durch theilweise Truppenabtheilungen diese Flächen werden, oder, was dasselbe ist: Eine offene und ebene Gegend läßt die zweckmäßige Aufstellung vereinter Waffengattungen in großer Ausdehnung zu. Eine mannigfaltig durchschnittene gestattet aber nur die nach dem mehr oder minder abwechselnden Terrän dießfalls in angemessen getrennten Theilen aufgestellten Truppenkörper. Übrigens erfordert die Feuerwaffe der Fußtruppe zu der größten Wirkung, welcher sie fähig ist, nur eine ebene Fläche, gleichviel ob horizontal, steigend oder fallend; indem es dann jederzeit möglich wird, die Schußlinien parallel mit dem Terrän zu bringen.

Das Geschütz jedoch erfordert im Steigen und Fallen des Terräns in der Entfernung seines Ertrages eine schiefe Fläche, welche mit der noch möglichen Erhöhung oder Senkung desselben übereinkömmt.

Allein das Terrän wechselt sowohl innerhalb als

außerhalb des Entfernungs-Waffenertrages so oft mit horizontalen und schiefen, mannigfaltig gestalteten Flächen oder Abfällen, daß besonders ein solches Terrän geeignet ist, durch eine zweckmäßige Anwendung der Waffengattungen die möglichst größte Wirkung derselben zu begünstigen, und solche dem Gegner zu entziehen. Eine schiefe Fläche, deren Neigung mit der noch möglichen Senkung des Geschützes übereinkömmt, wird diesfalls, wenn solche eine horizontale Fläche schneidet, eine sehr vortheilhafte Aufstellung auf dem höchsten Punkt der Fläche darbieten. Denn dann werden die Schußlinien, welche auf der schiefen Fläche ohne Wirkung bleiben, durch sogenannte Göller Alles, was diese noch auf der Horizontalfläche antreffen, verheeren. — Je steiler aber nun die schiefe Fläche wird, um so unwirksamer werden die Schußlinien, sowohl auf dem fallenden als horizontalen Terrän. Denn mit Ersterem wird es nun nicht mehr möglich, die Schußlinie parallel zu bringen, weil es die Senkung des Geschützes nicht mehr zuläßt, und in Letzterem werden durch diese Schußlinien nur die sogenannten Stechschüsse entstehen.

Durchschneiden sich zwei oder mehrere Terränflächen innerhalb des Geschützertrages, so ist schon aus Vorigem zu schließen, daß ein solches Terrän um so nachtheiliger für die Waffengattungen sey, je weniger es möglich wird, die Schußlinien mit dem Terrän parallel zu bringen. Der Wirkung des Wurfgeschützes aber wird ein solches Terrän, es sey auch noch so abwechselnd, selbst mit natürlichen und künstlichen Terräntheilen gestaltet, wenig entgegen seyn können; da dessen Schußlinien, als Bogen, jede Erhöhung oder Vertiefung des Terräns in seinem Waffenertrage treffen können.

Wir haben nun untersucht, welcher größtmöglichsten Wirkung die Entfernungs-Waffen in nächster Beziehung mit dem Terrän fähig sind. — Es erübrigt nun nur noch, zu erforschen, wie solche zur kleinsten für den Gegner werden kann, um nach vorhandenen Umständen mit den größten Vortheilen für unsere Entfernungs-Waffen dem Gegner überlegen zu seyn.

So schwierig und verwickelt auch diese Untersuchung seyn dürfte, so scheint solche dennoch bei den Feuerwaffen in dem unwiderlegbaren Grundsatze: Treffen ohne getroffen zu werden, und Sehen ohne gesehen zu werden, zu bestehen. Man sieht und trifft den Gegner mit der Feuerwaffe, wenn kein Terränhinderniß in der Entfernung des Feuerwaffenertrages dessen Gestalt deckt. Man sieht und kann treffen, ohne selbst gesehen und getroffen werden zu können, wenn das Terrän die eigene Gestalt deckt und das Auge freie Aussicht hat. Wenn daher Figur V. die Schußlinie ag nach der mittleren Senkung des Geschützes mit dem Terrän cd gleich läuft, so ist, nach Vorigem, dessen Wirkung längs der ganzen Fläche in der Entfernung des Feuerwaffenertrages am größten, dagegen aber die Schußlinie ga des Gegners in d am kleinsten, wenn ac die Höhe unseres Auges mit der Schußlinie ag über das Terrän fecd ist. *) — Diesem

*) Am meisten karakterisiren sich hierin alle künstlichen Terräntheile überhaupt, vorzüglich aber Städte, Dörfer, einzelne Gebäude, u. s. w.; welche, wenn sie behauptet werden können, immer die größtmöglichsten Vortheile mit dem Nachtheile des Gegners verbinden;

einfachen Terränprofile für Treffen ohne getroffen zu werden folgt daher auch die ganze Befestigungskunst mit allen bisher hierüber bekannten oder noch aufzustellenden Systemen.

Je mehr sich nun bei Truppenaufstellungen das natürliche Terrän in seinem Profile dem eben bezeichneten nähert, so daß die schiefe Fläche ec, wenigstens theilweise, der Vorwärtsbewegung unserer Stellungslinie, welche durch e geht, nicht hinderlich ist, um so größer werden die Vortheile der Schußlinien für die eigene Waffengattung, so wie die Nachtheile für jene des Gegners seyn.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich der Schluß, daß für den Augenblick der Wirkung der Entfernungs-Waffen in Beziehung auf das Terrän die Richtung der Stellungslinien von jener der Schußlinien abhänge; auf welche Letztere die Ersteren immer senkrecht sind. Betrachtet man noch ferner diese Waffengattungen zunächst vor, mithin außerhalb dem Kampfe, oder ihrer Wirkung, in Beziehung ihrer Aufstellung auf dem Terrän, in welcher die Streitkräfte noch nicht die Absicht zu treffen haben können, wohl aber so viel möglich nicht gesehen zu werden und doch zu sehen suchen, so ist es einleuchtend, daß, je mehr sich das Profil eines Terräns dem in Figur VI. bezeichneten mdf, ndf und odf nähert, die Aufstellungen der Waffengattungen in den Punkten a, b, c die vortheilhaftesten seyen; weil diese vom Gegner nicht entdeckt wer-

---

wozu man auch jene künstlichen Terräntheile besonders rechnen muß, welche sowohl die permanente als zufällige Befestigungskunst kriegsgemäß herstellt.

den können, und auch nur ein Beobachter in dem Punkte d nöthig wird, um die Aufstellung des Gegners zu entdecken; — wodurch dieselben die Forderung: Sehen ohne gesehen zu werden, vollkommen erfüllen. — Im Allgemeinen wird diese Absicht auf dem Terrän am leichtesten zu erreichen seyn, wenn der Punkt d höher als f liegt; nämlich: wenn unsere Aufstellung jene des Gegners überhöht; weil dann selbst für die Wirkung der Waffengattungen in physischer Beziehung, nach den Gesetzen der Schwerkraft, sich der Vortheil einer vermehrten Kraft für Erstere ergibt.

Es folgt nun hieraus, daß die Stellungslinien vor dem Kampfe nie dieselben wie im Kampfe selbst seyn sollen. Denn diese Ersteren, ohne noch treffen zu wollen, erfüllen ihre Bestimmung vollkommen, wenn der Gegner sie, so viel als möglich, nicht entdecken kann; wodurch Letzterer allein außer Stand gesetzt wird, seine eigenen Stellungslinien gegen die unserigen mit Vortheil anzuordnen und vorbereiten zu können. Daß dieses sowohl für Entfernungs- als Nähe-Waffen gelte, ist einleuchtend. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Geschichte des k. k. östreichischen neunten Husaren-Regimentes Nikolaus I. Kaiser von Rußland.

(Schluß.)

Im Jahre 1798 gab das Regiment zur Errichtung eines Husaren-Regiments (gegenwärtig König von Sardinien) seine fünfte Division ab, und rückte Ende dieses Jahres, acht Schwadronen stark, nach Tirol.

1799 begann der zweite republikanische Krieg. — Im April waren 3 Schwadronen bei Taufers im Gefechte. — Im Mai, bei der Unternehmung in das Engadein, rettete der Gemeine Johann Mrasz nicht nur seinen Rittmeister, welcher durch den Verlust seines Pferdes in Gefahr gerathen war, gefangen zu werden, sondern zwang auch den republikanischen Generalen Demont, nachdem er dessen Adjutanten zusammengehauen hatte, sich an ihn zu ergeben. Mrasz erhielt die goldene, 2 Mann die silberne Tapferkeits-Medaille. — Das Regiment marschirte nun nach Piemont, wo am 26. in einem Gefechte bei Turin der Korporal Anton Hipfel mit 10 Mann 50 Franzosen warf, und zwei Munizionskarren eroberte; wofür er mit der silbernen Medaille geziert wurde. — Den 20. Juni war ein Theil des Regiments vor Allessandria im Kampfe; — sodann kam es nach Turin. —

Von dieser Stadt sandte es mehrere Streifkommandos aus. Bei einer solchen Gelegenheit, am 10. September, überfiel der Gemeine Paul Kis mit 2 Kameraden eine feindliche 20 Mann starke Abtheilung in dem Dorfe Cuniave, und machte den größten Theil derselben nieder. — Kis erhielt die silberne Medaille, die beiden Anderen Geldgeschenke. — Am 16. dieses Monats bei Gamerletto vereitelte der Korporal Johann Vendeghi des Feindes Absicht, diesen Posten zu überfallen, indem er, ihn zeitlich endeckend, der Truppe Zeit verschaffte, sich zu formiren. Als er aber dennoch angriff, hieb Vendeghi mit seinem Zuge in des Feindes Flanke mit solcher Tapferkeit ein, daß er genöthigt wurde, sein Vorhaben aufzugeben. Auch gelang es dem Korporalen, einen vom Feinde schon ganz umrungenen Offizier zu befreien. Für diese Thaten erhielt der brave Unteroffizier die goldene Medaille. — Anfangs Oktober standen 4 Schwadronen bei Turin, 4 bei Bellinzona, vereinigten sich jedoch Ende dieses Monats wieder bei ersterem Orte. — Am 15. November war ein Theil bei der Eroberung des Passes Baricate; dieser rückte sodann gegen Isola.

Den Winter 1799—1800 brachte das Regiment ebenfalls in Piemont zu. — Im Mai 1800 wurden 7 Schwadronen zur Unterstützung der im Pignerolo-Thale stehenden Truppen verwendet; 1 Schwadron aber stand bei Cavor. — Im Juni war das Regiment im Lager bei Allessandria, verließ nach dem am 16. dieses Monats geschlossenen Waffenstillstande dieses Land, marschirte zuerst nach Mantua, und Ende des Monats an den Po. — Vergeblich waren alle Bemühungen, den Frieden zu Stande zu bringen, und

neu loderte des Krieges verheerende Flamme. Am 8. Dezember hieb eine Schwadron unter dem Rittmeister Jelensky bei Marcaria ein, befreite 2 Offiziers und 100 Mann der Trautenbergischen Abtheilung, und rettete zwei Kanonen; wofür zwei Mann mit der silbernen Medaille betheilt wurden. — In der Schlacht am Mincio (21.) wurden 4 Schwadronen bei Santa Maria angegriffen, und durch Überlegenheit gedrückt. Nachdem ihnen aber Unterstützung geworden, nahmen sie nicht nur ihre vorige Stellung wieder ein, sondern drängten den Feind bis Gonzaldo zurück. — Am 25. bei Pozzolo brachte das Regiment den Republikanern neue Verluste bei. — Das Regiment kam sodann nach Mantua, wo zwei Divisionen bei einem Ausfall (im Jänner 1801) viele Gefangene einbrachten. — In selbem Monat machte Oberlieutenant Stephan Rakowsky mit seinem Flügel und einer Abtheilung Jäger von Borgoforte einen Streifzug über den Po, erbeutete eine Kriegskasse mit 13,000 fl. Konv. Münze, nahm den Kommissär und die aus 53 Mann bestehende Bedeckung gefangen. — Am 9. Februar wurde zu Lüneville zwischen Frankreich und Östreich der Friede unterzeichnet, und im nämlichen Monat marschirte das Regiment nach Slavonien, und blieb bis zum Jahr 1805 daselbst, wo ein neuer Krieg mit Frankreich, — dessen siegreichster Feldherr einen Kaiserthron errichtet und bestiegen hatte, — ausbrach.

Im August 1805 erhielt das Regiment den Marschbefehl, und am 18. Oktober standen sechs Schwadronen zu San Gregorio, zwei zu Arcole. — In der Schlacht bei Caldiero war es in der Brigade Nordmann, rückte am 30. Oktober gegen Sabio-

nara, und wirkte thätig bei, den Angriff des Feindes in Front und Flanke abzutreiben. — In der Nacht vom 30. bis 31. stand es bei Chiavica del Christo. Am 31. um zehn Uhr Morgens begann daselbst der wüthendste Kampf; doch auch jetzt blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich; wozu das Regiment durch einige glückliche Angriffe wesentlich beitrug. — Unglückliche Ereignisse in Deutschland machten den Rückmarsch der Armee nöthig. — Das Regiment, stets bei der Nachhut, hatte öftere und glückliche Gefechte, wovon wir nur das beim Übergang über den Tagliamento (12.), und jenes bei Santa Croce (19. November) anführen wollen. — Am 7. Dezember wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher sich am 26. dieses Monats mit dem Preßburger Frieden endete. — Für in diesem Feldzuge, bewiesene Tapferkeit erhielten 3 Mann die goldene, 2 die silberne Medaille.

Am 8. Jänner 1806 ging das Regiment nach Essegg ab, und langte am 24. dieses Monats daselbst an. Im März starb der General der Kavallerie Graf Erdödy, und im Mai dieses Jahres wurde der Generalmajor Baron Frimont zum Inhaber ernannt. — In Slavonien blieb das Regiment bis Ende Februar 1808; — im März rückte es nach Steiermark, und kam am 24. dieses Monats zu Pettau an, — eine Division, welche alle 6 Monate abgelöst wurde, aber nach Krain.

Neu begann der Kampf um die Befreiung von Frankreichs Zwingherrschaft im April 1809. Am 27. Februar brach das Regiment aus seinen bis jetzt innegehabten Stazionen in Steiermark auf, und am 8. März standen 3 Divisionen bei Adelsberg, eine

bei Görz. — Im April begannen zwar die Feindseligkeiten; doch wurde fast ohne Kampf Friaul besetzt. — Ungeduldig, den Feind, dessen Nachhut bei Pordenone stand, endlich einmal zu erreichen, wurde eine Umgehung über Rocaredo und Rorai grande beschlossen, um denselben von der Livenza abzuschneiden. — In der Nacht vom 13. auf den 14. April rückten einige Kavallerie-Regimenter, worunter auch Frimont Husaren, ab, stießen bei Rocaredo auf den Feind, warfen ihn, und langten mit solcher Geschwindigkeit bei Rorai grande an, daß bei 1,800 Mann gefangen und 4 Kanonen erobert wurden. Am 27. war das Regiment noch bei Villa nuova im Gefechte. — Zur Rettung Wiens sollte nun das Heer eilen, und trat daher am 1. Mai seinen Rückmarsch an, auf welchem am 5. die erste Majors-Division bei Fossa longa kämpfte. Am 6. im Gefechte an der Piave litt das Regiment sehr, und nur durch die Tapferkeit seines Adjutanten Horwath entging der Oberst der Gefangenschaft. Horwath, welcher bei dieser Gelegenheit eilf Wunden erhalten hatte, und, obwohl wieder hergestellt, dennoch dienstuntauglich blieb, wurde mit Rittmeisters Karakter und Pension in Ruhestand versetzt. — Die Oberstlieutenants-Division stand, unter Major Baron Bretfeld, bei der Belagerung von Palma nuova. Als die Belagerten den Rückzug bemerkten, machten sie einen sehr heftigen, jedoch vergeblichen Ausfall, wobei sich der Divisions-Trompeter Potskay durch seine Tapferkeit die silberne Medaille verdiente. Von Hönigstein, wo das Regiment am 27. war, machte der Oberlieutenant Csemitsky einen Streifzug bis Laibach, drang in diese Stadt ein, und

verbreitete Schrecken unter den Feinden. — Am 8. Juni standen 6 Schwadronen bei Feistritz, und gehörten zur Avantgarde des Ignaz Gyulaischen Korps, 2 zu Cilly. — Erstere hatten am 18. bei Wildon ein Gefecht, in welchem sie dem Feinde 2 Offiziere und 30 Mann abnahmen. — Am 24. zersprengte Lieutenant Magyar eine Abtheilung feindlicher Infanterie. — Am 3. Juli war das Regiment in Gräz, von wo der Rittmeister Igmandy einen Streifzug gegen den Sömmering machte, auf welchem er den französischen Divisionsgeneralen Fontanella gefangen nahm. Bei gleichen Gelegenheiten gelang es auch den Oberlieutenants Sandor und Földesy, viele Gefangene einzubringen. — Einen ausgezeichneten Beweis hohen Muths gab auch der Korporal Ladislaus Janós. Derselbe befand sich bei seinem ehemaligen Obersten Ettingshausen, welcher General geworden, und eine Brigade des Jellachichschen Korps kommandirte. Bei dem Rückzug dieses Korps erblickte Janos, einer der Letzten der Nachhut, bei San Michele einen Haufen Baiern, welche beschäftigt waren, einen die Straße sperrenden, umgeworfenen Pulverkarren aufzurichten, zu welchem Behufe sie ihn auch ausräumten. Gelang dieses dem Haufen, so war die Bagage des Korps in größter Gefahr. — Es galt daher, dieses zu vereiteln, oder Jene zu vernichten. Mit unbeschreiblicher Resignazion sprengte Janos mit aufgezogenem Pistol mitten unter die Feinde, und schoß auf das umherstehende und zerstreute Pulver. Der Karren flog in die Luft, und 30 Feinde fanden den Tod. Janos, obgleich schwer verletzt, blieb dennoch lebend, und hatte noch so viel Kraft, sich in das Spital von Leoben zu schleppen. Er erhielt in der goldenen

Medaille einen ehrenden Beweis von der Anerkennung seines Muthes. — 5 Mann wurde für Auszeichnung in diesem Jahre die silberne Medaille zuerkannt. —

In Folge eines Waffenstillstandes kam das Regiment nach Ungern (Juli). — 1810 marschirten alle 4 Divisionen nach Steiermark (Stabsstazion) Rackersburg); die Oberstlieutenants-Division kam sodann nach Warasdin (Juli). Im Oktober 1811 aber vereinigte sich das Regiment in Ungern. —

Am 9. Oktober 1812 erhielt das Regiment den Befehl, zu den, unter dem Generalen der Kavallerie Prinzen von Hohenzollern, in Gallizien sich sammelden Korps zu rücken, und marschirte mit 3 Divisionen dahin. (Die zweite Majors-Division wurde zur Komplettirung verwendet; der Cadre blieb in Ungern zurück.) Im März 1813 wurde dieses Korps aufgelöst, und im Juli kamen die Divisionen nach Steiermark.

Nach vergeblichen Bemühungen, Europa, durch Vermittlung zwischen Frankreich und den nordischen Mächten, einen dauerhaften Frieden zu geben, erklärte Östreich im August 1813 ersterer Macht und seinen Bundesgenossen den Krieg. — Das Regiment kam mit drei Divisionen zur Armee von Inner-Östreich (unter Feldzeugmeister Baron Hiller), welche sich längs der Grenze von Illyrien sammelte, und im oberen Enns-Thale die Verbindung mit der Donau-Armee, unter Feldzeugmeister Fürsten Reuß, zu suchen hatte. — Die zweite Majors-Division blieb in Ungern zurück, wo auch eine Veliten-Division errichtet wurde. — Von den drei, unter den Befehlen des Oberst Baron Bretschneider, Oberstlieutenant Baron Bretfeld, und Major Baron Callot stehenden Divisionen, kamen die

Oberst- und erste Majors-Division in die Brigade Eckhardt, und standen bei Unzmarkt. — Oberstlieutenant Bretfeld aber hielt bei Ausee, und gehörte zu der Brigade Stanissavlevics, welche, den äußersten rechten Flügel der Armee von Inner-Östreich bildend, beauftragt war, die Verbindung zwischen dieser Armee und jener der Donau zu erhalten (halben August). — Am 19. August rückte Oberst Bretschneider mit seinen Divisionen nach St. Michael im Salzburgischen; — Abtheilungen der Oberst-Division machten Streifzüge über Gmünd, ꝛc. — Bei einer solchen Gelegenheit gelang es den Husaren, beim hohen Katschberge einen Kourier aufzufangen, der vom Vice-König an Wrede gesandt war. Aus seinen Depeschen ersah man die ganze Stellung der feindlichen Armee in Italien. — Am 20. war die Oberst-Division bei Spital, wo die Hauptruppe stand, im Gefechte, und nahm 27 Mann gefangen. — Der Brigade Eckhardt wurde nun der Auftrag, die Straße von Gmunden, und somit die Passage von Illyrien nach Deutschland, zu sperren. — Am 29. ging Rittmeister Rakovszky mit seiner Schwadron (zweiten Schwadron der ersten Majors-Division) durch das Möll-Thal gegen Lienz, und gehörte zu einem kleinen Truppenkorps, welches, sich unter Feldmarschall-Lieutenants von Fenners Oberbefehl sammelnd, bestimmt war, die Tiroler Landesvertheidiger zu unterstützen. — Am 30. waren die bei dem GM. Eckhardt befindlichen drei Schwadronen bei Paternion und an der Mauthbrücke im Gefechte. — Oberstlieutenant Bretfeld stand am 30. mit sechs Zügen in der Gegend von Ischel, zwei in der von Gölling, von wo aus ein Streifzug gegen Hallein unternommen

wurde, — Rakovszky aber bei Sachsenburg. Am 12. September war eine Schwadron bei der Mühlbacher Klause im Gefechte, wo der Gemeine Andreas Erdey den Tiroler Landesschützen-Major Eisenstecken rettete. Er und zwei Mann erhielten die silberne Medaille. — Rittmeister Biro gehörte mit seinem Flügel zu der bei Hermagor stehenden Abtheilung des Oberstlieutenant Mumb. Diese Abtheilung wurde am 18. September gedrückt, und rasch rückte der Feind, ein Bataillon in Plänkler aufgelöst, zwei in Massen formirt, vor. Biros Flügel war als Reserve aufgestellt, und es entging ihm die Gefahr nicht, welche der ganzen Abtheilung drohte, wenn es dem Feinde gelingen sollte, dieselbe von der Straße abzuschneiden. — Ohne einen Befehl abzuwarten, stürzte er sich mit dem Oberlieutenant Voszary und seinen wenigen Reitern auf die Gegner, hieb einen seine Leute eben aufmunternden Kapitän nieder, warf die Plänkler, sprengte die Massen, und brachte den Feind in solche Verwirrung, daß er nur in der Flucht seine Rettung suchte. 300 Gefangene, worunter 15 Offiziers, 1 Fahne, welche der Kadet Heinrich erobert hatte, und 800 Gewehre waren die Siegeszeichen dieses Tages. Biro erhielt den Maria Theresien-Orden, Heinrich die goldene Medaille. — Auf der Windischen Höhe am 21. und bei St. Georgen am 22. waren Abtheilungen im Kampfe. — Da der Feind am 25. in Klausen eingerückt war, und den Landschützen-Major zum Rückzug gezwungen hatte, so wurde Rittmeister Rakovszky mit 40 Reitern und 40 Jägern beordert, nach Doblach vorzugehen, um ihn zu beobachten, und detaschirte am 26. die Hälfte seiner

Abtheilung unter dem Oberlieutenant Fink auf die Höhe von Brunecken. Am 28. wurde er bei letzterem Orte von solcher Übermacht angegriffen, daß er, obgleich durch drei Tiroler Schützen-Kompagnien verstärkt, nach der tapfersten Gegenwehr dennoch gezwungen wurde sich nach Sillian zurückzuziehen. — Am 26. wurden dem FML. Fenner Verstärkungen zugesandt, wobei auch Major Callot mit der ersten Schwadron seiner, und die ganze Oberstlieutenants-Division waren. — In Ungern wurde in diesem Monate die zweite Veliten-Division errichtet.

Die beim GM. Eckhardt befindliche Oberst-Division marschirte über Gail, Hermagor, Lienz nach Doblach, wo sie am 11. Oktober ankam, bis 15. blieb, und sodann durch die Gebirge bei Höllenstein nach Belluno (18.), — wobei Oberst Bretschneider, welcher fortwährend entweder eine Seitenkolonne oder die Vorhut der Brigade Eckhardt befehligte, 2 Oberoffiziere und 25 Mann gefangen nahm. Schon am 22. breitete sich derselbe in der Ebene von Bassano aus, zerstörte die Brücke bei Fontaniva, überfiel Castel franco und Cittadella, und verursachte dem Feinde großen und mannigfaltigen Schaden. — Bei Rezzonico am 26. wurde er von der ganzen Division des Generalen Grenier angefallen; aber seinen tapfern Husaren, vereint mit 6 Kompagnien und 2 Kanonen, gelang es, den dreimaligen Angriff des so sehr überlegenen Feindes abzuschlagen, wobei derselbe stets bedeutenden Verlust erlitt. Bei dieser Gelegenheit eroberte Korporal Warga eine achtpfündige Kanone, wofür er die silberne Medaille erhielt. — Ruhig vergingen die Tage bis zum 31. wo der Vice-König mit

ganzer Macht diese Stellung angriff. Gen. Eckhardt sah sich gezwungen, zurückzugehen. Die dem Obersten mit dem Befehl zum Rückzug zugesandten Ordonanzen erreichten ihre Bestimmung nicht; — doch, kaum seine Lage wahrnehmend, bemächtigte er sich schnell der Brenta-Brücke, zog seine Truppen einzeln aus dem Feuer, und bewirkte im Angesicht des Feindes den Marsch durch die Sette Communi mit solcher Umsicht, daß er keinen Mann verlor. — Stets da, wo die Gefahr am größten, überall seinen Untergebenen als Beispiel vorleuchtend, erwarb sich Oberst Baron Bretschneider eben so sehr die hohe Achtung der ihm von so verschiedenen Truppengattungen unterstehenden Abtheilungen, als er durch Güte und Sorge für ihre Bedürfnisse sich ihre Liebe gewann. — Wie er dem Feinde vom 22. bis 26. großen Schaden zugefügt, so hatte er am 31. dem Staate diese Tapfern erhalten. — Freudig erkannten dieses die unter seinen Befehlen stehenden Abtheilungen der Regimenter Frimont, Jellachich, Bianchi und des 8. Jägerbataillons in einem unaufgefordert ausgestellten Zeugnisse an, auf welches ihm das Maria Theresien-Kreuz zuerkannt wurde. Bei diesen Gelegenheiten zeichnete sich folgende Individuen der obligaten Mannschaft aus: Die Korporals Ladislaus Gyurky, Stephan Jurkovits, die Gemeinen Peter Solky und Stephan Kowats, durch Rettung von Offizieren, und erhielten, so wie die Korporals Anton Keresztes und Georg Hardy, welche einen Stabsoffizier gefangen genommen hatten, die silberne Medaille; 12 Mann aber wurden jeder mit 3 Dukaten in Gold belohnt.

Von den vier zur Division Fenner gehörigen Schwa-

dronen waren drei noch im Anmarsch begriffen; die vierte war am 2. Oktober bei Welsberg, und am 3. bei Willenbach und Nassen im Gefechte, wo der Feind bis in seine Verschanzungen bei Percha geworfen wurde. 2 Mann erhielten die silberne Medaille. — Am 6. wurde der Feind aus seiner Stellung bei Sonnenburg vertrieben, und verlor auf dem Rückzuge, durch die nachsetzenden Husaren noch an 100 Mann. — Nachdem die vom Generalmajor Stanissavlevics herbeigeführten Verstärkungen sich mit der Abtheilung des FML. Fenner bei Doblach vereinigt hatten, wurden die 4 Schwadronen folgender Maßen aufgestellt (8. Oktober): die Oberstlieutenants-Division im Pusterthale, und gehörte zur Reserve von Tirol; — ½ Schwadron auf der Schabser Höhe; — 1½ mit dem Major Callot bei Kollmann im Eisack-Thale. — Da der Feind sich fortwährend zurückzog, so sehen wir den Major Callot am 15. mit 1 Schwadron bei St. Michael, die zweite Schwadron seiner Division bei Salurn. — In Folge neuer Vorrückungen, und, um den Feind, welcher bei Roveredo stand, desto kräftiger bekämpfen zu können, wurde auch die Reserve herangezogen, und am 20. standen beide Divisionen bei Trient. — Am 21. gelang es einer Patrulle, unter Führung des Korporalen Joseph Kleh, bei Aquaviva einen rekognoszirenden Stabsoffizier, sammt seiner aus 12 Mann bestehenden Bedeckung, aufzuheben; wofür der Korporal mit der goldenen Medaille belohnt wurde. — Am 23. wurde die Oberstlieutenants-Division wieder zur Brigade Eckhardt abrücken gemacht. — Am 26. war ein Angriff auf die feindliche Stellung bei Caliana beschlossen; — in drei Kolonnen sollte

vorgegangen werden. — Der linke Flügel hatte über Fulgaria die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, — das Centrum den Frontangriff auszuführen, — der rechte Flügel aber auf dem rechten Etsch-Ufer, auf dem Wege von Nomi nach Villa vorzurücken, und so das Centrum zu decken. 1¾ Schwadron mit dem Major Callot, welcher die Avantgarde führte, kamen ins Centrum, ein Zug zum linken Flügel. — Ein am Morgen dieses Tags anfangender und gleichstark fortdauernder Regen, so wie dicht fallender Schnee und Nebel im Gebirge, schienen alle Unternehmungen zu verbieten; doch schon waren die Angriffskolonnen im Marsch, kein Gegenbefehl konnte sie noch zur gehörigen Zeit erreichen, und so beschloß FML. Fenner, den Angriff fortzusetzen. — Der linke Flügel, geführt von dem Hauptmann von Schön des Generalquartiermeisterstabes, hatte alle Terränhindernisse überwunden, sich auf den Höhen von Laverone und St. Sebastian aufgestellt, und die feindlichen Vorposten geworfen, als er bei Villa Fulgaria auf 1,400 Mann französischer Nazional-Truppen stieß, welche in zwei Treffen sehr vortheilhaft aufgestellt waren, und welchen unter General Mazzuchelli noch eine Unterstützung von 800 Mann nachrückte. Bevor diese Vereinigung möglich wäre, mußte der Feind geworfen seyn. — In vier Kolonnen theilte Hauptmann Schön den Flügel, ließ dieselben sodann so nah als möglich, gedeckt von Wald und Nebel, an den Feind rücken; er selbst aber stürzte sich mit zwei Kompagnien auf selben, welcher jedoch mit dem Bajonette muthig Widerstand leistete. Das Geschrei der Stürmenden rief nun alle Kolonnen dieses Flügels zum Kampfe. Geworfen wurde der Feind,

und bis in die Schluchten verfolgt, Viele getödtet, bei 300 Mann aber gefangen genommen. — Während der linke Flügel durch die kluge Leitung seines tapfern Führers, — dessen Rathschläge überhaupt sehr viel zu den günstigen Erfolgen der Division Fenner beitrugen, — so glänzende Resultate herbeigeführt hatte, war auch die Zeit herangekommen, wo das Centrum zu wirken beginnen sollte (1½ Uhr Mittags). Major Callot rückte mit den leichten Truppen vor, und reinigte die Gegend. — Auch hier wurde der Feind gedrückt; aber fortwährend sich verstärkend, suchte er, um jeden Preis bei Caliano durchzudringen. Dreimal war er schon in diesen Ort eingedrungen, und dreimal war es dem Rittmeister Biro und seinen Tapfern vorbehalten, ihn wieder zurückzutreiben. — Da auch Gen. Mazzuchelli, durch einen vom Hauptmann Schön in der Nacht vom 26. auf den 27. gemachten Angriff, sich zum Abmarsch bewogen fand, so wurde Roveredo am 27. besetzt. — Der Feind verlor bei dieser Gelegenheit an Gefangenen 5 Offiziers und 300 Mann, mehrere hundert aber an Todten und Verwundeten. Viel stärker wäre sein Verlust gewesen, hätte die äußerst schlechte Witterung nicht die Verfolgung fast unmöglich gemacht.

Nach diesem dem Gegner so nachtheiligen Gefechte hatte er sich in die Stellung von Seravalle gezogen, und behielt vor seiner Fronte das Dorf St. Marco besetzt. Nachdem er aber am 25. auch diesen Ort freiwillig räumte, so konnte man mit Grund glauben, daß er bis an die Linie von Rivoli zurückgehen werde. — Major Callot, welcher die Vorposten kommandirte, erhielt den Befehl: von Pieve di Marco vorzurücken, und die vortheilhafte Stellung an der Sla-

vine di Marco zu beziehen. Kaum hatte er jedoch diesen Auftrag vollzogen, als sich bedeutende feindliche Kolonnen entwickelten, und ihn angriffen. — Callot hatte unterdessen Alles aufgeboten, um mit wenigen Kräften den überlegenen Feind aufzuhalten, und machte mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Szekler und 1 Schwadron Frimont-Husaren der ganzen Brigade Lorot, welche 2,000 Mann stark war, und zu der auch die neu errichtete Eskadron Königinn Dragoner (130 Pferde) stieß, den Terrän bis Pieve di Marco Schritt vor Schritt streitig. — Vorwärts dieses Ortes erhielt der Major die erste Verstärkung, und beschloß sogleich, den einen doppelten Vortheil der Überlegenheit und des Terräns genießenden Feind selbst anzugreifen. Der tapfere Rittmeister Biro unternahm es, die Linie des Feindes auf der Straße zu durchbrechen. Er stürzte sich mit einem Zug auf die Infanterie, haute sich durch selbe, und warf sich sodann auf die ganze Schwadron Dragoner. — Tapferkeit besiegte die Überzahl, die Dragoner hielten den ungestümen Angriff nicht aus, und entflohen, ohne jedoch den Säbelhieben der braven Husaren entrinnen zu können, bis an den Ort St. Marco. — 60 wurden gefangen. — Die Infanterie, Zeuge dieses heldenmüthigen Kampfes, warf sich nun auf das dalmatinische Infanterie-Regiment, und zerstäubte es. — Nun galt es, den Ort St. Marco zu nehmen, und so den Kampf zu entscheiden. Biro war es, welcher auch dieses vollführte, sich neue Verdienste, neue Lorbeeren sammelte. Er führte mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Kaltblütigkeit 1 Kompagnie Szekler und 1 Zug Husaren zum Sturm. Der Feind verlor das Dorf, und

wurde bis jenseits Marco verfolgt, bei welcher Gelegenheit der französische Oberst und Brigadier Lorot gefangen wurde. Der Feind suchte nun, von den Höhen die Rückseite des Dorfes zu gewinnen, und so die Vorgedrungenen abzuschneiden. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte der Korporal Banatorits des Regiments ganz allein eine Seitengasse, und wich, obwohl er schon sein Pferd verloren, und selbst verwundet worden war, nicht zurück, bis sein Rittmeister wieder ankam. — Die Szekler Kompagnie gerieth durch mehrseitige Angriffe sehr ins Gedränge; allein Rittmeister Biro machte einen neuen Angriff, und warf erneuert den Feind. — Feindliche Tirailleurs hatten zu dieser Zeit Mittel gefunden, sich in ein Haus zu schleichen, und feuerten mit sehr vielem Erfolge auf unsere Mannschaft. Da sprangen vier Husaren von den Pferden, brachen das Thor ein, und erstürmten das Haus. Zwei dieser Braven wurden dabei getödtet; allein die zwei übrigen, Stephan Odor und Johann Szabo, säuberten das Haus, und nahmen mehrere Mann gefangen. — Ungeachtet dieser heldenwürdiger Thaten konnte St. Marco dennoch nicht behauptet werden. Von Seravalle waren Verstärkungen angekommen; von mehreren Seiten zugleich wurde nun der Ort angegriffen, und endlich mußten wir ihn verlassen. Doch vergeblich waren aber alle Anstrengungen des Feindes, die angrenzenden Höhen zu gewinnen. Während dieser Vorgänge waren auch die östreichischen Verstärkungen an den Orten ihrer Bestimmung angekommen. Der Feind, in seinen Flanken bedroht, für seinen Rückzug besorgt, fing an, zu schwanken. In diesem Augenblicke warf sich der Rittmeister Skerletz mit seinem Flügel auf selben.

Dieß entschied; — der Feind floh über Ala nach Borghetto. Sein Verlust war sehr groß. Frimonts tapfere Reiter hatten allein 1 Standarte und bei 250 Mann gefangen genommen. — Banatorits wurde mit der silbernen Medaille belohnt. Odor und Szabo aber erhielten jeder 3 Dukaten. — Am 29. wurde Rittmeister Rakovszky bestimmt, mit einer halben Schwadron einen Streifzug gegen Brescia zu machen, von welchem er am 11. November zurückkehrte, und 3,600 dem Feind zu Gardone abgenommene Flintenläufe mitbrachte. — Am letzten Oktober stand Major Callot mit 1½ Schwadron auf den Höhen von Masi bei Bo. —

Wie wir wissen, hatten, sich gegen Ende Oktober die Oberst- und Oberstlieutenants-Divisionen vereinigt. — Oberst Bretschneider machte sodann einen Streifzug über Castelfranco und Cittadella. Zu seiner Unterstützung rückte 1½ Schwadron der Oberstlieutenants-Division in die Valsugana. Über Cismone trat der Oberst den Rückzug an, brachte 117 Gefangene mit, und übernahm das Vorpostenskommando der Brigade. — Diese Vorhut war am 8. November bei Bonifacio, am 15. bei Caldiero im Gefechte, wo der Vice-König selbst diese Brigade angriff, jedoch geworfen wurde; wozu Oberst Bretschneider durch Anordnung und Beispiel wesentlich beitrug. — Fortwährend kämpfend sehen wir die Vorhut am 18. bei Vago, am 19. bei Giacomo, wo der Feind bis St. Michele eine halbe Stunde von Verona, zurückgetrieben wurde. — Die Divisionen wurden nun von Erzherzog Karl Uhlanen auf den Vorposten abgelößt, und kamen nach Lonigo in Kantonnirung.

Callot hatte am 9. November, da der Vice-König die Chiusa passirt hatte, ein sehr hitziges Gefecht; es gelang ihm jedoch mit der Avantgarde, unterstützt durch die Division Fenner, seine Stellung zu behaupten; wobei sich Wachtmeister Johann Kapronczay durch sein ausgezeichnet tapferes Benehmen die silberne Medaille verdiente. — Den folgenden Tag geschah ein neuer Angriff. In eigener Person führte der Vice-König 12,000 Mann und vieles Geschütz in den Kampf. Gegen eine solche Übermacht war Widerstand in die Länge unmöglich; man mußte sich zurückziehen. — Über la Costa drang auch eine 4 Bataillons starke, feindliche Kolonne in das Val fredda; das Debouschiren wurde ihr jedoch, ungeachtet der großen Überlegenheit, noch streitig gemacht, als auch über Vo feindliche Truppen stürmend vordrangen. Das Feuer der dort aufgestellten 2 Geschütze war zu schwach, um sie aufzuhalten; die Kanonen kamen sogar in große Gefahr, genommen zu werden. Sie zu retten, und auch die hier im ungleichen Kampfe verwickelte Infanterie zu ermuntern, warf sich Major Callot, mit einem Flügel der ersten Majors zweiten Schwadron und mit der ihm eigenen Entschlossenheit, auf die Spitze der feindlichen Kolonne. — Weder die ungemeinen Schwierigkeiten des sehr steinigen Bodens, der keine Kavallerie-Attake zu gestatten schien, noch der Widerstand des Feindes konnte die kühnen Husaren aufhalten; die Franzosen wurden bis Sturzina zurückgeworfen, und verloren dabei 5 Offiziers und über 100 Mann. Zehn Husaren wurden jeder mit 3 Dukaten belohnt. — Im Dezember waren die beim Oberst Bretschneider befindlichen

Divisionen bei Rovigo*(9.) im Gefechte; wobei sich die beiden Stabsoffiziere (Bretschneider und Bretfeld), so wie die Rittmeister Negrony und Oberlieutenant Krieger, besonders tapfer bezeigten. — Am 13. wurde nach Cologna marschirt, wo auch am 30. die erste Majors-Division einrückte, so daß nun alle 6 Schwadronen vereinigt waren. —

Bis zum 2. Februar 1814 blieb das Regiment in Cologna. — In dem Gefechte am Mincio (8. Februar) hatte der Oberstlieutenant Bretfeld den Auftrag, mit seiner Division und einer Abtheilung Jäger die rechte Flanke des gegen Vallegio vorrückenden Korps zu decken. — Auf den Höhen von Monzambano stieß er auf die feindliche Vorhut, und warf sie auf ihre Unterstützung. — Erst als der im Thale des Mincio gelegene dicke Nebel sich hob, endeckte man ein sehr bedeutendes feindliches Korps. Bei dem Angriffe desselben, so wie auch im Gefechte bei selbem Orte am 10., wurde dem Oberstlieutenant öfter die Gelegenheit, neue Beweise seiner Tapferkeit und Umsicht zu geben. — Vier Mann erhielten die silberne Medaille. — Um die Mitte dieses Monats trafen auch die zweite Majors-Division (Gyurtsak), und die beiden Veliten-Divisionen beim Regimente ein, welches nun, 12 Schwadronen stark, in die Division Neipperg kam, und bis Ende März stets auf Vorposten war. — Am 17. April wurde, in Folge der großen in Frankreich stattgefundenen Ereignisse, auch in Italien ein Waffenstillstand publizirt. — Das Regiment war am 28. dieses Monats zu Mailand, kam im Mai nach Piemont, und im Juni in die Lombardie zurück, wo es am 8. die Nachricht von dem zu Paris geschlossenen Frieden erhielt.

— Im Juli traten die Veliten den Marsch in die Heimat an.

Die Entfernung des Kaiser Napoleons von Elba, und Murats Erklärung für ihn, verursachten in Frankreich und Italien den Krieg des Jahres 1815. Am 23. März erhielt das Regiment den Marschbefehl, und war am 30. April in Bologna. — Sodann zu der gegen Frankreich operirenden Armee bestimmt, war es im halben Mai in Mailand. Am 17. dieses Monats langten auch die Veliten-Divisionen wieder in Italien an; eine derselben kam nach Mantua, eine nach Padua. — Im Juni rückte das Regiment nach Piemont, sodann nach Frankreich, auf welchem Wege es einige, jedoch sehr unbedeutende Gefechte hatte, und traf am 16. Juli in Lyon ein. — Im September ging es in das große Lager nach Dijon, und kehrte im Oktober in die Lombardie, die Veliten aber, um aufgelöst zu werden, nach Ungern zurück.

Als 1820 die Revoluzion im Königreich beider Sizilien ausbrach, stand das Regiment noch im lombardisch-venezianischen Königreiche, und wurde 1821 zu jenem östreichischen Truppenkorps bestimmt, welches zur Dämpfung des Aufstands in diese Länder rückte. — Am 8. Februar übersetzte es den Po, war am 6. März zu Rom, und am 24. selben Monats in Neapel. Die Oberstlieutenants-Division wurde im Mai nach Sizilien überschifft. — Bis zum Juli 1825 blieb es in diesen Ländern, und kehrte sodann in die italienisch-kaiserlichen Staaten zurück. — Im März 1829 kam es nach Steiermark, — im April 1830 nach Böhmen. — Im Dezember 1831 starb, als Hofkriegsraths-Präsident, der Inhaber des Regiments, General

der Kavallerie Graf Frimont, und im Mai 1832 wurde es dem Feldmarschall-Lieutenant Georg Freiherrn von Wieland verliehen.

Im September 1833 gehörte das Regiment zu jenen Truppen, welche unter dem FML. Fürsten zu Windischgrätz, sich bei Jungbunzlau konzentrirten, um vor den zu Münchengrätz versammelten Allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu manövriren. Nachdem das Regiment am 16. glänzende Beweise seiner Ausbildung gegeben hatte, wurde es Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland I., — dessen Namen es nun auch führt, — verliehen. FML. Baron Wieland wurde zweiter Inhaber. Am 19. rückte es unter dem Befehl seines Regimentskommandanten, Oberst Ladislaus Graf Wrbna, vor seinem neuen Inhaber aus, und nachdem Allerhöchstderselbe wiederholt seine vollkommenste Zufriedenheit ausgedrückt hatte, geruhte Er, es Seiner Majestät unserem Kaiser selbst vorzuführen. — Vor dem Abrücken des Regiments in seine alten Standquartiere wurden dem Offizierkorps durch Verleihung von Orden und Auszeichnungen, der Mannschaft durch reiche Geldgeschenke, noch viele Zeichen von der Huld seines kaiserlichen Inhabers.

So haben wir nun, so viel es unsere schwachen Kräfte, und der Raum dieser Blätter gestatteten, die Geschichte eines Regiments dargestellt, welches, über anderthalb Jahrhunderte bestehend, sich stets eben so sehr durch unerschütterliche Treue und Liebe für seine Monarchen, als durch Tapferkeit und Mannszucht auszeichnete, und ununterbrochen bemüht ist, das Bild ächter für die Rechte ihres Monarchen und für ihr Vaterland begeisterter Krieger zu seyn. Haben wir den hingeschiedenen Tapfern, und den aus dem großen Kampfe noch Lebenden durch diese Blätter ein, wenn auch nur sehr kleines, Denkmal gegründet, so ist ihr Zweck und unser Wunsch erfüllt. —

L. S.

IV.

Literatur.

1.) Traîté de Tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay: revu, corrigé et augmenté par Fréd. Koch, Lieutenant-colonel d'état-major. Deux tomes, avec un Atlas de XVIII plans. Paris; Anselin libraire; 1832.

Rezensirt vom Hauptmann von Pott
des k. k. Generalquartiermeisterstabes

Dieses Werk bildet zwei Bände, jeder Band bei 700 Seiten stark, und enthält in 2,030 Paragraphen den fleißig ausgearbeiteten Kurs eines Systems der höheren Taktik, welches System der Autor, nämlich der bereits im Jahre 1813 gestorbene portugiesische Oberst Marquis Ternay, hauptsächlich auf die Taktik Friedrichs II., mit Bezugnahme auf seine eigenen in den Feldzügen neuerer Zeit gemachten Erfahrungen und daraus abstrahirten Ideen, zu begründen suchte; der Herausgeber aber, Oberstlieutenant Koch, noch mehr im Geiste der heutigen Kriegführung zu vervollkommnen sich bemüht hat. Als Lehrbuch zeichnet es sich durch Deutlichkeit, und durch eine vollkommen gleichmäßig durchgeführte Methode aus; obgleich der Styl desselben sehr oft schwerfällig wird, und die häufigen Wiederholungen, wenn sie auch zuweilen die Deutlichkeit vermehren mögen, dennoch für den Leser sehr ermüdend sind. Der Herausgeber entschuldigt sich in der Vorrede, diesen Styl Ternays belassen zu haben. Dem Texte ist ein Atlas mit 18 sauber gestochenen Planen, größtentheils von Schlachten aus den Kriegen von 1792 bis 1814, beigegeben. —

Es sind wohl zu keiner Epoche die verschiedenen Fächer der Kriegswissenschaften fleißiger bearbeitet worden, als in den letzten zwanzig Jahren, und unter den erschienenen Schriften befinden sich auch mehrere sehr geschätzte über Taktik, wie sie sich in den Kriegen neuerer Zeit nach und nach ausgebildet hat. — Der als militärischer Geschichtschreiber vortheilhaft bekannte Herausgeber, Herr Oberstlieutenant Koch, gibt jedoch dem Werke Ternays als Lehrbuch, wegen seiner vorzüglichen Methode, den Vorzug vor allen bisher über Taktik erschienenen Schriften. Er sagt nämlich in der Vorrede, „daß er, als Professor der Kriegskunst und Kriegsgeschichte an der Aplikazionsschule des Generalstabes seit 1819 angestellt, sich lange Zeit vergebens um ein geeignetes Werk umgesehen habe, welches ihm bei seinen Vorträgen über höhere Taktik zum Leitfaden hätte dienen können. Die Werke Guiberts und Reberonis hätte er hierzu nicht geeignet gefunden. Selbst Jomini Traité des grandes operations enthalte nur zerstreute Notizen über Strategie und Taktik, und es schiene schwer, daraus ein systematisches Lehrbuch abzuleiten. Die neuerlich in Deutschland durch General Valentini und Major Decker *) herausgegebenen Werke aber hätten, statt neues Licht über die Taktik zu verbreiten, diese Wissenschaft nur noch verwickelter gemacht (compliquer cette science), u. s. w. — Mit der Durchsicht des von Ternay hinterlassenen Manuskripts beauftragt, habe er in ihm endlich das, was er bisher vergebens gesucht, gefunden; nämlich ein System der höheren Taktik, begründet auf das, was in Friedrichs Zeiten ausgeübt wurde, und was Napoleon, mit einigen Verbesserungen in der inneren Organisa-

*) Valentini „Vom Kriege.“ Erster Theil vom kleinen Kriege; Zweiter Theil vom großem Kriege.

In einer späteren Anmerkung Nr. 2 citirt der Herausgeber Deckers Werk über den kleinen Krieg, und es scheint daher, als wenn er Deckers Taktik aller drei Waffen (2 Theile, Berlin bei Mittler) so wie dessen praktische Generalstabswissenschaft (8. Theil der militärischen Handbibliothek für Offiziere) gar nicht kenne.

zion der Armeen, im größeren Maßstabe anwendete. Einsehend, welches helle Licht dieses Werk über gewisse Theile einer Kunst verbreite, die bisher nur schlecht dargestellt worden wäre *), habe er sich entschlossen, dasselbe nach dem Wunsche der Mutter Ternays herauszugeben; indem er Mehreres änderte, das Überflüssige wegließ, und dafür als Beispiele die Erzählung einiger Schlachten der Feldzüge von 1813 und 1814, so wie mehrere den Text erläuternde Noten, beifügte.“

In wie weit wir dieser lobpreisenden Beurtheilung des Werkes Ternays beipflichten können, wird sich bei näherer Prüfung der einzelnen Theile desselben zeigen.

Den dem Werke vorgesetzten, biographischen Notizen über den Verfasser, Marquis Ternay, zu Folge, vollendete derselbe, geboren in Anjou 1771, und zum Theil in der Militär-Akademie zu Paris erzogen, seine Studien zu Göttingen, als die ausgebrochene Revoluzion ihn veranlaßte, in die Armee der Emigranten zu Koblenz einzutreten. Er machte in selber den Feldzug in der Champagne von 1792 mit, dann, im Korps des Duc de Bourbon, den Feldzug von 1793 in Belgien, wo er der Belagerung von Mastricht und der Schlacht von Neerwinden beiwohnte. Nach Auflösung dieses Korps trat er 1795 in englische Dienste, wurde, ohne jedoch Gelegenheit gehabt zu haben, vor dem Feinde zu dienen, 1797 zum Major im Generalstabe befördert, und trat bald darauf als Oberstlieutenant in die Dienste der Königinn Anna von Portugal, welche den König von England um Offiziere gebeten hatte. Von 1799 bis 1800 befestigte er die Grenze Algarbiens gegen Spanien hin, und war bis zur französischen Invasion 1807 mit topographischen Arbeiten beschäftigt. Er machte hierauf in der portugiesisch-englischen Armee die Feldzüge von 1808 und 1809 als Chef des Generalstabes der Division des Generals Paul

*) „. . . . . quelle vive lumière, il repandait sur certaines parties d'un art mal exposé jusqu' aujourd'hui . . . .“ Préface de l'éditeur, page XVII.

Seite mit, zeichnete sich besonders bei Evora aus, zog sich aber durch seine zu große Bedächtlichkeit und Gewohnheit, Alles zu viel berechnen zu wollen, — ein Karakter der sich auch in seinem Werke ausspricht, — so wie durch in jenem Sinne gemachte Äußerungen über die Operazionen der Armee, das Mißfallen Beresfords zu, worauf er, von der Armee entfernt, nur zu Civilaufträgen und topographischen Aufnahmen verwendet, aber zugleich 1810 zum Obersten, und kurz vor seinem, durch eine hitzige Krankheit bewirkten, Tode, zum Brigadier befördert wurde.

Seinen Traktat über Taktik schrieb er größtentheils in dem Zeitraume von 1799 bis 1807, und war mit dessen Vollendung von 1809 bis zu seinem Ende beschäftigt. Bei einer Armee angestellt, die noch ganz nach der alten Lineartaktik manövrirte, und sich erst während eines äußerst vorsichtig geführten Posizionskrieges ausbildete, wo sie, unterstützt von Schwärmen von Guerillas, mit ihrer Taktik recht wohl auslangen konnte, vermochte Ternay wohl nicht, so richtige Ansichten, wie spätere Schriftsteller, von jener höheren Taktik zu erlangen, die, im Geiste der neuen Kriegführung von Napoleon nach und nach ausgebildet, als System zuerst bei seinen Gegnern in Östreich im Jahre 1809 hervortrat, und erst in den Schlachten der Feldzüge seit jener Epoche, so zu sagen, zur klaren Anschauung gebracht wurde. — Wir wollten anfangs uns begnügen, eine gedrängte Übersicht des Inhaltes des vorliegenden Werkes mitzutheilen, und eine Würdigung desselben im Allgemeinen zu versuchen. Allein eine genauere Prüfung der einzelnen Theile dieses, eben in den Einzelnen viel Treffliches enthaltenden, Lehrbuches ist einerseits zu dessen kritischer Beurtheilung unumgänglich erforderlich; andererseits gibt sie Gelegenheit, die Lineartaktik, welche der Theorie Ternays zum Grunde liegt, mit der Neuen zu vergleichen, die hauptsächlich auf der zweckmäßigen Verbindung der zerstreuten mit der geschlossenen Ordnung, und in Aufsparung der Kräfte für den entscheiden. Schlag beruht; eine Vergleichung, die vielen Lesern dieser Zeitschrift um so interessanter seyn dürfte, als noch in der

neuesten Zeit der Lineartaktik von vielen sehr ausgezeichneten Offizieren das Wort geredet worden ist.

In der Einleitung sagt der Herausgeber, „daß die Taktik als Wissenschaft noch in der Wiege sich befinde, und wenig Wissenschaften so viele Wechselfälle (vicissitudes) erlitten hätten, als sie; denn während ein Schriftsteller ihr Gebiet zu sehr einschränke, dehne ein Anderer dasselbe zu sehr aus.“

Die Taktik, als Fechtart an sich betrachtet, hängt, mit Beseitigung des Einflusses des Terräns, so wie des einer Nazion inwohnenden Geistes und ihren natürlichen Anlagen, zunächst von der Bewaffnung und Organisirung der Heere ab. Veränderungen und Verbesserungen in der Bewaffnung oder Organisirung der Heere ziehen auch Veränderungen der Taktik nach sich. Was aber die Veränderungen der Taktik in ihrer Darstellung als Wissenschaft anbelangt, die der Herausgeber hier allein zu meinen scheint, so sind diese das Resultat der logischen Schlußfolgerungen des jeweiligen Schriftstellers, der sich damit beschäftiget; dann des Begriffes, den er mit dem griechischen Worte Taktik verbindet, und was er folglich ihrem wissenschaftlichen Bereiche beizählt.

Der Herausgeber definirt die Taktik als „die Kunst, die Truppen zu ordnen, und sie zu bewegen“ (l'art de régler les mouvements et les dispositions des troupes; die Kunst, die Bewegung und Aufstellung der Truppen zu ordnen). „Daher beschränke sie sich eben so wenig bloß darauf, die Art anzugeben, wie die einzelnen Theile einer Armee zu bewegen, als sie die Regeln festsetze, nach welchen ein General seine Operazionen zu wählen habe, oder als sie sich mit jenen Maßregeln beschäftige, die der Bewegung und dem Ordnen der Truppen fremd seyen. Diese letzteren zwei Gegenstände gehörten der Strategie an. Beides wären die im Kriege innig verbundenen Theile der Kriegskunst, die man nur trenne, um sie zu lehren. Die Strategie gäbe eine kleine Zahl von Regeln an, welche sich leicht aus den politischen, geographischen und militärischen

Verhältnissen beider kriegführenden Theile ableiten ließen; während die Taktik eine Menge von Dispositionen begreife, die sich nach Zeit, Örtlichkeit und Truppengattung änderten. Diese Betrachtungen hätten den Autor bestimmt, sich besonders mit der Taktik zu beschäftigen, über welche wir nur mehr oder weniger unvollkommene Versuche besäßen. Sein Werk enthalte nicht die taktischen Evolutionen der verschiedenen Waffen, welche in den Exerzier-Reglements der europäischen Armeen, überall in der Ausführung ziemlich dieselben, enthalten wären, sondern die höhere Taktik."

Diese Definizionen der Taktik und Strategie scheinen uns weder hinlänglich logisch bestimmt, noch vollständig zu seyn. Was ist der Zweck des Ordnens und der Bewegung der Truppen? — Die Erbauung einer Schanze und die Verpflegung sind Maßregeln, die der Bewegung und dem Ordnen der Truppen fremd, und doch nicht unmittelbare Gegenstände der Strategie sind.

Wir möchten die Taktik als die Wissenschaft oder Kunst definiren, die Truppen für das Gefecht abzurichten, zu ordnen, zu bewegen, und im Gefecht zweckmäßig zu gebrauchen. *) Sie zerfällt demnach in die Elementar- und in die angewandte

---

*) Fast jeder Schriftsteller hat die Taktik anders definirt. Major Brandt, in seinen Grundzügen der Taktik der drei Waffen, (8. Band der Handbibliothek für Offiziere) definirt sie die Kenntniß, kriegerische Haufen einer gegebenen Idee gemäß, nach gewissen allgemeinen Grundsätzen, aber mit möglichster Freiheit bei deren Anwendung, in so fern solche durch wandelbare Einflüsse bedingt werden können, zu bewegen. General Clausewitz (vom Kriege) nennt „die Taktik die Lehre vom Gebrauche der Streitkräfte im Gefechte, die Strategie die Lehre vom Gebrauche der Gefechte zum Zwecke des Krieges. Major Decker verwendet in der Einleitung zu seiner Taktik aller drei Waffen, fünf Seiten, um, wie er auf der fünften Seite sagt, „dem Begriffe von Taktik näher gekommen zu seyn.

Taktik. Erstere lehrt das Abrichten und das Ordnen jeder Waffengattung für sich und in Verbindung mit den Andern, und ist in den Exerzier-Reglements enthalten. Die zweite lehrt die zweckmäßige Anwendung des Erlernten, dem Terrän und den Umständen gemäß. Ein Exerzier-Mannöver gehört zur Elementar-Taktik, ein Feldmanöver zur Angewandten. — Die angewandte Taktik theilt sich wieder in die niedere und in die höhere: Die Erstere beschäftiget sich mit der Fechtart der einzelnen Truppenabtheilungen bis zur Stärke der Brigade oder höchstens der Division, daher mit dem Gefechte, — die Zweite mit jener ganzer vereinigter Armeekorps und Armeen, daher mit der Schlacht. Jede Waffengattung hat demnach ihre eigene Elementar- und ihre eigene angewandte niedere Taktik: die höhere können sie aber nur im Vereine als Armeekorps oder Armeen haben. *)

Das Wort Strategie, durch Feldherrnwissenschaft erklärt, umfaßt in diesem so weiten Begriffe gar Vieles; nicht nur jenen Theil der Kriegswissenschaft, welchem Schriftsteller vorzugsweise den Namen Strategie beilegen, sondern auch Taktik, wenigstens die Angewandte; denn ohne die Verwendung der Truppen in der Schlacht gehörig zu verstehen, wäre ein Feldherr kein Schlachten-General, und das Schlachten-Gewinnen ist doch die Hauptsache. Außerdem aber begreift sie noch manches Andere; denn ein Feldherr soll Administrator, Statistiker, Politiker, Psycholog, u. s. w. seyn. Die Strategie als Feldherrnwissenschaft im weiteren Sinne dieses Wortes genommen, kann daher kein abgeschlossenes wissenschäftliches Ganze bilden. Kömmt zu diesem erlangten Wissen noch angebornes Feldherrntalent oder Genie hinzu, so gestaltet sich die Feldherrn- oder Heerführungs-Kunst, für die es keine

---

*) Wir lassen dem zu Folge den Ausdruck Höhere Taktik für gleichbedeutend mit Strategie, wie ihn manche Schriftsteller gebrauchen, nicht gelten; indem es unnöthig und die Begriffe verwirrend ist, einer und derselben Sache zwei Namen zu geben.

Theorie gibt, und welche wissenschaftlich nicht gelehrt werden kann.

Anders ist es mit der Strategie im engeren Sinne des Wortes zur Bezeichnung eines bestimmten Theiles der Kriegswissenschaft genommen, den wir, nach dem Inhalte der darüber erschienenen Schriften, als jenen bezeichnen möchten, welcher lehret, die Subsistenzplätze zur Unterstützung unserer Kriegsoperazionen dergestalt anzulegen, und die Armee in ihren Abtheilungen dergestalt aufzustellen und zu bewegen, um, jeden uns wichtigen Punkt deckend, dem Feinde überall zuvorkommen und mit gehöriger Kraft begegnen zu können, um dann und dort die Schlacht zu liefern, wann und wo es uns den meisten Vortheil bringt. Ein Marsch ist daher als Operazion ein Gegenstand der Strategie; seine innere Marschordnung aber, in Bezug auf Marschgeschwindigkeit, Sicherheit, Stellung und Bequemlichkeit der Truppen für die Möglichkeit des eintretenden Gefechtes, Gegenstand der Taktik.

Ternays Werk, von dessen Inhalte und Eintheilung der Herausgeber in der Einleitung eine analysirende Übersicht gibt, wobei er bemühet ist, die Vorzüge seiner Abhandlungsmethode vor jener anderer taktischer Schriftsteller zu zeigen, enthält nun nach den obigen von uns gegebenen Erklärungen nicht nur einen Kurs der höheren Taktik, sondern auch sehr Vieles, was ins Gebiet der Strategie gehört; wie es allerdings die innige Verbindung dieser zwei Theile der Kriegskunst herbeiführt. Seine Methode weicht wesentlich von jener neuerer taktischer Schriftsteller ab; worunter auch Decker, Okouneff, Brandt. Letztere tragen zuerst die niedere, angewandte Taktik und dann die höhere vor; indem sie zuerst die Eigenthümlichkeiten jeder Waffengattung, dann die Gefechtslehre kleinerer Abtheilungen bis zur Stärke der Division, ferner den Angriff und die Vertheidigung einzelner Posten lehren, und so, vom Kleineren zum Größeren zweckmäßig übergehend, mit der Schlacht endigen. Ternay hin=

gegen beginnt mit der höheren Taktik, das ist: der Schlachten-Taktik, und beschäftiget sich, nachdem er Einiges über die Eigenthümlichkeiten der Fechtart jeder Waffengattung in Bezug auf ihre Stellung und Verbindung in der Schlachtlinie vorangeschickt, hauptsächlich mit der Bildung der Schlachtordnung und deren verschiedenen Formen, worin die Theoretiker der Lineartaktik das Wesentlichste der Kunst zur Erlangung des Sieges setzen, und spricht dann vom Benehmen während des Gefechtes. Wir halten die Methode der genannten Schriftsteller für vorzüglicher, um die Taktik, wie sie sich dermalen ausgebildet hat, gründlich abzuhandeln; wo die selbstständigere Verwendbarkeit der Unterabtheilungen einer Armee und die Schnelligkeit unserer Operazionen Schlachten zuweilen als eine Reihe einzelner Gefechte beginnen und durchfechten machen. Des Verfassers Abhandlungsart ist dagegen mehr der Theorie der Lineartaktik angemessen. Die seit zwanzig und etlichen Jahren eingetretenen Verbesserungen in der taktischen Abrichtung der Truppen und in der Organisirung der Armeen haben aber einen wesentlicheren Einfluß auf die Schlachtentaktik ausgeübt, als sie Ternays Theorie darstellt; wie wir am betreffenden Orte zeigen werden. Übrigens ist die logische Eintheilung des Werkes und die systematische Abhandlungsart im Ganzen sehr lobenswerth, und es hat vielleicht noch kein Schriftsteller die Lineartaktik so vollendet als ein wissenschaftliches Ganzes dargestellt, wie Ternay. Im Einzelnen ist aber des Verfassers pedantische Methode, alle Gegenstände in eine und dieselbe Abhandlungsform zu pressen, nicht immer die passendste. Dann ist die Art, Alles im gleichartigen Gewande von Eintheilungen, Hauptregeln und Ausnahmen einzukleiden, mit der weitschweifigen Ausführlichkeit des Verfassers, dem Leser oft höchst lästig, und macht das Studium der ohnehin trocknen Wissenschaft noch langweiliger. Übrigens sind die gegebenen Regeln der Theorie überall auf passende, praktische Fälle aus der Kriegsgeschichte, besonders aus den Feldzügen des siebenjährigen Krieges, begründet; welche Fälle als Beispiele erzählt werden.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß alle Bewegungen mit Truppen (nach ihm „alle militärischen Operazionen") entweder in entfernter oder in directer Verbindung zum Gefecht stehen, — das ist: entweder Märsche oder Manöver (Bewegungen auf dem Schlachtfelde) begreifen, theilt der Verfasser sein Werk in zwei Hauptheile: in das Buch von den Märschen, und in jenes von den Manövern.

Das Buch von den Märschen.

Der Verfasser hält mit Recht die Märsche für den wichtigsten Theil der Kriegskunst, und widmet ihnen 236 Seiten seines Werkes. Er unterscheidet vier Arten von Märschen, die er in eben so vielen Kapiteln besonders abhandelt. Die Märsche geschehen nämlich entweder, Erstens: entfernt vom Feinde oder durch ein deckendes Hinderniß gegen dessen Unternehmungen gesichert, und heißen Reise-Märsche (marches de route). Oder sie geschehen innerhalb des feindlichen Bereichs, und zwar, zweitens, ohne Bagage, die er Manöver-Märsche oder Marsch-Manöver nennt, (marches-manoeuvres), — oder drittens, mit der Bagage, nach ihm Posizions-Märsche (marches de position), — viertens endlich, indem man mit einem Theile der Armee in der Nähe des Feindes marschirt, also einen Manöver-Marsch macht, um den Reisemarsch des anderes Theiles zu decken. Die letztere Unterscheidung ist eine bloße Zusammenstellung der früheren, wird durch nichts besonderes begründet, und das davon handelnde vierte Kapitel gibt für selbe keine besonderen Regeln: es hätte daher füglich ganz wegbleiben können. Eben so ist die Unterscheidung von Manöver-Märschen und Posizions-Märschen bei der heutigen Kriegführung unnöthig, wie wir späterhin zeigen werden, und die Führung eines Convoi, wovon im dritten Kapitel gehandelt wird, eine besondere Aufgabe, und kein Armeemarsch. Eine einfachere Eintheilung der Märsche wäre in Reise- oder, nach Andern, Friedens-Märsche, das ist: solche, wo keine Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit des Mar-

sches gegen den Feind nöthig sind, — und in Kriegsmärsche, oder solche, wo wegen der Nähe des Feindes Vorsichtsmaßregeln für den Fall des eintretenden Gefechtes genommen werden müssen.

Der Verfasser schickt seiner Abhandlung über die Märsche kein Wort voraus, weder über die Eintheilung und Organisirung einer Armee in jenem erforderlichen Stande, um einen Feldzug eröffnen zu können; — noch über das numerische Verhältniß der Waffen dabei; wie es andere taktische Schriftsteller mit vollem Rechte thun. Denn man muß doch wissen, wie die Armee eingetheilt und organisirt ist, mit der man zu operiren hat; um so mehr, als eine zweckmäßige Organisirung die Märsche und das Manövriren so wesentlich erleichtert. Im Verlaufe der Abhandlung über die Märsche ersehen wir jedoch, daß der Verfasser eine Armee im Auge hat, bei welcher die Infanterie und Kavallerie, jede für sich, in Divisionen, und diese in Brigaden eingetheilt, die Divisionen mit Divisionsbatterien, die Regimenter aber noch überdem mit Regimentskanonen nach alter Art versehen sind. Zwei Infanterie-Brigaden, jede zu vier Bataillonen, führen den Namen Flankenbrigaden (brigades de flanc), und sind bestimmt, in der Schlachtordnung der zwei parallelen Treffen dergestalt an deren Flanken in Kolonne zu halten, um durch das Aufschwenken einen Hacken zu ihrem Schutze bilden zu können. Der Bildung selbstständiger Armeekorps, und wohl auch einzelner selbstständiger Divisionen, wodurch allein die größere Beweglichkeit unserer zahlreichen heutigen Armeen möglich gemacht wird, geschieht blos in einem Satze am Ende des ersten Kapitels, als einer wünschenswerthen Sache, Erwähnung.

Erstes Kapitel.

Von den Märschen außerhalb des feindlichen Bereiches.

Dasselbe handelt mithin von den Reisemärschen, die der Verfasser in gewöhnliche, beschleunigte, und in künstlich beschleunigte (marches en poste) eintheilt.

Das dabei zu Beobachtende lehrt er in besonderen Abschnitten.

Bei den gewöhnlichen Reisemärschen, die, nach ihm, gemeiniglich zu Anfange eines Feldzuges, oder wenn sonst Umstände die Operazionen unterbrechen, von den Truppen gemacht werden, käme es hauptsächlich darauf an, die Truppen so wenig als möglich zu ermüden, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, und die Hilfsquellen des Landes, nach jedesmaliger Absicht, mehr oder weniger zu schonen. In einer Reihe von Sätzen gibt er die Mittel an, wie diese Absichten am besten erreicht werden können. Vor Allem empfiehlt er, die Divisionen der einzelnen Waffen ziemlich gleich stark zu machen, und die einmal getroffene Eintheilung während des Marsches nie mehr abzuändern; die Divisionen mögen mehrere mit einander, oder eine nach der anderen, in Marsch gesetzt werden. Er nennt es ein fehlerhaftes System, die Divisionen erst bei Ausbruch eines Krieges zusammenzusetzen. Die Kavallerie soll immer vor oder nach der Infanterie, nie aber mit ihr zugleich in Bewegung gesetzt werden, damit sie sich zur Erhaltuug der Verpflegung und Unterkunft in der Marschroute besser ausbreiten könne. Was er über die Marschquartiere, Wahl der Wege für die verschiedenen Waffen, Eintheilung der Artillerie in den Kolonnen, und über die Art, das Kreuzen der Kolonnen zu vermeiden, u. s. w. sagt; sind mehr Allgemeinsätze. Als Beispiel eines Marschplanes gibt er jenen der Armee Macdonalds, welche 15,000 Mann stark, in fünf Kolonnen, wovon eine das Hauptquartier und eine die Artillerie bildeten, im Mai 1799 von Neapel nach Florenz in einem Zuge mit 19 Märschen marschirte, und wobei nur die Artillerie-Kolonne einen einzigen Rast, und zwar einen dreitägigen zu Rom, hatte. Überhaupt gedenkt er der zur Sicherung des Materials besonders bei übler Witterung nöthigen Rast- oder Ruhe-Tage, welche man gern bei gewöhnlichen Märschen nach jedem dritten Marschtage eintreten läßt, gar nicht; auch fehlen praktisch nützliche Bemerkungen.

Das Wesentlichste, worauf es bei den Reisemärschen

überhaupt ankommt, würden wir in Folgendem zusammen fassen.

Man erreicht die Absicht, Truppen so wenig als möglich zu ermüden, 1.) durch eine zweckmässige Einleitung der Märsche, daß ist: eine gehörige Eintheilung der Truppen in Marschkolonnen, und eine entsprechende Wahl der Wege für jede Truppengattung: je mehr taugliche Wege, desto mehr Kolonnen: je kürzere Kolonnen, desto leichter und bequemer marschirt sichs. Disziplinarrücksichten beschränken jedoch die Zahl der Kolonnen. 2.) Durch Instandsetzung der Wege, Brücken, u. s. w. 3.) Durch Vermeidung des Kreuzens der Kolonnen, ihres Zusammentreffens bei Defilee- und Flußpassirungen. 4.) Durch eine gute Marschdisziplin. 5.) Endlich durch nicht zu starke Märsche hinter einander. Des 2., 4. und 5. Punktes erwähnt der Verfasser gar nicht.

Für die Beweglichkeit der Truppen wird zum Theil durch die angeführten Punkte mit gesorgt, dann aber noch durch eine zweckmäßige Zeitberechnung des Marsches und durch nicht zu frühes Aufbrechen der Truppen; hauptsächlich aber durch gute Unterkunft und Verflegung; daher nicht zu enge Bequartierung der Truppen; allein Rücksichten auf die dadurch vergrößerten Marschdistanzen, den Dienstgeschäftsgang, und Disziplinarrücksichten beschränken auch die Weite der Dislozirung der Truppen.

Was endlich die Schonung des Landes anbelangt, so wird sie hauptsächlich durch gute Verpflegsanstalten und gute Mannszucht erzielt.

Alles dieses paßt natürlicher Weise auch mehr oder weniger auf die Eil- und künstlich beschleunigten Märsche.

Eil- oder beschleunigte Märsche (marches accelerées) dienen, dem Verfasser zufolge, Truppen an irgend einen Punkt schnell hinzubringen, um dem Feinde zuvorzukommen, und müssen dem gemäß berechnet werden; wobei die Truppen auch wohl Gewaltmärsche machen müssen (forcer les journées). Man soll hierbei die Mannschaft im Verhältniß ihrer größeren Strapazen besser leben machen; was höchst wichtig.

Bei den künstlich beschleunigten Märschen (marches en poste), wo Fuhrwerke vom Lande zum Transport der Mannschaft herbeizuschaffen sind, muß zur Schonung des Landmannes die Beistellung derselben dergestalt veranlaßt werden, daß die Pferde nicht länger als vier Tage dem Landbau entzogen bleiben.

Soll die Truppe doppelte Märsche des Tages machen, so werden diese Fuhren je zu 200 oder 250, aber nicht mehr, in den doppelten Marschstazionen versammelt, und man theilt lieber, aus diesem Grunde, die Truppen in mehrere Kolonnen. Die Wagen fahren immer die Hälfte der Truppe, während die andere Hälfte zu Fuß geht, und nach dem einfachen Marsche wechselt. Soll aber mehr als der doppelte Marsch gemacht werden, so fährt die gesammte Mannschaft, und jede Kolonne zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon eine der andern nach einem Zeitraume von 12 Stunden folgt; so daß die Wagen zwei Abtheilungen nach einander fahren. Man bringt die Truppen auf diese Art täglich 8 bis 10 Myriameter (10 bis 12½ Meilen) weit fort: sie haben jedoch nach 48 Stunden einen Rasttag nöthig; daher sich die erstere Art der Transportirung auf größere Strecken als vorzüglicher empfehlen dürfte.

Wir vermissen in diesem Kapitel praktische, aus der Erfahrung gesammelte, Bemerkungen über Zeitberechnung der Märsche, über die möglichen Leistungen der Truppen dabei, und über die Länge der Kolonnen. Überhaupt gibt der Verfasser gar keine Zeit und Raum betreffende (sogenannte logistische) Bemerkungen; ein auffallender Mangel in einem taktischen Lehrbuche.

So unsicher nun auch derlei Berechnungen sind, so geben sie doch einen beiläufigen Maßstab ab, was man unter gewissen Umständen zu fordern berechtigt seyn könne. Die einzige in der ganzen Abhandlung vorkommende Bemerkung dieser Art ist im Paragraph 167 enthalten, wo gesagt wird, daß die Geschwindigkeit des Marsches der Infanterie gewöhnlich 85 bis 90, auf gutem Wege auch wohl 100 Schritte, und im Sand und Gebirge nur 75 bis 76 Schritte, jene

der Kavallerie 100 bis 110 Metres (120 bis 130 Schritte) in der Minute betrage, und die Marschdistanz zwischen den Gliedern ein Metre sey. Diese Bemerkung ist höchst unzureichend, und allenfalls für den Manöverplatz, nicht aber für Märsche genügend. Es fehlen eben so Bemerkungen über Fortschaffung von Mund- und Futtervorräthen; was nämlich hiervon durch Pferde und Wagen fortgebracht werden kann. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nach Major Brandt rechnet man bei gewöhnlichen Märschen 3 bis 4 deutsche Meilen auf den Tag, — bei angestrengten Märschen 5 bis 6 Meilen. Es ist gut, bei Letzteren der Mannschaft nach den ersten drei Meilen eine dritthalb- bis dreistündige Rast machen zu lassen, dann für den vierten oder fünften Tag einen Ruhetag. Bei Gewaltmärschen rechnet man 6 bis 8 Meilen, und eine etwas längere Rast nach den ersten drei Meilen, dann am dritten Tage eine vierundzwanzigstündige Rast. Gewaltmärsche in einem Zuge, ohne tagweise Eintheilung, können höchstens nur auf 12 Meilen fortgesetzt werden, und die Truppe bedarf dabei nach hinterlegten ersten 3 Meilen 3 Stunden, nach den zweiten 3 Meilen 4 Stunden, nach den dritten 3 Meilen 4 Stunden, und endlich nach 12 Meilen wenigstens 6 Stunden Rast, um wieder in schlagfertigem Stande zu seyn.

Man kann annehmen, daß, unter gewöhnlichen Verhältnissen, bei nicht zu schlechtem Wetter und wohl erhaltenen Kräften der Menschen und Pferde, eine Division Infanterie 3 Meilen zurücklegt in 6 bis 7 Stunden, mit Einschluß noch einer Stunde Rast, — 4 Meilen in 8 bis 10 Stunden, mit Einschluß einer noch größeren Rast, und mit kürzeren Rasten von 5 bis 10 Minuten nach jeder Meile, — 5 Meilen in 10 bis 13 Stunden, ohne 3 Stunden Rast einzurechnen, — 6 Meilen in 12 bis 16 Stunden, ohne die 3 bis 4 Stunden Rast. Kavallerie bis zur Stärke von vier Regimentern legt zurück: 3 Meilen in 4½ Stunden, — 4 Meilen in 7 Stunden, — 5 Meilen in 9 bis 12 Stunden, — 6 Meilen in 11 bis 13 Stunden. Artillerie, bis zur Stärke von 6 Batterien, wird beiläufig dieselbe Zeit wie die Kavallerie brauchen.

Ein Bataillon Infanterie, mit Zügen abmarschirt und in geöffneten Kolonnen marschirend, ist ungefähr seiner Front-

Verhältnissen beider kriegführenden Theile ableiten ließen; während die Taktik eine Menge von Dispositionen begreife, die sich nach Zeit, Örtlichkeit und Truppengattung änderten. Diese Betrachtungen hätten den Autor bestimmt, sich besonders mit der Taktik zu beschäftigen, über welche wir nur mehr oder weniger unvollkommene Versuche besäßen. Sein Werk enthalte nicht die taktischen Evolutionen der verschiedenen Waffen, welche in den Exerzier-Reglements der europäischen Armeen, überall in der Ausführung ziemlich dieselben, enthalten wären, sondern die höhere Taktik."

Diese Definizionen der Taktik und Strategie scheinen uns weder hinlänglich logisch bestimmt, noch vollständig zu seyn. Was ist der Zweck des Ordnens und der Bewegung der Truppen? — Die Erbauung einer Schanze und die Verpflegung sind Maßregeln, die der Bewegung und dem Ordnen der Truppen fremd, und doch nicht unmittelbare Gegenstände der Strategie sind.

Wir möchten die Taktik als die Wissenschaft oder Kunst definiren, die Truppen für das Gefecht abzurichten, zu ordnen, zu bewegen, und im Gefecht zweckmäßig zu gebrauchen. *) Sie zerfällt demnach in die Elementar- und in die angewandte

*) Fast jeder Schriftsteller hat die Taktik anders definirt. Major Brandt, in seinen Grundzügen der Taktik der drei Waffen, (8. Band der Handbibliothek für Offiziere) definirt sie die Kenntniß, kriegerische Haufen einer gegebenen Idee gemäß, nach gewissen allgemeinen Grundsätzen, aber mit möglichster Freiheit bei deren Anwendung, in so fern solche durch wandelbare Einflüsse bedingt werden können, zu bewegen. General Clausewitz (vom Kriege) nennt „die Taktik die Lehre vom Gebrauche der Streitkräfte im Gefechte, die Strategie die Lehre vom Gebrauche der Gefechte zum Zwecke des Krieges. Major Decker verwendet in der Einleitung zu seiner Taktik aller drei Waffen, fünf Seiten, um, wie er auf der fünften Seite sagt, „dem Begriffe von Taktik näher gekommen zu seyn.

Taktik. Erstere lehrt das Abrichten und das Ordnen jeder Waffengattung für sich und in Verbindung mit den Andern, und ist in den Exerzier-Reglements enthalten. Die zweite lehrt die zweckmäßige Anwendung des Erlernten, dem Terrän und den Umständen gemäß. Ein Exerzier-Mannöver gehört zur Elementar-Taktik, ein Feldmanöver zur Angewandten. — Die angewandte Taktik theilt sich wieder in die niedere und in die höhere: Die Erstere beschäftiget sich mit der Fechtart der einzelnen Truppenabtheilungen bis zur Stärke der Brigade oder höchstens der Division, daher mit dem Gefechte, — die Zweite mit jener ganzer vereinigter Armeekorps und Armeen, daher mit der Schlacht. Jede Waffengattung hat demnach ihre eigene Elementar- und ihre eigene angewandte niedere Taktik: die höhere können sie aber nur im Vereine als Armeekorps oder Armeen haben. *)

Das Wort Strategie, durch Feldherrnwissenschaft erklärt, umfaßt in diesem so weiten Begriffe gar Vieles; nicht nur jenen Theil der Kriegswissenschaft, welchem Schriftsteller vorzugsweise den Namen Strategie beilegen, sondern auch Taktik, wenigstens die Angewandte; denn ohne die Verwendung der Truppen in der Schlacht gehörig zu verstehen, wäre ein Feldherr kein Schlachten-General, und das Schlachten-Gewinnen ist doch die Hauptsache. Außerdem aber begreift sie noch manches Andere; denn ein Feldherr soll Administrator, Statistiker, Politiker, Psycholog, u. s. w. seyn. Die Strategie als Feldherrnwissenschaft im weiteren Sinne dieses Wortes genommen, kann daher kein abgeschlossenes wissenschaftliches Ganze bilden. Kömmt zu diesem erlangten Wissen noch angeborenes Feldherrntalent oder Genie hinzu, so gestaltet sich die Feldherrn- oder Heerführungs-Kunst, für die es keine

*) Wir lassen dem zu Folge den Ausdruck Höhere Taktik für gleichbedeutend mit Strategie, wie ihn manche Schriftsteller gebrauchen, nicht gelten; indem es unnöthig und die Begriffe verwirrend ist, einer und derselben Sache zwei Namen zu geben.

V.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Schaffgotsche, Jos. Graf, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Mullaguzzi, Franz Graf, Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Trauttenberg, Karl Baron, Hptm. v. Ingenieurkorps.
Grenneville, Karl Graf Folliot v., Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.

2) Adelsverleihungen:

a) in den östreichischen Freiherrnstand:

Kropfreiter, Johann v., Hptm. v. 2. Artill. R.

b) in den östreichischen Adelstand:

Riegner, Johann, Hptm. v. Latour J. R., mit dem Prädikate von Schwertau.
Jüllich, Johann, Hptm. u. Kommandant des Armee-Hauptspitals Nr. 3 zu Lodi, mit dem Prädikate von Julienthal.
Siegler, Georg, Hptm. bei der Landwehr v. Deutschmeister J. R.

c) in den ungrischen Adelstand:

Tomasini, Franz, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Turek, Joseph, Rittm. v. Auersperg Kür. R., und Oberbereiter in der Neustädter Akademie.
Fleischer, Samuel, pens. Hptm.
Osztoich, Basilius, Maj. v. Oguliner Gr. J. R.

d) in den siebenbürgischen Adelstand.

Farkas, Jakob, pens. Rittm., mit dem Prädikate von Sepsi-Szent Kiraly.
Müller, Joseph Friedrich, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., mit Veränderung seines Namens in Molnar.

gegen beginnt mit der höheren Taktik, das ist; der Schlachten-Taktik, und beschäftiget sich, nachdem er Einiges über die Eigenthümlichkeiten der Fechtart jeder Waffengattung in Bezug auf ihre Stellung und Verbindung in der Schlachtlinie vorangeschickt, hauptsächlich mit der Bildung der Schlachtordnung und deren verschiedenen Formen, worin die Theoretiker der Lineartaktik das Wesentlichste der Kunst zur Erlangung des Sieges setzen, und spricht dann vom Benehmen während des Gefechtes. Wir halten die Methode der genannten Schriftsteller für vorzüglicher, um die Taktik, wie sie sich dermalen ausgebildet hat, gründlich abzuhandeln; wo die selbstständigere Verwendbarkeit der Unterabtheilungen einer Armee und die Schnelligkeit unserer Operazionen Schlachten zuweilen als eine Reihe einzelner Gefechte beginnen und durchfechten machen. Des Verfassers Abhandlungsart ist dagegen mehr der Theorie der Lineartaktik angemessen. Die seit zwanzig und etlichen Jahren eingetretenen Verbesserungen in der taktischen Abrichtung der Truppen und in der Organisirung der Armeen haben aber einen wesentlicheren Einfluß auf die Schlachtentaktik ausgeübt, als sie Ternays Theorie darstellt; wie wir am betreffenden Orte zeigen werden. Übrigens ist die logische Eintheilung des Werkes und die systematische Abhandlungsart im Ganzen sehr lobenswerth, und es hat vielleicht noch kein Schriftsteller die Lineartaktik so vollendet als ein wissenschaftliches Ganzes dargestellt, wie Ternay. Im Einzelnen ist aber des Verfassers pedantische Methode, alle Gegenstände in eine und dieselbe Abhandlungsform zu pressen, nicht immer die passendste. Dann ist die Art, Alles im gleichartigen Gewande von Eintheilungen, Hauptregeln und Ausnahmen einzukleiden, mit der weitschweifigen Ausführlichkeit des Verfassers, dem Leser oft höchst lästig, und macht das Studium der ohnehin trocknen Wissenschaft noch langweiliger. Übrigens sind die gegebenen Regeln der Theorie überall auf passende, praktische Fälle aus der Kriegsgeschichte, besonders aus den Feldzügen des siebenjährigen Krieges, begründet; welche Fälle als Beispiele erzählt werden.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß alle Bewegungen mit Truppen (nach ihm „alle militärischen Operazionen“) entweder in entfernter oder in directer Verbindung zum Gefecht stehen, — das ist: entweder Märsche oder Manöver (Bewegungen auf dem Schlachtfelde) begreifen, theilt der Verfasser sein Werk in zwei Haupttheile: in das Buch von den Märschen, und in jenes von den Manövern.

Das Buch von den Märschen.

Der Verfasser hält mit Recht die Märsche für den wichtigsten Theil der Kriegskunst, und widmet ihnen 236 Seiten seines Werkes. Er unterscheidet vier Arten von Märschen, die er in eben so vielen Kapiteln besonders abhandelt. Die Märsche geschehen nämlich entweder, Erstens: entfernt vom Feinde oder durch ein deckendes Hinderniß gegen dessen Unternehmungen gesichert, und heißen Reise-Märsche (marches de route). Oder sie geschehen innerhalb des feindlichen Bereichs, und zwar, zweitens, ohne Bagage, die er Manöver-Märsche oder Marsch-Manöver nennt, (marches-manoeuvres), — oder drittens, mit der Bagage, nach ihm Posizions-Märsche (marches de position), — viertens endlich, indem man mit einem Theile der Armee in der Nähe des Feindes marschirt, also einen Manöver-Marsch macht, um den Reisemarsch des anderes Theiles zu decken. Die letztere Unterscheidung ist eine bloße Zusammenstellung der früheren, wird durch nichts besonderes begründet, und das davon handelnde vierte Kapitel gibt für selbe keine besonderen Regeln: es hätte daher füglich ganz wegbleiben können. Eben so ist die Unterscheidung von Manöver-Märschen und Posizions-Märschen bei der heutigen Kriegführung unnöthig, wie wir späterhin zeigen werden, und die Führung eines Convoi, wovon im dritten Kapitel gehandelt wird, eine besondere Aufgabe, und kein Armeemarsch. Eine einfachere Eintheilung der Märsche wäre in Reise- oder, nach Andern, Friedens-Märsche, das ist: solche, wo keine Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit des Mar-

sches gegen den Feind nöthig sind, — und in Kriegsmärsche, oder solche, wo wegen der Nähe des Feindes Vorsichtsmaßregeln für den Fall des eintretenden Gefechtes genommen werden müssen.

Der Verfasser schickt seiner Abhandlung über die Märsche kein Wort voraus, weder über die Eintheilung und Organisirung einer Armee in jenem erforderlichen Stande, um einen Feldzug eröffnen zu können; — noch über das numerische Verhältniß der Waffen dabei; wie es andere taktische Schriftsteller mit vollem Rechte thun. Denn man muß doch wissen, wie die Armee eingetheilt und organisirt ist, mit der man zu operiren hat; um so mehr, als eine zweckmäßige Organisirung die Märsche und das Manövriren so wesentlich erleichtert. Im Verlaufe der Abhandlung über die Märsche ersehen wir jedoch, daß der Verfasser eine Armee im Auge hat, bei welcher die Infanterie und Kavallerie, jede für sich, in Divisionen, und diese in Brigaden eingetheilt, die Divisionen mit Divisionsbatterien, die Regimenter aber noch überdem mit Regimentskanonen nach alter Art versehen sind. Zwei Infanterie-Brigaden, jede zu vier Bataillonen, führen den Namen Flankenbrigaden (brigades de flanc), und sind bestimmt, in der Schlachtordnung der zwei parallelen Treffen dergestalt an deren Flanken in Kolonne zu halten, um durch das Aufschwenken einen Hacken zu ihrem Schutze bilden zu können. Der Bildung selbstständiger Armeekorps, und wohl auch einzelner selbstständiger Divisionen, wodurch allein die größere Beweglichkeit unserer zahlreichen heutigen Armeen möglich gemacht wird, geschieht blos in einem Satze am Ende des ersten Kapitels, als einer wünschenswerthen Sache, Erwähnung.

Erstes Kapitel.

Von den Märschen außerhalb des feindlichen Bereiches.

Dasselbe handelt mithin von den Reisemärschen, die der Verfasser in gewöhnliche, beschleunigte, und in künstlich beschleunigte (marches en poste) eintheilt.

Das dabei zu Beobachtende lehrt er in besonderen Abschnitten.

Bei den gewöhnlichen Reisemärschen, die, nach ihm, gemeiniglich zu Anfange eines Feldzuges, oder wenn sonst Umstände die Operazionen unterbrechen, von den Truppen gemacht werden, käme es hauptsächlich darauf an, die Truppen so wenig als möglich zu ermüden, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, und die Hilfsquellen des Landes, nach jedesmaliger Absicht, mehr oder weniger zu schonen. In einer Reihe von Sätzen gibt er die Mittel an, wie diese Absichten am besten erreicht werden können. Vor Allem empfiehlt er, die Divisionen der einzelnen Waffen ziemlich gleich stark zu machen, und die einmal getroffene Eintheilung während des Marsches nie mehr abzuändern; die Divisionen mögen mehrere mit einander, oder eine nach der anderen, in Marsch gesetzt werden. Er nennt es ein fehlerhaftes System, die Divisionen erst bei Ausbruch eines Krieges zusammenzusetzen. Die Kavallerie soll immer vor oder nach der Infanterie, nie aber mit ihr zugleich in Bewegung gesetzt werden, damit sie sich zur Erhaltuug der Verpflegung und Unterkunft in der Marschroute besser ausbreiten könne. Was er über die Marschquartiere, Wahl der Wege für die verschiedenen Waffen, Eintheilung der Artillerie in den Kolonnen, und über die Art, das Kreuzen der Kolonnen zu vermeiden, u. s. w. sagt; sind mehr Allgemeinsätze. Als Beispiel eines Marschplanes gibt er jenen der Armee Macdonalds, welche 15,000 Mann stark, in fünf Kolonnen, wovon eine das Hauptquartier und eine die Artillerie bildeten, im Mai 1799 von Neapel nach Florenz in einem Zuge mit 19 Märschen marschirte, und wobei nur die Artillerie-Kolonne einen einzigen Rast, und zwar einen dreitägigen zu Rom, hatte. Überhaupt gedenkt er der zur Sicherung des Materials besonders bei übler Witterung nöthigen Rast- oder Ruhe-Tage, welche man gern bei gewöhnlichen Märschen nach jedem dritten Marschtage eintreten läßt, gar nicht; auch fehlen praktisch nützliche Bemerkungen.

Das Wesentlichste, worauf es bei den Reisemärschen

überhaupt ankommt, würden wir in Folgendem zusammen fassen.

Man erreicht die Absicht, Truppen so wenig als möglich zu ermüden, 1.) durch eine zweckmässige Einleitung der Märsche, daß ist: eine gehörige Eintheilung der Truppen in Marschkolonnen, und eine entsprechende Wahl der Wege für jede Truppengattung: je mehr taugliche Wege, desto mehr Kolonnen: je kürzere Kolonnen, desto leichter und bequemer marschirt sichs. Disziplinarrücksichten beschränken jedoch die Zahl der Kolonnen. 2.) Durch Instandsetzung der Wege, Brücken, u. s. w. 3.) Durch Vermeidung des Kreuzens der Kolonnen, ihres Zusammentreffens bei Defilee- und Flußpassirungen. 4.) Durch eine gute Marschdisziplin. 5.) Endlich durch nicht zu starke Märsche hinter einander. Des 2., 4. und 5. Punktes erwähnt der Verfasser gar nicht.

Für die Beweglichkeit der Truppen wird zum Theil durch die angeführten Punkte mit gesorgt, dann aber noch durch eine zweckmäßige Zeitberechnung des Marsches und durch nicht zu frühes Aufbrechen der Truppen; hauptsächlich aber durch gute Unterkunft und Verflegung; daher nicht zu enge Bequartierung der Truppen; allein Rücksichten auf die dadurch vergrößerten Marschdistanzen, den Dienstgeschäftsgang, und Disziplinarrücksichten beschränken auch die Weite der Dislozirung der Truppen.

Was endlich die Schonung des Landes anbelangt, so wird sie hauptsächlich durch gute Verpflegsanstalten und gute Mannszucht erzielt.

Alles dieses paßt natürlicher Weise auch mehr oder weniger auf die Eil- und künstlich beschleunigten Märsche.

Eil- oder beschleunigte Märsche (marches accelerées) dienen, dem Verfasser zufolge, Truppen an irgend einen Punkt schnell hinzubringen, um dem Feinde zuvorzukommen, und müssen dem gemäß berechnet werden; wobei die Truppen auch wohl Gewaltmärsche machen müssen (forcer les journées). Man soll hierbei die Mannschaft im Verhältniß ihrer größeren Strapazen besser leben machen; was höchst wichtig.

Bei den künstlich beschleunigten Märschen (marches en poste), wo Fuhrwerke vom Lande zum Transport der Mannschaft herbeizuschaffen sind, muß zur Schonung des Landmannes die Beistellung derselben dergestalt veranlaßt werden, daß die Pferde nicht länger als vier Tage dem Landbau entzogen bleiben.

Soll die Truppe doppelte Märsche des Tages machen, so werden diese Fuhren je zu 200 oder 250, aber nicht mehr, in den doppelten Marschstazionen versammelt, und man theilt lieber, aus diesem Grunde, die Truppen in mehrere Kolonnen. Die Wagen fahren immer die Hälfte der Truppe, während die andere Hälfte zu Fuß geht, und nach dem einfachen Marsche wechselt. Soll aber mehr als der doppelte Marsch gemacht werden, so fährt die gesammte Mannschaft, und jede Kolonne zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon eine der andern nach einem Zeitraume von 12 Stunden folgt; so daß die Wagen zwei Abtheilungen nach einander fahren. Man bringt die Truppen auf diese Art täglich 8 bis 10 Myriameter (10 bis 12½ Meilen) weit fort: sie haben jedoch nach 48 Stunden einen Rasttag nöthig; daher sich die erstere Art der Transportirung auf größere Strecken als vorzüglicher empfehlen dürfte.

Wir vermissen in diesem Kapitel praktische, aus der Erfahrung gesammelte, Bemerkungen über Zeitberechnung der Märsche, über die möglichen Leistungen der Truppen dabei, und über die Länge der Kolonnen. Überhaupt gibt der Verfasser gar keine Zeit und Raum betreffende (sogenannte logistische) Bemerkungen; ein auffallender Mangel in einem taktischen Lehrbuche.

So unsicher nun auch derlei Berechnungen sind, so geben sie doch einen beiläufigen Maßstab ab, was man unter gewissen Umständen zu fordern berechtigt seyn könne. Die einzige in der ganzen Abhandlung vorkommende Bemerkung dieser Art ist im Paragraph 167 enthalten, wo gesagt wird, daß die Geschwindigkeit des Marsches der Infanterie gewöhnlich 85 bis 90, auf gutem Wege auch wohl 100 Schritte, und im Sand und Gebirge nur 75 bis 76 Schritte, [illegible]

der Kavallerie 100 bis 110 Metres (120 bis 130 Schritte) in der Minute betrage, und die Marschdistanz zwischen den Gliedern ein Metre sey. Diese Bemerkung ist höchst unzureichend, und allenfalls für den Manöverplatz, nicht aber für Märsche genügend. Es fehlen eben so Bemerkungen über Fortschaffung von Mund- und Futtervorräthen; was nämlich hiervon durch Pferde und Wagen fortgebracht werden kann. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nach Major Brandt rechnet man bei gewöhnlichen Märschen 3 bis 4 deutsche Meilen auf den Tag, — bei angestrengten Märschen 5 bis 6 Meilen. Es ist gut, bei Letzteren der Mannschaft nach den ersten drei Meilen eine dritthalb- bis dreistündige Rast machen zu lassen, dann für den vierten oder fünften Tag einen Ruhetag. Bei Gewaltmärschen rechnet man 6 bis 8 Meilen, und eine etwas längere Rast nach den ersten drei Meilen, dann am dritten Tage eine vierundzwanzigstündige Rast. Gewaltmärsche in einem Zuge, ohne tagweise Eintheilung, können höchstens nur auf 12 Meilen fortgesetzt werden, und die Truppe bedarf dabei nach hinterlegten ersten 3 Meilen 3 Stunden, nach den zweiten 3 Meilen 4 Stunden, nach den dritten 3 Meilen 4 Stunden, und endlich nach 12 Meilen wenigstens 6 Stunden Rast, um wieder in schlagfertigem Stande zu seyn.

Man kann annehmen, daß, unter gewöhnlichen Verhältnissen, bei nicht zu schlechtem Wetter und wohl erhaltenen Kräften der Menschen und Pferde, eine Division Infanterie 3 Meilen zurücklegt in 6 bis 7 Stunden, mit Einschluß noch einer Stunde Rast, — 4 Meilen in 8 bis 10 Stunden, mit Einschluß einer noch größeren Rast, und mit kürzeren Rasten von 5 bis 10 Minuten nach jeder Meile, — 5 Meilen in 10 bis 13 Stunden, ohne 3 Stunden Rast einzurechnen, — 6 Meilen in 12 bis 16 Stunden, ohne die 3 bis 4 Stunden Rast. Kavallerie bis zur Stärke von vier Regimentern legt zurück: 3 Meilen in 4½ Stunden, — 4 Meilen in 7 Stunden, — 5 Meilen in 9 bis 12 Stunden, — 6 Meilen in 11 bis 13 Stunden. Artillerie, bis zur Stärke von 6 Batterien, wird beiläufig dieselbe Zeit wie die Kavallerie brauchen.

Ein Bataillon Infanterie, mit Zügen abmarschirt und in geöffneten Kolonnen marschirend, ist ungefähr seiner Front-

2.) Der Soldatenfreund. Zeitschrift für faßliche Belehrung und Unterhaltung der preußischen Soldaten. Erster Jahrgang. Berlin 1834. 4.

Diese Zeitschrift wird von dem Unteroffizier L. Schneider im 20. Landwehr-Regiment herausgegeben, und ist für die Unteroffiziere und Mannschaft der königl. preußischen Armee bestimmt. Sie begann am 1. Juli 1833, und der erste Jahrgang endete mit dem letzten Juni 1834. Nach dem Plane erschienen jede Woche ein Bogen Text, jeden Monat eine lithographirte Darstellung von für Soldaten interessanten Gegenständen, und eine musikalische Beilage, die entweder neue Märsche oder militärische Gesänge enthielt. Der Inhalt bestand aus: 1.) Der geographischen, militärischen und geschichtlichen Erklärung der jedesmaligen Parole; z. B. Berlin; Potsdam; Stargard; 2.) den neuesten militärischen Ereignissen, faßlich für die eigene Klasse der Leser erzählt; — 3.) Biographien preußischer Feldherren; — 4.) Abschnitten aus der preußisch-brandenburgischen Geschichte; — 5.) Geschichten der einzelnen preußischen Regimenter; — 6.) Dienstes-Katechismus; — 7.) Einrichtungen, Verbesserungen und Verordnungen in der k. preuß. Armee: — 8.) den Avancements in der preußischen Armee zu Unteroffizieren, Feldwebeln und Portepee-Fähnrichen; — 9.) allen Ordensverleihungen und Auszeichnungen preußischer Soldaten; —

---

länge gleich, — in geschlossener Kolonne, das ist ohne Abtheilungsdistanzen, um fast $1/3$ Frontlänge kürzer, — im Reihenmarsche um die halbe Frontlänge größer, und bei der Kavallerie beträgt sie im Reihenmarsche die vierfache Frontlänge. Ein zweispänniges Fuhrwerk bedarf 11 Schritte, ein vierspänniges 16, ein sechsspänniges 20, ein achtspänniges 24 Schritte, und dann noch überdem 3 bis 5 Schritte Distanz zwischen den Fuhrwerken. — Ein Armeekorps von 36,000 Mann in einer Kolonne, die Infanterie mit Zügen abmarschirt, die Kavallerie zu Vieren, ist im Marsche, nach Valentini, beiläufig $1\frac{1}{4}$, und mit den dazu anzunehmenden Reserve-Munizions- und Park-Kolonnen, 2 deutsche Meilen, — nach Decker aber $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen lang.

10.) militärischem Briefsteller; — 11.) unterhaltenden Erzählungen, Aufsätzen und Anekdoten; — 12.) Soldatenliedern. —

Der Vortrag ist gleich gehalten und angemessen. Papier und Druck sind sehr schön, und die Lithographien größtentheils eben so gut gezeichnet als ausgeführt.

5.) Handbuch aller bisher erschienenen, in Kraft und Wirksamkeit stehenden Gesetze, Normalien, Direktiven und sonstigen Vorschriften, in Bezug auf Unifomirung, Adjustirung, Montur, Rüstung, Armatur, Munizion, Pack-, Feld- und Spitals-Geräthe, dann Bettenfournituren der k. k. östreichischen Armee; zunächst für Militärmonturs-Ökonomiekommissionen, mit besonderer Hinsicht auf die denselben zukommenden allgemeinen Obliegenheiten und Beobachtungen, in einer den Sinn und Geist der Verordnungen umfassenden Kürze dargestellt, alphabetisch bearbeitet, und herausgegeben von S. W. Schießler, k. k. wirklichen Feldkriegskommissär, u. s. w. — Prag 1834. 8.

Der ausführliche Titel bezeichnet erschöpfend den Inhalt dieses Werkes. Jedes auf die bezeichneten Verwaltungsgegenstände bezügliche Gesetz, jede auf dieselben anwendbare Vorschrift, ist nach einem angemessenen Schlagworte in der alphabetischen Reihenfolge aufgeführt, der Inhalt in gedrängtem Auszuge mitgetheilt, und Datum, Zahl und Buchstabe des Reskriptes oder der Verordnung sind am Rande beigesetzt. Der Nutzen dieses Handbuches für alle jene Offiziere und Beamten, welche bei den Ökonomie-Kommissionen, Magazinen, Zeughäusern, u. s. w. selbst mit der Leitung, Manipulazion, Verrechnung und Kontrolle, — dann bei den Truppen mit der Anweisung, Fassung, Abgabe, Revision, Passirnng, Verrechnung der verschiedenen Monturs- und Rüstungs-Sorten, so wie der Armatur, Munizion, Pack-, Feld- und Spitals-Geräthe, Bettenfournituren, u. s. w. beauftraget sind, ist durch die eben so umsichtsvolle als mühsame Zusammenstellung aller der zahlreichen, seit vielen Jahren erflossenen, Verordnungen verbürgt. Um denselben auch für die Zukunft zu sichern, werden die in der Folge erscheinenden Verordnungen von Zeit zu Zeit in Nachträgen zu diesem Werke geliefert, und dadurch dieses stets in gleicher Brauchbarkeit erhalten werden.

V.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Schaffgotsche, Jos. Graf, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Mallaguzzi, Franz Graf, Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Trauttenberg, Karl Baron, Hptm. v. Ingenieurkorps.
Grenneville, Karl Graf Folliot v., Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.

2) Adelsverleihungen:

a) in den östreichischen Freiherrnstand:

Kropfreiter, Johann v., Hptm. v. 2. Artill. R.

b) in den östreichischen Adelstand:

Riegner, Johann, Hptm. v. Latour J. R., mit dem Prädikate von Schwertau.
Jüllich, Johann, Hptm. u. Kommandant des Armee-Hauptspitals Nr. 3 zu Lodi, mit dem Prädikate von Julienthal.
Siegler, Georg, Hptm. bei der Landwehr v. Deutschmeister J. R.

c) in den ungrischen Adelstand:

Tomasini, Franz, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Turek, Joseph, Rittm. v. Auersperg Kür. R., und Oberbereiter in der Neustädter Akademie.
Fleischer, Samuel, pens. Hptm.
Osztoich, Basilius, Maj. v. Oguliner Gr. J. R.

d) in den siebenbürgischen Adelstand.

Farkas, Jakob, pens. Rittm., mit dem Prädikate von Sepsi-Szent Kiraly.
Müller, Joseph Friedrich, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., mit Veränderung seines Namens in Molnar.

c) Scotti, Lorenz, Obl. v. Toskana Drag. R., wurde gestattet, den vom König von Sardinien verliehene Freiherrnstand (il titolo e la dignità di Barone) auch in Östreich zu führen.

3) die Elisabeth Theresianische Stiftung erhielten:

Hertelendi v. Hertelend, Johann, pens. Oberst.
Grasser, Franz Ritter v., pens. Oberst.

4) Diplome von gelehrten Gesellschaften haben erhalten:

Bacani, Kamillo, Oberst v. Ingenieurkorps, das Diplom der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Padua.
Hauslab, Franz Edler v., Hptm. und Professer in der Ingenieur-Akademie, das Diplom der geologischen Gesellschaft zu Paris.

5) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung dieselben tragen zu dürfen, erhielten:

Seine Durchlaucht, Ferdinand Prinz zu Sachsen-Koburg und Gotha, FML., das Großkreuz des belgischen Leopolds-Ordens, — und des k. sächsischen Hausordens der Rautenkrone.
Hardegg-Glatz und im Machland, Ignaz Graf, Gen. d. Kav. u. Hofkriegsraths-Präsident, das Großkreuz des herzoglich parmaischen Konstantin St. Georg-Ordens.
Roßner v. Roßeneck, Joseph, FML., den k. würtembergischen Friedrichs-Orden.
Accurti v. Königsfels, Michael Baron, GM. und Kontre-Admiral, das Ritterkreuz des sardinischen Maurizius- und Lazarus-Ordens.
Mylius, Eugen Baron, GM., das Kommandeurkreuz des päpstlichen Ordens Gregors des Großen.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Mazzuchelli, Alois Graf, Feldmarschall-Lieutenant und Kommandirender General in Mähren, wurde zum Feldzeugmeister befördert.
Bellegarde, Heinrich Graf, Maj. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obstl. im R. detto.
Bartels, Wilhelm, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Esch, Friedrich, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Maj. im R. detto.
Standeisky, Joseph Ritter v., Hptm. v. Prinz Wasa J. R., z. supern. Maj. bei Deutschmeister J. R., u. z. Adjutanten bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Anton, detto.
Perle, Joseph, k. k. Kad. v. Alexander J. R., z. F. im R. detto.
Fröhlich v. Elmbach, Ferdinand, k. k. Kad. v. Deutschmeister J. R., z. F. im R. detto.
Coullemont, Achill, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Winter, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Barbaro, Angelo v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Moro, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kattauer, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Golliasch, Thomas, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schneider v. Arno, Joseph Baron, Obl. v. Franz Ferdinand J. R., z. Kapl. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Szatsvay v. Esztelnek, Anton, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Coudenhoven, Eduard Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Radetzky, Anton Graf, Ul. v. König von Preußen Huf. R., z. Obl. bei Bentheim J. R. bef.
Lampi, Joseph Ritter v., F. v. Christian Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Fady, Ignaz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Heß, Joseph, Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. im R. detto.
Steiner, Raimund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Chladek, Franz, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Umhöfer v. Frankenlöw, Bernhard, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Pavoni, Joseph, F. v. detto, z. Ul detto detto.
Bogutovacz, Kosmus, k. k. Kad. v. detto, z F. detto detto.
Kereskeny de Cadem, Johann, F. v. Hessen-Homburg J. R., z Ul. im R. detto.
Lefevre, Wilhem v., expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Frantzl, Michael, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Felber, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maygraber, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sternhof, Albert Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zaccaria, Emanuel, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.
Linke, Joseph, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. bef.
Forian, Karl v., F. v detto, z. Ul detto detto.
Gentner, Joseph, expr. Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Petz, Karl, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Koller v. Kolleg u. Etschfelden, Leopold, Obl. v. detto, z Kapl. detto detto.
Braun de Praun, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Buschek, Friedrich, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Wirth, Joseph, }
O'Donell, Moriz Graf, z. F. bei Latour J. R. ernannt.
Lakatos, Wenzel, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Senor, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Teutsch, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kery, Johann, }
Kraner, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Jorkasch, August, }
Deszputh v. Deszputhovich, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Butzy, Alois v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pethö, Wilhelm v., k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Kwiosz, Wenzel, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Widwiczka, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kohl, Anton, | Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Kollmar, Rudolph, |
Zagitzek v. Kehlfeld, Hermann, | F. v. detto, z.
Toth v. Felsö-Szopor, August, | Uls. detto detto.
Denk, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Klotz, Franz, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Knittel, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Müller, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hein, Emanuel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Büchel, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Garzes v. Garzial, Friedr., Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jankovich, Nikol., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herdy, Joseph, Obl. v. detto, q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Funk, Karl, Ul. v. Koudelka J. R., z. Obl. im R. bef.
Rukavina, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malfati, Johann v., Kad. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Koudelka J. R. detto.
Bohn, Vinzenz, Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.
Hardancourt, Joseph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sardagna v. Meanberg u. Hohenstein, Johann, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Guerci, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weissenbach, Franz, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Koch, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stuxa, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tkalcsevich, Hugo Baron, Ul. v. detto, z. Wiener Polizeiwache übers.
Rothmund, Johann, | F. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Uls. im R. bef.
Potpeschnigg, Franz, |
Bolza, Anton Graf, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Francia, Alois, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reggio, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stepsky, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
De Carteri, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hahn, Jakob, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Stiller, Joseph, Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Obl. im R. bef.
Wurzel, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Puteani, August v., Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.
Backi, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bauer, Anton, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Langenau J. R. detto.
Subarich, Markus, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Partsetits, Joseph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Cavallar, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rumpler, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gömöry, Anton v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hämmer, Joseph Edler v., Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Kollmann v. Kollenau, Franz, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stojcsevics, Georg v., Ul. v. detto, q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.
Mitrowsky, Wladimir Graf, Kad. v. Kaiser Kür. R., z. Ul. im R. bef.
Scharffenstein-Pfeil, Eduard Baron, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Zobel zu Giebelstadt u. Darstadt, Heinrich Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Krumpschmid, Wenzel, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Bognar, Joseph v.,
Howison-Craufuret, Johann Rinald, z. Ul. bei Wallmoden Kür. R. ernannt.
Kaunitz, Eduard Graf, Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. bei Szekler Huf. R. bef.
Potocky, Adam Graf, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Spiegel, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ow, Joseph Baron, Kad. v. Kaiser Kür. R., z. Ul. bei Ignaz Hardegg Kür. R. detto.
Pauli, Franz v., 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Rudolph v. Herbsleben, Heinrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Vojnits de Bajsa, Valentin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schönfeld, Eduard Ritter v., Kad. v. detto, z. Ul. dto. dto.
Caballini, v. Ehrenburg, Anton, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul., z. 1. Rittm. im R. detto.

Eisinger v. Eisenthal, Johann, Obl. v. Alberti Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Vanel, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Golkowski, Jakob v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knoreck, Georg, 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pfeiffer v. Ehrenstein, August, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Gorup v. Besanetz, Gustav Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Liedemann, Wilhelm, expr. Gem. v. Schneller Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Szlavy, Stephan, Obl. v. Liechtenstein Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Milankovits, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Waechtler, Ludwig, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Watzdorf, Baron, aus k. sächsischen Diensten, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.
Ogrisovich, Joseph, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Jovich, Adam, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Antolchich, Johann, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Spudich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maglich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Feldegg, Hugo v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dobrovoy, Michael, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Gergich, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czetkoevich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fuchs, Friedr., Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. dto.
Kustreba, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rogulya, Boxo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Juzbassich, Arram, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Betzmann, Joseph, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pop, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Uzelatz, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Roßmann, Johann, }
Enyeter, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fodor, Stephan, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Andras, Peter, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Moritz, Joseph, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rohde, Friedr. Graf, z. Ul. beim 10. Jägerbat. ernannt.
Davilla, Stephan, Obl. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.
Benedetto, Peter, / Andrassi v. Krasna-Horka, Ludwig, } Obls. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. detto.
Carava, Joseph, Ul. v. 4. Garnisonsbat., q. t. 5. Garnisonsbat. detto.
Bakas, Johann, Ul. v. 3. Garnisonsbat., q. t. z. 4. Garnisonsbat. detto.
Mayer, Joseph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. bef.
Walkony, Joseph, / Werner, Johann, } Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.
Schweitzer, Theodor, Obl. v. 5. Garnis. Artill. R., q. t. z. Grätzer Garnis. Artill. Distr. übers.
Meißner, Georg, Unterzeugw. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., z. Oberzeugw. beim Prager Garnis. Artill. bef.
Krönn, Franz, Munizionär v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Unterzeugw. beim Innsbrucker Garnis. Artill. Distr. detto.
Koller, Franz, Hptm. v. Leiningen J. R., / Latscher, Joseph, Obl. v. Hohenlohe J. R., / Piringer, Joseph, Obl. v. Benczur J. R., / Froester, Joseph, Ul. v. 10. Jägerbat., } sind zur Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Hoffmeister v. Hoffenek, Peter, Obstl. v. Fiquelmont Drag. R., mit Oberst Kar.
Modell, Emanuel, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Maj. ad hon.
Pessotta, Alois, Hptm. v. Lattermann J. R.
Kerczmann, Joseph, Hptm. v. Lattermann J. R.
Hauptmann, Christoph, Hptm. v. Fleischer J. R.
Pfeiffer, Johann, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Collmann, Anton, Hptm. v. Mayer J. R.
Dangel v. Degenstern, Leop., Hptm. v. Langenau J. R.
Alth, Johann, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Krumpigel, Karl, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Renk, Johann, 1. Rittm. v. Toskana Drag. R.
Eberau, Johann, 1. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Zitta, Joseph, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Csergö, Franz v., Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Kuhn, Franz v., Hptm. v. mährischen Grenzkordon.
Ort, Hptm. v. Feldspital Nr. 4.

Eisinger v. Eisenthal, Johann, Obl. v. Alberti Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Banel, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Golkowski, Jakob v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knoreck, Georg, 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pfeiffer v. Ehrenstein, August, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Gorup v. Besanez, Gustav Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Liedemann, Wilhelm, expr. Gem. v. Schneller Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Szlavy, Stephan, Obl. v. Liechtenstein Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Milankovits, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Waechtler, Ludwig, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Watzdorf, Baron, aus k. sächsischen Diensten, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.
Ogrisovich, Joseph, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Jovich, Adam, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Antolchich, Johann, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Spudich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maglich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Feldegg, Hugo v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dobrovoy, Michael, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Gergich, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czettoevich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fuchs, Friedr., Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. dto.
Kustreba, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rogulya, Boxo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Juzbassich, Arram, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Betzmann, Joseph, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pop, Ignaz, Obl. v. detto. z. Kapl. detto detto.
Uzelatz, Johann,
Roßmann, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Enyeter, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fodor, Stephan, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Andras, Peter, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Moritz, Joseph, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rohde, Friedr. Graf, z. Ul. beim 10. Jägerbat. ernannt.
Davilla, Stephan, Obl. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.
Benedetto, Peter, | Obls. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. detto.
Andrassi v. Krasna-Horka, Ludwig, |
Carava, Joseph, Ul. v. 4. Garnisonsbat., q. t. 5. Garnisonsbat. detto.
Bakas, Johann, Ul. v. 3. Garnisonsbat., q. t. z. 4. Garnisonsbat. detto.
Mayer, Joseph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. bef.
Walkony, Joseph, | Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.
Werner, Johann, |
Schweitzer, Theodor, Obl. v. 5. Garnis. Artill. R., q. t. z. Grätzer Garnis. Artill. Distr. übers.
Meißner, Georg, Unterzeugw. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., z. Oberzeugw. beim Prager Garnis. Artill. bef.
Krönn, Franz, Munizionär v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Unterzeugw. beim Innsbrucker Garnis. Artill. Distr. detto.
Koller, Franz, Hptm. v. Leiningen J. R., | sind zur Grenzwache übergetreten.
Latscher, Joseph, Obl. v. Hohenlohe J. R., |
Piringer, Joseph, Obl. v. Benczur J. R., |
Froester, Joseph, Ul. v. 10. Jägerbat., |

Pensionirungen.

Hoffmeister v. Hoffenek, Peter, Obstl. v. Fiquelmont Drag. R., mit Oberst Kar.
Modell, Emanuel, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Maj. ad hon.
Pessotta, Alois, Hptm. v. Lattermann J. R.
Kerczmann, Joseph, Hptm. v. Lattermann J. R.
Hauptmann, Christoph, Hptm. v. Fleischer J. R.
Pfeiffer, Johann, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Collmann, Anton, Hptm. v. Mayer J. R.
Dangel v. Degenstern, Leop., Hptm. v. Langenau J. R.
Alth, Johann, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Krumpigel, Karl, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Renk, Johann, 1. Rittm. v. Toskana Drag. R.
Eberan, Johann, 1. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Zitta, Joseph, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Csergö, Franz v., Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Kuhn, Franz v., Hptm. v. mährischen Grenzkordon.
Ort, Hptm. v. Feldspital Nr. 4.

Pop, Gabriel, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Regel, Cyrill, Oberzeugw. v. Prager Garnis. Artill. Distr., als Kapitän.
Rienössel, Franz, Obl. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., mit Kapl. Kar.
Ritterstein, Leop. Ritter v., Obl. v. Lilienberg J. R.
Neugebauer, Ignaz Baron, Obl. v. Anton Kinsky J. R.
Bisza, Romedius, Obl. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Wojatschek, Anton, Obl. v. 4. Garnisonsbat.
Kastner, Johann, Ul. v. Hessen-Homburg J. R.
Pögler v. Thalheim, Joseph, Ul. v. Leiningen J. R.
Magino, Alois, Ul. v. 2. Garnisonsbat.
Kotzy, Franz, Ul. v. 4. Garnisonsbat.
Kreidenhuber, Georg, Ul. v. 4. Artill. R.

Quittirungen.

Carcano, Johann, Ul. v. Christian Kinsky J. R.
Streit, Johann Baron, Ul. v. Kaiser Kür. R.
Lengyel, Wolfgang v., F. v. Alexander J. R.
Braunecker, Heinrich Baron, F. v. Bakonyi J. R.
Hauser, Sigmund, F. v. Bianchi J. R.
Kowassy, Karl v., Ul. v. Armeest., legt den Militär-Kar. ab.

Verstorbene.

Kesselstatt, Franz Graf, Oberst v. Alberti Chevaul. R.
Pasini, Kajetan, Maj. v. Mayer J. R.
Freißler, Franz, Hptm. v. Latour J. R.
Brembora, Johann, Hptm. v. Pensionsstand.
Esch, Peter, 2. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R.
Romer, Sigmund Edler v., Obl. v. Bentheim J. R.
Schröckinger, Heinrich, Obl. v. Christian Kinsky J. R.
Studeny, Joseph, Obl. v. Wellington J. R.
De Leva, Oktavius, Obl. v. 6. Garnisonsbat.
Globich, Werner v., Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Rain, Michael, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Tarbuk, Michael, F. v. Bentheim J. R.
Krembser, Eduard, F. v. Bianchi J. R.

Verbesserungen im achten Hefte.

Seite 203, Zeile 16 v. o. statt: Am 4. August, lies: Am 5. August
„ 217, „ 6 v. u. hat das Wort: Oberst — wegzubleiben.
„ 219, Zeile 5—8 v. o. muß es heißen: Unkelhauser, Johann, Hptm. v. Deutschmeister J. R., z. Maj. im R. bef. Pécz de Magyar-Bely, Ignaz, Hptm. v. Mariassy J. R., z. Maj. bei St. Julien J. R. detto.

II. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

September.

17). Abrichtung der persischen Truppen durch Engländer. Aus Bengalen ist eine Anzahl englischer Offiziere nach Persien gesendet worden, um die Truppen des Schahs einzuüben. Bekanntlich wurden die persischen Truppen schon seit geraumer Zeit von Europäern exerzirt und befehliget. — Den Oberbefehl soll Brigadier Brisbane von der bengalischen Armee führen. — Anfangs September 1834 hatte man in London Nachrichten aus Persien, über Konstantinopel, erhalten, welchen zufolge ein englisches Detaschement, das unter Oberst Pasmore von Bombay nach Persien geschickt worden, nach überstandenen vielen Schwierigkeiten in Teheran angelangt, und im Begriffe war, nach Tauris abzugehen. Dasselbe bestand hauptsächlich aus Offizieren und Unteroffizieren. Die Ersteren waren für den Generalstab des Prinzen-Thronfolgers Abbas Mirza, — die Letzteren zu Instruktoren seiner Linientruppen bestimmt. Der indeß erfolgte Tod jenes Prinzen hat den Marsch dieser Engländer nicht aufgehalten. Sie sollen jetzt versuchen, die aus Khorossan zurückgekommene, und durch diesen Feldzug halb aufgelöste und desorganisirte Armee wieder in eine gute Verfassung zu bringen; damit sie dem Sohne des Abbas Mirza, dem Prinzen Mahmud Schah, welchen sein Großvater der König als Thronfolger erkannt hat, bei dessen bevorstehendem Tode, in der Besitznahme des Thrones gegen seine Oheime, die übrigen Söhne des persischen Königs, zu dienen vermöge. —

18.) Congrevische Raketen in Frankreich. Diese, bekanntlich von dem englischen General Congreve erfundenen, Geschosse waren gleich Anfangs zum Anzünden feindlicher Schiffe, und zum Angriff auf Truppenmassen, besonders gegen Kavallerie, bestimmt. Ein Engländer, der unter dem Erfinder selbst gearbeitet hatte, wurde 1827 für den französischen Dienst gewonnen. Unter seiner Leitung erzeugte sodann die Feuerwerkerschule in Metz

Raketen, die den englischen völlig gleich kamen, und in der Art ihrer Anordnung sehr vervollkommnet wurden. Ein anderer Engländer, der es nicht wußte, daß Frankreich schon seit sechs Jahren das Geheimniß besaß, so wie es in England 1827 geübt worden, — hat dasselbe 1833 dem französischen Kriegsministerium zum Kaufe angeboten. Der Marschall Soult ordnete eine vergleichende Prüfung jener beiden Methoden an, nämlich: 1.) der 1827 in England geübten, in Frankreich eingeführten, und durch die Arbeiten zu Metz vervollkommneten Methode der Erzeugung und des Gebrauches der Raketen, und 2.) der 1833 zum Kaufe angebotenen, angeblich noch geheimen, neuesten englischen Methode. — Bei den nun in der Artillerieschule zu Lafere gemachten Versuchen wurden englische Raketen, nach ihrer neuesten Art verändert und verbessert, unter der eigenen Leitung jenes Engländers, der bei Leipzig und Waterloo Raketen bedienet hatte, abgefeuert. Dann kamen die in Metz erzeugten französischen Raketen, bedient von Kanonieren, welche bei Antwerpen mit solchen gewirkt hatten, zur Probe. Bei diesen Experimenten trugen die französischen Raketen, mit geringer Abweichung, weiter als die englischen; ihre Ricochets waren zahlreicher; die Raketen brannten schneller, und die entzündeten Stoffe länger. —

19.) Anwendung des Dampfes zur Vertheidigung der Festungen. Der belgische Geniekapitän Laurillard-Fallot hat über diesen Gegenstand ein Memoir geschrieben, und solches im Jänner 1834 dem Könige Leopold überreicht. Das von ihm entwickelte System soll die Dauer der Vertheidigung auf eine fast unbegrenzte Weise verlängern. —

20.) Militärverfassung des Freistaates der ionischen Inseln. Das reguläre Militär besteht, nach der Konstituzion, nur aus brittischen Truppen, deren gewöhnliche Stärke auf 3,000 Mann festgesetzt ist, jedoch nach Gutbefinden des Protektors vergrößert oder vermindert werden kann. Außer diesem befindet sich auf einer jeden Insel ein Korps Milizen, dessen Stärke auf einer jeden der vier größern Inseln Korfu, Cephalonia, St. Maura und Zante, angeblich aus einem Bataillon von 800 Mann besteht. — Feste Plätze sind Korfu, Santa Maura und Zante, die Hauptstädte auf den gleichnamigen Inseln, und die Bergfestung San Nicolo auf der Insel Cerigo. —

21.) Anstalten für wissenschaftliche Ausbildung in der preußischen Armee. Die Leitung und Beaufsichtigung der wissenschaftlichen Ausbildung des Offizierkorps ist, — unter der obersten Direkzion eines General-Inspekteurs, — einer Militär-Studien-Kommission übertragen, die aus einem General als Direktor, und aus drei Stabsoffizieren als Mit-

gliedern besteht. Seit dem Jahre 1816 ist eine allgemeine Kriegsschule für höhere militärische Ausbildung angeordnet. Der Eintritt in dieselbe ist durch dreijährigen praktischen Dienst und durch eine strenge (schriftliche) Prüfung bedingt, welche während der dreijährigen Dauer des Unterrichts in der Schule, vierteljährig wiederholt wird. Die Anzahl Offiziere, die jährlich in diese Kriegsschule zugelassen werden, ist auf 36 beschränkt. — Außer derselben bestehen: 1.) Die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule (im Jahre 1816 gestiftet) für die Port d'Epee-Fähnriche der Artillerie, und für jene des Ingenieurkorps, ebenfalls mit einem dreijährigen Lehrkurse (für 104 Eleven). — 2.) Achtzehn Divisions-Schulen, eine solche an dem Orte jedes Divisionsstabes, ebenfalls mit einem dreijährigen Lehrkuse. Nach Ablauf des zweiten Studienjahres findet das Port d'Epee-Fähnrichs-Examen, von jeder Divisionsschule immer bei der andern Division des nämlichen Armeekorps, statt, und nach Ablauf des dritten Studienjahres das Offizier-Examen bei der Ober-Militär-Examinazions-Kommission in Berlin. — 3.) Neun Artillerie-Brigade-Schulen für die Ausbildung von Bombardieren, Unteroffizieren und Feuerwerkern zu Oberfeuerwerkern und Port d'Epee-Fähnrichen; (vierjähriger Lehrkurs in zwei Klassen, während den Wintermonaten vom Anfange September bis Ende April); — sodann Artillerie-Kompagnie-Schulen, in einer jeden Artillerie-Garnison eine solche, für die Mannschaft. — 4.) Die Kadetenkorps, in Berlin 240, in Potsdam und in Kulm, in jedem 120 Kadeten auf Kosten des Staats, und außerdem in dem erstern 72, in jedem der Letztern 30 Pensionär-Eleven. Diese beiden letztern Anstalten bilden Vorbereitungsschulen für das Kadetenkorps in Berlin, in welches die Eleven mit dem vierzehnten Jahre eintreten, und aus dem dieselben nach vollendetem siebenzehnten Jahre (nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse) als Port d'Epee-Fähnriche, oder als Unteroffiziere, in die Armee versetzt werden. — 5.) Die Unteroffizier-Schule zu Potsdam, für die Ausbildung tüchtiger Unteroffiziere und Feldwebel. In dieselbe treten die Zöglinge des Potsdamer Militär-Waisenhauses und des Annaburger Militärknaben-Instituts mit dem siebzehnten Jahre. — 6.) Sodann bestehen, zum Behuf der Bewirkung und Erhaltung der möglich größten Gleichförmigkeit im Exercieren, ein Lehr-Infanterie-Bataillon und eine Lehr-Eskadron, welche aus Kommandirten von allen Regimentern gebildet sind, die am Ende eines jeden Jahres durch neue Mannschaft abgelöst werden; — endlich 7.) für die Bildung tüchtiger Militärärzte und Chirurgen die me-

dizinisch-chirurgische Akademie für das Militär, und das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut. — Für die Prüfung von Kandidaten, die zum Offiziersgrad aspiriren, bestehen, und zwar für Aspiranten zum Grade eines Port d'Epee-Fähnrichs, in einer jeden Militär-Division eine Examinazions-Kommission; und für die Beförderung von diesem Grade zu jenem eines Offiziers, die Ober-Militär-Examinazions-Kommission in Berlin; eine Prüfungs-Kommission für die Premier-Lieutenants der Artillerie, die zu Kapitäns befördert werden sollen, — und eine solche Prüfungs-Kommission für die Ingenieur-Kapitäns zweiter Klasse zum Behuf ihres Aufrückens zum Grade von solchen erster Klasse; endlich eine Prüfungskommission für anzustellende Intendantur-Beamten. —

22.) Das Schaufelbeil. Der Professor Thomas von Szumski, am Gymnasium zu Posen, ehemals Militär, hat ein Instrument erfunden, welches er Schaufelbeil nennt. Er hat sich über dieses in einer bei Munk in Posen erschienenen Schrift ausgesprochen, doch das Instrument nicht näher beschrieben. Er will durch dasselbe die Ausübung der Feldbefestigung erleichtern; indem dieses Werkzeug, zu der nöthigen Bearbeitung des Bodens, als Schaufel und als Beil dienen, den Soldaten nicht zu sehr belästigen, und von diesem auch wohl als Waffe, außer dem Gewehr, verwendet werden soll. —

23.) Zelttücher. Eben dieser Professor Szumski hat ein Zelttuch erfunden, womit er alle, oder doch die Hälfte der Soldaten versehen will, und das zur schnellen Herstellung von Befestigungen, so wie zum Schutze gegen die Witterung, dienen soll. — Der Professor will in dem oben gedachten Werkchen einen Begriff von dem geben, was seine Erfindungen leisten sollen; er behält sich jedoch die näheren Mittheilungen vor, und ladet die Regierungen ein, sich wegen Muster derselben an ihn zu wenden. Die östreichische militärische Zeitschrift hat bereits im XI. Hefte 1833 einen Aufsatz: Über Zelte geliefert, in dem eine ähnliche Erfindung mitgetheilt, und durch eine Kupfertafel anschaulich gemacht wird. —

24.) Verbesserungen in der türkischen Armee. Bisher wurden nur bei den Garden die Uniformen und das Schuhwerk von Regimentsarbeitern verfertiget. Dieser Gebrauch ist nun auch bei den Linienregimentern eingeführt. — Die Tornister waren bisher nur durch Achselriemen getragen; was die Soldaten sehr beschwerlich fanden. Dieselben sollen künftig durch Brustriemen gehalten werden. — Da bei den Schießübungen der Linien-

truppen Unglücksfälle vorgekommen sind, so hat der Seraskier eine Belehrung herausgegeben, welche Vorsichten Offiziere und Soldaten bei dergleichen Übungen zu beobachten haben. Derjenige Offizier, der künftig durch diesfällige Nachlässigkeit das Leben eines Soldaten gefährden würde, soll augenblicklich degradirt werden. —

25.) Eliptische eiserne Flintengeschosse. — Nach dem Jahre 1815 sollen in der russischen Infanterie (wenigstens in der Garde) eine Zeit lang, statt der Bleikugeln, eliptische Geschosse von Eisen im Gebrauche gewesen seyn. Man soll damit ziemlich gut geschossen haben; aber die Läufe sollen dadurch sehr abgenützt worden seyn.

26.) Musketenkugeln von Zink. Vor einigen Jahren hatte in den Niederlanden ein Artillerie-Offizier den Vorschlag gemacht, die Infanteriekugeln von Zink, statt von Blei, einzuführen. Sie waren leichter, und schossen dennoch ungefähr eben so gut als bleierne Kugeln. Vortheil dürfte jedoch wohl nur allein in ökonomischer Hinsicht statt gefunden haben; im Falle in Holland der Zink vielleicht wohlfeiler zu bekommen war als das Blei. —

27.) Militärverfassung des Großherzogthums Toskana. Die Stärke der Landtrupppen soll im Frieden 5,500 Mann betragen. Sie bestehen aus 1 Kompagnie Garde du corps und Veteranen von 74 Mann; — 2 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillons, jedes von 6 Kompagnien, 1 Veteranen-, 1 Invaliden-Bataillon, 1 Jägerregiment, — 1 Bataillon Artillerie, und 4 Kompagnien Küsten-Kanoniere auf der Insel Elba, — und 3 Bataillons freiwilliger Jäger, die aber nur in gewissen Fällen in Thätigkeit gesetzt werden. Die Marine zählt 3 Goeletten und einige Kanonenboote. — In den Militärgouvernements Livorno und Porto Ferrajo befinden sich die sechzehn Kommandantschaften nachfolgender Festungen und Forts: Florenz, Livorno, Pisa, Siena, Arezzo, Prato, Pistoja, Volterra, Piombino, Grossetto, Orbitello, San Steffano, Isola del Giglio, — dann Porto Ferrajo, Fort del Falcone und Porto Longone. —

28.) Militärverfassung des Kirchenstaates. Die Landtruppen bestehen aus 10 Bataillons Infanterie, 8,000 Mann; 1 Bataillon Jäger, 700 Mann; 1 Bataillon Veteranen, 600 Mann; 2 Regimentern Schweizer, 4,400 Mann, — und aus 400 Mann Provinzial-Garden; überhaupt 14,100 Mann Infanterie; — 1 Bataillon Artillerie, 500 Mann; — 1 Regiment Dragoner, von 800 Mann, und 2 Regimentern Karabinieri, 2,500 Mann, überhaupt 3,300 Mann Kavallerie, und im Ganzen aus 17,900 Mann. Die Marine hat nur einige kleine Fahrzeuge. — Die be-

des Geniekorps mit 18 Mann, aus 31,026 Mann Infanterie, 3,302 Mann Kavallerie, 4,438 Mann Artillerie, im Ganzen aus 38,819 Mann; — nach einer andern Angabe, aus 21,300 Mann Infanterie, 6,100 Mann Kavallerie, 3,200 Mann Artillerie, und mit Einschluß des Generalstabs, des Genie, u. s. w., im Ganzen aus 38,800 Mann. — Feste Plätze dieses Reiches sind Koppenhagen Kronberg bei Helsingör, Nyeborg, Friedrichshafen, Friedrichsor in Schleswig, Rendsburg in Holstein. — Die Marine zählte 1832 4 Linienschiffe mit 294 Kanonen, 7 Fregatten mit 298 Kanonen, 4 Korvetten mit 84 Kanonen, 5 Briggs mit 78 Kanonen, 1 Schoner mit 10 Kanonen, im Ganzen 21 Kriegsfahrzeuge mit 764 Kanonen, und außer diesen 8 Kanonier-Schaluppen. — Neueren Angaben zufolge hätte die Kriegsflotte 1833 aus 6 Linienschiffen zu 84 und 64 Kanonen, 6 Fregatten zu 46 nnd 36 Kanonen, 6 Korvetten zu 20, 6 Briggs zu 12 bis 18, 6 Kuttern und Schoonern bis zu 8 Kanonen, dann 70 Kanonenbooten von 1 bis 2 Kanonen bestanden. Es konnte also ein Geschwader mit tausend Kanonen in die See stechen. —

37.) Verändertes Infanteriegewehr. Der königlich dänische Ingenieur-Major L. von Nissen hat in einem zu Koppenhagen 1834 erschienenen Werkchen seinen Vorschlag zu einem veränderten Infanteriegewehr, mit besonderer Hinsicht auf die Vertheidigung in geschlossener Stellung gegen Kavallerie, entwickelt. Die Absicht des Herrn Verfassers geht dahin, das Gewehr sammt Bajonett um 2 Fuß 3 Zoll zu verlängern; so daß das Gewehr, gegen Reiterei gefällt, um diese 2 Fuß 3 Zoll weiter als das gewöhnliche Gewehr vorwärts reiche. Er glaubt, diesen Zweck zu erfüllen, indem er den Ladstock und das Bajonett zu einem Stücke verbindet. Dieses Ladestock-Bajonett könnte dann beim Fällen so weit vorgeschoben werden, daß jene Länge von 2 Schuh 3 Zoll gewonnen, und dadurch der feindliche Reiter mit der Spitze der Waffe um so früher berührt würde. —.

38.) Verbesserung im Bau der Kanonen. J. Tucker, zu Hammersmith in England, hat diese angebliche Verbesserung erfunden. Das Bodenstück des Rohres ist abgeschnitten, und kalibermässig durchbohrt, aber durch einen beweglichen Sperrzapfen geschlossen; so das die Kanone von Hinten geladen wird. —

ſung von la Croix-Rouſſe. Ein Fort, welches auf dem rechten Ufer des letzteren Fluſſes, vorwärts von der verſtärkten Umſchließung von Fourvieres, erbaut worden iſt, vertheidigt die Zugänge zu der Stadt an dieſer Seite. —

34.) Das Bajonettfechten in Frankreich. Dieſes wird mit großem Eifer betrieben. Pinette, Profeſſor der Fechtkunſt beim Normalgymnaſium zu Paris, gibt Unterricht als Lehrer „des exercices et manoeuvres à la bajonette.“ Einer ſeiner Schüler, der Adjutant-major von der zwölften Legion der Pariſer Nazionalgarde, Herr Meery, hatte gegen einen ehemaligen Lancier-Offizier, Herrn Lefevre, eine Wette eingegangen, die durch des Letztern Behauptung veranlaßt wurde, daß ein Infanteriſt ihn nicht mit dem Bajonett treffen könne. Am 17. Jänner 1834 ging dieſer Wettkampf auf dem Marsfeld, in Gegenwart vieler Offiziere, dann der Zöglinge der Militärſchule, vor ſich. Der Infanteriſt hatte ſogar noch die Bedingung angenommen, das Pferd nicht zu ſtoßen. Dennoch wurde er Sieger, indem er dem Reiter einen Bajonettſtich auf die Bruſt verſetzte. — Es heißt, daß Herr Pinette die Gewandheit beſitze, ſich gegen drei mit Lanzen bewaffnete Reiter mit gutem Erfolge zu vertheidigen. Er ſoll ſeine Stöße ſieben Fuß zwei Zoll weit führen, und deren in einer Minute zweihundert geben können. —

35.) Militäretat der Königreiche Schweden und Norwegen. Die Armee beſteht

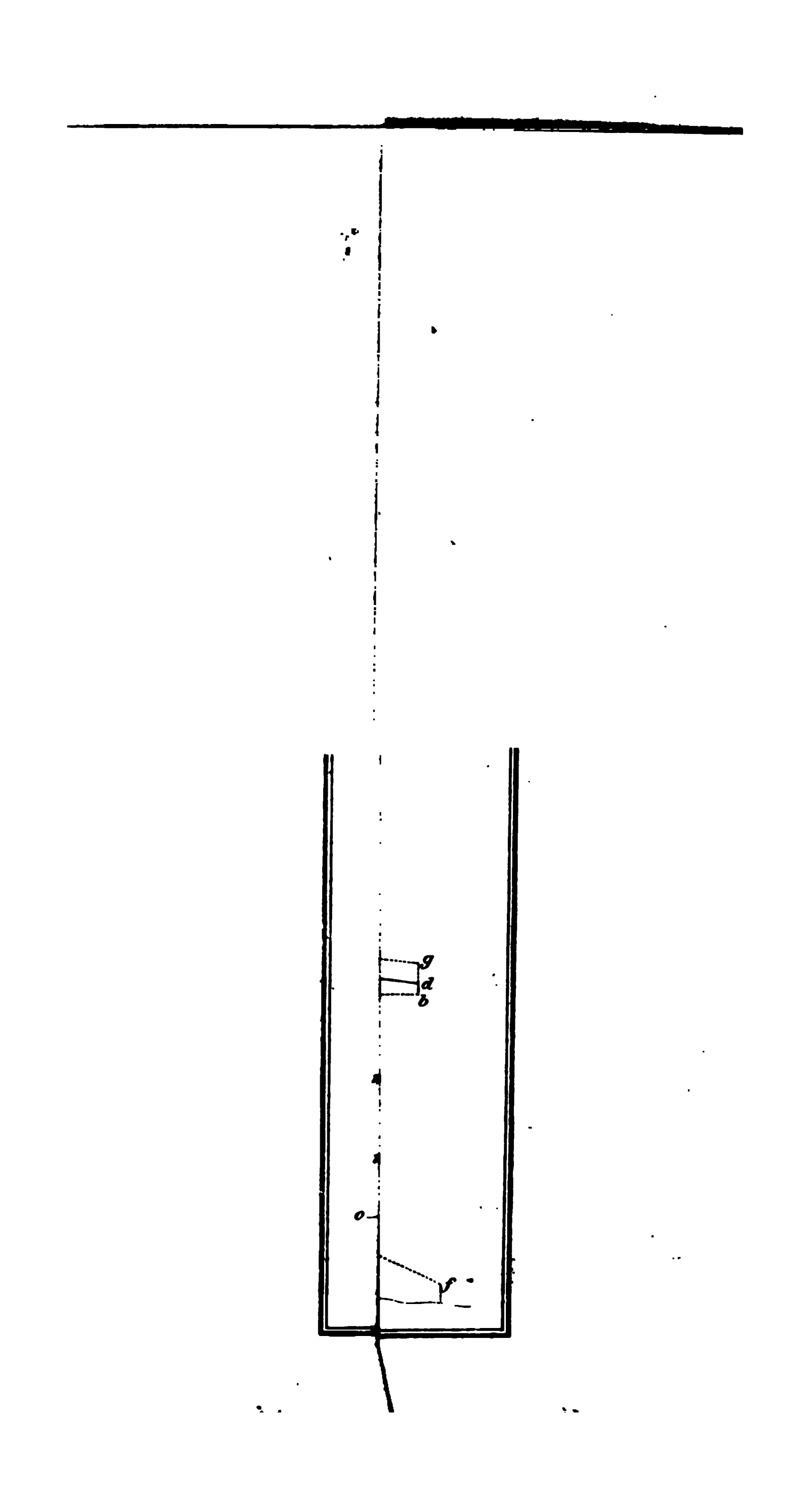
	in Schweden Mann	und in Norwegen Mann
an Generalſtab und Genie aus . .	806	150
an Infanterie	26,700	10,000
an Kavallerie	4,580	1,070
an Artillerie	4,300	1,000
im Ganzen an regulirtem Militär .	36,386	12,220,
zu welchem die Reſerve und die Landwehr, angeblich über	80,000	10,000

hinzukommen.

Die Marine beſteht in Schweden aus einigen Linienſchiffen, 7 Fregatten, und aus mehreren hundert kleinen Fahrzeugen und Kanonierſchaluppen, worunter die Scheerenflotte von 342 Segeln, — und in Norwegen aus ungefähr 120 kleinen Fahrzeugen. — Feſte Plätze ſind in Schweden Stockholm, Gothenburg, Marſtrand, Kalmar, Karlskrona, Landskrona, — in Norwegen Chriſtiania, Friedrichshall, Friedrichsſtadt, Bergen, Drontheim.

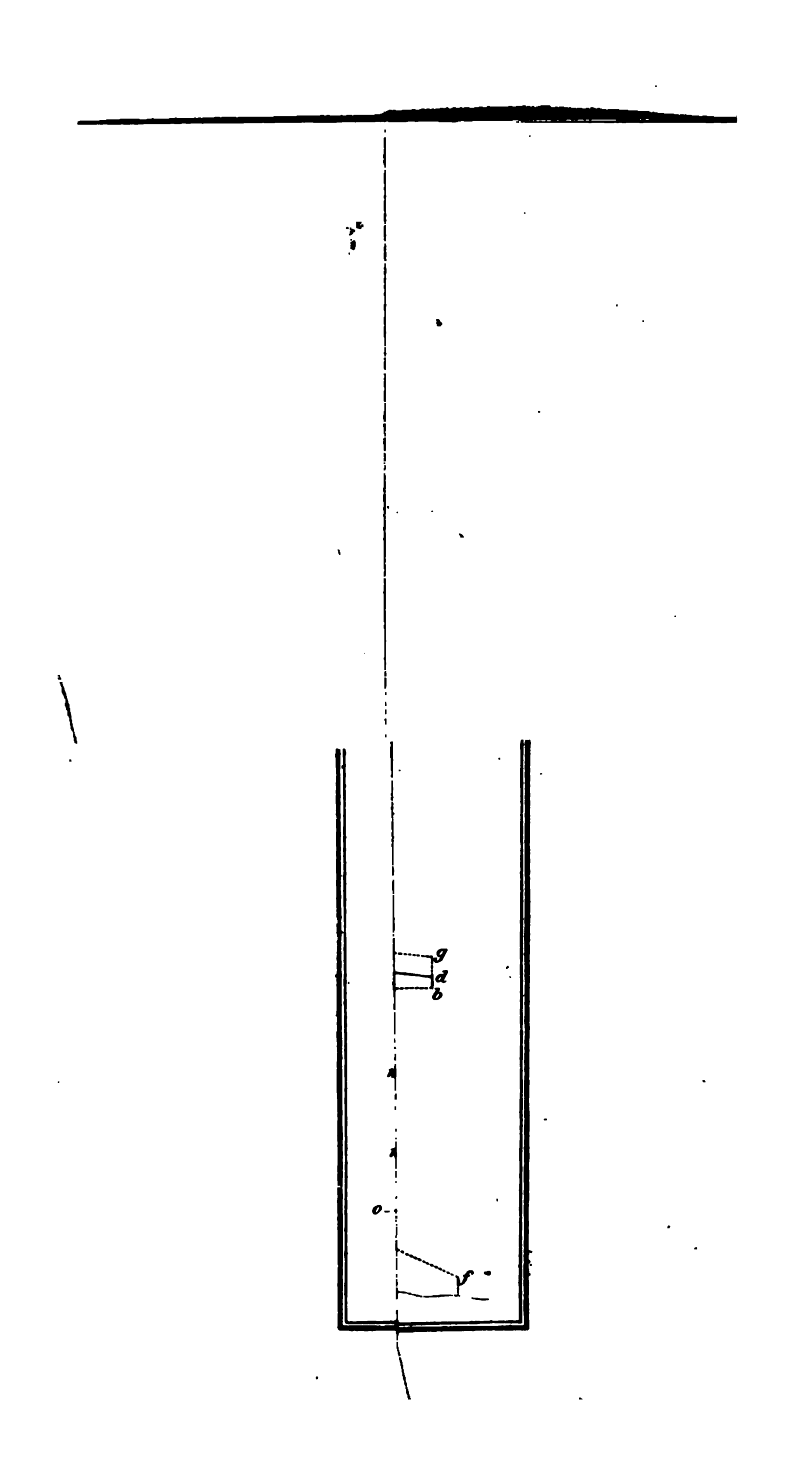
36.) Militäretat des Königreichs Dänemark. Die Landarmee beſteht, mit Einſchluß des Generalſtabes von 47 und

Neuntes Heft.


g
d
b
o
f

Seite

Neuntes Heft.


g
d
b
o
f

